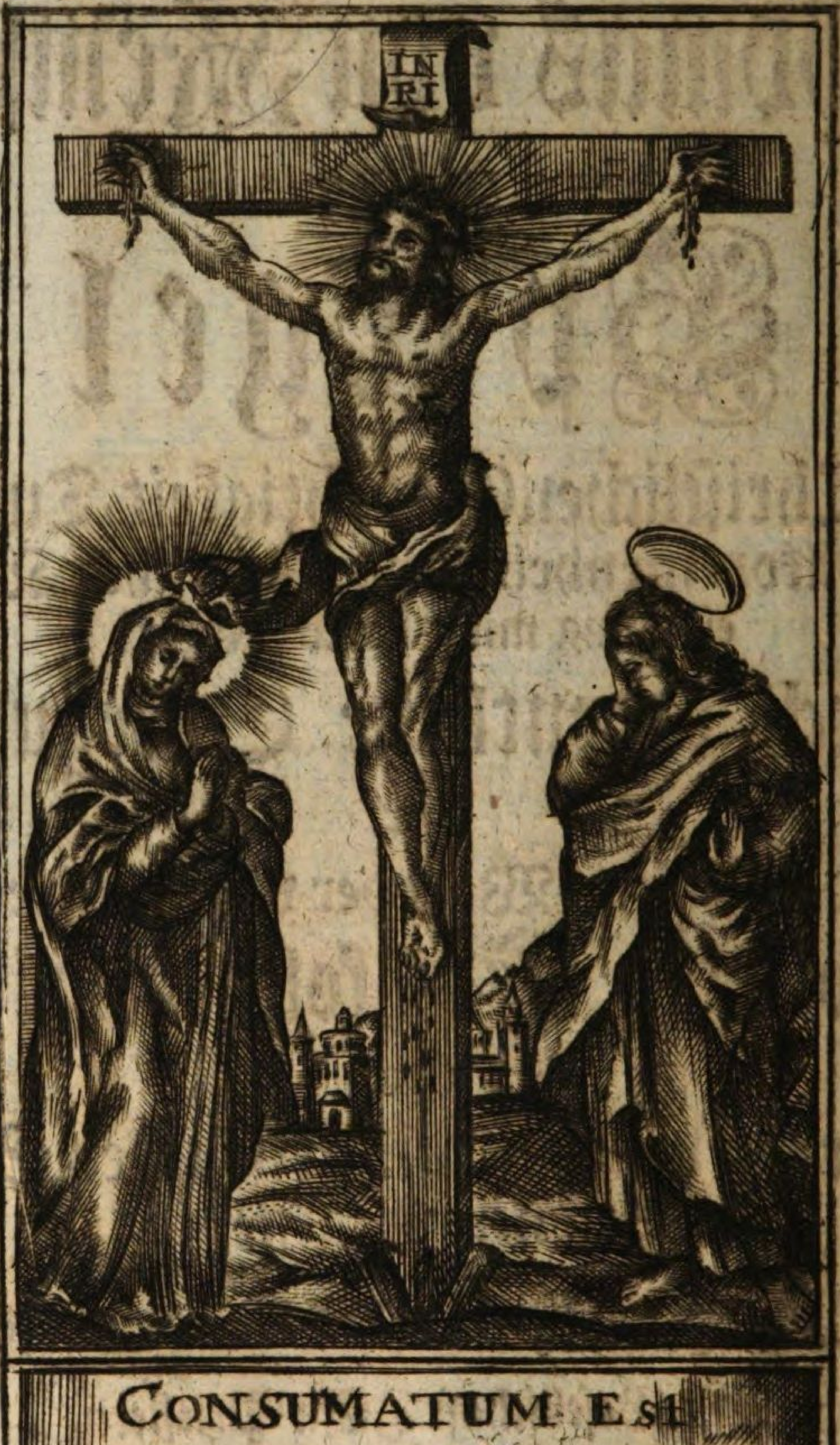
Der betrachtende
Thomas von Kempen
Als ein
Spiegel
Der Christlichen Gerechtigkeit, Tugend, Vollkommenheit, und inniglichen Vereinigung mit Christo JEsu
Durch ordentliche Erwegungen
über
Die guldene Wort der vier Büchlein
Von der Nachfolg Christi,
Allen
Begierigen so welt- als geistlichen Stand Personen vorgestellet
Von R. P. Francisco Falck,
Der Gesellschaft JEsu Priestern.
Ites Buch
Spiegel der Christlichen Gerechtigkeit.
IIter Theil
Uber die noch übrige 7. Capitel
Bestehend in 98. Betrachtungen.
Summa aller Betrachtungen des 1ten Buchs 195.



CONSUMATUM Est

Gal.6.v.14 Es sey fern von mir, daß ich mich rühme dan allein im Creutz unseres HErrn JESU Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt.

Gal.2.v.19 Ich bin mit Christo ans Creutz geheftet.

Galat. 2. v.20. Ich lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.

Acht und Neunzigste Betrachtung
Uber den 1. N. des 19ten Capitels.
Von Ubung eines guten Ordens-Geiſtlichen.

1. P. Das Leben eines guten Geiſtlichen muß mit allen Tugenden gezieret ſeyn/ damit er von innen ein ſolcher ſey / den er von auſſen den Menſchen zu ſeyn ſcheinet. Nachſinnende Gedancken erwachet ob dieſer Red: ein recht guter Geiſtlicher ſoll nicht nur mit ein- oder anderer, ſondern mit allen Tugenden verſehen ſeyn. Iſt doch ein Unterſcheid zwiſchen einem Ordens-Mann und einem Biſchof: Dieſer ſoll vollkommen, das iſt: mit allen Tugenden gezieret ſeyn, der Geiſtliche aber ſoll aus ſeinem Beruf zur Vollkommenheit ſtreben. Weil indeſſen Thomas von einem guten Geiſtlichen redet, aus deſſen Muſter er uns unterrichten will, der im Geiſtlichen Stand einen dieſem gemäßen Fortgang gemacht; ſagt er wohl, daß dieſer mit aller Tugend gezieret, und alſo Biſchof-mäßig ſeyn ſolle: aus eben dieſer Urſach ſcheinet mir der Apoſtel zu ſagen: **Wer ein Biſchthum verlangt, begehrt ein gutes Werck,** nemlich (1. ad Timoth. 3. v. 1.) nicht von wegen der äuſſerlichen Würde, ſondern wegen der vollkommenen Tugend. Mercke aber annebſt, O Geiſtlicher, die beygefügte Urſach Thomæ: Die Welt-Leut ſelber, will er ſagen, erforderen von ihm, als einem Ordens-Mann, für welchen er ſich in ſeiner Kleidung ausgibt, einen der Welt abgeſtorbenen, in aller Tugend geübten vollkommenen Menſchen, wie es dan in der That iſt: ſo ſoll er folglich inwendig

dig ein solcher seyn, der er von aussen scheinet, damit er nicht als ein Phariſäer und Betrieger sich, und den Orden vor der Welt verschäme. O welchen Spott fügen dißfals viele Geistliche ihren heiligen Ständen zu. Die Welt, O geistliche Seel, ist scharf in Beobachtung und Betadlung aller deren, die Christo ernstlich dienen; so mache doch das süsse Joch Christi vor ihr nicht zum Gelächter: ziere dich mit Tugen-

1. Cor. 12. v.31. den, eifere nach diesen, als den besten Gaben.

2. P. Ja billig muß von innen mehr seyn, als man von aussen sehe. Der innerliche Mensch ist wie die Seel, und der Geist im Leib: wan das äusserliche recht, wie es soll, beschaffen ist; so muß es von der inneren guten Einrichtung und Beschaffenheit, als von seinem Uhr-werck, seine Kraft und Zierd haben: folglich muß ja freylich von innen mehr seyn, als von aussen scheinet. Zudem so ist ja eine jede geistliche Seel im Ordens-Stand eine Braut, welcher die Wort des

Psalm. 44. v. 14. Propheten eigenthumlich seyn sollen: Ihre, der Tochter des Königs, Zierd ist von innen. Wan ferner alle wahre Tugend aus ihrer Art sich gern vor den Augen der Menschen verbirgt; so muß von einem rechten Geistlichen

Pulchriora latent. der Spruch erfüllet werden: Das Beste ist verborgen. Noch tiefere Gedancken aber solst du über die Wort des Apostels führen: Euer

ad Colos. 3. v. 3. Leben ist mit Christo in GOtt verborgen: kommen sie allen guten Christen zu; wie viel mehr den Ordens-Leuten, welche die Bildnuß Christi in ihnen am reinesten ausdrucken, und also ein mehr verborgenes heiliges Leben führen

sollen,

sollen, als sie äusserlich zeigen? O was hilft dir das äusserliche Schatten-Gepräng? Begebe dich aufs innere. Schaue dißfals Ignatium von Lojola, als einen rechten Spiegel an.

3. P. Dan GOtt ist unser Beschauer, den wir sehr ehren, und wo wir nur immer seynd, in seiner Gegenwart rein wie die Engel wanderen sollen. Die Wort des Apostels: Wir seynd der Welt, den Engelen und Menschen zum Schauspiel worden, komen den Geistlichen mehr, dan allen Christlichen Ständen zu: ihr äusserlicher Umgang soll vor den Menschen vor aller Welt unsträflich seyn, in ihren Sitten und Gebärden sollen sie den Engelen des Himmels gleich seyn, und diese erfreuen. Unser rechte Beschauer und Richter aber, auf den das Hertz vor allen gäntzlich soll gerichtet seyn, nach dessen heiligen Augen das äusserliche sowohl, als das iñerliche muß eingeordnet werden, ist der höchste GOtt: dieser achtet den Baum nicht aus den Blättern, sondern aus der Frucht, nicht aus dem Schein, sondern aus dem Kern, wan du, o geistliche Seel diesem nicht vor allem aus deinem gantzen Gemüth zu gefallen trachtest, so bist du nicht werth, daß dich die Erd, vielweniger der edele Paradeiß des geistlichē Stands trage: folglich must du ihm, als ein treuer Gärtner, die allerschönste und rareste Früchten deines inneren Gartens zuruck halten, an welche diese Welt, oder sonst jemand auf Erden nicht einmal riechen dörfe. O GOtt! du gibst ja deinem geistlichen Diener so viele innere verborgene große Gaben, und ziehest ihn dadurch ins Hertz zu dir allein; so verleyhe, daß er dir auch alldorten die beste Schätz der Tugend-wercken aufsetze.

1. Cor. 4. v. 9.

Neun und Neunzigste Betrachtung Uber denselb. 1ten N. des 19ten Capit.

1. P. Alle Tag sollen wir unseren Fürsatz erneuren/ und uns zum Eifer erwecken / als wären wir erst heut zur Bekehrung gekomen. Ein jeder Tag, den der Mensch erlebt, ist ja wie der erstere: wan die Morgens-Stund ihre Augen vom Schlaf eröfnet; so sagt sie ihm: siehe dieser Tag gibt dir abermahl die göttliche Güte zu deinem geistlichen Gewin: wan dan der erste Tag der Neuigkeiten halben ihm einen lustigen Eifer, im Ordens-Feld, im Weeg der Vollkommenheit zu laufen, einpflantzte; so soll es ein jeder Tag hernach eben so wohl thuen; er ist eben so neu an ihm, als jener war: ja wegen vermehreten Gnaden Gottes, und Beförderung des geistlichen Fortgangs sollen die zukünftige späthere Täg ihm ja allzeit noch kostbarer, und theurer seyn, auch aus dieser Ursach, daß er jetzt dem Sieg-Kräntzlein desto näher komme, dessen hellerer Schein sein Hertz freylich um desto mehr entzünden soll. Laß dir darum die Wort
Prov. 4. des weisen Manns gesagt seyn: Der Steeg
v. 18. der Gerechten wachset biß zum vollen
1 ad Cor. 9. Tag: Laufe also, damit du es ergreifest:
v. 24. warum wilst du dan andere eiferige soweit voraus rennen lassen; das Vergangene, wan es gut gewesen, muß dich fürwahr nicht zur Trägheit, sondern zur Verdoppelung des Eifers entzünden. Darum folge dem Apostel, welcher nicht
ad Philipp. 3 anschauet noch achtet, was schon vor-
v. 13. über ist, sondern nur auf das, so vor ihm ist, auf die noch zu erwerbende grössere Cronen

sein

sein gantzes Augen-merck richtet. Was du dir jemahlen gutes hast fürgenommen das stelle heut deinem GOtt in der Begierd des nemlichen Eifers vor: dieser Tag ist der einige, den du hast, der bey dir nach der Maaß der vergrösserten Gnaden, und deiner Erkantnuß desto theurer muß eingerechnet werden Laß keinen Theil der guten Gab bey dir vorbey gehen. Ecclstici 14 v. 14.

2. P. wir sollen sprechen: helfe mir, O HErr in meinem guten Fürhaben / und in deinem heiligen Dienst. All mein Wollen und Fürnehmen, O GOtt, wird ohne dich, ohne deine Hülf seyn, wie der erste Eifer der Jünglingen, welcher geschwind zuruck fallet; es wird seyn, wie das Gefecht eines Jonathæ, dem es wenig würde genutzt haben, hie und dort einen Philisthäer auf dem Feld zu erlegen, ja es würde ihm vermuthlich zum Untergang gereicht seyn; wan du die Feind nicht hättest irr und untereinander Handgemein gemacht Ich bin vor dir wie ein kleines an der Mutter Brust hangendes Kind, ohne Einflößung deiner himlischen Kraft bin ich nichts. So helfe mir dan, O gegenwärtiger Vatter, in dessen Schooß ich allenthalben lebe und schwebe, durch den ich allein würcke: helfe du starcker GOtt wenigstens nach der Maaß der schon verliehenen großen Gnad durch noch größere aufweckende Gnaden, die das Aug deiner ewigen Allwissenheit hat fürgesehen, daß sie mit meiner thädtlichen besten Mitwürckung würden vergesellet. Helfe mir, wie dem kleinen David wider Bären und Löwen, wider den Goliath, Saul und Absalon.

1. Reg. 14. v. 14.

1. Reg. 17. v. 36.

 3. P.

3. P. Gib daß ich heut vollkomentlich anfange, dan, was ich bißher gethan / ist nichts. Dieser ist der Tag, den du mein GOtt, mir abermahl hast gegeben: daß andere Täg vor diesem seyen hergegangen; kan weder diesem Tag, noch mir nutzen, es sey dan, daß sie meinen heutigen Verrichtungen ein solches Licht beybringen, und solchen Gewin, welcher nach allen vorherigen und heutigen Gnaden abgemeßen sey. Oder will meine Einbildung mir vielleicht sagen, ich habe schon viel Gutes gewürckt? Ach! alles Gutes so geschehen, ist dein und nicht mein:
Psalm. 50. mir bleibt nur übrig zu sprechen: ich hab böses
v. 6. vor dir gethan. Es hilft abermahl diesem Tag sauber nichts, ob andere darauf folgen werden, oder nicht: du hast nicht umsonst gesprochen:
Math. 6. Das ein jeder Tag seinen Last habe, sein
v. 34. Geschäft, als wäre er allein. So verleyhe mir, dan, O HErr, daß meine allzeit fortdaurende Schwachheit dieses Mittel zur Erneurung des täglichen Eifers wohl ergreife, daß ich mich weder auf das vergangene, noch auf das zukünftige verlasse, sondern einen jeden Tag also verwende; als wäre er der erste meines Berufs, der einige und der letzte. O Thorheit der Ordens-Leuten, die viele Jahr zehlen und doch nichts gethan haben. So soll dan alles vergangene, wie nichts vor mir seyn, ausser, daß ich die Fehler bereue: ein jeder Tag aber, als der erste, einen vollkommenen Anfang bey mir machen. Ich bin und bleib allzeit ein Anfänger vor dir, O GOtt! Ach! daß ich nur wohl anfange; so wirst du es vollenden.

Hunderste Betrachtung
Uber den 2ten V. des 19ten Capitels.

1. P. Der Lauf unsers Fortgangs ist nach unserem Fürhaben abgemessen: und der wohl zunehmen will / hat grossen Fleiß vonnöthen. Unser Fortgang geschicht nie ohngefehr, sondern allzeit durch unseren Willen und Fürsatz: wan schon eine außerordentliche Gnad, ein rares Beyspiel uns auf einmahl zum Guten bewegt; so muß; doch allzeit unser Will erst den Entschluß, oder Fürsatz darzu fassen: folglich ist es klar, daß die gute Fürsätz die Maaß unsers Fortgangs seyen, und daß wir wenigstens ohne sie nie fortschreiten. Der heftige Blitz, so Paulum vom Pferd hinunter schluge, würckte doch nicht eh in ihm; biß er erst JEsum erkant, und in den Worten: HErr, was wilst du, daß ich thuen solle, den Fürsatz zu folgen geschöpft hatte. So ist es dan nicht zu tadlen, daß man allzeit viele gute Fürsätz fasse, auch zu Pappier bringe: Werden sie einmahl versaumt; so kan hernach die Lesung sie noch zur That befördern. Zudem ist es gewiß, das ein jeder mit rechtem Gemüth gemachter Fürsatz seine Vergeltung bey GOtt habe; wan er schon nicht zu Werck kommt. Wie hoch verdienstlich ware nicht bey dem Abraham das Fürhaben, seinen Sohn Isaac zu schlachten? Bey Xaverio die Begierd, gantz China zu bekehren? So treibe du dan immerfort die Pfeil vieler Begierden, und guter Fürsätzen zu GOtt: dan weil uns allzeit an allen Seiten allerley Hindernußen des Guten zustoßen; bedörfen wir fürwahr

Act. 9. v. 3.

Act. 9. v. 6.

Gen. 22.

allzeit großen Fleiß darzu Eine so große Entschließung Francisci, dem Vatter samt dem Erbtheil auch das Kleid zu lassen, der große Fleiß Ignatii zu Manresa waren die Quellen ihrer so grossen hernach erfolgten Heiligkeit. Der Fleiß bringt die gute Fürsätz zum Werck.

2. P. Wan der, so ihm oft viel fürnimt/oft abnimt; wie wirds dem ergeben/ der ihm selten und nicht so fest etwas fürnimt? Gute Fürsätz seynd dem Wasser gleich, welches durch seinen Fall das Rad umtreibt: bleibt dieses zuweilen stehen, wan der Fall des Wassers zu schwach ist; wie viel mehr, wan kein Wasser darauf fallet? also, wan oft kräftige Fürsätz deinen Gewin nicht forttreiben; so wird er vielmehr zuruck bleiben, wan du gar keine gute Fürsätz schöpfest. Levit. 6. v. 12. Im Tempel zu Jerusalem wurde allzeit zur Nahrung des ewigen Feuers neues Holtz beygelegt; die Römer beobachteten es eben so durch ihre zum Dienst der Vesta gewidmete Jungfrauen: wie viel mehr soll es dan bey guten Geistlichen geschehen, bey denen das Feuer der göttlichen Lieb, der Fortgang wahrer Tugenden nicht nur soll unterhalten werden, wie jenes Feuer; sondern allzeit wachsen? Alles Erden-Gewächs wird bey Zuruckkunft der Morgens-Sonn durch einen nassen Thau erneuret und erfrischet: also soll dan wenigstens ein jeder Tag, ja ein jedes neues Geschäft bey dir durch frischen Eifer, und Fleiß erneuret werden. Weh den schlafenden lauen Geistlichen.

3. P.

3. P. Die Verabsaumung unsers Fürhabens geschicht ohnedem auf mancherley Weiß: und eine kleine Unterlassung der Ubungen geht kaum ohne Schaden vorüber. Allerley List des Satans, andere Menschen, Geschäften, vorfallende Hindernußen, Trägheit, sinnliche Gemächlichkeit hintertreiben oft die beste Fürsätz: geschicht dieses, wo oft viele Wachtsamkeit vorhanden ist; wie viel mehr, wo es an beyden, so wohl am Fürnehmen, als am Fleiß ermangelet? So oft nur unsere Schuld dabey ist; ist der Schad offenbar: du entschuldigest dich aber, wan du sagest: ich hab nur etwas kleines ausgelassen; ein zeitliches Geschäft nimt dir die kleine Viertel-Stund der Erforschung hinweg, unnöthiger Schlaf hat die erste Betrachtung nur zuruck gesetzt, oder einen kleinen Theil davon abgezwackt; weist du dan nicht, daß GOtt dem kleinen oft große Gnaden anhefte? Daß die thore Jungfrauen nur ein wenig zu spath gekommen, hat ihnen die Thür gar verschlossen: hätten sie ihren vorigen Schlummer zum Oel kaufen verwendet; so wären sie zur Hochzeit des Bräutigam gekommen. Ach! das kleinste Werck, welches zu seiner Zeit geschicht, wie es soll; ist ein großes, ja das beste vor GOtt, weil er zur Zeit kein anderes will. Fasse eine nie gnug einzubindende Lehr: Laß dir nichts klein seyn, was GOtt will: thue es mit allem Fleiß. Math. 25.

Hundert und Erste Betrachtung
Uber den nehmlich. 2ten N. des 19ten C.

1. P. Das Fürhaben der Gerechten hanget mehr an der Gnad Gottes, als an ihrer Weißheit. Sie zielen ja freylich zu einem ewigen, und zwar übernatürlichen, das ist, alle ihre, und der gantzen Natur Kräften übersteigenden Leben; weil sie dan in Demuth, und Wahrheit erkennen; daß alle ihre Klugheit, und Geschicklichkeit sich bey weitem nicht einmahl zu allem dem, was in der Natur der erschaffenen Dingen ist, sonderen nur zum allergeringsten Theil desselben erstrecke; so gestehen sie auch, daß ihr eigener Fleiß, ihre Geschicklichkeit, und Weißheit eben so viel, als nichts, darzu beytrage; darum richten sie ihre Augen zu GOtt, als dem übernatürlichen Urheber aller des ewigen Lebens verdienstlichen Wercken, welche er durch seine übernatürliche Gnad in uns würcket. Es hangen also alle ihre zum höchsten Ziel ihrer Erschaffung abgehende Fürsätz fast einig und allein an der Göttlichen Gnad. Sie verstehen nemblich die Sprach des
1. Cor. 15. v. 10. Apostels, wan er sagt: **Durch die Gnad Gottes bin ich, was ich bin.** Ware er dan nicht ein so eifriger großer Mann, dessen beredsame Geschicklichkeit und Klugheit noch heut den allergelehrtesten Weisen mehr zu schaffen gibt, als sie begreifen mögen? Wer es läugnet, kennet seine Sendschreiben nicht. So hefte dann, als ein kluger Geistlicher, den Ancker aller deiner Unternehmungen, die du aufrichtig zur Ehr Gottes ausführen wilst, an die übernatür-

natürliche Verordnungen und Gnaden Gottes: traue deiner Weißheit oder Uberlegung in keinem Theil, sondern, wo deine Einbildung dir sagt, du habest deine Sach zum besten gethan; so spreche gleichwohl: **Wir seynd unnütze Knecht.** Luc. 17. v. 10.

2. P. Auf welchen sie auch in allem trauen, was sie nur angreifen. So tief als sich der schwache lincke Fuß ihrer eigenen Weißheit in ihr eigenthumbliches Nichts der eigenen Unvermögenheit vorbesagter massen verkricht; so hoch erhebt sich anderer seits ihr rechter Fuß des allerfestesten Vertrauens auf GOtt zu dieser unüberwindlichen Burg, welche noch nimmermehr von allen Feinden ist eingenommen worden, welche alle fest Vertrauende sicher, und unüberwindlich macht. Darum erforderet das Evangelium von allen Christen, und vielmehr von denen Ordens-Geistlichen nicht nur den Glauben, wodurch sie fest darfür halten, daß GOtt ihnen allzeit könne helfen; sondern auch das feste Vertrauen, daß er in der That alle ihre gute Fürnehmen auch werde unfehlbar ausführen, dafern es nur also zu seiner Ehr gereichet. Diß sagen uns die Wort: **Dan ihr werdet Glauben haben, und nicht zweiflen** &c. O wie starck ware das Vertrauen eines Heil. wunderthätigen Gregorii, und aller Heil. Ordens-Leuten? wie leicht wären die Heilige Unternehmungen Francisci, Ignatii in ihren Ordens-Stiftungen umgestürtzet worden; dafern sie nicht so fest auf GOtt gebauet hätten? Suche du nie eine Matth. 21. v. 21.

Sach aus dir, sondren allzeit im Vertrauen auf GOtt auszuführen.

3. P. Dan der Mensch nimt ihm für / aber GOtt
Prov. 16. v. 9. verordnet, und des Menschen Weeg ist nicht in ihm. Dieser ist der Unterschied der Schlüßen Gottes, und des Menschen, daß GOTT alles, was er will und schließet, zugleich auch durch unfehlbare Ursachen einordne, und gewiß ausführe, des Menschen Fürsätz aber von ihm nicht allzeit können ausgeführet werden: dieser setzet ihm oft viele Ding für, GOTT aber ordnet die Umständ gantz zuwider, daß des Menschen Fürsatz nicht könne zum Werck kommen, oder GOtt zeiget es aus deutlichen Verhängnussen, daß er nicht dieses, sondern ein anderes wolle. Daher erhellet es auch, daß des Menschen Weeg ja nicht an ihm, sondren fast gäntzlich von GOtt abhange: und wan der
Prov. 30. v. 19. weise Salamon spricht: Daß er den Weeg des Manns von seiner Jugend an gar nicht wisse; deutet er genugsam an, daß dieser Weeg in denen unerforschlichen Verordnungen Gottes allein bekant sey. Hieraus solst du nebst dem Vertrauen auch deine würckliche Zuflucht zu GOtt nehmen, und ihn bitten, daß er doch alle deine Weeg zu seiner größeren Ehr und deinem Heyl wolle lencken.

) o (

Hun-

Hundert und Zweyte Betrachtung Uber den 3ten N. des 19ten Capitels.

1. P. Wan zu weilen aus Gottseligkeit, oder aus gutem Absehen dem Nächsten zum Nutzen die gewöhnliche Ubung ausbleibt; mag sie leicht hernach ersetzt werden. Die Gottseligkeit, wovon Thomas allhie redet, erstrecket sich aus dem Lateinischen Wörtlein Pietas nicht nur auf GOtt, sondern auch auf Eltern und nächste Bluts-Freund, auf Obrigkeiten und dergleichen, denen wir Ehr, Hülf und Gehorsam schuldig seynd: wan dan die ordentliche Lieb zu diesen, oder sonst eine Noth anderer Menschen, ein heiliges Liebs-oder Tugend-Werck uns heiset, die geistliche Werck zu unterbrechen; so ist es keine Unordnung, sondern die rechte Weiß, GOtt um Gottes willen zu verlassen. Als Abraham benachrichtiget wurde, daß sein Vetter Loth mit seiner Habschaft gefänglich wäre hinweg geführt; ware er zweifels ohn in seines Berufs Beschäftigungen begrieffen; demnach verlaßt er sie ohne Unterlaß, gewiñet darum durch GOtt den Sieg, führet die Gefangene zuruck, und stattet durch den Melchisedech ein noch besseres Danck-Opfer ab, welches ein Sinn-bild des heutigen, heiligsten Meß-Opfers ware, so vor Sonnen-Aufgang biß zum Niedergang zum Zeichen der wahren Kirch allenthalben geopferet wird. Hast du dan aus solcher gottseliger Ursach ein gewöhnliches Werck des Ordens unterlassen; so wirst du doch hernach Zeit finden, dieses nützlich zu ersetzen: suche die freye Stunden nach dem Tisch, oder

Gen. 14. v. 13.

ibid. v. 14. v. 15.

ibid. v. 18.

Malach. 1. v. 11.

oder andere aus: seynd diese nicht bequem; so muß das Studiren den geistlichen Wercken des Gebetts weichen: dan, wan du andere etwa GOtt zu lieb, mit geistlicher Nahrung gespeiset hast; warum woltest du deine eigene Seel mit dieser nicht erquicken? Sich selbst um des Nächsten willen versaumen ist eine Verkehrung: Drum will Thomas das Ausgelassene hernach ersetzt haben. Diene mit Eifer erst GOtt, hernach deiner Seel, drittens dem Nächsten.

2. P. **Wird sie aber aus Verdruß oder Nachläßigkeit leichtfertig ausgelassen; wird man es strafmäßig und nachtheilig genug finden.** Es ist schon strafmäßig genug, daß ein Ordens-Mann Verdruß empfinde: dan er solte so weit gekommen seyn; daß, was andern Verdruß, und Unwillen macht, als Spott, Verachtung, raue Wort ꝛc. ihm nur zur geistlichen Freud, zum Gewin gereiche: er solte sein Hertz durch die Lieb JEsu und des Creutzes, durch die Gedult ꝛc. wie einen Demant unbeweglich gemacht haben, und darum die Pfeil der Trangsaal nie zur Empfindung annehmen: Laßt er ihm nun durch seine Schuld Wunden dadurch schlagen; so verbitteret er ihm selbst sein Hertz mit murrenden, klagenden, argwöhnischen Gedancken, mit diesen verdirbt er sein Gebett: und wan er es gar darum, oder sonst aus Fahrlösigkeit auslaßt; so ist es doppel gefehlet. Von leichtfertiger Vernachläßigung ihrer geistlichen Wercken haben die ärgste Sturm-Geister der Kirch den Anfang ihres Fals gemacht.

macht. Du wirst sehen, daß nachläßige Geistliche allzeit die verdrießlichste seyen. Wahrer Eifer macht Lust. Im Haus Gottes sollen weder verdrüßliche, noch faule Diener seyn, sondern lautere Engel Gottes, die als Seraphim brennen. Verbanne die Trägheit, beeyfere dich.

3. P. **Wir sollen uns befleißen, so viel wir können / es wird dannoch in vielen Dingen leicht etwas abgeben.** Nur thuen wollen, was du nach der Regul must verrichten, kommt Taglöhnern und nicht den Kindern zu; dergleichen gewißlich die Geistliche seyn sollen. Alle Menschen solten billig zu ihrem ewigen Gewin alles thuen, was sie immer können; wie viel mehr die Geistliche? GOtt bedarf ihres Dienstes nicht; so oft sie aber etwas unterlassen, solten oder könten thuen; berauben sie sich eines neuen Zusatzes der Gnad, der ewigen Anschauung und Lieb GOttes. O unschätzbarer Verlust! erwege ihn doch, O Geistlicher, du wirst finden, daß der Schad, den du GOtt, und dir thuest durch Unterlassung eines guten Wercks und geistlichen Gewins, den du durch geschärften allmöglichen Fleiß hättest machen können, auf eine wahrhafte Weiß unendlich sey. Dein JEsus sagt dir: **Was hab ich meinem Weinberg thuen können, so ich nicht gethan?** GOtt thuet dir alles Gutes in freygebigstem Uberfluß, und du soltest dich nicht alles Guten befleißen? so schärfe deinen Eifer aus der Lieb JEsu, du wirst doch ohne dem noch genug fehlen. Isaiæ 5. v. 4.

Hun-

Hundert und Dritte Betrachtung
Uber denselb. 3ten N des 19ten Capit.

1. P. Doch soll man ihm allzeit etwas gewißes fürnehmen. Schützen, die nur ins wilde hinein schießen, dienen nicht auf der Jagd um leibliches Wild zu fällen, noch weniger aber schicken sie sich in den Ordens-Stand, wo man nach der Vollkommenheit streben soll: solche nur ins wilde hinein schießende Geistliche seynd diejenige, die ihre Fehler nur insgemein bereuen, und nicht einen nach dem anderen ins besonder angreifen, daher auch nach vielen Jahren ihres Berufs allzeit mit den nemlichen läßlichen Sünden heran kommen, deren Zahl sie selber nicht achten, noch ernstlich zu minderen trachten, die nimmer eine besondere Tugend mit Eifer fürnehmen zu erwerben, sondern ihre Fürsätz nur insgemein auf die Vermeidung der Sünd, und Erwerbung der Tugend richten: sie treffen leyder, Nichts, bleiben wie sie anfänglich waren. Der heilige Ignatius hat die besondere Gewißens-Erforschung nicht umsonst verordnet, welche, wan sie mit so großem Nutzen von Weltlichen gebraucht wird; so sollen vielmehr seine geistliche Kinder, ja alle Ordens-Leut einen Fehler nach dem andern ordentlich angreifen, auf diesen ihre besondere Reu und Fürsätz richten, und eben also eine Tugend nach der andern ihnen einzupflantzen trachten, ja sie sollen auch noch ferner auf besondere Umständ und Gelegenheiten der Zeit, und der Oerter ihre gemessene Fürsätz abfassen. Daß die heilige

Vätter

Vätter der Ordens-Ständen dieses gethan haben, erhellet daraus, weil fast alle in besondern Tugenden vorab herrlich erschienen, als Augustinus, Philippus Nerius in der inbrünstigen Lieb zu GOtt, Bernardus in zarter Andacht zu Maria der Jungfräulichen Mutter, Franciscus Seraphicus in der Demuth, Ignatius in der Lieb des Nächsten und im Seelen-Eifer 2c. Noch heut fange an deine Fürsätz auf besondere Stück zu richten.

2. P. **Besonders aber soll man sie wider diejenige Ding einrichten / die uns am meisten hinderlich seynd.** Bey einem jeden Menschen ist noch allzeit etwas anzutreffen, das ihm in der Verbesserung seiner Fehler, und in Einpflantzung der Tugend, und Vollkommenheit mehr, dan alle andere Ding im Weeg stehet: die Hoffart ist zwar eine fast allgemeine Ursach, doch ist es gewiß, daß sie mehr dan tausenderley Irr-straßen habe, worin sie uns führet, die ein jeder bey ihm sehen soll, welche sie sey: bey einem Geistlichen ist die Begierd der Ehr oder des Lobs, bey einem anderen die Lieb zum Fleisch und Blut, oder zu Freunden und Verwandten, bey anderen die Neigung zur Speiß und zum Tranck, bey anderen der Eigensinn, bey anderen die allzu freye Ausschweifung 2c. die gröste Verhindernuß ihres Fortgangs. Diese Hindernuß nun solst du in dir aufsuchen: weist du sie noch nicht; so kennest du dich gewißlich nicht, welches doch eins deiner ersten Haupt-Geschäften ist. Xaverius fande in ihm durch Anleitung Ignatii die Ehr-Begierd, als die rechte Wurtzel,

ßel, welche die Ermahnungen Ignatii bey ihm Fruchtloß machte: darum griffe er diese so heftig und beständig an; daß die Verachtung aller Ehr in ihm hernach allzeit besonders hervor geleuchtet: suche du dan auch deinen Haupt-Feind in dir auf, stelle ihn gerad vor deine Augen, gehe auf ihn mit Ernst, wie ein Löw, loß.

3. P. **Alles äußerliche und innerliche müssen wir wohl untersuchen/ und einordnen, weil beyde zum Fortgang helfen.** Wie in einem wohl geordneten Königreich alle Ständ zu dessen Wohlstand mitwürcken sollen; also müssen nicht nur die innere, sondern auch alle äußere Werck das Ihrige zum besten unseres geistlichen Reichs beytragen: dan sonsten stoßt oft ein äußerlicher Mangel alle innerliche gute Einrichtung über einen Haufen, oder ein einiger innerlicher Fehler, als eine eitle Hoffart, verdirbt alle äussere, sonst vor den Augen der Welt allerbeste Werck. Sey du dan der gute Haus-Vatter, ordne al-
Prov. 31. les wohl ein: sey wie das starcke Weib! welche ihrem Hauswesen so ordentlich in der Kleidung, Speiß rc. vorstehet. Weltliche die ins wilde hinein leben, haben keine Ehr: Die Kluge aus ihnen wissen alles wohl zu ihrem zeitlichen Absehen zu richten; wie viel mehr soll es ein Geistlicher thuen? Ein jeder Schrit kan und soll ihm zum Fortgang dienen. Warum wilst du ein Narr seyn, daß du das geringste umsonst thuest, O Nein.

Hundert und Vierte Betrachtung Uber den 4ten N. des 19ten Capitels.

1. P. Wan du dich nicht stets versamlen magst; so thue es doch zuweilen / wenigstens einmahl im Tag / nemlich Morgens, und Abends. Die immerwärende Versamlung in GOtt ist ja keine Unmöglichkeit: viele Ordens-Geistliche haben sie meines Erachtens gehabt, die sich nemlich aller Geschöpfen, und Begebenheiten als so vieler Leiteren brauchten, und darum in allen GOtt, als gegenwärtig, anschaueten. Ein Aloysius Gonzaga ware in so jungem Alter so-weit gekomen. Es bedarf ja keiner Gewalt, wie ihnen viele einbilden: wan du nur fest glaubest, daß GOtt allenthalben, und in allem sey, und würcke; warum solst du ihn dan nicht sowohl mit deinen Gemüths-Augen, als das Geschöpf mit den leiblichen, anschauen können? was mag süsser seyn, als in, und von dem Geschöpf gerad zu ihm, als dem liebsten Vatter allenthalben gehen? Kam die erste Taub des Noe so geschwind zu ihm zuruck, weil sie nirgend einen reinen Platz für ihre Füß fande; wo ist dan in aller Welt ein reiner Ort, der einem Engel-reinen Fuß eines Geistlichen eine Stell vergönne? kanst du aber dein Aug nicht so grad und so geschwind zu GOtt erheben; thue es doch vor deiner Betrachtung, vor der Meß, vor Lesung, oder Absingung der Gezeiten, vor deinem Ausgang aus dem Ordens-Haus, vor der Gewißens-Erforschung ꝛc. Wenigstens aber einmahl im Tag. Daß Thomas hiezufüge, des Morgens und des Abends, und also zwey für eins passiren lasse, Gen. 8. v. 9.

se, deutet mir einen tiefen Sinn seiner Worten aus, nemlich diesen, daß du Morgens eine reine Meinung fassen, in dieser aber durch alle Geschäften des Tags, ohne sie durch Sünden, oder andere Gegensätz zu zerstöhren, eben so rein beharren sollest, daß also die Abends-Meinung in diese annoch frische, wie in eine und dieselbe werde eingeschmoltzen, oder vielmehr die nemliche sey. Oder er will sagen, daß obgleich der Tag und die Nacht deine Zeit gleichsam zertheilen; dannoch der Morgen, und der Abend nur einen natürlichen Tag von 24. Stunden ausmachen, den du also wenigstens durch eine unzerstörte Meinung gantz in ein helles Licht vor GOtt verwandelen sollest, der stete Gewin kan anders nicht gemacht werden: so sey Wachtsam darauf.

2. P. **Des Morgens nehme dir für / des Abends untersuche deine Sitten / welcher du in Wort, Werck und Gedancken gewesen.** Die Morgens-Fürsätz solst du für den gantzen Tag einrichten, auf besondere Werck und Umständ, gemäß dem ersten Punct der vorigen Betrachtung: wie ein Baumeister den Riß seines Baus gantz voraus macht, also ordne du des Morgens dein geistliches Gebäu. Abends aber solst du durch alle Werck und Geschäften des Tags der Ordnung nach gehen, alle Ecken der Gedancken, Wort und Wercken genau durchsuchen. Deine Wort, und besonders die Gedancken seynd vielleicht, wie ein Kriegs-Heer, den Tag herumgeschwärmt, O wie viel hast du da in deren Erforschung zu schaffen? Kanst du diese zweymahl des Tags machen, nach Gebrauch der Gesellschaft JEsu; desto

desto besser: wilst du einem heiligen Ignatio hierin alle Stund nachfolgen; darfst du wenigstens die Vielheit deiner Geschäften gegen die seinige nicht vorschützen. Sey ein gerechter, genauer Richter, verschiebe die Straf nicht, sondern schlage lieber gleich auf dein eigenes Leder, welches dir zu verarbeiten gegeben ist. Was du selbst wohl richtest, richtet GOtt nicht. O Gewinn! 1 ad Cor. 11 v. 31.

3. P. Dan in diesen hast du vielleicht oft GOtt, und den Nächsten erzürnet. Viele geben etwa in ihrer Erforschung nur acht, worin sie GOtt beleydigt haben, wie es um den Nächsten stehe, mercken sie nicht. Sie haben etwa in ihrem Ordens-Haus einen, oder den anderen, die ihnen wegen widriger Natur und Neigungen zuwider seynd: wo nicht mit Worten, doch mit vielen widrigen Gedancken, Argwöhnen haben sie wider diese gesündigt: dafern es nicht in der Erforschung abgethan wird; tragen sie also in ihren Nächsten einen schwehren Last zu ihrem Schaden, mehren die Uneinigkeiten. Ein Geistlicher, der dir in deinem Stand feindselig ist, gibt dir die schönste Anlaß des Verdienstes: darum erforsche, ob und wie du den Tag etwa in Gedancken 2c. wider ihn gefehlet: siehe wie du sie Morgen einhaltest, an statt des sonst aufsteigenden Zorns die Lieb erweckest, die Stich-Reden, Verfolgungen, als neue Schätz deines Gewins, annehmest: da ist dir dein Feind / wie das Wasser, so dein Rad treibt. O welche geistliche Vortheil hat David aus den Verfolgungen des Sauls gezogen! Alle deine Brüder, alle Menschen, mit denen du zu schaffen hast / sollen dir zum geistlichen Fortgang dienen, darum richte deine Erforschung auf sie alle / wie ein Kaufmann auf alle Waaren, die er kauft.

Hundert und Fünfte Betrachtung
Uber den neml 4ten V. des 19ten Capit.

1. P. Umgürte dich, wie ein Mann, wider die Schalckheit des Teufels: bezähme den Fraß, und du wirst alle fleischliche Neigung leichter bezwingen. Du bedarfst ja des schweren Pfantzers des Sauls nicht, sondern bewafne dich nur wie David, mit der Forcht, und Zuversicht auf GOtt, mit 5. Steinen, die du aus der rosenfarben Bach des Leydens JEsu, aus dessen 5. heiligen Wunden auslesen solst: Lieb und Begierd des Leydens, Gehorsam, Gedult und Demuth seynd diese Stein, sie seynd sichere Waffen wider alle Trangsal. Du beklagest dich aber über Anfechtungen des Fleisches, und gibst nicht acht, daß du den Esel zu viel fütterest, welche Pferd machen wilmüthige hohe Spring? Bauren Pferd, die mit schlechtem Futter, und mit vieler Arbeit den Pflug ziehen, haben keine Gefahr dafür, wohl aber Fürstliche Pferd, die viel müßig an reichlich versehenen Krippen stehen. Folge dem Rath Francisci, entziehe dem Esel das Futter, da kan man die fleischliche Lüsten bald zwingen: wil er die Peitsch auch fühlen; es ist ihm gesunder, als die beste Artzney. Erwege, wie viele theure Stunden oft von vielen Geistlichen mit vielem niedlichen Essen, und Trincken zugebracht werden: Ach einige machen ihnen ein Glück draus, wan sie gantze Nachmittäg also fortschwärmen! o Elend der blinden Bauch-Lieb. Wan viele Siñlichkeiten des Frasses recht gebessert würden; so könten meines Erachtens, alle Ordens-Ständ in kurtzer Zeit zu ihrer ersten Blüh zu-

1. Reg. 17. v. 40.

ruck kommen, in welcher man auf Tugend-Blumen und nicht auf Bauch-Schmier, und Reben-Saft bedacht wäre. Das Gold ist verdunckelet, spricht der H. Pabst Gregorius, weil das Leben der Priester, so ehedessen mit Tugenden leuchtete, jetzt durch die geringste Ding verderbt ist. Müßige und schwache Sorgen, Eifersucht, Zanck und Streit haben fast nur vom Fraß bey Geistlichen ihren Anfang. Schäme dich wan der Fraß-teufel dich reitet. Die Mäßigkeit muß einen Geistlichen bewahren und zieren.

2. P. Sey nie gantz müßig, sondern lese oder schreibe/ bette oder betrachte, oder arbeite nützlich für die Gemeinde. Der Müßiggang soll nirgend, am wenigsten aber in Geistlichen Häusern statt finden: wann die Ordens-Satzungen etwa auch freye Zeit gestatten; soll sie auf eine jetz benante Weiß verwendet werden, entweder mit Lesung nützlicher dir wohl anstehender Bücher, die den Geist mehr erquicken als den Fürwitz erwecken, als der heil. Vättern ꝛc. der Leben der Heiligen: wan diese dem Heil. Ignatio aus einem vermeynten Zeit-Vertreib einen solchen Ernst der ewigen Seligkeit eingeflösset; daß sie zugleich alle Welt Eitelkeit aus ihm vertrieben; so werden sie einem mit aufmercksamer Andacht Lesenden allzeit Frucht bringen. Das Schreiben kan zur Verzeichnung guter Erkantnußen und Fürsätzen, auch zuweilen wider den unzeitigen Schlaf dienen, der dir sonst eine oder andere nachmittägige Stund abstehlen möchte ꝛc. wilst du aber für die Gemeinde im Geistlichen oder Leiblichen arbeiten; findest du zum

Nutzen des Nächsten allzeit viele Geschäften, die dir deine Oberen oder deine Regul bestens anzeigen. Laß nur keinen Theil der Zeit fruchtloß zerrinnen. Dein JEsus ware nie müßig,
Psalm 87. sondern immer in Arbeit.
v. 16.

3. P. **Leibliche Verrichtungen müssen bescheidentlich/ und nicht von allen auf gleiche Weiß unternommen werden.** Unserem ersten Vatter Adam wurde im Stand der Unschuld keine leibliche Arbeit im Paradeiß angesagt, sondern nur die geistliche des Gemüths, daß er GOtt in unterthäniger Erkantnuß, Lieb und Gehorsam lobte: die saure Arbeit wurde hernach eine Straf
Gen. 2. der Sünd: **Das Würcken aber und die Be-**
v. 15. wahrung des Paradeiß, deren die Schrift Meldung thut; scheinen nur auf geistliches oder freywilliges Würcken nur zur Lust und zur Bewahrung des Göttlichen Gebots zu zielen, wodurch Adam das Paradeiß würde behalten haben. Nun ware, meines Erachtens, der erste glückselige Stand Adam ein Sinnbild des Ordens-Stands, dessen eigentliche Werck die Verrichtungen des Geistes seynd, als welche aus ihrer Art zur Vollkomenheit dienen. Darum soll die leibliche Arbeit bescheidentlich und nach Unterscheid der Personen eingerichtet seyn: Ignatius spricht: der Leib solle nie also mit Arbeit überhäuft werden; daß der Geist unterdruckt werde oder Schaden leyde. Doch will er auch die geistliche Arbeit und das Studiren nicht zu lang aneinander getrieben haben Entspanne das Gemüth zu Zeiten mit Erkantnuß und Anweisung der Regel: Christus selbst hat leiblich gearbeit, so vereinige du die deinige mit dieser.

Hundert

Hundert und Sechste Betrachtung
Uber den 5ten V. des 19ten Capitels.

1. P. Was nicht gemein ist, soll offentlich nicht gezeigt werden / was absonderlich ist; geschicht besser in Geheim. Offentliche gemeine Verrichtungen haben ihre allgemeine Auferbauung, und sollen darum mit Fleiß offentlich geschehen. Es gibt aber besondere, die einer aus gottseliger Andacht für sich insbesonder verrichtet, GOtt gibt auch einigen, die sich eifriger zu ihm nähe- ren, besondere Gaben des Gebets, der Erleuchtungen, Tröstungen: von diesen, und dergleichen spricht Thomas, daß sie nicht offentlich geschehen, noch ohne Bescheidenheit sollen ausgeplauderet werden. Wan GOtt geheime Würcklichkeiten seiner Gnad, und Lieb wolte offenbar haben; so könte er sie ja Scheinbar machen: er kommt oft zu vielen in Geheim in der Stille, und will also in der Stille gehöret werden. Maria seine Jungfräuliche Mutter ist dessen ein gar schönes Fürbild: wo hat sie jemahlen von überschwencklich großen Gaben Gottes geredet? Alle, die gern ihre geheime gute Werck, oder verborgene Gnaden an die grosse Glock hencken; vertreiben gleichsam den heiligen Geist, zerstören dessen stilles zuwehen, ja sie kennen ihn noch nicht, weichen von der Gnad zur Eitelkeit. Die himlische Seraphim seynd voll der Erkantnuß und Wissenschaft, Lieb und Gnad; Donneren sie diese darum in den Lüften heraus? O nein: in höchster Stille brennen und würcken sie desto inbrünstiger. Innerliche gute Geistliche, welche einen Theil dieser Weißheit,

und Lieb empfinden, sondern sich gern von Menschen, versamlen sich bey GOtt allein, um ihrer entzündeten Lieb, und den innerlichen Anmüthungen desto freyere Luft zu lassen. Alle welche GOtt zu hohen Gnaden beruft, ziehet er erst zu dieser stillen geheimen Gemeinschaft. Lerne, wie eine geheime Taub, zu GOtt allein seufzen.

1. P. **Doch solst du verhüten/damit du nicht Träg zu gemeinen Dingen/und zu den besondern geneigter seyest.** Es seynd eigensinnige, und durchgehends auch eigennützige Geistliche, die also beschafen seynd: darum solst du dich gantz den gemeinen Verrichtungen geben zu ihrer Zeit, auch gantz den besonderen zur erlaubten Zeit. In gemeinen solst du wie eine Sonn seyn, welche nicht nur ihr selbst, sondern vielen anderen zum gemeinen besten scheinet. Gleichwie weit unter dieser oft allerley Wolcken, und schwartze Ungewitter herstreichen, ohne ihren Glantz in ihr selbst, und in ihrem eigenen Circul zu behinderen, sondern denselben nur einigen Orten der Erden entziehen; also sollen die in der Gemeinde zuweilen vorkomende Mängel die Verdrießlichkeit eines, oder des anderen einen guten Geistlichen in seinem Licht, in seiner gehörigen Aufmercksamkeit und Gelassenheit nicht stören: so werden die Unruhige ihren Schaden allein tragen, alle Gute sich aber an ihm erbauen, und die Wort Christi
Math. 5. v. 10. vollzogen werden: **Also leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure gute Werck sehen, und euren Vatter loben, der im**
Cant. 2. v. 10. **Himmel ist.** In besonderen Wercken solst du, wie die Taub, wie die Schöne des himlischen Bräuti-

Bräutigam bey ihm allein ehrerbiethig vertraulich wohnen. O wan du die heimliche Stimm JEsu einmahl hörest; so wird dein Hertz sich in stiller Ruh bey ihm erweitteren: du wirst sprechen: rede mein Geliebter.

3. P. Hast du aber das schuldige, und auferlegte vollkomentlich verrichtet, und noch übrige Zeit; so gebe dich dir wieder zuruck nach deiner Andacht Begierd. Je besser du das gemeine offene Werck nach der Vollkommenheit verrichtet hast: desto leichter, ja auch inbrünstiger wirst du zu deiner besonderen Beschäftigung zuruck kommen: es wird leicht, ja erfreulich seyn, in dein einsames Hertz gleichsam zuruck zu JEsu allein zu gehen: du wirst, wie ein Kind, nach gemeiner Schul, zum liebsten Vatter allein zuruck komen. Wie muß sich auf solche Weiß nicht aller Andacht-Begierd mehr dan dreyfach entzünden? Zuvor im gemeinen Geschäft warest du, wie in einem schönen Saal vieler Bedienten Gottes, jetzt aber kommest du in einen geschlossenen himmlischen Paradeyß-Garten zur geheimen Ansprach und Gemeinschaft des Königs aller Königen allein. O geistliche Hertzen brennet, und sehnet ihr noch nicht zu solchen Vortheilen? Ich sage euch keine Gedicht: Es ist mit göttlicher Gnaden-Hülf in eurem Vermögen, alles dieses, und weit ein mehreres zu verkosten, und zu erfahren. Lernet doch, wie gut es sey, nach gemeinen Geschäften zu seinem Zimmer zu GOtt allein kommen 2c. O GOtt! laß deinen Geist doch wehen und würcken.

Hundert und Siebende Betrachtung
Uber den neml. 5ten N. des 19ten Capit.

1. P. Nicht alle können einerley Ubung haben/ sondern einem dienet diese, jene einem anderen. Gleichwie die Glieder eines Leibs dannoch so mannigfaltige Verrichtungen haben, ohn einige Zerstörung, sondern zum besten des Leibs; also können nicht alle Oberen, noch alle Unterthanen seyn: und wie der übrigen Ordens-Aemter gar viele seynd; also können nicht alle das nemliche bekleiden: nicht alle haben gleiche Gaben darzu, sondern einem dienet dieses, einem anderen ein anderes. Dem Oberen steht es zu, die Aemter auszutheilen. Wan nun dieser auch unter gleichen Brüderen ungleiche Aemter austheilet, wie es die Noth selbst erforderet, wan er auch einem Geschicktern ein schlechtes gibt, andere diesem vorziehet; so soll ein guter Geistlicher sich darum nicht betrüben noch stören, sondern gedencken, er sey der Leim, den GOtt, als der höchste Häfner, zu einem geringeren Geschirr habe verordnet; so wird er in demüthiger Unterwerfung viel besser daran seyn, als bekleidete er das höchste Amt. Die geistliche Vollkommenheit besteht weder in großen noch kleinen, sondern in dem, daß ein jeder das vollkommentlich verrichte, was, und wie GOtt will: ja GOtt erniedriget mit Fleiß diejenige, welche er mehr liebt, zu verächtlichen Orteren und Aemteren; damit er sie im wahren Gehorsam ausübe, und desto mehr im Geist erhebe und ziere. O welche Schwachheiten, und

Schaden

Schaden regieren bey Geistlichen, die anderst urtheilen, und thun? Die Welt hat ihnen falsche Urtheil eingeflösset, welche sie wie ungestümme Wellen herum treiben: sie quälen ihre Oberen; und weh diesen, wan sie sich zum Gesuch solcher Geistlichen lencken! es erfolgt Aergernuß, ja Spott und Gelächter bey Hausgenossenen und Auswendigen. Wan der besem Aloysio so lieb ware in einem schmuzigen Kittel; warum ist dir, O Geistlicher, dein Amt oder Orth zu schlecht?

2. P. **Auch nach der Zeit-Ordnung gefallen andere Ubungen; dan andere schmäcken uns an Fest-Tagen / andere an Werck-Tagen.** Wan ein heiliger Antonius sich des von Paulo angeerbten, aus Palm-Blätteren geflochtenen Kleids nur auf Ostern und Pfingsten bediente; will ja der Unterschied der Verrichtungen nach Veränderung der Zeit, und vorab der Fest-tägen, nicht zu verwerfen, sondern vielmehr zu loben seyn: unsere Natur ziehet uns allzeit zur Nachlassung, zur Gemächlichkeit zuruck; so bedörfen wir um desto mehrere Spohren uns anzufrischen, wozu der Unterschied der Wercken ein großes beytragt, weil die Gewohnheit selbst oft eine Lauigkeit mitführet. Große Fest-täg sollen unseren Eifer vielmehr verdoppelen: dan, wan GOtt solche Täg mit seiner Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt 2c. geehret hat; will er an solchen auch größere Ehr von uns haben. Wan dich dan ein jeder Tag aufweckt, ihn als die Zeit deines Heils wohl zu verwenden; so sollens die Fest-täg doppelt und dreyfach thun. Die Kirch,

deine

deine Mutter, gehet dir hierin vor: so folge ihr, suche dir besondere Andachten für Fest-täg aus, und wan dein Kleid dich an diesen vor der Welt nicht unterscheidet; so ziehe du mit innerem doppeltem Tugend-Geschmuck desto herrlicher vor deinem Bräutigam auf. O schöne Zierd und wahre Lust.

3. P. Wir bedörfen eines anderen zur Versuchungs-Zeit/und eines anderen zur Zeit des Friedens und der Ruh. Wir wollen was anderes gedencken/ wan wir trauren, und ein anderes / da wir im HErtzen frölich seynd. In der Versuchung tragen wir die Gestalt bedürftiger Bettler; im Frieden aber großer Reichen, die als Kinder an der reichen Tafel Gottes sitzen; in Traurigkeit gleichen wir einem den Berg be-
Gen. 22. steigenden Abraham, als er den Isaac wolte schlachten; in der Freud einem wider viele König
Gen. 14. obsiegenden Abraham. Freylich waren da bey einem so beständigen Patriarchen dannoch gantz andere Gedancken und Ubungen. Wan schon ein rechter Geistlicher allzeit im Hertzen beständig und frölich seyn soll; so empfindet er doch die Regungen der Versuchung sowohl, als der Traurigkeit zu seinem Verdienst. In der Versuchung klopft er bey JEsu an, in der Freud frolocket er in JEsu. Die heiligste und unbeweglichste Mutter JESU hatte andere Ubungen unter dem Creutz, und andere in der Auferstehung Christi ꝛc. Nach ihrem Beyspiel führe dich in Anfechtung, Traurigkeit und Freud auf.

Hundert und Achte Betrachtung
Uber den 6ten V. des 9ten Capitels.

1. P. An Haupt-Fest-Tägen soll man die gute Ubungen erneuren / und der heiligen Fürsprach eifriger anfleben. Kan man von schönen Gemählen alten Staub abbutzen, und sie wie neu machen; so solst du deine fürnehmste Verrichtungen von aller Veraltung, von etwa eingeschlichenen Fehleren an hohen Fest-Tägen ausstauben: du siehest ja, daß am Vorabend solcher Tägen, auch die Mägd die Gläßer abwaschen, daß Haus-Geräth ausbutzen. Erforsche du, worin deine Ubungen abgenommen, bringe sie demnach in ihre erste, oder auch noch bessere Blüh; sonst geht es ihnen wie dem Eisen, welches erstlich Staub, hernach auch den Rost annimbt. Eine an hohen Fest-Tägen mit großer Herrlichkeit hervor trettende Judith sey dir, und allen Geistlichen, ja allen Christen ein Fürbild, was von Fest-Tägen zu halten, die allzeit sowohl im alten, als neuen Gesatz hoch gefeyret worden, und wie statlich du darum in deinem inneren geistlichen Geschmuck daran aufziehen sollest: wan dan Weltliche neue Kleider anziehen; so bringt die besagte Erneurung dir deinen geistlichen Staat zuwegen. Wan es aber nicht ohn ist, daß die höllische Geister an hohen Fest-Tägen am meisten pflegen zu Rasen, damit sie das Gute, so sie beförchten, zerstören; so weiset dich und alle Christen Thomas gar schön zu denen Heiligen Gottes im Himmel, diese anzurufen, damit sie dir bey GOtt Gnad erbitten, die höchste Täg

Judith 16. v. 27.

Täg wider alle widrige Anfäll mit bester Andacht zu begehen. Wer diese nicht gern ehret und anflehet; liebt auch ihre ewige Gemeinschaft nicht. Wan Maria, und die Apostelen, und Jünger der Himmelfahrt Christi haben zugeschauet! wie soll es nicht sehr zur Andacht dienen, diese an solchem Tag zu ehren und anzurufen? Nun begehen alle Heilige alle unsere Fest-Täg viel herrlicher im Himmel; so ist es dir und allen allzeit schön, sie auch an anderen anzuflehen.

2. P. **Von einem Fest zum andern müssen wir Fürsätz machen, als solten wir von dieser Welt abreisen / nnd zum ewigen Fest gelangen.** Diese ist eine andere schöne Weiß der nehmlichen Erneurung, welche die vorige begleiten soll: daß du auch neue und bessere Fürsatz schöpfest: diß thuen ja alle tapfere Soldaten, so oft ihnen nur ein neuer Feld-Zug wird angesagt. Sprichst du was helfen mir schöne Fürsätz, wan ich sie nicht halte? Siehe Thomas gibt dir einen Trieb, sie, und zwar geschwind ins Werck zu richten: du solst gedencken, daß du zwischen diesem, und dem nächsten großen Fest deinen Lauf vielleicht mit dem Tod werdest beschließen. Viele deines gleichen an Alter, und Gesundheit werden in dieser Zeit sterben, warum du nicht? Wan du es wüstest; so würdest du deine schöne Schlüß gewiß in Eyl vollziehen, alles zur Abreiß einrichten, und mit verdoppeltem Eifer den Abgang vieler sonst zukünftigen Jahren ersetzen: Mein! was magst du dan jetzt besseres von Fest zu Fest thuen? Schadet es dir vielleicht,

wan

wan du sie überlebest? Bringt es dir vielleicht betrübte Gedancken? So bist du wohl arm und unwissend: ich weiß kaum schönere, als an einen herrlichen Einzug in die himlische Stadt zu gedencken. Diß thuest du auf vorbesagte Weiß. Prüfe es nur; so wird an statt der Forcht die Lust und der Gewin folgen.

3. P. **Darum sollen wir uns in Zeit der Andacht sorgfältig bereiten, Gottseliger wandelen und alle Beobachtung genauer halten / als die in kurtzem den Lohn der Arbeit von GOtt erlangen sollen.** Diese ist die dritte Weiß der Erneurung an grossen Fest-Tägen: sich auch gerad zum Tod bereiten, in allem Umgang, in Beobachtung aller Regulen, und Gebräuchen desto gottseliger, genauer seyn. Es seynd grobe Welt-Bäuch, die nur in fressen und saufen die Fest-Täg wollen begehen, Bachus und keine Gottes-Diener. Gute Christen nicht also. Rechte Geistliche aber verbinden sich mit Christo durch die geistliche Gelübden, und zwar darum, damit sie ihn vorab im Tod, im Kuß des Friedens umpfangen, und demnach ewig auf dem Jungfrauen Berg besitzen; so kan ja keine Braut fröhlicher zu ihrem Bräutigam sehnen, oder zu dessen Empfang sich lustiger bereiten; Als wir es thuen sollen: diß thuen wir, wan wir an hohen Tägen uns zum Tod durch desto genaueren besagten Eifer bereiten. Ey so ist es wahre Freud. So lege du dir dan an allen solchen Tägen den besten Seelen Schmuck an, in dem du gern vor JEsu deinem Bräutigam erscheinen mögtest. Also labe, ziere und erquicke du deine Seel an hohen Fäst-Tägen.

Hundert und Neunte Betrachtung

Uber den 7ten V. des 19ten Capitels.

1. P. Wan unsere Belohnung alsdan noch verschoben wird; sollen wir dafür halten / daß wir noch zu wenig darzu bereit seyen. Wan eine Arch, Gen. 6. welche sieben Menschen nur über die Berg dieser Erd, über ein allgemeines Gewässer erheben solte, eine hundert jährige Arbeit erforderte, bevor sie hierzu tauglich ware; wie werden wir uns jemahlen auch durch den grösten und langwierigsten Fleiß geschickt gnug zu seyn erachten, daß wir über alle Wolcken des Himels, über alle Sternen-Himmel zum höchsten Saal der Auserwählten erhoben werden? Keiner aus den Vollkommensten wird ihm auch nach vielen Jahren der besten Vorbereitung einbilden mögen, daß er jetzt geschickt gnug sey, die ewige Belohnung, die Besitzung Gottes zu beginnen: was wäre es dan, wan du dich etwa mit allem Fleiß von Ostern biß Pfingsten zur glückseligen Auflösung bereitet hättest? was soll dir bey Ermanglung derselben und bey längerer Fristung deines Lebens eh beykommen, als daß du ja bey weitem noch keine gnugsame Geschicklichkeit zum höchsten Leben der Seeligen erworben habest? Der H. Pfingst-tag, als der 50te nach Ostern bedeutet die Vollkommenheit nach Lehr des Heil. Augustini: wan dieser Tag dich dan noch in diesem Elend auf dem Renn-Platz zuruck laßt; so wirst du ja selbst gestehen, daß du noch allzuweit von der geistlichen Vollkommenheit entfernt seyest. Erwege aber,

aber, was für einen Hertzens Trost du empfinden werdest, wan du nur diese sieben Wochen mit vollständigem Eifer zur seligen Vorbereitung verwendet hast, du sterbest gleich oder nicht: der unschätzbare Verdienst bleibt dir ja gleichwol, und wird dich gewiß aufmunteren, von Pfingsten also, biß zur Himmelfahrt Mariä fortzufahren 2c. also wandere, wan du wahre Freuden im Leben und im Tod erwartest.

2. P. Wir sollen uns alsnoch solcher Herrlichkeit unwürdig achten/ die zur gesetzten Zeit in uns soll offenbahrt werden. Aus unserer Natur seynd wir der ewigen Seeligkeit nicht nur unwürdig, sondern auch unfähig, weil sie übernatürlich nicht nur die Kräften der gantzen Natur, das ist: aller erschaffenen Dingen, sondern auch unsere Gedancken und Begierden übersteigt. Wir haben nur die Fähigkeit durch übernatürliche Mittel, darzu von GOtt erhoben zu werden. Wan uns dan seine Gnad so hoch erhöhet hat; so erforderet sie dannoch in unserem erwachsenen Alter unsere Mitwürckung mit allen uns von GOtt zukommenden Gnaden, und diese ist leyder! so schlecht und gering, daß wir uns schämen, und aus dieser Ursach uns noch allzeit einer so großen Belohnung unwürdig schätzen sollen. Achtete sich ein so Heil. Vorläufer nicht werth, seinem annoch auf Erden wanderenden Heiland die Schuhriemen aufzulösen; welcher Heiliger darf sich dan würdig achten, ihn in der Verherrlichung seiner Menschheit auch nach der Gottheit selbst klar anzuschauen? Gute Christen zitteren, wan

Joann. 1. v. 27.

sie alda zu Rom die Gebein der HHeil. Apostelen Petri und Pauli küssen; wie werden sie dan ihrer und aller Heiligen und GOttes Gemeinschaft selbst wü dig seyn? so bekenne deine Unwürdigkeit, achte deine Zeit um dich würdig zu machen.

3. P. Darum sollen wir geflissen seyn / uns besser zum Ausgang zu bereiten. Selig ist der Knecht / den der HErr, wan er komt, wird wachend
Lucæ 12. finden. Warlich sage ich euch / er wird ihn über
v. 44. alle seine Güter setzen. Dieser ist der Schluß, den du aus dieser und der vorigen Betracht. von gantzem Hertzen fassen solst: du kanst alzeit würdiger, JEsu deinem Fürbild gleichförmiger, und also einer grösseren Belohnung theilhaftig werden: darum allein fristet dir GOtt deine Zeit: wie wirst du dan nicht in
Lucæ 12. allem Fleiß geschärft? Dein Bräutigam ist
v. 29. gekommen, das Feur in die Welt zu senden; wollen dan noch keine neue Füncklein in
Matth. 25. dir anfangen zu glimmen? Schau, er komt:
v. 6. so eyle ihm mit hell brennender Ampel entgegen. O wie selig wirst du da seyn? Lache doch aller Welt Glück aus; über alle seine Güter wird er dich setzen, über den gantzen Himmel, dessen gantze Herrlichkeit dir mit zu theil wird: die höchste Gottheit selbst wirst du besitzen. O Seligkeit!

Hundert und Zehende Betrachtung
Uber den 1ten N. des 20ten Capitels.
Von Lieb der Einsamkeit, und des Stillschweigens.

1. P. SUche bequeme Zeit dir selbst abzuwarten. Wem solst du nechst GOtt ehe und mehr dienen; als eben dir selbst? Worin du imer deinem Nächsten dienest, oder anderen Geschäften abwartest; must du allzeit noch mehr dir, und deinem Seelen Gewin dienen; sonst ist es allemahl gefehlt. Solang du auch nicht selbst in Uberfluß besitzest, was du etwa dem Nächsten wilst mittheilen; wirst du, wie ein ausgeloffenes Gefäß, selbst leer werden: wan dir dan deine Zeit zum Fortgang deiner Seel ohnedem gegeben ist; so will Thomas, daß du ausser denen offenen gemeinen Geschäften deines Berufs dir klüglich bequeme Zeiten aussuchest, in welchen du oft dich nur bey GOtt allein mit dir selbst, und deinem inneren Seelen Stand beschäftigest. O welche Narren seynds, welche meinen, es sey verdrießlich allein zu seyn! das: *Weh dem der allein ist*, hat gantz einen Eccle. 4 v. 10.
anderen Sinn. Wie bist du aber allein? Wie magst du besser vergesellet seyn, als wan du bey GOtt, und bey dir selbst in verträulicher, und aufmercksamer Gemeinschaft bist? Bey Menschen zu seyn, und unter diesen dich selbst in eitelen Possen zu verlieren, ist wahrhaftig eine klägliche Armuth. Alle hingegen, welche die Einsamkeit, das ist, die vorgemeldete Gemeinschaft kennen, und nur einmahl recht verkosten, haben nimmer und nirgendwo größere Lust, als wan

Wan sie also auf ihrem Zimmer, oder sonst anderwärtig allein seynd; sie gehen von der Gaß, aus der Menschen Gemeinschaft in ihr Zimmer, wie ins Paradeiß. O Seel! verkoste es. Weist du es noch nicht, so bist du gar zu unwissend, was dir gut sey.

2. P. Gedencke oft an die Wohlthaten Gottes/ verlasse fürwitzige Ding. Weist du nicht, was du allein thuen sollest? deinen GOtt solst du kennen lernen: mit beyden hast du mehr zu schaffen, als alle deine Kräften ausführen mögen. Um GOtt zu erkennen, ist fast erspießlich, dessen Wohlthaten oft zu Gemüth führen, und darin durch die Betrachtung auseinander setzen. Nebst denen gemeinen der Erschaffung, Erlösung 2c geht kein Augenblick vorüber, in welchem dir nicht GOtt so viele neue Wohlthaten leistet; als Stäublein in dir seynd: in deiner Seel, in ihren drey Kräften, in ihren unzähligen Ubungen, in allen Kräften der Einbildung der innerlichen und äusserlichen Siñen, in allen Bewegungen des Geblüts, der Aderen, des gantzen Leibs würcket GOtt ohne Unterlaß neue Gutthaten für dich in dir selbst, und wie viele Millionen tausend ausser dir in allen Geschöpfen, die er dir erhaltet 2c.? und du soltest nicht oft und gern daran gedencken, ihm dancken? soltest du nicht viel öfter, dan eine Lerch, zu ihm in die Höhe steigen? es geschicht zum besten, wan du allein bist. Da lernest du ihn allzeit besser kennen. Ach! Noverim Te, noverim me. wie soll ich nicht seufzen: Laß mich dich kennen! laß mich auch mich selbst kennen. In dir, O Mensch! ist viel auch gar schönes und

rares verborgen, so du noch nicht weist: so lasse dan das fürwitzige Herumschweifen deiner Sinnen, und Gedancken um eitele Seltsamkeiten fahren, und suche erst die rare Sachen in dir selbst auf. Jetzt weist du, was du allein machen sollest. So thue es.

3. P. Lese solche Abhandlungen, welche mehr zur Hertzens Zerknirschung, als zur bloßen Beschäftigung dienen. Siehe eine dritte Beschäftigung. Lese, aber nicht allein hohe, gelehrte Bücher, wie einige Mücken-Fänger, die nichts, als was hoch ist, lesen wollen, keine falsche Lügen-Blätter närrischer Zeitungen oder Gedichten, wie viele, die nur was neues wissen wollen, keine um bloßen Zeit-Vertreib nur ohngefehr vorkommende Bücher, sondern solche, die das Hertz zur Erkantnuß eigener Armseligkeit und Fehler, zur Reu und Zerknirschung über dieselbe anführen, welche dir die Eitelkeiten und Falschheiten dieser Welt zuwider machen, den Himmel und die ewige Güter zu besserer Erkantnuß und Achtung bringen. Daß Thomas solche Bücher gelesen, zeigt sein guldenes Buch. Wan Ignatius an statt des Lebens der Heiligen ein anderes, wie er verlangte, in die Händ bekommen hätte, wäre er vielleicht nie ein solcher Mann worden. Suchest du aber vielleicht nur die Beschäftigung, nur einen Zeit-Vertreib in Büchern; so jammeret es mich deiner, daß du die theure Zeit nicht wissest wohl zuzubringen.

O hätten die Verdamte nur eine halbe Stund davon!

Hundert und Eilfte Betrachtung

Uber denselben 1ten N. des 20ten Capitels.

1. P. wan du dich dem überflüßigen Schwätzen/ fürwitzigen Herumgehen/ der Anhörung der Neuigkeiten/ und Gerichten entziehest; wirst du Zeit gung finden, guten Betrachtungen abzuwarten. Ach zehle doch nur die Stunden, welche du also unnöthig, müßig, ja wider deinen Beruf, wider deine Regul zubringest: wie wirst du es verantworten? und du gehest noch guter Dingen dabey herum, wan du nur halbe Täg mit leeren Possen und Kurtzweilen magst zubringen! O des Bedaurens in allen Christen, in Geistlichen aber auch der Zähren würdige Sach! Ein jeder Müßiggänger, und Gassen-tretter kan es ihnen hierin nachthuen; heißt es dan, sich Christlich, geistlich beschäftigen? O wan du hieraus besser unterrichtet all solche Stunden, die sonst etwa auch bey dir vergeblich zerronnen, wie dein theurestes bestes Gold ansiehest, und recht gebrauchest; so wirst du freylich viele schöne Zeit finden, heylsame Erwegungen von deiner Seelen-Stand, von Tugenden, ewigen Wahrheiten anzustellen, und daraus die kernichtste Früchten des Himmels zum ewigen Leben zu ziehen. Kluge Christen, und vorab wohl-geübte Geistliche, welche den Werth der Zeit, des Stillschweigens, der Versammlung des Gemüths wohl erkennen, finden mit Verwunderungs-voller Lust viele guldene Stunden zu solcher, dergleichē Geist- und tugendreicher Beschäftigung. Thomas von Aquin, und dieser von Kempen waren aus dieser Zahl: darum fanden sie Zeit, die

die beste Schriften der Christlichen Nach-Welt zu hinterlassen, an statt deren andere vielleicht nur Kurtzweilen in ihre Bücher samlen. Das Stillschweigen allein bringt solche Zeit, und Frucht; daß ein Geistlicher, bey dem es nicht in hohem Werth ist, keinen Ordens-Geist, keine dauerhafte Tugend besitze. Urtheile, und schließe wohl.

2. P. **Die gröste Heilige flohen die menschliche Gemeinschaft, soviel sie nur konten.** Fürwitzige schwache Häupter mischen sich nur in allerley Gemeinschaften ein, und zwar diejenige am allermeisten, welche am wenigsten bequem seynd, nützlich mit dem Nächsten umzugehen: alle Heilige thäten das Gegentheil, die gröste aber haben den menschlichen Umgang am fleißigsten geflohen: wo und wie oft findest du Christum bey den Menschen? Wan er viel von ihnen leyden will, und zwar biß zum Tod; gibt er sich nur darum gern unter sie, und laßt sich gar mitten unter einer fast unzähligen Meng am Creutz-Galgen peinigen und tödten. Ubrigens aber findest du ihn ohne Vergleich mehr in stiller Einsamkeit des Gebetts rc. Wie selten ware seine Jungfräuliche Mutter unter den Menschen? Wie oft allein? Zu Jerusalem im Tempel, zu Nazereth rc.? Du hörest nie von der Gemeinschaft des H. Josephs, als mit JEsu und Maria. Hat nicht Johannes der Vorlaufer die Menschen geflohen? Ach schäme dich du Fürwitziger, du armer Menschen-Diener, du suchest Trost, ja Eitelkeit, Zeit-Vertreib bey den Menschen, und findest nur Schand, Aushöhnung, Scha-

den, Zorn und Streit ꝛc. Lerne doch endlich bessern Beyspielen folgen. Folge diesen, deren Gemeinschaft du ewig im Himmel verlangest.

3. P. Sie erwählten GOtt in Geheim zu leben.

Wem lebst du, wem stirbst du, als deinem GOtt? was sagt der Apostel? Wir leben oder sterben, so seynd wir des HErrn. GOtt leben in der Beywohnung, und Gemeinschaft, ist die höchste Glückseligkeit, welche im Himmel die Wesenheit der ewigen Seligkeit durch die Anschauung, und Lieb Gottes ausmachet: und dorten zwar, als im vollkommensten Reich Gottes, ist eben diese Gemeinschaft mit GOtt vergesellet mit der Gemeinschaft aller Engelen und Seelen: hier auf Erden aber, als in einer verkehrten Welt, welche GOtt zuwider ist in ihrer Verkehrung, leydet GOtt die Gemeinschaft der Menschen, und anderer irrdischen Geschöpfen in denen Hertzen nicht, mit welchen er sich verträulich aufhaltet: weil darum die Heilige Gottes dieses wusten, erwählten sie die Einsamkeit des Hertzens, flohen der Menschen Gemeinschaft, das Getümmel der Welt, lebten also und wohnten in Geheim bey GOtt allein. O höchstes Gut! soll ich dan den Geschöpfen, und allen Menschen nicht gern Urlaub geben, damit ich dir leben möge? O du Leben meiner Seel lehre mich doch, mein Hertz gantz ausraumen, Mich gantz, und alle meine Zeit dir allein schencken.

ad Rom. 14 v. 8.

Hundert

Hundert und Zwölfte Betrachtung

Uber den 2. V. des 20ten Capitels.

1. P. Jener sprach: So oft ich unter den Menschen gewesen bin; bin ich ein kleinerer Mensch wieder zuruck gekommen: Dieses erfahren wir oft, wan wir lange Gespräch führen. Ein Heydnischer Seneca unterrichtet und verschämt mit dieser Lehr unzählig viele Christen: in sittlichen pur natürlichen Tugenden übertrafe er viele aus diesen: wegen Daurhaftigkeit solcher Tugenden, vieler Weißheit, und großen Ansehens unter dem Volck konte er leichter, dan andere, in menschlicher Gemeinschaft unsträflich seyn; und doch sagt er es aus der Erfahrnuß, daß er allzeit bey anderen Menschen etwas verlohren, und zwar von der Menschlichkeit selbst. Dan diese setzte er billig darin, daß der Mensch, als ein vernünftiges Thier, solle nach der Vernunft leben, und durch diese sich von allen geringeren Geschöpfen entscheiden, nemlich durch Ehrbarkeit, Mäßigkeit, und andere Tugenden, welche der obere Theil erforderet: von diesem Ziel, spricht er, weiche der Mensch allzeit ab, und zuruck durch menschliche Gemeinschaft, weil sie ihn zum Fleisch, nach welchem andere Thier leben, zuruck ziehet. Thomas, ein so großer Mann gestehet es, wahr zu seyn, wan er es von ihm selbst, und anderen durch die Wort: wir erfahren es, wan wir lang zusammen reden/ bestättiget. Wie wirst du Armer es dan von dir laugnen? Es ist bey Christen vielmehr wahr, als bey jenem Seneca, weil diese zum überna-

Seneca Epist. 7.

türlichen Leben trachten sollen, von welchem der Menschen Gemeinschaft ehe zur Erd, und zu irdischen Dingen, als von der Vernunft zum Fleisch, zu unvernünftigen Händelen abziehet. Mehrere Menschen seynd nie eines Sinns, mehr zur Schwachheit, als zum Guten geneigt, darum lencket dich ihr Gespräch ehe zur Schwachheit, als zur Tugend. Ach! du selbst hast es ja erfahren! so greife dan diese Ursach wohl und lerne, die Menschen fliehen.

2. P. **Es ist leichter, gar schweigen/ als mit Worten nicht anstoßen.** Auch dieser ist ein Spruch des nemlichen Senecæ, den eben so wohl, als den vorigen, alle wohl erfahrne Christen, und heilige Vätter bestättigen. Wie schwehr es auch manchem, besonders an vieles Schwätzen gewöhnten ankomt, zu schweigen; so hat er doch hiebey nur den Mund zu schließen, welches wan es oft thätlich vermittels eines Schloßes geschehen ist, wie soll es nicht sitlich durch einen recht starcken Fürsatz geschehen mögen? Junge Ordens-Geistliche, die eben aus der Welt zusammen getretten, lernen es fast ehe, als alles andere: aber damit du wohl redest, wollen die Wort zuvor überlegt seynd, ob sie dir in diesen Umständen bey diesen Menschen anstehen: wie leicht ist da zu wenig, wie leicht zu viel? **Der im Wort**
Jacobi 3. v. 2. **nicht anstoßt** (sagt dir ein grosser Apostel, dessen hohe Christliche Weißheit aus seinen bloßen Schriften unverneinlich ist) **ist ein vollkommener Mann.** Die innere Unvollkommenheit bricht am leichtesten, und fast zum ersten durch die Zung heraus: weil dan die meiste unvollkom-

kommen seynd; stoßen sie alle in Worten an: aber nicht anstoßen ist ein Zeichen der Vollkommenheit, folglich weit beschwerlicher, als das Schweigen. So lerne erst dieses, erwerbe erst die Vollkommenheit, ehe du dir wohl zu reden getrauest.

3. V. Es ist leichter zu Haus verborgen seyn; als draussen sich gnug bewahren kōnen. Ein zu Haus wohender gleichet einem Soldaten in einer wohl versehenen Vestung, und wer draussen ist, einem in ofenen Feld gerad vor dem Feind stehenden Soldaten: ja dieser hat etwa den Feind nur vor sich zur Seiten, und auf dem Rucken weiß er sich sicher, ein Mensch aber ist ausser seinem Haus an allen Seiten der Gefahr von Feinden ausgestelt, da muß er allerley Menschen, Reden und Vorwürfen gewärtig seyn, die er zu Haus leicht vermeiden kan: so ist es ja gewißlich leichter zu Haus verborgen, als draussen wohl bewahret seyn. Zu Haus ware Joseph sicher, aber nicht auf dem Feld: Da Gen. 37.
irrete er erstlich herum, und verfiele hernach v. 15.
dem Zorn vieler Brüderen ꝛc. Gleichwie die Häuser zur Sicherheit der Menschen gebauet seynd; also ist die Einsamkeit wie ein Haus der Sicherheit, und der Zuflucht. Drum will Thomas sagen daß es leichter und sicherer sey, in dieser als draussen ohne Schaden zu seyn.

Wan du allein in deinem Haus fehlest; wie wird es dir draussen ergehen? So bleib zu Haus.

Hundert

Hundert und Dreyzehende Betrachtung

Uber den nemlichen 2ten N. des 20ten C.

1. P. Wer dan zu inneren und geistlichen Dingen
Matth. 4. v. 13. zu kommen verlangt / muß mit JEsu vom Volck abweichen. Die ewige Weißheit, welche aus
Joannis 5. v. 13. höchster Wissenschaft der verborgenen Weegen Gottes, und aller Beschaffenheiten der Hertzen gewißlich allzeit, und mit höchstem Nutzen mit Menschen umgehen, und reden konte, gibt dir doch die Lehr, wie du dich zum guten Umgang mit Menschen durch vorhergehende Einsamkeit, und Versamlung bereiten sollest, wan er der
Matth. 4. v. 2. Zeit seines Predig-Amts erst mit der vierzig tägigen Einsamkeit bevor komt. Innere wahre Tugend, die Ausübung des Geistes in himlischen Dingen ist die Seel und das Leben eines äuſ-
Matth. 15. v. 19. serlichen guten Wandels, dan aus dem Hertzen komt das Gute und das Böse: Nun ist die innere einsame Versamlung durchaus zu solcher innerlichen Einrichtung nöthig, eine Vorbereitung zu allen großen äußerlichen Wercken. Dessen Sinnbild hast du in Moyse,
Exodi 3. v. 1. & 2. wan er mit den Schaafen ins innerste der Wüsten hinein weydet. Da, und nicht auf offenem Feld erscheinet ihm GOtt im brennenden Feuer-busch. Du hast das Beyspiel in ihm
Exodi 24. v. 18. hernach in der viertzig-tägigen Einsamkeit. Du hast das nemliche in Elia: eben das bedeutet dir
3. Reg. 19. v. 8. die Einsamkeit Benedicti, Ignati zu Manresa, &c. Fast alle Große hat GOtt, laut seinen eigenen Worten, erst in die Einsamkeit geführet,
Oseæ 2. v. 14. und ihnen, als der Meister, ins Hertz geredet.

redet. Mercke doch hiebey die schöne Wort des Propheten, daß GOtt sie säugen wolle. Und du, der kaum aus der Wiege eines geistlichen Anfangs gekrochen; wilst schon zu Feld? Du wilst unter vielerley Menschen herum schwärmen, ja diese, wie ein Moyses regieren, ehe du oder dich selbst, oder sie, oder den Weeg Gottes, und der Tugend kennest? schäme dich: trette erst abwärts in dein Hertz, bevor du in die Höhe eilest. Vom Volck mit JEsu abweichen, heist gerad zu ihm ins Hertz gehen.

2. P. Keiner erscheinet sicher, als der gern verborgen ist/ keiner redet sicher, als der gern schweigt. In Geheim must du erst, wie du leicht aus allem schließest, deine Weeg bereiten, damit du offentlich wohl, und sicher erscheinen mögest: Wie lang bereitet sich ein heiligster Vorläufer, ehe er dem Volck prediget? also must du erst in der Einsamkeit die Lehr und die Waffen der guten Vorbereitung einnehmen, und darum erst gern verborgen seyn wollen, wan du bey anderen bestehen wilst. Das Stillschweigen ist eben also ein Zucht und Lehrmeister der Zung: es lehret den Menschen wohl reden. Darum wirst du sehen, daß Leut, die nicht schweigen können, allenthalben in die Fenster hinein lauffen. Wie sicher erschiene Judith mitten im feindlichen Lager? Aber warum? weil sie zuvor, ja auch hernach ihr Zimmer so gern bewahrte. Wie wohl reden die Jünger in einer offenen Stadt Jerusalem? aber nachdem sie erst nach zehen tägiger Einsamkeit mit dem Most des Heil. Geistes angefüllet waren. Du bist noch nicht gern allein, du schweigest

Judith. 8. v. 5.

Act. 1. v. 13.

Act. 2.

schweigst nicht gern, darum ist dein Ausgang so⸗wohl, als deine Red unsicher. Liebe, und übe erst die Einsamkeit, und das Stillschweigen.

3. P. Keiner steht sicher vor / der nicht gern unterthänig ist: keiner befilcht sicher / der nicht wohl gelernt hat Gehorsam seyn. Der anderen, als Ober, vorstehen soll, muß erst wissen, was ein Ober, und was ein Unterthan sey, er muß wissen was und wie viel die Untergebene tragen köñen, und sollen. Diß weiß keiner, der nicht zuvor ein Unterthan gewesen, und das Joch des Gehorsams geprüfet hat, sonst schlagt er wie ein
3. Reg. 12. v. 11. unerfahrner Roboam mit Scorpionen drein, wo er solte langsam gehen. Woher kommt es, daß zuweilen geistliche Oberen oder wie kriegerische Feld⸗Herrn mit der Gewalt des Schwerds auf ihre Unterthanen, die sie als Kinder JEsu im Geist Christi, und nicht Eliä, oder gar eines Tyrannen regiren solten, unbescheidentlich loß gehen, oder wie feige Feld⸗Obristen hinter den Hecken, und Mauren sitzen, den Unterthanen zu befehlen, sie wider den Feind zu führen, sich förchten, ihnen alles zulassen, ja von ihnen regiret werden? Beyde haben nicht gelernt, wohl gehorsamen. Absalom hatte den Gehorsam nicht wohl gelernt, drum steht er ihm, und seinem Feld⸗Heer so übel vor. Lerne doch von einem so lang, und so viel Gehorsamen JEsu gern unterthänig seyn.

Wan du so gern nach dem Scepter greifest;
so weist du fürwahr nicht, was
du thuest.

Hundert und Vierzehende Betrachtung

Uber den 3ten N. des 20ten Capitels.

1. P. Keiner erfreuet sich sicher, es sey dan / daß er das Zeugnuß eines guten Gewissens habe. Wer sich nur einer schwehren Sünd schuldig weiß, und also erkennet, GOtt gröblich beleydiget, die ewige Verdamnuß verdient zu haben; kan unmöglich ohne die gröste Angsten, und Schröcken seyn, und also keine wahre Freud empfinden. Ja wan er schon von ewiger Straf nichts wüste, sondern nur die Erkantnuß hätte, daß er einen groben Fehler begangen; würde ihm das schuldige Gewissen schon keine Ruh lassen. Daher verkosten auch die Heyden aus natürlichem Trieb der Vernunft diese Straf der Sünd; von welchem darum der Apostel sagt, daß sie ihnen selber ein Gesatz seyen. ad Rom. 2. v. 14.
So muß dan alle wahre und sichere Freud sich auf der Ruh eines guten Gewissens gründen. Was bringt dir diese nun zuwegen? Kein müssiges Geschwätz, noch Gepläuder, noch die Gemeinschaft der Menschen, wohl aber die Einsamkeit, und das Stillschweigen, welche dich in dein Hertz hinein führen, um dieses zu untersuchen, und auszureinigen. Dahin, O Christen, dahin, O Sünder, will euch Thomas führen, wan er euch von der Einsamkeit spricht. Es ist keine Ruh für euch, ihr suchet, und findet sie dan in euch, in eurem Gewissen. Die Gottlosesten, welche aus tiefer Verzweifelung scheinen über die Höll, und alle vier letzte Ding gekommen zu seyn, seynd gleichwohl in

in ihren Hertzen nicht anderst beschaffen, als wie rasende Löwen, die aus unerträglichem Hunger Brüllen und Wüthen, alle Wälder um eine Beuth durchrennen. Gestehet nur selber die Wahrheit verstockte Seelen. Ach so kehret doch alle Sünder in euch selber zuruck, kehret euch im Hertzen zu GOtt: da ist der Anfang, und das End aller Freuden.

2. P. Doch ist die Sicherheit der Heiligen allzeit voll der Forcht Gottes gewesen. Freylich mag ihm kein Mensch eine vollständige Sicherheit in diesem Leben Zusagen: dan obgleich ein gutes Gewissen die beste Versicherung ist; so muß man doch
1. ad Cor. 4. v. 4. mit dem Apostel sagen: ich weiß mich selbst in keinem Argen schuldig, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget. Eines theils wissen wir nicht, ob die Reinigkeit unseres Gewissens, oder die Aussöhnung mit GOtt über unsere begangene Sünden also vor ihm beschaffen sey, wie wir es vermuthen. Die bedenckliche Wort bleiben allzeit in unserer Erwegung: Der
Ecclc. 9. v. 1. Mensch weiß nicht, ob er des Hasses, oder der Lieb werth sey. Zum anderen laßt uns ja unsere eigene Schwachheit, solang wir auf diesem Renn-Platz zwischen so vielen Feinden bleiben, in einer billigen Forcht: massen uns
1. ad Cor. 10. v. 12. abermahl gesagt wird: wer steht, sehe zu, daß er nicht falle. Eben diese heylsame, aber kindliche mit einem steten Vertrauen auf GOtt begleitete Forcht der Heiligen bewahret sie für der eitelen Freud anderer geschwätzigen leichtfertigen Gemütheren, bestättigt sie also in der Lieb ihrer Einsamkeit, in der Versammlung ihrer

Hertzen

Hertzen. Solche Ernsthaftigkeit, O Seel, ist ja keine Zerstörung der Freud, wie du dir etwa einbildest, sondern eine dauerhafte Bestättigung, und Erhaltung derofelben. Förchte GOtt kindlich in aller Sicherheit: es vermehret deine Sicherheit, wie ein doppelter Wall der Lieb, und der Forcht.

3. P. **Sie waren darum nicht weniger sorgfältig, und demüthig in ihnen, weil sie mit großen Tugenden, und Gnad leuchteten.** Wan die Sonn sich wolte rühmen, oder erheben, daß sie so viele tausend Jahr in hellem Glantz geschienen; würden wir geschwind sagen, sie habe es nicht ihr, sondern ihrem Uhrheber zu dancken, und werde gleichwohl bald zu seiner Zeit abnehmen: Also schreiben vielmehr die Heilige alles Gutes nur GOtt zu: dancken ihm, und loben ihm dafür, verkriechen sich auch noch desto mehr in ihrem Nichts, weil es ihnen in so hellem Gnaden und Tugend-schein allzeit klärer hervor leuchtet: auf diese Weiß siehest du, daß wahre Tugend nie erhebe, sondern vielmehr um ihre Erhaltung, und Vermehrung allzeit sorgfältiger, und demüthiger mache: sie sprechen immer: HErr mache mir mein Ziel bekant, Psalm. 5.
auf daß ich wisse, was mir mangele. Da- v. 5.
rum seynd sie weit davon, daß sie, wie wilde Tauben aus ihrer Einsamkeit verfliegen solten, sondern werden vielmehr allzeit einsamer, und vergnügter darin Erforsche, ob du in deinem Fortgang demüthig, oder hochmüthig seyest, und schließe daraus, ob er falsch oder wahrhaft sey.

Hundert und Fünfzehende Betrachtung.

Uber denselb. 3ten V. des 20ten Capit.

1. P. Die Sicherheit der Gottlosen entstehet aus Hoffart/ und Vermessenheit. O armselige Sicherheit, die sich auf so falsche Stützen gründet! Hoffart als die allererste Mutter der Sünd sucht denē Gottlosen allerley Tröstlein zu ihrer etwahigen Versicherung einzuflößen: dem
Gen. 4. v. 17. schuldigen Cain gibt sie ein, eine Stadt zu seiner Bedeckung zu bauen: andere haben Thürn und Schlößer, andere die tieffste Keller mit vielen übereinander gerichteten Gewölberen wieder die etwahige Gewalt der Menschen, ja auch des Himmels, als wieder Blitz und Donner erbauet ꝛc. wie mogten sie aber Sicherheit finden, die ihren stets schröckenden Peiniger, das böse Gewissen, allzeit in ihnen herumtrugen? Vermessenheit will entweder die göttliche Barmhertzigkeit zwingen, die entsetzliche frey aufeinander gehaufte Laster, wan und wie die verwegene Sünder wollen, zu verzeihen, oder sie darf gar die ewige Wahrheiten vom Gericht Gottes, von der ewigen Verdamnuß ꝛc. verneinen, sie will gar einen allwissenden GOtt blind machen Ach! wolte GOtt! daß diese Welt in einem so erleuchtetem Christenthum von solchen freveleren nicht wimlete! seynd sie dan
Daniel. 13. v. 20. jetzt sicher, wan sie sprechen: Keiner siehet uns? Wo kan doch Sicherheit, dan in, und bey GOtt zu finden seynd? Dieser verabscheuet die Hoffart, widersetzt sich ihr und ihren bösen Anschlägen: die Vermessenheit aber beschleinigt

nigt um desto mehr seine gerechteste Strafen. Hoffärtiges Babylon wo seynd deine Mauren? Vermessenes Sodoma wo deine Einwohner? Wahre Christen lassen sich von dieser mit so unwiederbringlichem Untergang so vieler Seelen umgestürtzten Mauren unterrichten, daß, wo nur Hoffart oder Vermessenheit eine Sicherheit scheinet zu stiften; alles desto unsicherer sey. Ergreife die entgegen gesetzte Demuth samt einem Mißtrauen auf dich selbst.

2. P. **Am End verkehret sie sich in einen Betrug seiner selbst.** Daß End aller Hoffärtigen, und Vermessenen ist die Höll, der ewige Untergang: Lucifer hat allen den Weeg vorgezeigt: und wan er heut einen Menschen zu einer, oder zur anderen anreitzet; will er eben soviel, als sagte er: Folge mir doch zum Abgrund alles Verderbens, Christliche Seel ich führe dich bloß allein in die Betrachtung aller Hoffärtigen und vermessenen Sünder, und Sünderinen, ich leite dich in die geheimste Stuben der Rath-schlüssen, welche sie gemacht haben: sie wolten etwa ein zeitliches Schicksaal vermeiden, es gelunge ihnen zuweilen, schluge aber mehrentheils fehl: sie meinten auch für die Ewigkeit ein Mittel gefunden zu haben: sag du mir aber, wem aus allen ist dieses geglückt? Vielleicht einem Absalon? oder einer Athalia? Wan du nur einen zeigest, den Hoffart, oder Vermessenheit zum Heyl geführet hat; so will ich dir den Sieg überlassen. Nun sagt es nicht nur alle Wahrheit, sondern die überzeugte Welt selbst, daß alle Hoffärtige, Vermessene ihr Erbtheil nur mit

dem schändlichsten Lucifer getheilet haben: wilst du dan auch in diesen Abgrund des äussersten Verderbens? Betriege dich doch nicht selbst, lasse dich von anderen nicht verführen, und darum schaue fleißig, ob nicht oder Hoffart, oder Vermessenheit ins Spiel komme.

3. P. In diesem Leben verspreche dir nimer eine Sicherheit / wan du schon ein guter Ordens-Mañ / oder ein gottseliger Einsidler zu seyn scheinest. Du wirst es in eben diesen Bücheren mehrmahlen lesen, daß ein stethes Mißtrauen auf sich selbst, und ein festes Vertrauen auf GOtt, als zwey Flügelen, einen Menschen allerdings sicher machen: mercke aber hiebey, daß es dir garzu leicht an einem, oder dem anderen abgehen könne. Wie leicht erhebest du dich über dich selbst? Wie geschwind weichest du vom Vertrauen auf GOtt ab? Wie sehr hat nicht derjenige gewancket, welcher sprach: Ich werd in Ewigkeit nicht bewegt werden? (Psalm. 29. v. 7.) Deines gleichen Ordens-Leut, und Einsidler hat die Welt gar zu viele gesehen, welche schändlich gefallen seynd. Wilst du aber ja die gröste Sicherheit dieser Zeit haben; so sey es diese: die zuvor gemeldete Demuth bleibe allzeit dein tiefester in GOtt sich haftender Grund: auf diese setze das Mißtrauen auf dich selbst, wie es dan darauf gehöret: schließe diese Mauer mit einem festen Vertrauen auf GOtt: also bist du freylich immer sicher. Weil es aber in deinem Vermögen nicht ist, diese Stück allzeit bereit zu haben; sondern alle von der Gnad Gottes abgangen; so bleibst du vor, wie nach in einer lauteren Unsicherheit in diesem Leben. Ziele aus diesem Irr-garten mit doppelen Flügelen immer zu GOtt; so bist du sicher in der Unsicherheit.

Hundert

Hundert und Sechzehende Betrachtung

Uber den 4ten N. des 20ten Capitels.

1. P. Welche nach menschlichem Bedüncken die beste seynd, gerathen oft wegen ihres allzugroßen Vertrauens in größere Gefahr. Diß erhellet allerdings im Apostel Petro, welcher auch bey seinen Mit-Jüngeren wegen der Ehr, und Vorzugs, den ihm Christus, und andere gaben ein größeres Ansehen, dan andere, hatte, und durch seine Muthigkeit sich auch weit mehr, dan andere hervor thäte: weil aber hieraus ein all zu großes Vertrauen auf sich selbst in ihm erwachsen; muste er es mit dem schwehresten Fall bezahlen. Math. 26. v. 72. Man hat in der ersten Christenheit mehrere angetroffen, welche ihnen einen großen Wahn der Tugend bey dem Christlichen Volck erworben hatten: weil dieses ihnen darum geneigt anhienge; haben sie die erste Spaltungen, und Ketzereyen gestiftet. Der große Origenes, dessen Schriften in vielen Stücken hoch zu achten seynd, ist vermuthlich aus eben der Ursach eines all zu großen Vertrauens auf seine Tugend, und Gelehrtheit in viele Fehler gefallen. Alle die wegen ihrer guten Gaaben, Tugenden, und Diensten, so sie dem Nächsten leisten, menschliche Hochachtung, und Gunst vieler Gottseligen erlangen, haben sich mit großem Fleiß für diesem Anstoß des eigenen Vertrauens zu hüten. Darum halte diese allgemeine Lehr, daß du nie in keinem Ding, und keinerley Ursach auf dich, oder deine Geschicklichkeit trauest, sondern alles bloß auf GOtt

gründest und richtest: dan sobald der Mensch nur in einer Sach auf sich zu trauen, oder auf seine Veranstaltungen sich zu verlassen, anfangt; ist er in der nechsten Gefahr des Falls, und vieler Fehlern.

2. P. Daher ist es vielen dienlicher/daß sie der Versuchungen nicht ohn seynd/ sondern oft angefeindet werden/ damit sie nicht zu sicher seyen/ sich nicht zur Hoffart erheben, noch zu äusseren Tröstungen sich desto freyer wenden. Nicht nur vielen sondern fast allen ist es dienlicher, diejenige vielleicht allein ausgenommen, welche GOtt anfänglich mit so großen, und vielen Anfechtungen hat ausgeůbt; daß sie von der heylsamen ihnen allzu tief eingebundenen Forcht inskůnftige abzuweichen fast keine Gefahr haben: wo findest du aber diese? Den ůbrigen ist es dienlich, daß sie von Zeit zu Zeit aufs neue werden angefochten, und mannigfältig bestritten: damit sie ihnen nicht etwa einbilden, sie seyen so weit in der Tugend, in der Gewohnheit obzusiegen, gekommen; daß sich kein Feind mehr an sie wagen dörfe. In Christo wuste der Satan kein Stäublein eines Fehlers auszusetzen, er argwohnete aus billigsten Ursachen, daß er der Sohn Gottes wäre; und doch wagt er sich an ihn: wie wollen dan schwache Häupter sicher seyn? Ach! es gibt solche unter uns: die falsche Meinung von ihnen selber pflantzet ihnen eine Hoffart ein, weil sie reiche Anhänger haben, meinen sie, jetzt dörfen sie sich der Ehr, und Gůter deroselben zu ihres Leibs, Gemächlichkeiten schon ohne Gefahr bedienen, die sie sonst ausschlugen. Ach wie

Math. 4. v. 3.

wie gut wäre es, wan diese von solcher Menschen Gunst durch Trangsaal, und Verachtung zuruckgeschlagen würden! hat der Welt Apostel einen ihn gleichsam mit Backenstreichen schlagenden Engel gehabt, seynd alle andere Apostelen in stäten Versuchungen geblieben, so ergebe dich willig zu deiner Demüthigung darein. 2. ad Cor. 12. v. 7.

3. P. O wer nie zergängliche Freud suchte, wer sich nie mit der Welt beschäftigte, was für ein gutes Gewissen würde er behalten? Im eßen, trincken, schlafen, spielen und tausend anderen Dingen ist zergängliche Lust, die mit der Zeit vergeht: solche zuweilen empfinden, ist unvermeidlich, sie auch zuweilen zur ehrbahren Ergetzung annehmen, ist unsträflich, ja bey scharf gespanneten Gemüthern dienlich und nöthig: aber sie nur jemahlen suchen; scheinet einem nur das ewige suchenden Gemüth unanständig zu seyn. **Suchet was droben und nicht was auf Erden ist.** adColoss. 3 v. 1. Wer sie dan nimmer sucht, wie es vorab einem Ordens-Geistlichen gebühret; findet weit größere Ruh und Freud, dan alle andere, welche sie suchen, und auch in Uberfluß erlangen. O welche Heitere des Gewissens bringt solche Mäßigung zuwegen! Welt-Geschäften um Ehr, und zeitliche Güter für sich, oder andere Freund verwickelen, und besudlen allzeit das Gemüth und Gewissen. Wer das Glück hat, sich keines wegs hiemit zubeschäftigen; hat einen Schatz, er gewinnet die schönste Zeit für sich, hat stäte und wahre Gewissens-Freud. Suche nur GOtt, entschlage dich soviel du kanst, der Freud und der Geschäften der Welt.

Hundert und Siebenzehende Betrachtung
Uber denselb. 4ten V. des 20ten Capit.

1. P. O wer alle eitele Sorgfalt abschnitte! Eine Sorg kan auf eine zweyfache Weiß eitel seyn: erstlich von wegen ihres Gegenwurfs, oder der Sach, um welche man sich bekůmeret, zweytens auch wegen ihrer eigenen pur eitelen Beschaffenheit, weil ihre Meinung nur auf was eiteles irdisches abzielet, und gar keinen ewigen Gewinn eintragt. Von beyden will Thomas, daß man sich, soviel man kan, entledige: von den ersteren aber können nicht alle frey seyn, weil vielen zeitliche Ding von GOtt selbst zu verwalten übertragen seynd, wohl aber viele besonders in geistlichen Ständen, die in allem zeitlichen von ihren Oberen versorgt werden: diesen wůnschet Thomas Glück, und will darum alle Sorg um eitele, zergängliche Ding von ihnen abgeschnitten haben. Wolte GOtt, daß sie diese unschätzbare Glückseligkeit recht erkenneten und achteten. Eine Maria von Aegypten in den Wildnußen, Rosalia in Höhlen der Bergen, so viele Einsidler geben ihnen die Beyspiel: sie wohneten darum fast nur im Himmel in der Engelen Gemeinschaft. O seeliger Tausch! Eitele Sorg aber, die gar nicht zu GOtt, und zum ewigen Heyl gerichtet ist, sondern nur auf Uppigkeit, oder Sinnlichkeit zielet, soll durchaus von allen Christen verbant seyn. Ein Christ soll nichts umsonst, ohne Gewin des Himmels thuen. Aber ach! sorgt man nicht oft nur um sinnliche Lust, um eine zeitliche

Ehr ꝛc. Schneide du aller Eitelkeit bey dir den Faden ab: entziehe dich soviel du kanst, auch aller Sorg um zeitliche Ding: schäme dich, wan du dich in Possen, und Sachen einlassest, die dich nicht angehen: warum wilst du dich zu Zergänglichkeiten zuruck wenden, wovon dein Beruf, dein GOtt dich gnädig befreyt hat?

2. P. **Wer nur an heilsame, und göttliche Ding gedächte.** Die Abschneidung der eitelen Dingen verlangt Thomas, um nur an heilsame göttliche Ding gedencken zu können, und zwar billig, weil diese nur allein unser höchstes Ziel und End seynd. Zu den Heilsamen gehöret alles, was zum ewigen Heyl gedeylich ist, als die Ausreutung der Lasteren, und Einpflantzung der Tugenden, Ausübung der guten Wercken. Zu dem Göttlichen gehören erstlich die Vollkommenheiten Gottes, die Allmacht, Weißheit, welche uns aus den Geschöpfen erhellen, die Ewigkeit Gottes, welche aus dem Untergang der Geschöpfen in der Betrachtung begriffen wird: dan wan die Geschöpf, die Menschen der Ordnung nach anfangen, und untergehen, und also alle abgängig seynd; muß nothwendig ein höheres Weesen seyn, von dem sie herkommen, welches keinen Ursprung, auch Anfang hat, und weil es von Zeit zu Zeit neue Ding erschaft, vielmehr sich selbst verewigen wird, und wegen seiner Obermacht nicht mag vertilgt werden. Weil es also von ihm selbst ist, so ist nichts, wovon es möge in seinen Schönheiten eingeschränckt werden; folgen also hieraus alle andere göttliche Vollkommenheiten,

die keine Zahl, noch Maaß haben, sondern auf alle Weiß unendlich seynd. Siehe abermahl, O Seel, womit du dich, wo du allein bist, in der Einsamkeit beschäftigest. Wie fremd, oder ungewöhnt diese Beschäftigung anfänglich vorkommt; so voll der Süßigkeit, und Lebens-Saft ist sie in der That. Woran magst du ehe und besser, als an deinen GOtt gedencken?

3. P. Wer seine gantze Hofnung auf GOtt setzte; wie großen Frieden, und Ruh wurde er besitzen? Welcher gesprochen: Ich werd nicht zu schanden werden, sagte gerad vorhin: Auf dich, O HErr hab ich gehoft. Die Hofnung auf GOtt allein ist fest und sicher, und überflüßig, alle andere betrieglich: wie soll man dan nicht auf GOtt seine gantze Hofnung setzen? Wer es thuet; schlagt alles andere aus, er trauet weder auf Gelehrtheit, noch Gesundheit, noch auf Menschen, Güter, Ehren, Aemter, Oerter rc. Wie viel er von diesen Dingen verachtet; so große Ruh wachset ihm zu: er förchtet seiner Hofnung Zufolg nichts, dan GOtt und die Sünd, welche GOtt zuwider ist; Alle Verhängnußen Gottes lassen ihn in seiner Hofnung in GOtt unzerstört. Was wird ihn dan bewegen, oder unruhig machen? O mein GOtt! auf wen soll ich hoffen, dan auf dich? Ich bin, wie eine kleine Arche auf diesem großen Welt-Meer: von, und aus diesem sehne ich zu dir: meine Hofnung auf dich, wird mich eben so sicher, wie jene des Noe, führen.

Psalm. 30. v. 2.

Hundert

Hundert und Achtzehende Betrachtung

Uber den 5ten V. des 20ten Capitels.

1. P. Niemand ist der himlischen Tröstung würdig; es sey dan/ daß er sich fleißig in heiliger Zerknirschung übe. Himlische Tröstung ist eine innere Salbung, und Labung der Seel, wodurch sie in GOtt erquickt, und gestärckt wird in seinem Dienst, bald auch wider eine Versuchung, oder Sünd, oder Widerwärtigkeit bewafnet, bald zum Guten, zu einer, oder der anderen Tugend angefrischt, bald zur Verachtung der Welt, Begierd des Himmels getrieben, oder sonst mit Lust, und Freud zu GOtt gezogen wird, nachdem die Umständ seynd, in welchen der Trost gegeben wird. Welt-Kinder wissen nichts hievon zu sagen, weil sie ihren Welt-Brey noch im Mund haben, der allen himlischen Geschmack verdirbt: die aber des Himmels Trost verkostet haben; wissen, daß er aller Welt Lust ohne Vergleich übersteige. Er wird aber von begierigen Hertzen gar nicht im Getümmel und Geschwätz, noch in Gesellschaften der Menschen, sondern nur in stiller Einsamkeit des Hertzens empfunden, und sein rechter Geschmack zwar wird nur denen zu Theil, die sich in stäter Zerknirschung üben, daß ist, welche ihre eigene Mängel und Sünden gern, und fleißig untersuchen, bereuen, ihre Schwachheiten, und zeitliche Armseligkeiten oft erwegen, und darob in ihren Hertzen getroffen dieselbe vor GOtt betrauren und beklagen. Von Magdalena der Schwester

Marthä ist es nicht unbekant, daß sie nicht nur mit himlischen Süßigkeiten, sondern auch mit hohen Verzuckungen seye begnadet worden: aber wo? in der Einsamkeit, wo die Zerknirschung in vielen Zähren ihre ståte Ubung ware. Mercke diese so leichte, als schöne Beschäftigung zur Zeit des einsamen Stillschweigens: wan du so oft sündigest; wie solst du nicht oft darob Reu empfinden, die dir des Himmels Trost einflößet?

2. P. **wilst du von Hertzen zerknirscht werden; so gehe in dein Zimmer, und schließe das Welt-Getümel aus / gleichwie geschrieben steht: werdet in euren Schlaf-Zimmeren zerknirscht.** Siehe die Weiß der wahren Zerknirschung: sie will eine gäntzliche Versamlung des Hertzens, ein Absönderung von Menschen, und anderen Gedancken: wozu freylich die Stille des Orts, deines Zimmers sehr diensam ist: da kanst du erst frey dein Hertz beschauen, vor dem allwissenden GOtt untersuchen, den Zähren, und Seufzern den freyen Lauf überlassen, den dir der Menschen Gemeinschaft versagt: eben dahin scheinen die Wort des Propheten zu deu-
Psalm. 4. v. 5. ten: **Werdet in euren Schlaf-Zimmeren**
Psalm. 6. v. 7. **zerknirschet**: sein eigenes Beyspiel gibt er dir zum Spiegel, wan er sagt: ich will mein Beth mit Zähren benetzen. Indessen füget Thomas billich hinzu, daß du das Welt-Getümel ausschließen sollest: dan wan geschlossene Zimmer stumme Zeugen vieler Lasteren seynd; so können sie eben sowohl von Welt-Gedancken wimlen, wan das Hertz sie mit hinein tragt. Erwege allhie, wie schlecht vieler Christen Zer-

knirschung bestehe, die nur bey der Beicht daran gedencken, ach vielleicht nur oben hin! Weil sie ihre rechte innere Mängel, und deren Wurtzelen nicht treffen, noch zur wahren Erkantnuß ihrer Schwachheiten gelangen. Wem ist es Wunder, daß der himlische Geschmack zu diesen nicht gelange? Begnüge dich nicht, bey der Beicht für wahre Reu, auch über besondere Sünden zu sorgen, sondern suche die Stamm-Wurtzelen auf: dieses ist ein Geschäft der Zerknirschung: sie zerreibt, und vertilgt den Anfang der Lastern selber.

3. P. In der Zell wirst du finden / was du draussen oft verlierest. Da findest du dich: wie oft verlierest du dich selbst bey den Menschen? du findest Ruh, die draussen nicht ist: du findest in der Einsamkeit gleichsam die Zeit, welche dir draussen, wie Wasser, umsonst zerronne, oder gar in müßigen Geschäften, und Reden verlohren war. Du findest die Engel Gottes, und GOtt selbst: im Geräusch der Welt meldet sich die englische Gemeinschaft gar nicht: GOtt aber der allenthalben gegenwärtig, will doch seine süsse Gegenwart nur stillen versambleten Hertzen zu verkosten geben: ja wie soll er zu ihnen reden, wo sie ihn nicht hören? Ach! die Seel, der Himmel, GOtt, und alles ist gar zu oft draussen durch die Sünd verlohren, in der Versamblung werden sie durch wahre Zerknirschung wieder gefunden. Welt-Leut förchten sich draussen, wo sie fremd seynd, ihr Geld zu verlieren: seynd alsdan erst ruhig, wan sie es nach Haus gebracht haben: und du wilst so gern draussen seyn in der Gefahr, deine beste Seelen-schätz zu verlieren: wilst du dan die Einsamkeit zu ihrer Bewahrung noch nicht lieben? Hun-

Hundert und Neunzehende Betrachtung

1. P. Das wohl bewahrte Zimmer der Einsamkeit wird süß. Gleichwie alle ernsthafte Ding einen beschwerlichen Anfang haben; also verhaltet es sich vielmehr mit der Einsamkeit des Orts. Wir Menschen seynd gesellige Thier, werden von Jugend auf an der Menschen Gemeinschaft gewöhnet, ja man pflegt den Kinderen gar einen Schröcken einzujagen, daß sie nicht allein seyn sollen. Wan dan hernach ein gottseliges Gemüth auch aus wahrer Andacht die Einsamkeit erwählet, findet es anfänglich Beschwernuß darin: wan es diese aber überwindet; erfolgt bald lautere Freud, und Süßigkeit, und zwar um desto mehr; wan es schon zimlich viel mit Menschen umgegangen, und ihre betriegliche Unbeständigkeit erfahren hat: dan die Einsamkeit befreyet es von dieser, führet an dero statt in die verträuliche Gemeinschaft der Engelen, und des liebreichsten Gottes. Ein zuvor gleichsam gebundenes Hertz erweiteret sich da gantz frey, und anmüthig in Erwegung der unendlichen Vollkommenheiten Gottes, es seglet mit lieblichen Winden über ein weitsichtiges Meer der göttlichen Wohlthaten: findet tausendmahl mehr Freud, und Trost in den Zähren der Zerknirschung; als zuvor in vielem Gelächter der Welt-Possen. O wie lieblich ware es einem heiligen Hieronymo, Augustino, Bernardo, wan sie auch von ihren heiligen Geschäften zur Einsamkeit ihrer Wohnungen zuruck kamen! ist dir dein Zimmer noch zu eng,

unan-

unangenehm; so hast du es noch nicht gnug bewohnet: lerne es erst wohl bewahren; so wird es die gemeldete süße Verkostungen geben, und dir zum Schutz, und zur Ruh dienen.

2. P. **Das übel bewahrte Zimmer bringt Verdruß.** Wan im Gegentheil ein Mensch der natürlichen Neigung zur Freyheit, und Ausschweifung Platz gibt, und darum die Einsamkeit gern unterbricht, ja Gelegenheiten sucht, wieder hinaus zu Gesellschaften zu kommen; so wird ihm die Einsamkeit des Orths verdrießlich, die sogar aus dem Beruf schuldige Stunden der Betrachtung 2c. gar zu lang, die Mauren scheinen ihm die Bildnuß eines Kerckers vorzumahlen. Diß begegnet, leyder! vielen Ordens-Geistlichen, welche sich anfangs gern zu gemächlichen, und flüchtigen Geistlichen schlagen: mit diesen nur zu schwätzen, scheinet ihnen tröstlich zu seyn, die einsame Stille wird ihnen ein schwehres Joch: die sie an statt dessen, als einen Schatz, hätten bewahren sollen: man dörfte sie fast mit Ketten-Hunden vergleichen, welche sich abschrauben, und verstecken, wan sie an die Kett sollen gebunden werden, sobald sie aber gelöset werden, ein langes und breites herum rennen. Ach die schöne Einsamkeit ist solchen Geistlichen, wie eine Kett, wo andere, die sie zu bewahren wissen, ein Paradeyß darin finden. Siehe es steht bey dir, eine Lust, oder ein Joch aus deinem Zimmer zu machen: bist du nicht ein Narr, wan du es nicht gern bewahrest?

3. P. wan du sie die Einsamkeit im Anfang deiner Bekehrung wohl bewohnest, und bewahrest; wird sie dir hernach eine liebe Freundin, und annehmlichster Trost seyn. Daran hanget diese Sach hauptsächlich, am Anfang: wo du dich zum geistlichen Stand entschließest, oder von einem wilden Welt-Leben zur besseren, und stillen Bewahrung deines Hauses-Zim̃er begibst; ja binde gleich anfänglich deine äussere, und innere Sinn mit einem beständigen Eifer an die Einsamkeit, höre ihre Einwürf nicht, schneide ihre Ausschweifungen ab. Ein solcher guter Anfang wird dir die scheinende Beschwerden geschwind verebenen: bald wird dir dein Zimmer ein wehrter Schatz, ein lieber Freund, eine Zuflucht, und Trost seyn: du wirst oft aus Geschäften, wie in einen lieblichen Blumen-Garten, darin zuruckkommen. Und wie anderst? diese Welt ist dir, und allen eine falsche Verrätherin: Gesellschaften verhinderen mit ihrem Geräusch die Zusprach des gegenwärtigen Gottes. Siehe, dieser kommt dir gleichsam entgegen, wo du nach Haus kommest, da nimt dich dein Zimmer, wie eine Schutz-Stadt, auf, es ist dir
Cant. 4. v. 12. wie der verschlossene Garten der Braut. Mache doch noch den Anfang eines so großen Glücks, wan du es etwa bißhero versaumet hast.

Hundert und Zwanzigste Betrachtung

Uber den 6ten V. des 20ten Capitels.

1. V. Im Stillschweigen / und in der Ruh nimt eine gottselige Seel zu, und lernet die verborgene Ding der Schrift. Das Stillschweigen schliesset nicht nur den eigenen Mund, daß die Seel mit den Geschöpfen nicht umgehe; sondern es versperret auch die Ohren dem fremden Geschwätz. Die Ruh ordnet den inneren Menschen, stillet daselbst alle Anmüthungen, und Begierden, daß sie auf Gottes willen beruhen. Siehe nur die herrliche Früchten dieser schönen sowohl äusserlichen, als innerlichen Stille, deren erstere, das Stillschweigen, die andere die Ruh verschaffet. Die Seel nimt erstlich darin zu in der göttlichen Gnad, in der Erkantnuß, und Lieb Gottes, welche das Wachsthum aller Tugenden nach sich ziehen. Zweytens erlangt sie darin die höchst Wissenschaft, und Gelehrtheit: weil ihr die verborgene höchste Lehr der heiligen Schrift in solcher Stille von GOtt dem heiligen Geist wird eingeflößt. Ein unerschöpfliches Meer der Wissenschaften, so im Wort Gottes enthalten ist, wird da einer einsamen stillen Seel eröfnet. Ein heiliger Ignatius von Lojola ware zuvor ein Soldat gewesen, der aus Mangel des studirens fürwahr wenig von der heiligen Schrift gewust, und doch spricht er, daß ihm zu Manresa eine solche völle der Lehr, und des Lichts seye mitgetheilt worden; daß, wan auch keine Schriften der Glaubens-Bekantnuß vorhanden wären; er dannoch bloß aus

dem Trieb dieser Erkantnußen allein für die Wahrheit des Catholischen Glaubens zu sterben bereit wäre Das Stillschweigen nemlich, und die Ruh haben ihn in die Völle solcher Weißheit gebracht. So lerne dan die äusserliche, und innerliche Stille durch diese beyde Mittel, damit du ihre Früchten verkostest: seufze zu diesen: und achte das still seyn nicht mehr gering.

2. P. **Da findet sie die Bäch der Zähren / womit sie sich alle Nacht wasche und reinige.** Aus solchem Wachsthum der Seel muß ja nothwendig die gröste Freud in GOtt, in der reinen, und frucht-vollen Lehr der heiligen Schrift in ihr erfolgen: wie reimen sich dan die Zähren darzu? durch eine ordentliche Folg, und Verbindung: dan weil solches Zunehmen das innere Licht der Seel gewaltig vermehrt; erkennet sie ihre alte Fehler desto klärer, die tägliche gegenwärtige fallen ihr in gröster Meng unter die Augen, mehr, als sie sonst jemahlen gewust hatte: die Armseligkeiten dieses Lebens werden ihr aus eben diesem Licht offenbahrer, und bitterer: sie seufzet darum in Reu, und Schmertzen zu GOtt, ihr zu ihm auffsteigendes Liebs-Feuer treibt die Feuchtigkeiten des Herzens ihren natürlichen Canälen den Augen zu, welche also zu Brunnen der Zähren werden. Dieses Bad, welches eine Würcklichkeit der schon gemeldeten Zerknirschung ist, hat gleichwohl für die Seel nicht so viele Bitterkeit, als Süßigkeit wegen der Frucht der Ausreinigung. Wan
Psalm. 6. v. 7. David spricht: **mit Zähren will ich mein** Ge-

G.lieger waschen, redet er von diesem heilsamen Bad. Hat es ein so großer König nicht ausgeschlagen; so lasse du vielmehr den Zähren der Liebs-Reu den Lauf: hast du nicht vielleicht mehr gesündigt?

3. P. Damit sie ihrem Schöpfer desto verträulicher werde; je mehr sie vom Welt-Getümel entfernt ist. O einsames versamletes Leben! wer mag dir einen größeres, und doch wahrhaftes Lob sprechen? jemehr du den Menschen von Gesellschaften, Freundschaften, und Geschäften entfernest; desto näher führest du ihn zu GOtt, du bringest ihn in die verträuliche Gemeinschaft Gottes, das ist, ins innerste Cabinet, und Sprach-Zimer des unendlichen Guts. o Seel! wilst du dan noch so gern mit Menschen reden? Wilst du die Zeit vertreiben, die geschwinder fortrennet als du sie treiben magst? Wird sie dir lang, verdrießlich? Warum? Als weil du sie mit dem Geschwätz der Geschöpfen vertreibest, die dich nicht ersättigen mögen? Rede doch mit dem, der alle Sprachen versteht, der dein ganzes Herz weiß, und allein begnügen kan. Laß nur die Welt allein schwermen, störe dich nicht daran, wan andere in ihren Lüsten singen und pfeifen: jemehr du dich hievon entfernest; desto tiefer gehest du in die vertrauteste Gemeinschaft deines Gottes. O Wahrheit! die nicht oft gnug mag wiederhohlt, und beherziget werden! Wie soll ich dan die Falschheit nicht fahren lassen, damit ich mich bey dir, o mein zeitliche, und ewige einige Glückseligkeit aufhalte, o du GOtt meines Herzens!

Hundert ein und zwanigste Betrachtung
Uber denselb. 6ten V. des 20ten Capit.

1. P. Wer sich dan von Bekanten, und Freunden absönderet; zu dem wird sich GOtt mit seinen Engelen näheren. Also verließe Abraham sein
Gen. 12. v. 4. Land, und Verwandschaft, und fürwahr hat sich GOtt zu ihm genäheret. Jacob verließ sei-
Gen. 28. v. 12. ne Eltern, und siehe bald schauet er GOtt sich auf die Spitze der Himmels-Leiter herabneigen, nicht anderst, als wolte Er ihm wincken, ferner diese Leiter hinauf über alle Geschöpf zu
Gen. 37. v. 28. GOtt zu steigen. Joseph verlaßt auch, aus ungerechtem Zwang seine Brüder, den Vatter; hat daher GOtt mitten in Aegypten gefunden. Wan dan also ein Mensch, den Verfolgung, Unbilligkeit von den seinigen trennet, dannoch GOtt findet, sobald er nur solches Schicksal von der Hand des HErrn annimt; wieviel mehr wird ein Geistlicher, den etwa der Gehorsam von seinen Freunden abruft, zur nahen Gemeinschaft Gottes, und der Engelen gelangen? Gemelter Abraham ist sein Fürbild: drum soll er gedencken, es werde ihm auch, wie
Gen. 12. v. 2. diesem gesagt: Ich will dich zum großen Volck, oder Geschlecht machen. Unzählig viele Tugenden sollen sein geistliches Geschlecht
Gen. 18. v. 2. seyn? Abraham hatte auch das Glück, Engel Gottes zu sehen, und zu bewirthen: und die Engel des HErrn stiegen auf die Leiter Ja-
ut supra. cobs auf, und ab: also wird es dem, welcher Bekante, und Freund um Gottes willen verlaßt, an Englischer Gemeinschaft nicht ermangelen.

gelen. Warum soll es dir dan hart, und nicht erwünschlich seyn, von deinen Freunden zu scheiden? Hast du es etwa schon gethan; so laß es dich nicht gereuen: trennet dich der Gehorsam von ihnen; so wünsche ich dir Glück: sobald du dich, JEsu zu lieb gäntzlich, und gern darin ergibst; wirst du es scheinbahr mit grösstem Trost, und Gewin erfahren; wie sich GOtt, und dessen Engel zu dir näheren. O seliger Ausgang von den Menschen zu GOTT!

2. P. **Es ist besser verborgen seyn / und seiner selbst Sorg tragen; als / mit Vernachläßigung seiner / wunder würcken.** Die Sorg seiner selbst ist einem jeden Menschen zum ersten anbefohlen: Gen. 19. v. 17. diese ist darum besser, dan alles andere: weil dan das verborgene einsame Leben hierzu alles beytragt; ist es ja gewiß weit besser, als wan man mit Verabsaumung seiner solte Wunder würcken. Was helfen diese, und alles Lob der Menschen; wan du deine Seel um ihrentwillen auch in den besten Verrichtungen vernachläßigest? Christus, der gewißlich zum Heyl des Nächsten gekommen ware, hat doch zuvor so- Lucæ 2.
viel Jahr zu Nazareth verborgen seyn wollen, v. 51.
und mitten im Predig-Ambt sich so oft zur Ein- Lucæ 5.
samkeit abgesöndert: im 12ten Jahr verließe v. 16.
er auch Mariam seine Mutter, und den heiligen Joseph, bliebe im Tempel: und sagte ihnen Lucæ 2.
hernach: **Wustet ihr nicht, daß ich in dem,** Lucæ 2.
so meines Vatters ist, bleiben soll? Uns v. 49.
wolte er die Lehr geben, daß wir in allen Ständen gern sollen verborgen seyn, um ihm, und unseren Seelen allein abzuwarten. Bist du nun ein Ordens-Mann, und der Gehorsam hat dir

etwa ein verborgenes Ort, oder Amt gegeben; so hast du einen Schatz gefunden: GOtt wird dir da überflüßige Früchten für dich, und deinen Nächsten geben, wan du diesem zu dienen hast. Verberge dich bey JEsu. Ach! daß es die Christen-Welt erkente, wie nöthig es allen, die auch dem Nächsten dienen, sey, gern, und viel für sich verborgen leben! diß ist die Seel des äusserlichen Lebens. Wilst du nicht gern mit JEsu bey GOtt deinem Vatter seyn?

5. P. **Es ist für einen Geistlichen löblich/selten heraus geben/ nicht wollen gesehen seyn/ noch andere Menschen zu sehen verlangen.** Er soll ja kraft seines Berufs der Welt abgestorben seyn: so ist es gewiß löblich, und seinem Stand gemäß; daß er wenig, und ungern zur Welt hinaus gehe: sein Ordens-Haus, sein Zimmer ist ihm eine Zuflucht von der Welt zu GOtt; wie soll er dan zur Welt wiederum wollen hinaus laufen? Verstorbene sehen nicht, wollen auch nicht gesehen seyn: so lebe dan ein Geistlicher seinem geistlichen Absterben gemäß. Wan er ein grosser Hanß bey der Welt seyn wolte; so hätte er sollen darin bleiben. Lassen sich dan nun Ordens-Männer so gern von Leuten sehen, und grüßen, weil sie etwa in ansehnlichen Aemtern seynd, wollen sie die Welt-Leut so gern sehen, besuchen, nicht um ihre Seelen zu gewinnen; sondern Freundschaften, und Ansehen zu machen, daß sie mit grossen Leuten umgehen; so machen sie sich, und ihren Stand verächtlich. Sie soltens tief erwegen, daß sie wenigstens bey GOtt ihr Lob verliehren. Folge du der Lehr Thomæ.

Hundert zwey und zwanzigste Betrachtung

Uber den 7ten V. des 20ten Capitels

1. P. warum wilst du das sehen, welches dir zu haben nicht erlaubt ist? **Die Welt geht vorüber, und ihre Begierlichkeit**. Das Aug ist bey uns der gefährlichste Siñ aus allen, auch der fürwitzigste, uns aus der so sehr gepriesenen Einsamkeit heraus zu ziehen: darum gibt uns Thomas die Lehr für diesen Sinn, die du auf alle andere richten sollst. Die Begierd viel zu sehen reitzet dein Aug: und nachdem du etwas gesehen hast, ziehet das Aug auch gar leicht die innerliche Begierlichkeit nach: beyde einzuhalten, frage dich, ob du dasjenige könnest, und dörfest, und wollest haben, was du zu beschauen verlangest? Fehlet nur eines aus diesen; was hilft dir dan das sehen? Wie sehr hat es dem Volck Israel auf der Wanderschaft, und hernach dem großen König David geschadet, fremde Weiber gesehen zu haben? Du sollst billig durchaus nie etwas sehen wollen, das dir nicht erlaubt ist, zu haben. Seynd es aber auch erlaubte Sachen; so hast du einen anderen Riegel deinen ausschweifenden Augen aus der Zergänglichkeit aller irdischen Dingen deinem Aug vorzuschieben: die gantze Welt und alles, was darin die Begierlichkeit der Augen, und der übrigen Sinnen reitzen mag, vergeht, und fliehet vor deinen Augen: die Drümer, und geringe Uberbleibsel der grösten Welt-Kostbahrkeiten geben dir die Lehr von den Gegenwärtigen. Bist du dan zu größeren ewigen Gütern, zu einem

Joannis 2. v. 17.

2. Reg. 11. v. 2.

nem unzergänglichen himlischen Reich gebohren; so schließ, und sperre gern deine leibliche Augen den irdischen Dingen in der Einsamkeit zu, damit du die innere geistliche Augen des Gemüths desto mehr den wahren zukünftigen Güter eröfnest.

2. P. Die Begierden der Sinnlichkeit reitzen zum Spatziren: ist aber die Stund vorbey; was bringst du zuruck, als Beschwernuß des Gewissens/ und Zerstreuung des Hertzens? Der heitere Himmel, grüne Wälder, und Felder, schöne Güter und Blumen, Lust-Häuser und Schlößer locken dich aus der Einsamkeit heraus, du gestattest dir diese Augen-Weid: die Stund indessen, so dir dein Stand erlaubte, oder die du dir gesetzt hattest, geht geschwind vorüber: was bringst du jetzt nach Haus? Vielleicht matte Füß, und einen schwitzenden Leib: diß hat wenig zu sagen, weil es nur den Leib betrift, dem du doch vermuthlich allein zu gefallen warest hinaus gegangen. Bringst du aber nicht oft ein schweres Gewissen nach Haus? Der Ausgang
Gen. 4. v. 8. des Abels mit seinem Bruder Cain sollte nur ein Spatzirgang seyn; aber wo ist der Abel,
Ibid. wo das arme Gewissen des Cains geblieben? Zuvor ware es nur mit dem bösen Willen, jetzt auch mit der That des Bruder-Mords beschwehret. Wie viele tausend haben aus Spatzier-Gängen den Tod der Seelen zuruckgebracht? Behaltest du aber auch ein gutes Gewissen; so bleibt doch ein Theil deines Hertzens oft im Wald, ein anderer in Gärten, ein dritter in Feldern, Häusern 2c. Es kostet hernach Mühe,

das also zertheilte Hertz wieder zusammen zu bringen. Gute geflißene Christen gehen nie aus ihrer geliebten Einsamkeit, als das Gemüth, und den Leib nur ehrbahr, ja nützlich zu erfrischen, aus den Geschöpfen Gottes neue Trieb einzuhohlen, um den geistlichen Gewin der Einsamkeit hieraus hernach desto mehr zu befördern: du solst wenigstens nie heraus wollen, als mit vorbedachter bester Meinung zu GOTT.

3. P. **Ein frölicher Ausgang bringt oft eine traurige Zuruckkunft.** Der Esau geht lustig auf die Gen. 27. v. 5.
Jagd, die Hofnung des baldigen Seegens schärfte seine Augen, und den Bogen zur Fellung des Wilds; aber die Ruckkehr bringt ihm betrübte Zeitung, daß Jacob den vätterlichen ibid. v. 35.
Seegen schon hinweg geschnappt. Die Königliche Söhn des Davids ziehen lustig zum Gastmahl des Absaloms, wie zerstört nehmen sie aber bey Ermordung des Amnons die Flucht? 2. Reg. 13.
Man geht zur Tafel, zum Trunck, zur Gesellschaft lustig, einig heraus: entzweyhete Gemüther, Zornmüthige ꝛc. ja volle Zapfen, Venus-Sclaven kommen zuruck. Wan David gesprochen: **Der HErr bewahre deinen Ein- und Ausgang;** So bewaffne dich Psalm. 120. v. 8.
mit deinem GOtt bey allem Ausgang: JEsum nehme in dein Hertz, wan du ausgehest, gedencke an ihn, wo du bist, deinen JEsum bringe frölich zurück. Du, O geistliche Seel besonders solst nie, dan in dieser Gesellschaft deines Bräutigams, oder zu Haus, oder draussen seyn wollen.

Hundert drey und zwanzigste Betrachtung Uber denselb. 7ten N. des 20oten Capit.

1. P. Eine fröliche Abends-Wacht bringt oft einen traurigen Morgen. Wie herrlich vermeinte
Daniel. 5. Balthasar in dem geraubten Silber, und Gold-
v. 2. Geschirr des Tempels Jerusalem zwischen schimmerenden Lichteren ihm, und seinen Gästen die Nacht zu erleuchten? Aber die schrei-
v. 5. bende Hand hat ihm das Hertz mit Weh, und
v. 6. Bitterkeit überzogen, und die eindringende
4.30. Feind ließen ihn den Morgen nicht einmahl erleben. Die Freud, welche das Nachts-Wachen gibt, wird ja in Speiß, und Tranck, in Gesellschaften, in Spielen, Singen, Tantzen bestehen: diese zergehen bey dem Leib in Last, in Schwehrmüthigkeit, in Haupt-Schwindel ꝛc. Wer ist aber so mäßig, und behutsam, daß er nicht auch die Seel oder mit Ubertrettung der Mäßigkeit, oder der Lieb, oder mit Eyfersucht, und Zorn im Spielen, oder mit Unlauterkeit beschwehre? Ach! wie viele hat eine Nacht ihrer Jungfräulichen Zierd auf Erden, und der unschätzbahren Cronen, und Vorzügen der Jungfrauen in der Ewigkeit, wo nicht gar des Himmels selbst beraubt! daß billige Ursachen zuweilen können erfordern, oder doch entschuldigen, daß man spather aufbleibe, will ich nicht laugnen; Insgemein aber zu reden; soll man nichts lieber, als die gute gewöhnliche Eintheilung des Tags, und der Nacht halten. Ja, wan du mit einer Scholastica die Nacht zu geistlichen Gesprächen, oder zum Lob-gesang

Gottes mit denen widmest, welche die Geburts-Stund Christi um die Mitternacht im Chor feyren; so wachest du mit den Engelen. Dein JEsus hat viele Nächt im Gebett gewachet. Zur Leibs-Ergötzung aber begnüge dich wenigstens mit dem Tag, ausser der Noth, oder augenscheinlicher Lieb entziehe dem Schlaf nimmer die verordnete Stunden. Ordnung des Schlafens bringt einen frölichen Morgen. Lucæ 6. v. 12.

2. P. Also geht auch alle fleischliche Freud lieblich ein: am End aber beisset/ und tödtet sie. Alle Lust des Leibs ist eine Ergötzung der Augen, oder des Gehörs, des Geschmacks, oder Gefühls, oder zum höchsten aller Sinnen, und findet also freylich bey diesen allzeit einen annehmlichen Eingang: aber das End davon hat theils natürliche Schmertzen des Leibs, oder auch der Sinnen selber, theils, und vielmehr geistliche der Seelen wegen eingeloffener Ubertrettungen: oder wan man sich mit grosser Mäßigkeit darin hat aufgeführt; so betrübt es unsere Schwachheit, daß die Freud ein End habe, weil die Sinn nimmer sagen: es ist gnug. Erwege aber, daß wir ja zu leiblichen Freuden nicht erschaffen seynd: ihr Gebrauch solte uns ehe zur Verdemüthigung, und zum Last dienen, weil sie unsere geistliche Seel zur Gemeinschaft der vernunftlosen Thieren hinab ziehen. Wie soll dich dan eine leibliche zergängliche Freud jemahlen bewegen? Solst du ihnen die Freuden des Geistes in der Einsamkeit nicht weit vorziehen? Höre einen weisen wohlerfahrenen von Leibs-Freuden

Prov. 14. v. 13. den sprechen: Das End der Freud nimt das trauren ein.

3. P. Was kanst du anderwertig sehen, das du hier nicht sehest? Siehe den Himmel / und alle Elementen: dan aus diesen ist alles gemacht. Diese Wort entdecken dir, daß die Begierd, aus der Einsamkeit hinauszugehen, großen Betrügereyen unterworfen: Man will draussen etwas sehen ꝛc. Was dan? Wieviel ist es mehr, als was du zu Haus bey dir hast? Der Himmel ist schöner, dan alles auf Erden: diesen hast du vor dir im Gesicht, draussen wirst du viel leichter das Aug davon abwenden: du hast die Erd, die andere Elementen: aus diesen bestehen alle leibliche Ding entweder eigentlicher Weiß, oder die Kraft der Elementen würcket doch darin. (vel formaliter, vel virtualiter.) Warum wilst du dan hinaus? Draussen ist Fleisch, und der Tod, in der Einsamkeit aber ist der Geist, und das Leben: in der Einsamkeit ist dein JEsus, draussen im Geschwätz der Geschöpfen findest du Ihn nicht. Wilst du von JEsu dem Schöpfer zu seinen Wercken gehen? Rede dich an mit den Worten Petri: Joannis 6. v. 68. Meister zu wem werden wir gehen? Du hast die Wort des ewigen Lebens. Die Wort der Eitelkeit höre ich draussen: und ich sollte die Wort des ewigen Lebens darum verlassen? O blinde Unternehmungen des menschlichen Fürwitzes! dich will ich in allem, und über alles beschauen, O mein JEsu diß ist allein gnug.

Hundert

Hundert vier und zwanzigste Betrachtung

Uber den 8ten V. des 20ten Capitels.

1. P. Was magst du irgendwo sehen; welches lang unter der Sonnen bleiben könne? Du meinest vielleicht ersattigt zu werden; wirst aber darzu nicht gelangen mögen. Wan du alles gegenwärtige sähest; was wäre es, dan eine eitle Anschauung? Bildest du dir ein, daß etwas auf dieser Welt eine Dauer haben werde; so schaue zuruck zu denen Denckmahlen des Alterthums, welche man durchaus verewigen wolte: wo seynd sie aber? Will man dir etwa heut ein festes schönes Kunstgebäu zeigen, welches etliche tausend Jahr aushalten mögte; so frage erst deinen GOtt, ob er einer so gottlosen Welt noch so viele Jahr werde gestatten: frage dich, ob du solche Jahr erleben werdest: darfst du dir noch 20. Jahr deiner Zeit zulegen; so vergeht dir wenigstens in deinem Tod alles, was du in allen Welt-Theilen sehen magst. Welche viel auf Erden gesehen haben; wollen noch mehr sehen: sie haben Europam noch nicht gantz besichtiget, und rühmen sich schon viel gesehen zu haben: frage sie aber, wieviel Ersättigung sie darausgezogen? Wan sie alle 4. Welt-theil genau mit allen Meer-Insulen hätten ausgekundschaftet; so wäre ihr Aug eben so unersättlich, als jetzt, ihr Hertz wäre noch leerer, als jetzt. Ach wie viele mit schwehren Bürden der Sünden beschwehrte Seelen haben fremde mit grossen Unkosten besuchte Länder wieder nach Haus geschickt! daß aber die Beschauung aller gegenwärtigen Dingen eitel sey

seyn mit ihnen, und mit dir selbst; hat dir ein so weiser Salomon schon längst gesagt. Jetzt zeige ich dir aber alte schöne Sachen: die Sonn, und alle Stern samt ihren Himmelen haben es allen irdischen Dingen ausgehalten: sie preisen dir ihren Schöpfer in deiner Einsamkeit: da schaue sie an: es ist dir ja erlaubt, durch, und über diese viel schönere Geschöpf, als aller Erden-Staub seyn mag, zu deinem GOtt in den höchsten Himmel hinauf zu steigen. Thue es jetzt gleich.

2. P. Erhebe deine Augen zu GOtt in der Höhe/ und bitte deine Sünden / und Nachläßigkeiten ab.

So wandere dan nur fort in einem dir so eben angezeigten Weeg: er ist viel, und ohne vergleich weiter, dan alle, welche die Welt-Pföcher abgemacht haben, oder mit aller Kunst, und Müh ermessen mögen: vom gestirnten Firmament gehe in den Himmel der Auserwählten: die untere Himmel werden zu seiner Zeit zerstört: dieser aber wird ewig seyn, als der oberste Thron-GOttes, den er seinen Auserwählten zu lieb verewigen will. So schaue dan allhie diese höchste ewige Sonn an, die allzeit geschienen hat, und immer scheinen wird. Ohne ihren Glanz bist, und bleibst du im Schatten des Todts. Aber ach! diese helleste Strahlen entdecken dir alsbald die unzählige Flecken deiner vielleicht schwehren, aber doch gewißlich läßlichen Sünden: liebst du nun GOtt, wie ich dan hoffe, daß jetzt die Lieb von dir werde erneuret; so ziehet ja diese Sonn bey dir diß heilsame Wasser der reumüthigen Zähren der Buß, und der Abbitt. Diese für dich so reiche

Zähren-

Zähren-Bäch wo mögen sie besser fliessen; dan in der Ruh deiner Einsamkeit? Gebe ihnen nur sogleich ihren Ausfluß: sie seynd ja besser, dan die Beschauung aller Welt, und Meer-Wunder. Ach GOtt! laß mich dan an statt des Fürwitzes in der Welt, in der Beschauung deiner über mich, und meine Fehler weinen.

3. P. Lasse eitele Ding den eitelen über / du aber mercke auf das, so dir GOtt befohlen hat. Hat dir der HErr vielleicht aufgebürdet, diese Erd zu beschauen? Ich weiß noch keinen, den er hätte mit der Besichtigung aller Oerter beladen: und wan es geschehen sollte; würde man sich erst beklagen, es seye all zu viel. Hat dan GOtt dir nicht ein ewiges ohne vergleich grösseres, fast unermessenes Reich zu deinem Lohn, und Ziel angezeugt? Warum gedenckest du an statt der Welt-Possen an dieses nicht? Warum thuest du dan nicht, was dir dein HErr um dessent willen befohlen hat? Du sollst darum kein guldenes Vließ auf fremden Weith entlegenen Insulen suchen, sondern das Reich-Gottes ist in dir. Dein Amt in diesem Ort, worin dich GOtt zur Zeit gesetzt hat, solst du nach deinem Beruf aus reiner Lieb zu GOtt genau verrichten, und alles andere auf Erden mit der Welt frey dahin lassen. Wan dich diese Welt, als ein Wunder über alle vorherige, als den grösten Helden, ausschelten sollte, und du hättest nicht gethan, was GOtt befohlen; so bleibst du eine Mißgeburt der Armseligkeit. Ach! lerne doch endlich mit dem Willen Gottes, auch in der Einsamkeit, über alles zufrieden seyn.

Lucæ 17. v. 21.

Hundert

Hundert fünf und zwanzigste Betrachtung

Uber denselben 8ten V. des 20ten Capitels

1. P. Schliesse deine Thür hinter dir zu, und rufe JEsum deinen Geliebten zu dir: bleibe bey ihm im Zimmer / dan du wirst anderstwo so großen Frieden nicht finden. Diese Thür scheinet mir eine solche zu seyn; die dich nicht allein in dein Zimmer, sondern auch in diesem rund herum, von allen Geschöpfen in dir selbst in deinem Herzen zuschließe. Da bist du erst in der rechten Einsamkeit: schaue aber einen Vortheil deroselben, der sie dir über alles auf Erden beliebt machen soll: dan da hast du das Glück, und di Gewalt, JEsum dein höchstes, und schönstes Gut zu dir zu ruffen: O unschätzbare Gnad! welche Freud ware es Magdalenä, als die Schwester Martha
Joan. 11. v. 28. ihr sagte: Der Meister ist da, und ruft dich? Jezt solst du die freye Wilkuhr haben, Ihn zu dir in dein Zimmer, in dein Herz selbst zu rufen.
Cant. 7. v. 21. Kaum wirst du sprechen: Komm mein Geliebter, oder: Mein Geliebter komme in seinen Garten, und esse die Frucht seiner Bäumen: Dan alles, was nur Gutes in mir ist, seynd die Früchten seiner Gnaden-Bäumen; da
Ibid. wird er dir alsbald antworten: Kom in meinen Garten, meine Schwester, Braut: den völligen Garten seiner himlischen Schätzen, seiner Gottheit, und Menschheit eröfnet er dir ohne Anstand, darin zu nehmen, und zu verkosten, was du nur wilst. Wie wilst du da nicht bey Ihm bleiben, oder wo wirst du größeren

ren, und besseren Frieden finden, als eben bey diesem höchsten Urheber alles guten Friedens? Mir gedünckt, ich sehe dich schon mit vollen Schritten in dein Zimmer laufen, damit du nur geschwind zu diesem einig geliebten, und in seinen Garten komest: so sey es dan: schliesse ihn fein hinter dir zu. O JEsu meines Herzens-Lust, dich rufe ich, zu dir eile ich.

2. P. wärest du nicht hinaus gegangen, hättest du auch nichts von Neuigkeiten gehöret; so wärest du besser in gutem Frieden geblieben. Gleichwie die Welt-Menschen großen Theils sich mit allerley Neuigkeiten speisen, und ergötzen wollen; also bringen deine Ausgäng zu ihnen allerley Neuigkeiten mit zuruck: ein ganz falsches Gerücht nimt dir oft allen Frieden auf einmahl hinweg. Das falsche Geschrey vom Tod aller Königlichen Söhnen, wie große Zerstörung brachte es dem Vatter, und König David? 2. Reg. 13. Man bringt dir etwa fälschlich zu Ohren, daß v. 30. & 31. diese, oder jene übel von dir reden, einen Streich wider dich vorhaben; da kehret sich dein ganzes Herz in eine lautere Unruh um. O hättest du nichts hievon gehört; wie friedlich wärest du geblieben! du fangest ein anderes mahl Zeitungen von Verbindnußen, oder Kriegen der Fürsten auf, die dich eben so wenig, als der König von Marocco angehen; da spinnest du tausend Grillen darob, du kommest, wie ein schwer geladenes Geschütz, nach Hauß; da wilst, und must du bey allen Zimmeren, in alle Ohren deine Neuigkeit, und deine hohe Gedancken darüber verkaufen rc. O wärest du nicht besser zu

Haus geblieben? Was hilft dir dieser faule Kram, als nur zur Zerstörung des Friedens? Bedencke dich wohl, ob, und wohin du ausgehen wollest: dan du gehest allzeit in die Gefahr.

3. P. **Sobald es dich nur lüstet, Neuigkeit zu hören, must du darob des Hertzens Zerstörung übertragen.** Diese beyde seynd gantz genau verbunden: kaum lencket sich dein Will nur zu einer Neuigkeit; da wischet er zugleich, wie ein Vogel aus seinem Korb, aus der Versamlung des Hertzens heraus, dieses eröfnet er denen Neuigkeiten: und siehe, diese seynd eben, wie die Unrast, oder der Beweger in einer Uhr beschaffen, sie machen dein gantzes Hertz aufrührisch, erwecken nach ihrer verschiedenen Arth Lieb, oder Haß, Freud, oder Traurigkeit, oder Forcht rc. Die Leydentlichkeiten, welche zuvor alle in Ruh gleichsam gedämpft waren, erwachen oft alle insgesamt, und stellen dir ein gantzes Kriegs-Heer unruhiger Anmüthungen, und Gedancken entgegen. Ist es nicht wahr? Erwege es wohl: O welche Mühe kostet es, dein also ausgeloffenes Hertz wieder zusammen zu bringen? Ein Kriegs-Heer im Feld wird oft ehe wieder unter seine Fahnen, und Zelten gebracht. So lasse du lieber die Neuigkeiten der neuen Welt über: halte dich doch bey dem alten Himmel, bey dem ewigen allein wahren GOtt, bey JEsu deinem Geliebten: höre ihn.

Hundert

Hundert sechs und zwanzigste Betrachtung

Uber den 1ten V. des 21ten Capitels.

Von Zerknirschung des Hertzens.

1. P. Wan du zunehmen wilst; so halte dich in der Forcht Gottes, und sey nicht zu frey. Ja freylich must du wollen wachsen biß zum vollkommenen Tag: Warum soltest du nicht zu den besten Cronen sehnen, da dir alle ausgesetzt seynd? So bewahre dich dan in ståther Forcht Gottes: dan diese ist zu allem Fortgang nöthig. Ein des wahren Fortgangs begieriger Mensch ist denen Soldaten gleich, welche vor einer Vestung arbeiten, sie einzunehmen: diese bedörfen einer starcken Bedeckung, welche sie wider das Geschütz, und die Ausfäll der Belagerten bedecken. Weil dan ein Fortgehender den Himmel bestürmen will, und zwar in die Höhe zu den schönsten Belohnungen zielet; ist die Forcht Gottes wider alle ihn desto mehr bestreitende Feind seine rechte Bedeckung: dan sie ist eine kindliche Ehrforcht Gottes, welche aus Erkantnuß eigener Schwachheit zu ihm ihre verträuliche Zuflucht nimt, wider die Sünd, und alles, so von diesem höchsten Gut uns zu trennen trachtet: daher ist, und wird auf einmahl die Allmacht, und Stärcke Gottes die sichere Bedeckung eines GOtt förchtenden. Er thuet aber auch hiebey das seinige: darum solst du nicht zu frey seyn, daß du dich im geringsten auf dich verlassest, oder von dir sicher zu seyn vermeinest; dan die Freyheit ist eine Forchtlosig-

Prov. 4. v. 18.

keit, die sich in Gefahr wagt, wo sie nicht solte, und schon allem Unfall gewachsen zu seyn ver-
Prov. 19. v.23. meinet. Nicht diese, sondern die Forcht Got-
tes ist zum Leben: Sie hasset das Böse, in
Prov. 8. v.13. v.14. ihr ist Vertrauen, sie ist der Brunn des Le-
v.26. bens, die Schul der Weißheit. So stehe
v.27. dan in der Forcht; so wird die Kraft Gottes
v.33. dich bedecken, daß du hurtig den besten Cronen zulaufest.

Eccl. 2. v1. 2. P. Halte alle deine Sinn in der Zucht / und ergebe dich nie einer unartigen Freud. Die Forcht Gottes ist eben der rechte, und beste Zuchtmeister; darum ist sein Geschäft, alle Sinn des Leibs einzuhalfteren: dan alle ohne Ausnahm bedörfen der Zucht: sie fallen alle ohne einige Maaß, oder Unterscheid auf ihre Gegenwürf, sie seyen gleich ehrbahr, oder unehrbahr, erlaubt, oder unerlaubt. Diß erfahren alle, die ihnen die Zügel frey schießen lassen. Hätte nicht das Aug
2. Reg. 11. v. 2. des Davids sich alsbald zuruck ziehen sollen, als es auf einen der Keuschheit widerstrebenden Gegenwurf fiele? Weil die Forcht Gottes dazumahl bey diesem König nicht wachte, und also das Aug seiner Freyheit überlassen hatte; zieht es die innere Sinn, und demnach auch den Willen zur Sünd. So lasse dan nimmer einem aus deinen Sinnen seine Freyheit, sondern laß die Forcht sie stäths alle bewahren: und weil du
Gen. 8. v.21. weist, daß deine Schwachheit ohnedem nimmer zum Bösen geneigt sey; so ergieße auch immer dein Hertz in eine übermäßige Freud. Eine lustige vertraute Gesellschaft, ein guter Trunck ꝛc. ziehen dich zuweilen, daß du meinest, du dörfest,

fest, und wollest du dich frey in Kurzweil, in vieles Gelächter auslassen: solte schon alles ehrbahr seyn; so lasset doch die Forcht keiner Ubermaaß, noch Ausgelassenheit Platz, sondern will auch in aller Freud das Mittel. Daß Christus nimmer gelacht habe, will dir dißfals die Lehr, und das Beyspiel geben: Mercke in allen Lustbarkeiten, auch in besten Gesellschaften darauf. Der höchste Freuden-volle GOtt ist immer in ernsthafter gelassener Freud...

3. P. Gebe dich auf die Zerknirschung des Herzens; so wirst du Andacht finden. Diese Tugend ist gleichsam die rechte Hand der Forcht Gottes: Sie regieret, und bezähmet eigentlich das Hertz, und durch dieses den ganzen Menschen. Sie ist eine aus Erkantnuß der eigenen Schwachheit, und Sünd entsprießende Behutsamkeit, das Herz, und den ganzen Menschen wider der Sünd Gefahr zu bezäumen, und zu bewahren: sie ist darum eine allgemeine Tugend, aus welcher die besondere Zerknirschung, welche man sonst die Reu nennet, zwar quellet; sie indessen verdamt nicht nur die vergangene Sünd, sondern verhůtet auch die zukůnftige, und alle Ungebühr: ich můste sie darum aus dem Lateinischen Wörtlein eine Zusammenheftung, oder Einhaltung des Gemůths, und des ganzen Menschen benahmsen. Verstehest du mich jetzt; so begebe dich mit Ernst auf diese so schöne Tochter der Forcht: sie wird dir, an statt einer sonst fliegenden, eine beständige wahre Andacht zu GOtt, und allem Guten ins Herz einflößen.

Hundert sieben und zwanzigste Betrachtung.

Uber denselb. 1ten N. des 21ten Capit.

1. P. Die Zerknirschung eröfnet viel Gutes/ welches die Ausgelassenheit geschwind pflegt zu verlieren. Betrachte das Ziel, warum die Zerknirschung die äussere, und innere Sinn des Menschen binde, warum sie dem Herzen selbst einen Zaum anlege, damit es nicht zu viel, noch zu frey zu denen Geschöpfen auffliege: das Absehen ist, damit es sich, und die Kräften des ganzen Menschen zu GOtt, und bey GOtt in der einsamen Stille versamle: woraus ja sogleich eine zarte, und zwar große Zuneigung zum Dienst, und zum Wohlgefallen Gottes erfolgen muß: und siehest du also, daß die Andacht eine aufrichtige Tochter der Zerknirschung sey: dan die Andacht ist nichts anderes, als eine Ergebung des Herzens, und des ganzen Gemüths zum Göttlichen Dienst: diese frischet den Menschen zu den Tugenden, zu allen GOtt gefälligen Werken an, sie führet, und übet ihn in der Erwegung Göttlicher, und ewigen Dingen, vermehret die Erkantnuß, und Lieb Gottes, Schau welche Schätz aus einer Brunquel der Zerknirschung? Laß aber an statt ihrer die Ausgelassenheit, welche eine Entzäumung der Sinnen, und des Herzens ist, in eine Seel hinein komen; da führen diese wilde Pferd, die ungebundene Sinn den Menschen hinaus, daß er fast in etlichen Stunden den Gewin vieler Jahren verschütte. Ein Sinnbild der Zerknirschung, ware der Aeltere im Gehorsam des Vatters bleibende Sohn, dem darum

um gesagt wird; Sohn, du bist allzeit bey mir. Der verlohrne Sohn aber gibt dir in so schneller Verzehrung des Vätterlichen Erbtheils die Farben der Ausgelassenheit. O mein GOtt! was will ich anderes, als immer bey dir seyn? so verfluche ich alle Zaumlosigkeit, und umfange die fruchtbare Zerknirschung. Lucæ 15. v. 31. v. 13.

2. P. Es ist ein wunder, daß sich ein Mensch jemahlen in diesem Leben vollkomentlich erfreuen könne.

Recht vollkommene Freud ist in diesem Zähren-Thal nie zu hoffen: dan die zergängliche Lustbarkeiten der Sinnen, und des Leibs treffen kaum die Seel, sondern nur in so weit sie mit dem Leib verbunden ist, und zu dessen frölichen Empfindungen darin mitwürket, weshalben sie dan auch der Schuld, und der Straf mittheilhaftig wird: ihr eigenes geistliches Leben aber hat sauber nichts davon: und darum wan GOtt eine menschliche Seel ohne Leib auf Erden stellete; würde sie keine Lust von allem sinnlichen irdischen Wesen haben: folglich seynd irdische Lüsten nicht einmahl wahre Freuden eines Menschen. Die geistliche aber, welche GOtt in seinem Trost, in der Andacht denen zerknirschten Seelen gibt, seynd zwar wahre Freuden, weil sie, als geistlich, die Seel erquicken, und zwar oft also, daß diese einen großen Theil des Vergnügens auch in den Leib ergießen, welches alle Welt-Freud weit übertrift; dannoch seynd sie nur ein kleiner Vorgeschmack der himlischen allein vollkommenen Freuden: diese bestehen in der beschaulichen Erkantnuß, und seligmachenden Lieb Gottes, jene aber gründen sich nur auf weit geringeren Er- istæ sunt cognitiones Dei intuitivæ, hæ autem oriuntur, ex cognitionibus merè abstractivis.

kantnussen, die wir aus denen natürlichen Gestalten der erschaffenen Dingen hernehmen. Darum dan verwunderet sich Thomas billich, daß je ein Mensch auf Erden sich gänzlich zu ergetzen vermeine, welches doch viele aus eitelen Welt-Freuden vermuthen. Ach bist du nicht in dieser Zahl gewesen? Ach spreche doch endlich zur irdischen Freud: **Was betriegest**
Ecclef. 2. **du mich umsonst?**
V. 2.

3. P. **Der dieses Elend, und so viele Gefahren seiner Seel betrachtet.** Wan nun erst die rechte Erwegung der so weiten Entfernung vom himlischen Vatterland, der tausendfachen Kümernussen dieser Zeit hinzu komt; wie soll der Mensch nicht ehe die bittere Zähren ab solchem Elend vergießen? Wieviel mehr aber über die Gefahren der Sünd aus der in uns bleibenden Begierlichkeit des Fleisches, von der Welt, welche ein Heiliger Antonius voll der Stricken gesehen,
2. Cor. 11. **von Freunden, von falschen Brüderen,**
V. 26. **vom Geschlecht, von Feinden** 2c. Dieser Zähren-Güß ist eine fernere Frucht, und schöne Ubung der Zerknirschung, welche dir die zu Babylon gefangene Juden entwerfen, wan sie da
Ps. 136. **sitzen, und weinen in Erinnerung der**
V. 1. **Stadt Sion.** Ach meine Seel! wie werden **wir dan in fremden Land dieser Erd das rechte Gesang des HErren singen,** wo
Ibid. v. 4. ein Mensch dem anderen ein Wolf ist, wo höllische Löwen rasen? Laß doch die bittere dein Elend vor GOtt beklagende Thränen fließen: schicke deine heiße Herzens Seufzer zur himlischen Stadt...

Hundert

Hundert acht und zwanzigste Betrachtung

Uber den 2ten V. des 21ten Capitels.

1. P. Aus Leichtfertigkeit des Herzens, und Vernachläßigung unserer Mängel empfinden wir unserer Seelen-Schmerzen nicht; sondern wir lachen oft eitel, wo wir billig weinen solten. Leichtfertigkeit ist eine Unbeständigkeit, welche das Herz allenthalben hinziehet; wohin es die fünf äussere Sinn, und deroselben tausenderley Vorwürf nur locken, also, daß fast eine jede Aenderung auch das Herz verändere. Menschen, die an keinem Ort Ruh haben, sondern von einem zum anderen wanderen, mögen dir dessen ein Siñbild seyn: sie seynd, wie die Windfahnen, auf denen Dächeren. Solche Leichtsinnigkeit macht es, daß wir einen guten Fürsatz, der diesen Augenblick geschöpft worden, im anderen schon wieder umstoßen, ja auch sündigen, und doch weder die Sünd, noch die Unbeständigkeit wissen wollen. Diejenige, welche schon einen grossen Fortgang in der Beständigkeit gemacht haben, mercken alsdan erst diese Armseligkeit an ihnen. Die Vernachläßigung unserer Mängel entsprießet also aus eben dieser Leichtfertigkeit: beyde zusammen hemmen unseren Fortgang, ja sie machen, daß man gar Leichtsinnig erachte, es sey alles gut bey uns, wo doch nichts, dan lautere Sinnlichkeiten, und Fehler vorhanden seynd, daß man ohne Ursach lache, und scherze, wo die Zähren billig fließen sollen. Ach die arme Seel empfangt Wunden über Wunden dabey, Schmerzen über Schmerzen:

tzen: die Leichtsinnigkeit will sie nur immer vertuschen, und verbergen: aber wie lang? O wan der Tod, und der Richter unversehens darüber kämen? Ist es nicht vielen tausend muthwil-
Psalm. 77. v. 30. ligen Israeliten in der Wüste wiederfahren? Pfuy der Schand, daß noch so viele leichtsinnige Christen, ja auch Geistliche in Ordens-Häuseren gefunden werden. Greife du in deinen Busen, oder fühle dir wenigstens durch die Erforschung den Pulß.

2. P. **Es ist keine wahre Freyheit / noch gute Freud / dan allein in der Forcht Gottes, mit einem guten Gewissen.** Diese Wahrheit erfahren endlich alle Menschen: diejenige zwar, welche in anderen Dingen ihre Freyheit, und Freuden suchen, mit Leyd, und Weh, wie ein König Salomon: aber ach wolte GOtt! daß sie es doch bey zeiten, und zu ihrem Heyl empfinden mögten! die meiste dieser Christen-Welt sagen, und bedauren es ewig in der Höll, und zwar aus gerechtestem Urtheil Gottes, weil sie einem so hellen Glaubens-Licht keinen Platz geben wolten. Wer GOtt nicht förchtet; muß auch jetzt alles förchten, er ist, wie ein zaghafter Haas nirgend sicher, und zwar gantz billig darum, weil er GOtt, den er kindlich förchten solte, allenthalben findet, alle Geschöpf aber ihm, als Werckzeug der göttlichen Gerechtigkeit, drohen. Wer aber GOtt recht kindlich förchtet; befreyet sich hiedurch von aller Forcht: er förchtet weder Große, noch Kleine, weder Freund, noch Feind: das gute Gewissen, welches aus der Forcht Gottes nothwendig erfolgt, befreyet ihn

ihn auch von der ärgsten innerlichen Forcht: die Gefahren der Sünd selbst stören ihn nicht, weil die Forcht Gottes ihn darwider bedeckt. O welche Hertzens-Lust findet sich bey allen so beschaffenen Seelen. Wilst du sie erfahren; so laß sogleich deine kindische Forcht für Menschen, für Oberen, und Mitgenossenen, für allen Dingen fahren, und binde dir an statt dessen ein, daß du den **allein förchten** wollest, der Lucæ 12.
Leib, und Seel kan zur Höll verdammen. v. 5.

3. P. **Seelig/der alle Hindernuß der Zerstreuung ablegen, und sich zur Vereinigung der heiligen Zerknirschung versamlen mag.** Zerstreuungen seynd das gemeine Ubel, und die Klag der Menschen: sie entstehen aus der obigen Leichtfertigkeit, werden aber auch denen Beständigen gar leicht beygebracht. Sie haben zwar ein schönes Mittel aus Beobachtung eines schon vorhin angezeigten Spruchs: thue was du thuest, welcher uns sagt, daß wir uns gantz auf das, so uns jetzt zur Zeit obliegt, verlegen; eben hierzu aber geht uns die Zerknirschung bestens an die Hand: dan sie straft, und greift alle Fehler an, und weil ihr dieser so allgemeiner täglich vorkomt; bindet sie die Siñ, und die übrige Kräften desto mehr an die gehörige Amts-Geschäften, sie versamlet das gantze Hertz bey, und vor GOtt. O fürwahr glückselig derjenige, welcher also die Ausschweifungen bändigen mag. Liebe, und brauche du nur diese Ubungen der Zerknirschung; so wirst du bald diese wunderschöne Früchten spühren: ohne sie aber wird alles Wild der zeitlichen Zerstreuungen in deinem Haupt, wie in einer Wildnuß, herumgehen. Hum-

Hundert neun und zwanzigste Betrachtung
Uber den neml. 2ten N. des 21ten Capitels.

1. P. Seelig, der sich alles dessen abthut, was sein Gewissen beflecken, oder beschweren mag. Dieses ist eins von den eigentlichen Haupt-wercken der Zerknirschung, zu dessen Ausführung du dich der zwey folgenden Puncten als Hülfs-Mittelen bedienen solst. Die Zerknirschung will ein ganz reines Herz haben, darum verfolgt sie nichts mehr, als alle, auch geringste Flecken des Gewissens. Und wie billig! was ist doch schwerer, was empfindlicher auf der ganzen Welt, als die Bürd eines mit der Sünd besudelten Gewissens? O wie deutlich hat es ein
Gen. 4. unglückseliger Cain der ganzen Nachwelt in
v. 16. seinem unruhigen Herumirren zu erkennen gegeben! Wan es dan eine der grösten Klugheiten ist, alle Beleydigung Gottes, als welche die einige Gewissens-Beschwerung ist, geflissentlich meiden; so ist ja derjenige aller Weißheit, und Glückseligkeit voll, welcher sich auch der Gefahren, und Anreitzungen zur Sünd weiß abzuthun. Babylon ist ein wahres Sinnbild der Laster: gleichwie dan die Engel Gottes von dieser Pflanz-Stadt der Bosheit sprechen:
Jerem. 51. Laßt uns sie verlassen, und davon gehen;
v. 9. also fliehe du allen Schatten der Sünd, wie
Ecclef. 21. das Angesicht einer Schlangen. Wan dem
v. 2. Lot, und dessen Ehweib befohlen wird, eine sündhafte Stadt Sodoma zu verlassen, wird ihnen
Gen. 19. so gar auch das Zuruckschauen versagt:
v. 17. Wie wilst du dan dahin zuruck sehen, was dein Gewissen

Gewissen jemahlen beschweret hat, oder annoch besudelen mag? so schneide dan mit allem Fleiß aller Anlaß zur Sünd den Faden ab: laß alles fahren, und fern von dir seyn, was darzu reizet.

2. P. **Streite manlich: Gewohnheit wird mit Gewohnheit überwunden.** Da will es aber freylich tapfer gestritten seyn, zu einem so edlen Zweck zu gelangen: du bedarfst ja nicht weit hinaus zu gehen, um die Feind aufzusuchen, die du bekriegest: in dir ist der rechte ärgste Feind: deine eigene Leydentlichkeiten, und Neigungen seynd es: wan du diese recht bezwingest und übermannest; so wirst du, wie ein sonst von Chrysostomo gepriesener Diamant, der von aussen keine Schaden noch Schläg mehr achtet, noch annimt. Weil du aber diese Sach gar zu gemächlich angreifest; hast du noch allzeit mit alten, und neuen Sünden zu streiten. Die obgemeldete Zerstreuungen, und andere besondere Mängel, die du jetzt erforschen solst, seynd bey dir zur bösen Gewohnheit gekommen: seze ihr eine beständige Ubung entgegen, mit Ausschlagung alles anderen dich jederzeit bloß, und gänzlich auf das, so dir jetz obligt, zu verlegen: Diese Gegengewohnheit treibt die vorige aus: urtheile also von anderen, und gehe gleichmäßig zu Werk. Wie tief ware nicht ein Heil Augustinus zuvor in der Gewohnheit der Sünd? sie hat ihm manchen vergeblichen Anfall von Morgen zu Morgen abgeschlagen: da er aber manlich zu kämpfen angefangen; welche schöne Gewohnheiten haben da die vorige vertilgt? Bist

du etwa an das Fluchen gewohnt; die Gewohnheit an statt dessen zu sprechen: Gelobt sey mein GOtt, oder im Nahmen meines Gottes, wird dir eben so davon helfen, wie einem Heil. Augustino sein Kern-Spruch genutzet: Ich hab dich spat geliebt, du so alte, und so neue Schönheit! greife noch heut deine ärgste Gewohnheit an.

3. P. **Wan du die Menschen verlassen kanst; so werden sie dich schon gehen lassen, deine Sachen zu thuen:** Eins aus den ärgsten Gewohnheiten, und Anreitzungen zur Sünd ist viele Gemeinschaft mit den Menschen. Kein Mensch muß auf Erden seyn, den du nicht diesen Augenblick, GOtt zu Lieb, auf dessen Winck wollest fahren lassen. O welcher Betrug äussert sich dißfals bey vielen, welche meynen, die Leut haben ihrer nöthig, sie wollen, oder können ihres Umgangs, und Raths nicht entbähren. Was wollen sie? Eigennutz, leere, unnütze Tröstlein, Zeit-Vertreib &c. ja vielleicht spielen sie auch nur den Narren mit ihnen. Im Angesicht heißt es: sie seyen ihnen die wehrteste Männer, denen ihr ganzes Herz müsse anvertraut bleiben: auf dem Rucken: O mögten wir ihrer nur mit Ehren loß seyn: sie seynd uns theure Gäst &c. Traue den schmeichlenden Zungen am wenigsten, entlasse sie. Wie bald verlassen so viele Unterthanen ihren besten König David, und folgen einem schmeichlenden unerfahrnen Absalom? noch geschwinder werden diejenige dir den Rucken wenden, denen du jetz unentbehrlich zu seyn scheinest, so bald du dich ihrer nur entschlagest. Zu GOtt allein wende dich: da hast du gnug, und alles.

Hundert

Hundert und dreyssigste Betrachtung Uber den 3ten N. des 21ten Capitels.

1. P. Nehme dich fremder Sachen nicht an/ und mische dich in die Händel der Großen nicht ein. Siehe eine andere Brunquel der Sünd, daß wir uns gar zu gern, und zu viel in fremde Geschäften, ja in die Aemter unserer Oberen, in die Reichs- Kriegs- und Friedens-Händel der Königen einmischen. Wie manches Gehirn spinnet Krieg, und Frieden aus, woran die herrschende Herrn nicht gedencken? Welche Regiersucht beschäftigt manches schwaches, unfähiges Haupt? Es forschet allem nach, was nur vorkommt, weiß geschwind andere zu betadlen, zu strafen, die Weeg der Besserung für sie anzuzeigen: sie mischen sich allenthalben ein, und seynd nirgend unbekanter, dan in ihrem Haus, darum wachset das Unkraut der Lastern bey ihnen in dicke Wälder auf. Warum wilst du dir viele Stein aufbürden, die du nicht kanst, noch solst heben? Dein ausschweifender Fürwitz bedarf einer kräftigen Artzney, gebe sie ihm durch die Zerknirschung, welche dich von allem, so dich nicht angeht, zuruck in dein Hertz beruft. Wan du ja, als ein Staats-Mann, mit den Geschäften großer Herrn wilst zu schaffen haben; so greife es besser an, dan jetzt, wo die Leut dich mit deinen Reichs-Geschäften, als einen Narren, aushöhnen: GOtt ist der höchste König, er hat dich, als einen Fürsten der gantzen Welt, auf Erden gesetzt, daß du Ihn, als sein hoher Bedienter, darin lobest, dich keinem irdischen Ding unterwerfrest, sondern darüber zu seinem Dienst

Dienst herrschest, und vorab erst über dich selbst: so schaue dan auf deinen GOtt, höre seinen Willen. Deine Seel ist der Weinberg, worin er dich um den ewigen Groschen zu arbeiten geschickt hat: diesen baue erst, sonst magst du zu der Ehr-Gottes nichts ausrichten. Befehle alles andere, so dich nicht angeht, deinem höchsten GOtt, und Herrscher: Er ist ohne dich klug gnug, andere zu regieren.

2. P. Halte dein Aug erst über dich, und ermahne dich vor allen geliebten. Für dich hast du dein Aug bekommen; so gebrauche es für dich, schaue in dein Herz, in alle deine Anmüthungen, und Werck hinein. O wie häufig, und wie heilsam wird dich die Zerknirschung hierin beschäftigen! Oder wilst du vielleicht, wie ein schwindelender Goliath, dein eigenes Schwerd deinem ärgsten Feind, dem Satan selbst übergeben, daß er dich damit erlege? Du thuest es, so oft du dein Aug auf andere schlagst: dan da raubt, und würgt der Höllen-Feind in deinem Haus, wo du nicht da bist: durch dein ausschweifendes Aug stihlt
Judith 10. v.17. er dir deine Seel ab: du wirst, wie ein Holofernes, in deinen Augen gefangen, und hernach, wie er, getödtet. Es seynd aber liebe vertraute Freund, theure Seelen, um welche du dich bekümmerest, die du sorgsam ermahnest, wo, und wie sie ihren geistlichen Seelen-Schnitt machen sollen: Ey frage dich erst, ob du schon alles Gutes in dir vollbracht habest, was du ihnen anrathest? Daran ist nicht gedacht worden!
ad Rom. 2. v.21. Du lehrest einen anderen, und dich nicht: Wie verkehrt? Gebe erst dir selbst alle gute Lehren, erfülle sie, und laß demnach anderen

ren zu Theil werden, was bey dir überfließt. Eine jede Quel-Ader der Erd füllet erst ihre eigene Canäl, demnach ihre Oefnung, oder Höhle, woraus sie quellet, hernach fließt sie weiter aus: so laß die Natur dich unterrichten, erst auf dich zu schauen, ehe für dich, als für andere zu sorgen.

3. P. Hast du der Menschen-Gunst nicht; betrübe dich deßfals nicht, sondern diß sey dir schwer, daß du dich nicht allerdings wohl, und behutsam aufführest / wie es einem Diener Gottes und andächtigen Geistlichen zusteht. Es ist eine Thorheit, sich um Menschen-Gunst bekümmeren, oder über dero Abgang sich betrüben. Weit besser ist es, sie nicht haben, ihrer gern entbehren, als viele Gönner haben. Dem Job ist es nie besser gewesen, als, wo ihn auf dem Misthaufen auch Jobi 4. die Freund bestritten: da lernte er über sie alle v. 2. &c. in GOtt allein obsiegen. Was bringt dir alle Gunst ein? Eitelkeit, Sinnlichkeit, ein gemächliches ansehnliches Amt, welches dir mehr schadet, als nutzet. Hast du keine Gunst; so wendest du dich desto mehr zu GOtt: die Er will an sich ziehen, pflegt Er der Menschen Gunst zu berauben. Ach fasse es! es bedarf keiner sauren Mine, wan du eines Menschen-Gunst verlierest: wo du aber in deinen Pflichten im geringsten anstoßest; da ist es Zeit, betrübt zu seyn: dahin wende deine Klagen, und Zähren, daß du nach so vielen Jahren annoch ein so schwacher mangelhafter Christ, und Geistlicher seyest. Ein jeder Tag, ja jede Stund gibt dir da Ursach, in wahrer Zerknirschung zu trauren. Diese Betrübnuß dienet dir zur wahren Herzens-Freud, wie die Nachts-Zähren einem David.

Hundert ein und dreyßigste Betrachtung

Uber denselb. 3ten V. des 21ten Capit.

1. P. Es ist nützlicher, und sicherer, daß der Mensch nicht viele Tröstungen in diesem Leben, besonders nach dem Fleisch habe. Wan es uns dienlich ist, auch des himlischen Trostes oftmahl zu entbehren, wie es vielfältig aus diesen Bücheren erhellen wird; so nutzet es uns ohne Vergleich mehr, des irdischen, und besonders des fleischlichen Trostes beraubt zu seyn. Himlische Tröstungen zielen immer zum Himel wiederzuruck, von wannen sie kommen, seynd darum allzeit gut, aber die zeitliche irdische gehen selten ohne Schaden bey uns vorbey: sie verhinderen eines theils den göttlichen Trost, und die süße Gemeinschaft Gottes, anderen theils erweichen sie das Gemüth allzusehr, wicklen uns in allerley menschliche Gemeinschaft ein, halten uns von wahren Tugenden ab, und erwecken gar niederträgtige Sorgen bey uns, um solche Tröstlein zu behalten: die Fleischliche aber, so in dessen eigenthümlichen Lüsten bestehen, entkräften gar, und verwerfen den ganzen Menschen, daß er mehr, wie ein Thier, als ein vernünftiges Ebenbild Gottes, lebe. Was hat
3. Reg. 11. v. 4. doch einen so großen allerweisesten Salomen so verwürflich gemacht, daß er sich endlich von seinen Weibern weit unter seine, ja unter alle Vernunft biegen, und verleiten ließe? Seine pur irdische Freuden in anderen Dingen, in Häusern, Gärten 2c. hätten es ja nicht so weit gebracht; aber die Fleischliche Lüsten stürzten diesen

diesen König von einem so hohen Gipfel seiner Weisheit. Welche Diensten hätte nicht der starke Samson dem gemeinen Besten leisten können, wan es nicht die fleischliche Lüsten hätten hintertrieben? Erachte hieraus die Schwachheit, und Thorheit der Menschen, welche klagen, wan ihnen der zeitliche Trost entzogen wird: lerne doch endlich, so verwürfliche Ding verachten, und sage dir: Diß suchen die Heyden.

Judic. 16. v. 4.

Matth. 6. v. 32.

2. P. Daß wir aber Göttlicher Tröstungen entbehren / oder diese selten empfinden / ist unsere Schuld. Die eigene Lieb weiß bey denen, welche zugleich den geistlichen Dingen obligen, auch mitten unter ihren irdischen Tröstungen viele andere aus geistlichen Sachen einzumischen, die aber keine himlische Tröstungen seynd, noch von Gott herkommen, sondern nur von ihr ausgekünstlet seynd, und darum nebst ihren mehr eingebildeten, als wahren Süßigkeiten keine Frucht überlassen. Göttlicher Trost mischet sich nicht mit den Sinnen, noch mit dem Fleisch; sondern er will von diesen durch die Zerknirschung abgesönderte Gemüther haben: welche, weil wir sie ihm nicht bereiten; so ist es unsere Schuld, daß wir sie nicht empfinden. Von Seiten Gottes ist nie die Schuld: der Schooß seiner milden Freygebigkeit bleibt uns allzeit offen, uns auch zu aller Tugend und Heiligkeit zu beförderen: aber wir verhinderen es, wir würken nicht mit denen Gnaden, wir selber entziehen uns seiner Güte um liederlichen Tröstlein, ja Possen dieser Welt: sonst müssen die Beyspiel der Heiligkeit, welche die Selige im Himmel vor uns auf Erden gegeben haben, jetz eben sowohl unter uns erscheinen.

Betrachte einen Salomon, wan ihm GOtt
3.Reg. 3. v.5. sagt: Begehre, was du wilst, wan er die
gröste Weisheit erbittet: hätte man nicht aus
solchem Anfang vermuthen sollen, er würde sei-
nen Vatter diesem zufolg an Tugend und Hei-
ligkeit hernach weit übertroffen haben? Wer
hats verhinderet? die Schuld seiner Eitelkeit.
Stehe doch dem himlischen Gnaden-Licht, und
dem überschwencklichen Trost Gottes nicht im
Weeg, und halte darum ein der Erd geschlosse-
nes, aber Ihm von oben her offenes Herz zu ihm.

3. P. weil wir die Zerknirschung des Herzens nicht suchen/ noch die eitele/ und äussere Tröstlein hinweg werfen. Die 2. vorige Puncten haben dein Herz schon zur gnugsamen Erkantnuß dieser Wahrheit bereitet. Unser Fehler ist in dem, daß wir die Zerknirschung fliehen. Diese schliesset das Herz den irdischen äusserlichen Dingen, versamlet es zu GOtt, und macht es also des himlischen Trostes fähig. Was haltet uns dan von der Zerknirschung ab? ach der zeitliche Trost,
Gen. 25. v.34. welcher gleich dem Linsen-Brey des Esau uns
das himlische Erbtheil der schönsten Gaben, und Verdiensten entziehet. O verdamter Trost! wan du so viele Geistliche von dem Weeg der pflicht-mäßigen Vollkommenheit, so viele Christen von der Tugend, von der Gemeinschaft Gottes abziehest, ja endlich viele tausend in die Höll stürzest. O Seel! du edeles Bild Gottes! wie
Num. 11. v.5. lang wird es dich noch nach dem Egyptischen
Knoblauch hungeren? stincket dir der Erden Trost noch nicht? wende dich doch zu GOTT deinem Fürbild, öfne, und übergebe ihm allein dein Herz.

Hundert

Hundert zwey und Dreyssigste Betrachtung

Uber den 4. V. des 21ten Capitels.

1. P. Erkenne/ daß du der Göttlichen Tröstung unwürdig/ vieler Trangsal aber wohl werth seyest. Diese Erkantnuß wird ja keine bloße Verdemüthigung oder Geringschätzung deiner, sondern die aufrichtige ausgemachte Wahrheit seyn. Göttlicher Trost ist ein freygebiger Ausfluß der Vätterlichen Lieb, und Zuneigung Gottes: womit hast du diesen jemahlen verdienet? Vieleicht durch so viele Undanckbarkeiten für die immerwährende Wohlthaten Gottes? oder durch deine unzählige Sünden und Laster, womit du ihn beleydiget hast? Bist du jetz zu ihm bekehret, reiner, dan zuvor, eifriger? Hast du vieleicht viel Gutes zur Ehr Gottes gethan, viele Gaben erworben? alles dieses seynd ja lauter Gaben Gottes, die ihm gehören: Was nur Gutes in diesem bey dir erfolgt ist, hat GOtt gleichsam mit der Uebermaaß, ja mit der Gewalt seiner Gnaden aus dir, wie aus einem sonst dürren Holz, heraus gepreßt: wan dir dan nichts, als Schwachheit, Schuld, und Sünden-Schand übrig bleibt; so bist du gewißlich nie eines himlisches Trostes, wohl aber der Ruthen, und Trangsalen würdig. So bekenne dan, du armes Kind, diese deine Armseligkeit, und Unwürdigkeit, spreche mit dem Propheten: Ich aber bin zu den Geissel-streichen bereit. Ein Man nach dem Herzen Gottes spricht dieses: Wer mag dir jemahlen mit Fug einen solchen Ehren-Nahmen beylegen? Der Mann

Psalm. 37. v. 18.
1. Reg. 13. v. 14.

Gottes, der ganz Israel von der grösten Gefahr, der Schmähung, und Forcht des Goliats befreyet hat, der noch hernach so oft sein Leben zur Ehr Gottes, und zum gemeinen Besten wider die Philistäer hat ausgestellet, ist zur Geissel bereit; und du wilst deinen Rucken noch nicht darhalten? Was hast du dan gethan? schäme dich, daß du so oft, und so leicht über eine Trangsal klagest, erkenne, daß du weit größere verdienet, und gebe dich darein.

2. P. wan der Mensch vollkomentlich zerknirscht ist; so ist ihm die ganze Welt schwer / und bitter. Aus der Wesenheit einer wahren Zerknirschung, welche dir der 3te Punct der 126ten Betr. hat gegeben, erhellet es leicht, daß ein vollkommentlich zerknirschter Mensch alle äussere und innere Sinn wohl gezähmt, das ganze Herz von der Welt-Eitelkeiten abgekehret, zu GOtt, und himlischen Dingen gewendet habe: so hat er ja eine hinlängliche Erkantnuß der Armseligkeiten, der Falschheit, Eitelkeit, und des Elends dieser Welt; anderer seits aber hat er die Unschätzbarkeit der ewigen Güter, des zukünftigen Reichs Gottes wohl erwogen: wie soll ihm dan nicht nothwendig das Elend dieser Zeit, worin er als ein Vertriebener, von den ewigen Wohnungen wird aufgehalten, fast beschwerlich, wie wird ihm die ganze Welt nicht bitter seyn? Diese wahrhafte Bitterkeit, die alle Gall weit übertrift, hatte fürwahr Ignatius und zwar durch eben diesen Weg der volkomenen Zerknirschung verkostet, als er sagte: **Wie stinket mir diese Erd, wan ich den Himmel anschaue!** wan er den Apfel, welchen ein Ordens-Bruder ohne

ohne Erlaubnuß genommen hatte, mit seinem Stock stillschweigend auf der Erd gleichsam spielend bewegt; scheint er mir zu sagen: ware dan dieser Apfel wohl werth, daß du die Regel darum verleztest? vielmehr aber dieses: wie mag dan der bittere Apfel dieser Erd wohl würdig seyn, daß sich die Menschen so sehr darum, wie jene drey Schwesteren, zanken? Den Paradeiß-Garten hat Eva um einen Apfel verscherzt; und jezt wollen die Menschen den Himmel damit vertauschen, den ihnen JEsus durch seinen Tod wieder eröfnet hat. O schnöde Welt-Lüsten, wem solt ihr noch nicht verleyden!

3. P. **Ein guter Mensch findet Stoft gnug zu trauren/ und zu weinen.** Ein guter Mensch hat großen Fortgang auf dem Weeg der Zerknirschung gemacht; dan diese ist, welche den Menschen gleichsam aus einem groben Stück Holz aushoblet, und gut macht: Folglich hat dieser aus der bloßen Erkantnuß dieses zeitlichen Elends, und vielmehr der Boßheit dieser Welt überflüßige Ursach zu weinen. Wan einem stets weinenden Heraclito die bloß natürliche Erkantnuß die Zähren gleichwol im Heydenthum hat ausgedrukt, wan die Kinder, da sie aus einem engen Kerker des mütterlichen Leibs in diese Welt komen, gleichwohl nicht, als Befreyte, lachen, sondern als Elende, weinen; wie sol es nicht vielmehr ein guter wohl begreifender Christ thun? Ach! wie oft betrübt sich sein Herz, wan er das närrische Gelächter / und Kurzweilen der Welt höret! wan dein JEsus eine Stadt Jerusalem bitter beweinet, so beweine du vielmehr eine heutige weit ärgere Welt, dero baldiger Untergang weit härter, dan jener Stadt seyn wird.

Hundert drey und dreyssigste Betrachtung

Uber denselb. 4ten V. des 21ten Capit.

1. P. Dan ob er sich / oder seinen Nächsten betrachtet; so weiß er, daß keiner allhie ohne Trangsal leben könne. O wohl ein abermahliger neuer Stof der häufigen Zähren! betrachtet er sich, gleichwie dan dieses eins aus den im̃er währenden Haupt-Geschäften eines guten Christen ist; so findet er seine jämmerliche Schwachheit, die seine arme Seel mit unzähligen Sünden-Wunden allenthalben überhäuft hat, mehr, als ein Job mit Geschwär auf dem Misthaufen gezeichnet ware, und ihm noch von Tag zu Tag neue versetzt. Wie sehr er nun bey sothaner Erkantnuß seiner selbst seine Augen vom Nächsten abwendet; so stoßen ihm dannoch auch wider seinen Willen dessen Gebrechlichkeiten, und Missethaten von allen Seiten unter das Gesicht. Wan er hiebey nur erwegt, daß bey stetem Lob-Gesang aller vernunftlosen Geschöpfen, die insgesamt einstimmig GOtt preysen, und von dessen Befehl, und Willen nie um ein Haar breit abweichen, das vernünftige Ebenbild Gottes, welches ihn am meisten ehren solte, von dieser höchsten Richtschnur alles Guten allein abweiche, GOtt an statt des Lobs so sehr, so oft, ja manchesmahl so frey vermessentlich boßhaft beleydige; wie soll er sich der bittersten Thränen enthalten können? wan
Jerem. 31. v. 15. die Klag-Stimm das Trauren, und Weinen einer Rachel auf der Höhe ist gehört
Math. 2. v. 18. worden, weil sie keine Kinder hatte, und wan die

die Mütter zu Bethelem so laut schryen, als man die ihrige vor ihren Augen erwürgte; soll er dan nicht vielmehr weinen, daß die geistliche Kinder, ich will sagen, die Früchten der Tugenden, und guten Wercken, die er, und andere der Ehr Gottes stets gebähren solten, zum Theil ausbleiben, und theils durch die Sünd gleichsam erwürgt werden? O Seel! gegen dieses Leyd achte ich alle andere Trangsalen für nichts! so laß dan jetzt die Zerknirschung dich in dieses Zähren-Bad hinein führen: laß sie nur häufig fliessen.

2. P. Je genauer er sich betrachtet; desto mehr schmerzet es ihn. Er begnügt sich ja nicht mit der allgemeinen Beschauung seiner Sünden; sondern erwegt sie genau, und scharf insbesonder: da findet er, wie ihn GOtt oft in besondern Umständen ganz liebreich zum Guten eingeladen, da er ihn mit Trost, und Süßigkeit erfüllete: wo er dannoch seinem HErren, an statt der Folg, so gleich den Rucken gewendet, ihm doppelten Undanck durch die Sünd zuruckgegeben; er erkent, daß er das unsinnige Kind gewesen sey, welches seine beste, ihm stets mit vielen Wohlthaten liebkosende Mutter für einen jeden Kuß ins Angesicht geschlagen. Mein GOtt, spricht er, hat mir nicht nur die Füß, wie einem Judas, sondern den ganzen Leib, und die Seel mit lauteren Gutthaten abgewaschen, er hat mich an seine Tafel gesezt: und ich (O Schand der Undanckbahrkeit) hab ihm Missethaten, und Fehler dafür zuruck gegeben. O Christ! solang du gern lachest; hast du ja dein Gewissen nicht Joannis 13 v. 5.

scharf untersucht: vielleicht bist du einer von denen, die von Zeit zu Zeit mit schwer beladenen Mistwagen der Lasteren zur Buß kommen, und lachest dannoch bey den gefährlichsten Wunden deiner Seel. Ach! betrachte deinen Seelen-Stand, und die Schwere der Sünd doch genauer, und gebe deinem JEsu mit
Lucæ 7. v. 38. Magdalena die wahre Zähren der Reu.

3. P. Unsere Sünden, und Missethaten / worin wir also verwickelet liegen, daß wir selten himlische Ding beschauen mögen, seynd Ursachen des gerechten Schmerzens / und der iñeren Zerknirschung. Wan die Seiden-Würm sich einwickelen, macht man noch schönen Stof aus ihrer Arbeit; was hat man aber von einem Mist-Kefer, der sich tief in den Koth verwickelet? Was seynd doch alle Laster, alle unerlaubte Lüsten, als der ärgste Mist, Unflath? In diese verwickelen wir sündige Menschen uns, leyder! gar zu tief: und O weh! des entsetzlichen Greuls! wan wir uns dabey gar schwerlich versündigen! da wären wir ja besser nie gebohren. Hüten wir uns aber etwa für groben Verbrechen; so fallen wir in tausend kleine Sünden, wir verwickelen uns in unzählige Unvollkommenheiten, Sinnlichkeiten, und Eitelkeiten, die uns, wie ein dickes Spinnen-Geweb die Anschauung des Himmels, die Erwegung der ewigen, göttlichen Dingen benehmen. Erforsche dein Gewissen, O Seel, ob du dich nicht schuldig, und beweinens würdig findest: so beschaue an statt des müßigen Gelächters diesen Spiegel. Weine, und seufze in wahrer Liebs-Reu zu deinem GOTT.

Hundert

Hundert vier und dreyßigste Betrachtung

Uber den 5ten V. des 21ten Capitels.

1. P. Wan du öfter an deinen Tod, als an ein langes Leben gedächtest/ würdest du dich zweifels ohn eifriger besseren. Gleich wie die Zerknirschung die Gedanken von der Welt zu GOtt und zur Ewigkeit führet; also macht sie ihren geflissenen Liebhabern auch die Gedächtnuß der vier letzten Dingen ganz gemein, und jene zwar des Tods, wozu sie sich stets bereiten, auch fast angenehm. Du indessen gedenkest nur an zukünftige noch viele Jahr auf Erden, darum bindest du dich an Freund, und Gönner, gedenkest an Ehr, und Gemächlichkeit mit vielem Verlust deines geistlichen Gewins: ja du sorgest fast weit mehr für deinen Leib, als für deine Seel. O wan du nur so viel an deinen Tod gedächtest, als an die Gesundheit; wan du dich so viel um den letzten Augenblick, an dem doch alles gelegen, als um diese bekümmertest; würdest du mit großen Schritten in Verbesserung deiner Sünden, und Sitten fortschreiten, wo du jetz vor, wie nach, der nehmliche bleibest. Woltest du wohl in deinem Tod so sinnlich, so hoffärtig, eigensinnig, eifersichtig, so neidig, zänckisch, so eitel, und träg gefunden werden, wie du jetz bist? ey warum schaffest du dan diese Mängel nicht sogleich ab, weist du nicht, daß der Tod dich also augenblicklich könne überfallen? Wan du dan hieran ernstlich gedächtest; würdest du dir an statt der Sorg eines langen Lebens sagen: Ordne über dein Haus, dan du wirst sterben; Isaiæ 38. v. 1.

Du

du würdest darum deine Fehler alsbald besseren; den Vorzüg, und zeitliches Glück anderer würdest du gar nicht achten, sondern den allein für den besten halten, der täglich bestens bereit zu sterben ist: hierin würdest du deine Ehr, und deinen Gewin setzen. Ach! thue es doch von nun an: was nutzet dir das übrige? Du solst bey der täglichen Meß dir den Tod deines HErrn verkündigen, da kündige dir zugleich allemahl auch deinen Tod an: es wird dir mit großem Nutzen bald annehmlich werden.

1 ad Cor. 11 v. 26.

2. P. Wan du auch die Strafen der Höll, und des Fegfeuers herzlich betrachtest; würdest du gern Arbeit, und Schmerzen übertragen/ und keine Schärfe förchten. Jezt fliehest du die Buß-werck, und das Fasten aus Sorg, der Gesundheit etwa zu schaden, unter eben diesem Vorwand meydest du die Arbeit, und das Leyden: alles geht bey dir, und deinen Gönneren auf lange Jahren hinaus, als wäre an der Langwierigkeit des Lebens alles gelegen, da dich doch die Schrift, und die Erfahrnuß des Gegentheils überzeugt. Weist du auch, daß die alte Jahr viele in die Höll, andere in desto größere Strafen des Fegfeuers führen? Führwahr deine Gemächlichkeit ist mir eine Prob, daß du die Peinen dieser Oerter, ja nicht recht erwogen habest, vielweniger ihrem Unterschied ab der gegenwärtigen Pein: hier leyden würcket die Genugthuung, und neue Verdiensten, dort die bloße Genugthung: hier magst du mit einem kurtzen Leyden, mit geringen Bußwercken vielleicht 20. Jahr des Fegfeuers auslöschen, worin dir ein Augenblick unerträglicher, als hier 100. strenge Jahr, seyn

wird.

wird. Wan die Leut diß glaubten, und gedächten; so müßten sie ja die Arbeit, und die Strenge lieben. So laß dich dan auch die Zerknirschung heylsam in die Höll, und ins Fefeuer hinab führen. Ist es nicht besser, jezt an ihre Peynen gedencken, als sie hernach fühlen? Die jezt ihre Gedächtnuß fliehen; werden ihre Strafen härter empfinden.

3. P. Weil uns diese aber nicht zu Herzen geben, und wir annoch die Gemächlichkeiten lieben; darum bleiben wir kalt / und sehr träg. Ja freylich, werden viele sagen, gedencken wir an diese Peynen, nicht nur in jährlichen geistlichen Ubungen, sondern auch sonst komen sie uns gar oft zu Gemüth: aber wie? Sie werden theils nur erwogen, als Sachen, die anderen, und nicht uns begegnen werden, wie man auch an das Feuer, an den Strang eines Missenthäters mitleydig gedenckt: theils aber, und hauptsächlich geschehen solche Erwegungen nur obenhin, sie treffen das Herz nicht, man dencket den Peynen ja nicht nach, wie man solte. Erfahrene, die recht tief in diese hinein gehen, gestehen, daß ihre vorige Erkantnuß davon keinen Schatten ausgemacht habe. Die annoch in uns obwaltende Lieb der gemächlichen Sinnlichkeit verhinderet solche ernsthafte Gedancken in uns, sie unterbricht dieselbe auch mitten in der Betrachtungs-Stund: diese achtest du wenig: aber laß ein Tag einer Lustbarkeit anbrechen; da scheinet dir die Sonn schon heiterer, als sonst, dein Angesicht glanzet, und lächlet schon ganz früh darnach. Ach! des Elends! eine Stund der Zernirschung ist besser, dan 40. Jahr eiteler Wohllüsten. Frage deinen Tod, die Höll und das Fegfeuer drum: sie reden ganz anders, als deine schmeichlende Sinnligkeit. Hundert

Hundert fünf und dreyßigste Betrachtung

Uber den 6ten V. des 21ten Capitels.

1. P. Es ist oft Armuth des Geistes, wo der armselige Leib sich so leichtfertig beklagt. Erforsche es nur gründlich, so oft du etwas zu klagen hast, es betrefe gleich die Seel, oder den Leib: deine Sünden, und Mängel allein hast du zu beklagen, und zu bedauren: alle andere Klagen wirst du finden, daß sie aus Armuth und Schwachheit deines Geistes, das ist, des Gemüths, aus Mangel wahrer Tugend, vorab der Demuth und Gedult herrühren: dan diese wissen nicht zu klagen. Thomas aber scheinet besonders auf die Klagen des Leibs zu deuten, die er wider die Strengheiten der Zerknirschung einwendet: die Nahrung, Kleidung, Wohnung ꝛc. seynd ihm zu schlecht, das einsame Sitzen gibt er, als der Gesundheit nachtheilig, vor. Ey verrathe diesen Fuchs: setze ihn an eine herrliche Tafel: gelt: da kan er vier ja sechs geschlagene Stunden aushalten: schadet ihm diß dan nicht? Fürwahr die Uberladung des Magens, viele Speisen, und vieles Getränk haben tausendmal mehr Leiber verdorben, als eben die Einsamkeit, der Abbruch, und die Strengheiten. Zeige du mir einen Bauch-Diener, der sein Alter biß auf 113, wie ein fastender Paulus in der Einöd, oder auch nur auf 105 Jahr, wie ein Egyptischer Antonius hinaus gebracht habe. Ist es aber nicht klüger, daß der Leib um der Seel willen aus Lieb Gottes, und der Tugend leyde, als daß die Seel um der Sinnlichkeiten des Leibs wegen solle gequälet

quelet werden? Klagen des Leibs müssen bey rechten Christen, und vielmehr bey geistlichen nur mit einem Zusatz der Straf, und der nehmlichen Beschwerden bezahlt werden, über welche er murret: er hat sauber nichts zu sagen, sondern nur der Seel, wie die Magd, zu dienen. So lang du dich an eine Klag deines Leibs störest; bist du ein sinnlicher Mensch: hieraus mache deine Schlüß, und Fürsätz.

2. P. **Darum bitte GOtt fleißig/ damit er dir den Geist der Zerknirschung gebe.** Dieser Geist ist es, welcher den Leib, die Hoffart, eigene Lieb, und Gemächlichkeit, aus welchen alle unartige Klagen bey uns herrühren, bester Massen weiß abzutrumpfen: er ist ein herrlicher Tugend-Geist, welcher, wie ein Seraphim vom Himmel, den Geist deines Herzens stärckt, alle Laster bändiget, alle Tugenden, vorab die Demuth, und Gedult einpflanzt. Weil dan deine gemächliche Natur, die Zerstreuungen der zeitlichen Geschäften dich so leicht von der Zerknirschung abziehen; so bitte GOtt inständig in täglichen Betrachtungen, im Amt der heiligen Meß, in Gewissens-Erforschungen, worin dir täglich unzählige Mängel der aus Abgang dieser Tugend herrührenden Zerstreuungen vorkommen, damit doch dieses höchste Gut, die Göttliche Soñ, welche alle, und jede Flecken in deiner Seel verabscheuet, dir den Geist der wahren Zerknirschung gebe, damit du sie inskünftige auch mit Begierd, und Lust übest. Ohne sie wirst du nie einen rechten Geschmack der geistlichen, und ewigen Dingen erhalten.

3. P.

Ps. 79. v. 6. 3. P. Spreche mit dem Propheten: HErr speise mich mit dem Brod der Zähren, und gebe mir den Trunck in Zähren in guter Maaß. Hat dieser grosse König also gebetten; so wuste er, wie dienlich ihm die Zerknirschung wäre: daß er sey erhöret
Ps. 41. v. 4. worden, bezeugen diese Wort: Meine Zähren seynd Tag, und Nacht mein Brod gewesen. Der daraus geschöpfte Seelen-Fortgang hat ihn erst recht zum Mañ nach dem Herzen Gottes gemacht, und der Zahl der unauslöschlichen Sternen des obersten Himmels der Auserwählten, der Heiligen, im Firmament der streitenden Kirchen, einverleibt. Mercke dan den Saft, und die große Kraft seiner Worten, daß er die Zerknirschung in ihren Zähren, als sein tägliches Seelen-Brod, und als seinen Tranck, folglich als eine völlige Nahrung verlange. O hätte Salomon sein Sohn, auch also gebetten! verfasse du jezt deine Bitt daraus, der du der Zerknirschung weit mehr, dan er, bedarfst: O mein GOtt! schreye zu ihm aus deines Herzens Grund, der Mensch lebt ja freylich nicht
Math. 4. v. 4. allein vom Brod des Leibs, sondern bedarf vielmehr des geistlichen Brods seiner Seel: weil du dan für diese nicht allein das Brod deines göttlichen Worts, und deiner Gnad, sondern auch das Brod der Engelen deine Gottheit, und Menschheit selbst im Sacrament des Altars verordnet hast, welche ich aber alle nicht recht verkosten mag, es sey dan, daß ich zuvor das Brod der Zerknirschung wohl wiße zu schmäcken, und zu verdauen; so gebe mir doch dieses in einer völligen Maaß: speise und träncke mich mit Zähren in Uberfluß.

Hun-

Hundert sechs und dreyßigste Betrachtung

Uber den 1ten N. des 22ten Capitels.

Von Betrachtung menschlicher Armseligkeit.

1. P. Du bist armselig, wo du immer seyest / und wohin du dich wendest; es sey dan / daß du dich zu GOtt kehrest. Schau hinab zur Höll; da ist ewige Verdamnuß, zum Fegfeuer; da ist Pein, zu allen unterirdischen Dingen; da ist Wasser, und Erd, Feuer, und Luft, allerley, Aerz in Schatten, und Finsternuß. Auf dieser Erd findest du in, und ausser dir allenthalben die Sünd, oder doch die Anreitzung, und Gefahr zur Sünd, die böse Neigung der Natur, Blindheit, Unwissenheit, Eitelkeit: so bist du allhie ja nicht nur armselig, sondern du wanderest in unvermeidlichen Armseligkeiten, wie im Schatten des Tods. Kehre dich hinauf zu allen Himels-Kugelen, sie mögen dich nicht davon befreyen, steige hinauf zum allein glückseligen Saal der ewig Auserwählten: auch diese insgesamt mögen dir aus ihnen, oder aus bloß eigener Kraft im geringsten nicht helfen. GOtt allein ist dein höchstes, und einiges Gut, er allein kan, und will dir beystehen, er will dich erretten, ja auch verherrlichen, sobald du dich nur gänzlich, und vollkomentlich zu ihm wendest. O Mensch! du bist gleichwohl mitten in deinen Armseligkeiten zur wahren Glückseligkeit, zur Tugend, zu den ewigen Gütern erschaffen! dein GOtt allein kan, und will sie dir geben, in ihm findest du sie allein: wilst du dich dan noch nicht mit schnellen

Psalm. 90. v. 15.

Flügelen zu ihm allein erheben? O Wahrheit! die so unlaugbahr ist, wie durchdringest du noch nicht die Herzen aller Christen? Wie ist es möglich, daß sie in, und bey ihren Armseligkeiten selber vergebliche Hülf suchen? Du mein GOtt hast alle zeitliche Armseligkeit zum besten de-
ad Rom. 8. v. 28. ren, die dich lieben, eingeordnet: so wende ich mich dan von nun an gänzlich allein zu dir, zu dir fliehe ich, dir übergebe ich alles, von dir nehme ich alles an; so werd ich gewiß in allen Armseligkeiten in dir allein zeitlich, und ewig glückselig seyn.

2. P. **warum wirst du zerstört/ wan es nicht nach deinem Wunsch/ und Willen geht?** Armselig seyn, wan es eigentlich genommen wird, ist soviel, als seinen Willen nicht haben: dan wer nicht hat, was er nicht kennet, noch verlanget, ist darum nicht arm: und wer alles hätte, was er selbst wünscht, könte in keinem Theil armselig seyn: er wäre wenigstens nach seiner Erkantnuß, und Einbildung vergnügt. So macht uns dan unser Will armselig durch die Empfindung des Abgangs derjenigen Dingen, die er etwa könte, und wolte haben. Zeige du mir nun einen, der alles nach seinem Willen gehabt: wie wilst du dan alles nach dem deinigen haben? Was würde doch heraus kommen, wan alle alles solten haben, was sie wollen? Wan dan etwas anderst ausfalt; als du woltest; so tragt sich eine Sach zu, die allen alle Tag begegnet: Mein! warum wirst du dan darob zerstört? geht es nicht, wie du wilst; so geht es doch, wie dein GOtt will: welcher Will aus beyden soll

jezt dem anderen weichen? Ach schäme dich, daß du dich oft so sehr betrübt, wo etwas deinem Willen zuwider geschehen. Setze doch dein Wollen, und Wünschen von nun an allein dem Willen, und denen Verordnungen Gottes nach; so wirst du dich nie stören lassen.

3. P. Wer ist / der alles nach seinem willen hat? weder ich, noch du / noch ein Mensch auf Erden. Wer vernünftig seinen Willen haben will; der will es freylich zu seinem besten: hierzu aber zu gelangen, müste er alles wissen, was werde, oder könne geschehen, und was in allen Umständen nach Uberlegung alles dessen ihm das beste wäre: sonst kan sein Wollen ja ohnmöglich allzeit zu seinem besten abzielen: ja er müste auch aus seiner Gewalt alles dahin lencken können, wie er wolte, sonst würden ihm die Sachen doch nicht nach seinem Wunsch ausfallen. Ist es nicht wahr? Nun hat kein Mensch, oder solche Wissenschaft, oder solche Macht; folglich hat keiner seinen Willen. GOtt allein weiß, und kan alles, er allein macht, und thuet alles nach seinem Willen, und wan noch ein anderer wäre, der es könte, so wäre er kein GOtt: darum beweisen die Gottes Gelehrte die Einigkeit Gottes aus der höchsten Gewalt, und Vollkomenheit seines Willens, und höchsten Wesens. Erfreue dich, O Seel, daß du einen solchen GOtt habest, lege ihm deinen Willen mit Lust unter seinen Fußschemel, und siehe nun die rechte Weiß, deinen Willen zu haben: du must allzeit in allen wollen, was GOtt will, und durchaus nichts wollen, was er nicht will; so hast du deinen Willen in allen Dingen.

Hundert sieben und dreyßigste Betrachtung
Uber denselb. 1ten N. des 22ten Capit.

1. P. Keiner ist auf Erden ohne Trangsal. Weil du nun weist, daß GOtt allein thue, was er wolle, alles verordne, auch Ihm, wie ich verhoffe, deinen Willen zu allem, was ihm gefällig ist, ergeben hast; so frage jezt seinen heiligsten Willen, seine Verordnungen, was er wolle, und befehle? Es ist sein ewiger, unzerbrüchlicher Will, daß alle Menschen auf Erden Trangsal, und Trübseligkeit leyden: diese Verordnung hat er in allen, die vor uns gewesen, deren eine weit grössere Anzahl ist, als inskünftige seyn werden, ganz offenbar, und unlaugbar erfüllet. Weil es gleichwohl der vorigen unwissenden Welt nie hat wollen zum Begriff kommen; ist Gott selbst, als der Lehrer, und Erlöser vom Himmel herabgestiegen, hat selbst in der angenommenen Menschheit die gröste Widerwärtigkeit überstanden, mit solcher Ubermaß; die alle vorherige, und zukünftige Betrangte weit übersteigt, er hat es ausdrücklich gelehret, daß es nothwendig sey, viel zu leyden, das Creutz zu tragen, und ihm also zu folgen: er hat diese Prob des Leydens an seiner liebsten Mutter Maria, den Apostelen, und allen nach jener Maaß gemacht; in welcher er sie ewig crönen wolte. Wan dan jetzt ein Christ annoch verhoft, ohne Trangsal zu leben, ohne Creutz in den Himmel zu kommen; der verdient nicht mehr, wie ein vernünftiger Mensch unterrichtet, sondern, wie ein Ochs zwischen die Hörner geschlagen zu werden.

Lucæ 24. v. 26.

den. O Christen! erwegt es jezt, warum dan annoch die meiste aus uns das Creutz von ihnen schieben? Solten sich nicht alle willig darin ergeben? Solten sie es nicht ehe, als einen Schatz, ansehen, und noch mehr begehren? Das Büchlein Thomæ allein überzeugt sie dessen. So sehe dan wohl, O Seel! mit welchem Eifer du dich der Trangsal ergeben sollest.

2. P. wan er schon ein König, oder Pabst wäre. Laß alle Fürsten, und König, alle Kayser selber reden, damit sie mich ja nicht beschuldigen, ihre Würden, Herrlichkeiten, und Majestäten angegriffen zu haben. Wer aus ihnen findet sich noch heut ohne Trangsal? Wie vielen fehlet noch ein Stein an ihrer Cron, ein Stuck Lands, eine Stadt, eine Vestung, die sie gern hätten? Anderer Königen Macht, und Glück ist ihnen schon ein Dorn: Die aber etwa so hoch in ihrem Gemüth zum Willen Gottes gestiegen; daß sie solche Ding verachten; leben doch nicht ohne Forcht, ohne tausend Sorgen: ihre Höf werden nie von bösen Bedienten, Unterthanen, und Ausländeren frey seyn, die sie ihrer Cronen, ja des Lebens unsicher machen: mit einem Wort, soviele Pracht du in ihren Höfen, Gärten rc. findest; so viele, und noch mehrere Trangsalen tragen sie in ihren Herzen. Ein Pabst, wan er als ein Stadthalter Christi auf Erden, als der oberste Bischof, die wahre Vollkommenheit, und Englische Tugend besässe, hat doch fast ohne End zu leyden: er soll ja die Fehler wider den einigen wahren Glauben, die Spaltungen, und Trennungen von dieser einigen Braut und

Kirch Christi suchen zu verhindern, die Sitten böser Catholischen zu verbesseren ꝛc. O welche Schmach, Verleumbdungen hat er hiebey zu tragen? Ich geschweige seiner zeitlichen Hofhaltung im Kirchen-Staat. So laß dan, O Seel, dein Aug dich nicht an schimmerenden Cronen verblenden, sondern spreche: alle tragen ihr schweres Creutz, ich will das meinige auch umfassen, und küßen.

3. P. wer ist dan am besten dran? Ohne Zweifel der, welcher etwas um Gottes willen wird leyden wollen. Der Schluß ist so richtig; als einer seyn mag, aber der allerbedencklichste für dich, O Seel. Der gern und willig leydet, und tragt, was GOtt ihm zuschickt; der ist wohl dran über alle Glückselige und Große dieser Welt. Der auch noch mehr zu leyden verlangt; ist noch besser: Der mit solcher Entschließung in der That auch das meiste JEsu zu lieb am willigsten leydet! ist der beste, und gröste auf Erden. Er ist darum in seinem Hertzen ja nicht armselig: dan er hat, was er will, er wird nie überwunden, sondern überwindet an allen Seiten, besieget alle Feind, weil sein Herz im Himmel fest geheftet ist: Er spricht mit dem Job: stelle mich nebst dir, und laß alsdan eines jeden Hand wider mich streiten. O Lehr! O Wahrheiten! deren mich mein JEsus sebst überzeugt! so suche ich dan nur im Creutz mein Glück, und Ehr. O JEsu! stärcke mich, nur allzeit viel, und noch mehr für dich zu leyden, und allzeit noch mehr tragen zu wollen.

S. August. l. 1. d. sermone Dni. in monte. c. 6.

Jobi 17. v. 3.

Hundert acht und dreyßigste Betrachtung

Uber den 2ten N. des 22ten Capitels.

1. P. Viele Schwache sagen: Ey/ was für ein gutes Leben hat dieser Mensch/ wie reich / groß, mächtig, und hoch ist er? Es ist kaum eine gemeinere, oder auch kaum unvernünftigere Sprach unter den glaubigen Christen selber zu hören, als eben diese: wan einfältige, unwissende Leut also reden; verdienen sie etwa ein Mitleyden: wan aber auch Geistliche auf eine fast gleiche Weiß ihre Mit-geistliche darum glückselig preisen, daß sie an gemächlicheren, besseren Orthen ansehnlichere Aemter bekleiden, bessere Speiß, und Tranck genießen; verdienet fürwahr ihr unerträgliches, ungeistliches Geschwätz eine billige Straf: sie zeigen, daß sie weder das Glück eines Christen, und noch weniger die Vortheil eines Geistlichen verstehen. Hätten solche Leut zu Zeiten Christi gelebt; so mögten sie etwa einen herrlichen Gastgeber Simon selig gepriesen, Jesum die ewige Weisheit aber in seiner Armuth verachtet, und als unglückselig gesprochen haben. Was ist indessen gewisser, als daß Christus nicht nur ein gutes, sondern allerbestes Leben auf Erden zu unserem allgemeinen Beyspiel erwählt habe, nicht in Reichthumen, noch in der Macht, sondern in Armuth, und Creutz? Hieraus siehest du, daß es ganz ein anderes sey, Armseligkeiten dieses Lebens, die mehrentheils in Armuth, und Leyden bestehen, übertragen, und ein anderes, armselig seyn: die jenige, welche sie mit einem unartigen, unwilligen Gemüth annehmen; seynd freylich doppelt armselig, einer seits

Luc. 7. v. 36.

& objective & subjective. von wegen des Gegenwurfs, oder der zeitlichen Armseligkeiten an ihnen selber, anderen theils hauptsächlich wegen ihres lästigen, unwilligen Gemüths: andere aber, welche sie willig, und gern von GOtt annehmen, sehen sie, als wahre Gaben, und die beste Schätz der Erden an, kehren ihnen also ihre natürliche Bitterkeit in ein lauteres Hönig, finden ihr bestes Glück durch Gottes Gnad in dem, was sonst vor der Welt armselig scheinet. Erwege diese Sach tieffsinnig, und bitte deinen JEsum, damit seine höchste Weißheit dir die rechte Entscheidung gebe.

2. P. Gebe aber nur auf die himlische Güter acht; so wirst du sehen, daß alles Zeitliche Nichts sey, sondern so unsicher, und fast beschwerlich, weil man es nie ohne Sorg, und Forcht besizt. Daß die himlische Güter wahrhaft, und ewig seyen; laßt dir der Glaub keinen Zweifel mehr übrig: so halte dan jezt die irdische Reichthumen, Ehr, und Lust dargegen; an ihnen selber seynd sie eitel, und verschwinden vor deinen Augen, auch, mit Hinterlassung eines Stachels bey allen denen, die sie eitel, und üppig verkosten. (Luc. 7. v. 36.) Mögen sie dan vielleicht etwas zu den himlischen Güter beytragen? Aus ihnen selber sauber nichts, wohl aber mögen sie davon abhalten, und verhinderen. (S. August. l. 1. n. ser. mone Dni. in monte. c. 4. Job 27. v. 4.) Erwege nun ihre Unsicherheit: ein jeder Augenblick kan sie fortnehmen: betrachte ihre Sorgen, und Forcht, die sie als stechende Dörner erwecken: Feur, Krieg, Unglück, theure Zeiten, Diebstähl, Feind, ein schneller Tod rc. stehen denen, die zeitliche Güter, und Ehren besitzen, und lieben, stets als peinigende Henker, vor der Thür. Weil sie darum so viel gedenken, und sorgen um das Zeitliche;

empfinden sie recht deutlich den Sinn der Worten: *Die irdische Einwohnung druket ein Gemüth nieder, welches viel gedenket.* So oft dich dan inskünftige etwas Zeitliches anfechtet; halte es geschwind nach dieser Anweisung gegen das Ewige; so überwindestu die Versuchung. Sap. 9. v. 15.

3. P. Des Menschen Glück ist nicht/ zeitliche Ding in Uberfluß haben / sondern die Mittel-Maaß ist ihm gnug. Weder die Besitzung der zeitlichen Güter, noch auch der Uberfluß macht glückselig, wie es aus dem vorigen erhellet: weil aber die Bedürftigkeit des menschlichen Lebens ihrer nicht allerdings entbehren mag, massen wir nach Göttlicher Anordnung der Nahrung, Kleidung, Wohnung ꝛc. bedörfen; könte einem auch der gänzliche Abgang zeitlicher Dingen aus seiner Schuld leicht schädlich, oder doch verhinderlich seyn: wie es dan bekant ist, daß viele durch das Bettlen in Gefahr, und Schand, in Müßiggang, und Zeit-Verderb gerathen; darum will Thomas sagen, daß es insgemein besser sey, in der Mittel-Maaß so viel von zeitlichen Dingen haben; als man zur Nothdurft bedarf, um also denen geistlichen ewigen Seelen-Geschäften desto besser, und ungehinderter abwarten zu können. Dahin scheinen mir auch die Wort des Apostels zu deuten: *Es ist ein großer Gewin, daß man Gott diene, und sich begnügen lasse.* Noch deutlicher aber zielen jene Wort auf diesen Sinn: *Wan wir Nahrung, und Kleider haben, so laßt uns zufrieden seyn.* Begnüge dich wenigstens mit diesen, und gedenke: *Daß wir nichts in diese Welt hinein gebracht haben, auch nichts hinaus tragen werden.* 1. Tim. 6. v. 6. ibid. v. 8. 1. Tim. 6. v. 7.

Hundert neun und dreyßigste Betrachtung

Uber denselb. 2ten N. des 22ten Capit.

1. P. Es ist in wahrheit eine Armseligkeit, auf Erden leben: je geistreicher der Mensch seyn will; desto bitterer wird ihm das gegenwärtige Leben, weil er die Mängel der menschlichen Verderbung besser, und klärer empfindet. Das Leben dieser Zeit ist, und bleibt ein wahres Elend, es ist darum an ihm selbst eine Armseligkeit: dan alle Gegenwürf desselben köñen dem Menschen kein wahres Glück beybringen, sondern ziehen ihn ehe davon ab, seynd ihm verhinderlich, und beschwerlich, je mehr nun ein Mensch im Geist zunimt; desto mehr wachset in ihm der Geschmack, und die Hochachtung der ewigen wahren Gütern, und wegen Vermehrung dieses geistlichen Lichts siehet er auch die Eitelkeit, und Nichtigkeit der zeitlichen Dingen desto klärer: weil er dan zugleich allzeit besser erkennet, wie leicht, und wie sehr die menschliche Schwachheit von eben diesen Armseligkeiten dieses Lebens, gleichwohl werde eingenommen, von den ewigen Dingen, und dem wahren Fortgang abgehalten; werden sie ihm allzeit bitterer, zu seinem Glück, weil er sie also ansiehet, wie sie in der That seynd, und nicht, wie sie scheinen, und sich darum allzeit mehr davon abwendet. Solche heilsame Bitterkeit verkostete der Apostel gar tief; als er seufzte: Ich (ad Rom. 7. v. 24.) unglückseliger Mensch! wer wird mich vom Leib dieses Tods befreyen! Er ware ja nicht eigentlich unglückselig, weil er aus al-

ler zeitlichen Armseligkeit seinen geistlichen Gewin zoge: weil er aber ihre natürliche Bitterkeit empfunde; so beklagte er billig ihre thätliche Verwürflichkeit, die sie an ihr selbst hat. So lerne doch alles zeitliche als armselig, verwürflich achten, damit du dein Hertz, und deine Lieb allzeit mehr davon ziehest.

2. P. Dan essen/ trincken, wachen, schlafen/ ruhen/ arbeiten/ und anderen Bedürftigkeiten der Natur unterworfen seyn, ist in der That einem gottseligen Menschen eine Armseligkeit, und Betrübnuß. Da mercke, und zehle du selbst bey dir diese, und alle noch übrige Ding dieses Lebens. Sie seynd alle insgesamt nach ihrer Beschaffenheit wahre Armseligkeiten, die darum aus ihrer Natur den Menschen nur arm, und elendig machen. Weil dan ein gottseliger Mensch sie alle, als solche, vorbesagter Massen erkennt; so nimt er ihm nichts aus allen diesen zur Lust, oder Freud an, vielweniger verliebt er sich darin: sondern, wan er sich aus Bedürftigkeit, und Noth der menschlichen Natur ihrer gebrauchen muß; thuet er es ehe aus Zwang; als aus Lust, er findet Betrübnuß, und Bitterkeit darin. O wie betriegen sich dan die thierliche Menschen, welche in essen, trincken, schlafen, ihre Lust suchen, darauf versessen seynd! der Spruch des Apostels Judä, was sie natürlich, wie die unvernünftige Thier, erkennen, darin verderben sie, reimet sich wenigstens einiger Massen auf sie. Ist es nicht ungereimt Armseligkeiten doppelt armselig seyn wollen? wie viele Heilige haben gezittert, wan sie aus Noth den Leib Judæ 10.

mit

mit Speiß stärcken musten? Sie machten ihnen aus dieser Noth eine Tugend, wan sie der Natur nur die Nothdurft aus dem Willen Gottes gestatteten, und mitten darin auch desto mehr zu den himlischen Speisen sehneten. Lerne ihnen folgen: sonst werden dir die Armseligkeiten dieser Zeit wie die vorigen, doppeltes Leyd bringen.

3. P. Er wäre gern davon entbunden, und frey von aller Sünd. Einem gottseligen Menschen wäre die gröste Freud, wan er von all solchen Armseligkeiten allerdings frey seyn mögte, eines theils darum, damit er also den geistlichen Geschäften, der himlischen Nahrung in der Betrachtung, und einsamen Versamlung bey GOtt bloß allein, und beständig gleich den allerglückseligsten im Himmel abwarten mögte: andern theils aber um desto entfernter von aller Sünd zu seyn: dan er erkennet es gar zu wohl, daß fast alle Sünden, und Fehler der Menschen aus eben diesen zeitlichen Armseligkeiten, und ihrer Auswartung entsprießen. Erwege du es bey dir: achte einen heiligen Aloysium glückselig, der mit einem halben Ey, und einem allerkleinsten stücklein Brod seine Mahlzeit geschwind beschließen mogte: wie niedlich speisete er hiebey ganze Täg, und Nachten mit GOtt, und dessen Heiligen im Gebett? Binde dich doch wenigstens an keine der benanten Armseligkeiten, sondern trachte vielmehr, dich immer mehr von ihnen zu entbinden.

Hundert

Hundert und vierzigste Betrachtung.
Uber den 3ten N. des 22ten Capit.

1. P. Der innere Mensch wird sehr von den leiblichen Nothwendigkeiten in dieser Welt beschwert: weshalben der Prophet bittet: Von meinen Bedürftigkeiten errette mich, O HErr. Psalm 24. v. 17.
Nebst dem Last, der aus dem vorigen Punct erhellet, wird der innere Mensch, das ist, die vernünftige nach GOtt gerichtete Seel, sehr durch den Gebrauch der leiblichen Nothdürftigkeiten belästiget, und hinunter gedruckt: dan sie ist von Natur geistlich, von GOtt aber auch über die Natur zu übernatürlichen himlischen Güteren erhoben, jene aber ziehen sie zum Leib, zu leiblichen Dingen, behinderen sie von ihrem eigenen Trieb zu GOtt, und halten sie vom höchsten Ziel ab. Die Speiß, wie behutsam sie auch genommen wird, hintertreibt schon die sonst muntere Würklichkeiten der Seelen, der Schlaf verstöret sie gänzlich: eben dergleichen wirst du in anderen finden. Behenke einem Vogel die Flügel und die Füß mit Bley, da hast du ein Sinnbild dieser Sach: um welche darum der Prophet GOtt sehnlich bittet, daß er doch seine Seel auch im nothwendigen Gebrauch der Leibs-Bedürftigkeiten wolte erheben, damit sie selbe nie, als eine Lust, sondern als einen Last ansehe, und darum von ihren geistlichen Ubungen zu GOtt nicht abgehalten würde, sondern auch mitten darin, wie sonst, frey zu GOtt hinauf fliegen mögte: ich finde darum auch bey seinem Hof solche große Veranstaltungen zur Leibs-Sorg nicht, wie bey dem Salomon. O welches Beyspiel gibt dieser

König

König hierin den Königen, Fürsten, und Reichen des Christenthums zu ihrer großen Verschämung! wo er wolte ausgewicklet seyn, und auch gar vom Leib selbst mögte entbunden werden; da wickelen sie sich mit Sorg, mit Lust nur ein. Bitte du in so schwerer, und gefährlicher Bedienung des Leibs mit ihm nur allzeit freyer zu werden: es ist ja besser, daß die Seel geistlich, als der Leib thierlich würke.

2. P. **Wehe aber denen / die ihre Armseligkeit nicht erkennen, und noch weher jenen / die diß armselige und zergängliche Leben lieben.** Was man nicht erkennet, da sündiget man zwar nicht; aber es ist ganz ein anderes, nicht erkennen wollen: kein Christ ist dißfals zu entschuldigen: die menschliche Natur hat schon den Heyden das Licht gegeben, des Leibs Nothdürftigkeiten, als lästige Armseligkeiten, zu erkennen, unser Glaub aber entdeckt dieses offenbar: wan dan Christen nicht verstehen wollen, eine Bürd zu seyn, daß sie dem Leib dienen; so wird ihre Seel doppelt darin vertieft, und gleichsam eingeschläfert, daß sie kaum an GOtt, und ans Geschäft ihres Heils gedenke, sich viel versündige durch allerley Nachläßigkeiten: ist es nicht weh gnug, daß sie sich also versaume? sie komt hieraus zur Achtung, und Lieb dessen, was sie, als einen Last, fliehen solte, da folgen Sünden über Sünden, Weh über Weh: sie werden dem Vieh gleich, und ärger, als dieses: die Israeliten stehen vom Essen zum Spie-
Exodi 32. v. 6. len, zur Unlauterkeit, zur Abgötterey auf. Wie weh ist es ihnen, wan sie die Straf Gottes
Psalm 77. v. 30. erhascht, da die Speiß noch in ihrem Mund ware! Wie weh dem Balthasar, wan ihm im

Angesicht des von Wein schäumenden Golds, die Hand das Urtheil schreibt. Ach! wie lang ihr Menschen-Kinder, was liebt ihr doch die Eitelkeit, und suchet die Lugen! ihr belügt euch selber, wan ihr sagt, es sey Freud in Leibs-lüsten Liebt ihr dan jezt euer eigenes Weh? Ach! wendet euch doch von diesem zu GOtt.

Daniel 5. v. 25. Psalm 4. v. 4.

3. P. Dan etliche lieben diß Leben so sehr, wan sie schon durch Arbeit, oder Betlen nur die kümmerliche Nahrung haben; daß, wen sie hier allzeit leben mögten, sie das Reich Gottes nicht achteten. Waren solche Vögel schon zu Zeiten Thomæ; so wimlet diese Welt davon, nicht nur an Höfen der Fürsten, in Häuseren der Reichen, sondern auch in den Werckstätten, in Stroh-Hütten, ja auf den Gassen in zerlumpten Bettlern: thue nur die Augen auf; so siehest du es alle Tag. Ach! diese Leut kennen die Bürd der Leibs-Nothdürften nicht, aber den Himmel noch weniger. Sie schämen sich zwar im Christenthum ihre Neigung zum ewigen Welt-Leben zu verrathen; aber ihr Wandel verrathet sie: Sie hören zum höchsten die Meß aus Zwang: kein Wort Gottes wird oder gehört, oder gelesen, sie gedenken kaum an GOtt, aber allzeit an Fressen, Saufen &c. hiemit werden ganze Täg, ja spate Nächten zugebracht &c. soll ich sagen, daß solche Bauch-Diener den Himmel achten? Antworte du dir selbst: bereue alle Lust, die du je in Speiß &c. gesucht: schaue deinen JEsum, wan Er das Fasten, Wachen, das einsame Betten &c. so sehr liebt. Erwege, daß das Reich Gottes keine Speiß oder Tranck sey.

Rom. 14. v. 17.

Hundert

Hundert ein und vierzigste Betrachtung Uber den 4ten V. des 22ten Capitels.

1. P. O Thoren, und Untreue von Herzen, die so tief in irdischen Dingen liegen / daß sie nichts / dan fleischliche Ding achten! Daß sie wahrhafte Narren seyn, erhellet aus dem vorigen: das deutliche
Lucæ 24. v. 25. Evangelium nennet sie vielmehr Narren, und Langsame zu glauben allem dem, das geoffenbaret ist, als eben die kleinglaubige Jünger. Warum störest du dich dan daran, daß die Welt sie klug achte? sie liegt, und vergeht mit ihnen. Sie handlen gerad wider ihren Glauben, wider ihre GOtt geschworne Treu: dan im Tauf haben sie der Welt, und allem ihrem Pracht abgesagt, sie haben sich zu Christo, und nicht zum Bacho, oder Itelio Gabelo bekant: sie würcken weder die Treu, und Lieb, so sie ihren Seelen schuldig seynd, lassen diese in einem vollen, und tollen Bauch verschmachten. Die
Ecclesf. 14. v. 18. Schrift sagt ihnen: Alles Fleisch ist Heu: um
Isaiæ 40. v. 6. des Heu willen vergessen sie als Stier-mäßige Ochsen ihres Gottes: dan ein fleischlicher
1. Petri 1. v. 24. Mensch gedenkt nicht daran, was des Gei-
ad Cor. 2. v. 14. stes, und Gottes ist: sie vergessen ihrer Seel, und der Ewigkeit. Sie fütteren ihr Fleisch den Würmen auf, zwingen die Seel, diesem Heu zu dienen, und warum? damit es hernach in der unendlichen Ewigkeit desto mehr, und heller brenne. Wan ich diese Leibs-Diener recht betrachte; so thun sie eben so viel, als studirten sie darauf, wie sie es machen solten, damit sie beyde ihre Seelen, und Leiber desto mehr verderben, beschädi-

beschädigen, verdammen. Sie gleichen einem in der Feures Brunst Romæ lachenden Nero: sie seynd ja als Christen tausend mahl ärger, sie lachen in ihrem eigenen Verderben. Wan der Wein, die Speiß, die schändliche Wohllust ihre arme Seelen jämmerlich im Leib verbrent; so lachen sie darzu. Bedaure doch die Beklagens-würdige, und entferne dich desto mehr von der Lieb des Leibs.

2. P. **Aber die Armselige werdens hart am End empfinden, wie schlecht, und nichtig es gewesen, was sie geliebt haben.** Ihre Siñlichkeiten haben ihnen nicht nur die Empfindung ihres Elends in den Leibs-Lüsten; sondern auch den rechten geistlichen Verstand von GOtt und himlischen Dingen benomen: sie schwärmen also, leyder dahin, biß zum Tod: sie dörfen noch scherz-weiß sagen: der Tod bezahlt alles. Ja freylich: so bald die tödtliche Krankheit ihr Herz umringet; da reiset ihnen das schuldige Gewissen ihre Augen auf: sie sehen das End ihrer Lüsten mit bittersten Augen an, sie schauen in die Ewigkeit hinein, ganz leer von allen Verdiensten, das betrübte: So haben wir dan gefehlet, kommt bey den meisten zu spath, dan der Bauch-Gott, der sie zuvor regierte, stürzet sie in die endliche Verzweiflung: O weh! wohin jezt? in das Haus der ewigen Flammen aus dem Haus des zeitlichen Gastmahls. Diß ist durchgehends das End deren, die der Leibs-Lust frey zu schweren Lastern folgen. Andere aber, die als feine Gesellen in der Welt, auch in geistlichen Ständen mit Verhütung der schweren Sünd ihrem Fleisch doch fleißig haben aufgewartet, sehen sich am End der schönsten

Sap. 4. v. 6.

Verdiensten ihres Stands beraubt, sie sehen, daß sie um den Koth die schönste Himmels-Perlen vertauscht haben. Ach! ich förchte gar, daß da viele Ordens-Geistliche finden werden, sich etwa durch lautere Gemächlichkeiten schwerlich wider ihre große Schuldigkeit nach der Vollkomenheit zu streben, versündigt zu haben. Welches Weh! GOtt gebe, daß es nur bey allen zur heilsamen Reu ausschlage Erwege das End der Leibs-Sinnlichkeiten: beiße, und bändige du sie jezt, damit sie dich alsdan nicht beißen

3. P. **Alle Heilige Gottes/ und gottselige Freund Christi haben nicht geachtet, was dem Fleisch gefalt, noch was in dieser Welt blühet.** Mercke es wohl: alle, keinen ausgenommen. Wilst du dan vielleicht ein neuer Heiliger werden? Sie erkanten alle, daß weder das Fleisch, noch die ganze Welt ihrer Seel werth wäre, nicht nur unerlaubte, sondern auch erlaubte Lüsten des Fleisches achteten sie, als einen Last, und Bitterkeit der Seel, sie warfen alles, was die Noth nicht erforderte, als Hindernußen hinweg. Die Stein der schimmerenden Welt-Cronen, die Blüh der Ehren, den Pracht der Gebäuen, die Zierd der Lust-gärten 2c. waren alle ihrer Lieb nicht werth. Sie waren also aufrichtig groß, weil sie ihren Leib, und alles, was diese Zeit dem Menschen großes darbiethet, weit überstiegen: wie ein König den ganzen Vorrath einer schlechten Bauren-hütt verachtet; so weit, und viel höher giengen sie über aller Königen Macht, Ehr, und Lust. Seynd nicht Franciscus Borgias, Aloysius eben darum desto größer, weil sie Purpur, und Cronen verachtet haben? Lerne doch von diesen verachten, was dich nur in der Herberg dieses Elends sucht zu verderben: lerne von ihnen aufrichtig, großmüthig/ und herrlich seyn. Hun-

Hundert zwey und vierzigste Betrachtung Uber denselb. 4ten N. des 22. Capitels.

1. P. **Sondern ihre gänzliche Hofnung, und Meinung sehnete zu den ewigen Gütern.** Wan viele Heyden, als Crates, Diogenes, Seneca, und andere aus Großmüthigkeit einer pur natürlichen Tugend die sinnliche Gemächlichkeiten des Leibs, als wahre Armseligkeiten, erkant, und verachtet haben; so muß sich ein Christ verwunderen; daß die Natur soweit bey ihnen fast über die Natur gestiegen: er muß sich schämen, daß er sich mit der Gnad Gottes soweit nicht bringen könne, als diese das natürliche Licht der Vernunft geführet hat. O wan er nur die ewige Güter, die ihm der Glaub entdeckt, wohl beherzigte; so würde deroselben Achtung, und Erwartung ihm alle Welt verächtlich machen. So beschaue er dan diese Weißheit in den Heiligen: alles Zeitliche wäre bey ihnen in einem blosen Gebrauch zur Nothdurft, aber das Ewige allein in ihrer Begierd, mit einem Apostel Paulo: alle Hofnung auf der Welt, im sterblichen Fleisch etwas zu seyn, oder zu haben, hatten sie gemeldeter Massen weit überstiegen mit einem heiligen Eustachio: ihr ganzes Herz, ihre ganze Seel, und alle ihre Hofnung waren darum allein dahin gerichtet, wo die **Motten** nichts zerfressen, nur zu himlischen Gütern, zu ewigen Cronen. O welche Begierd erweckten diese in ihnen, welche Lust in Verachtung aller Siñlichkeiten! du o Seel, hinckest, leyder, annoch: du wilst noch allzeit etwas von der Welt, von der Ehr, von der Leibs-Gemächlichkeit behal- Lucæ 12. v. 33.

ten: daß du noch nicht allen zeitlichen Hofnungen abgesagt; verhinderet, und feßlet dich annoch mit irdischen schweren Ketten: lege doch nur diese alle ab; so wirst du dich erst, wie ein Vogel, frey, ledig finden. Die ganze Hofnung stelle nur auf GOtt, auf dessen ewiges Reich. O höchstes Gut! ach stärcke mich: ihr Heilige Gottes bittet, und erhaltet mir diese eure Vortheil: wem, dan euch, soll ich folgen? Wem, dan meinem JEsu?

2. P. Ihre ganze Begierd zielte hinauf zu dem/ was ewig bleibt/ und unsichbar ist/ damit sie nicht die Lieb der sichtbaren Dingen hinabzöge. Sie waren Menschen, wie wir, spüreten darum die Anreizungen der Natur, des Fleisches, die sie hinab zur Lieb der Sinnlichkeiten lockten, eben sowohl; als wir: damit sie darum diese so lieblich scheinende, der menschlichen Gebrechlichkeit so gefährliche Speiß nicht anlockte; hatten sie nicht allein den Ancker ihrer Hofnungen droben im Himmel vest geheftet; sondern damit sie von ihrem Fürsatz, nur dahin zu trachten, nicht etwa abwichen, erneuerten sie ihre Schlüß, ihre entzündete Begierden zu GOtt, und zum Himmel alle Tag, und zum öftersten mit einer heiligen Rosalia: ja die Anfechtungen der natürlichen Schwachheit waren bey ihnen allemahl eine neue Erinnerung, an statt, daß sie ihnen folgten, nur die himlische Gedancken, und Seufzer zu schärfen mit einer heiligen Agatha. Siehe, mein Christ, dieses ist ein schönes Gegen-mittel, dessen du dich, wie sie, fast inständig, gebrauchen solst, wan du der natürlichen Nothdürftigkeit zur gehörigen Zeit abwarten must, und alsdan vielmehr, wo zuweilen mehrere Anreizungen

deiner Sinnen vorkommen. Hast du keine fertige Liebs-Pfeilen; so sey die es dein Schuß-Gebettlein: **Mein Seel verlangt, und sehnet zu den Wohnungen des HERRN.** Ps. 83. v. 3.

3. P. Bruder / verliere dein Vertrauen nicht / in geistlichen Dingen zuzunehmen: du hast noch Zeit / und weil. Thomas redet dich an, O Christliche Seel: dan, wan diese Wahrheiten dir also, wie ihm, zu Herzen gehen; so mercket er wohl, daß dein Herz sich vielfältig getroffen finde, einer seits zwar, weil du erkennest, daß du freylich die zeitliche Nothdurft dir oft zur Lust gekehret habest, in unordentliche Liebs-Neigungen, in vielerley Verwicklung, auch in tausenderley wenigstens kleine Sünden hiedurch gefallen seyest: anderer seits aber, weil du den hiebey erlittenen Verlust dir beschwerlich getrauest ersetzen zu können, ja auch deiner Schwachheit ab neuen zukünftigen Fehlern förchtest: diesen schwermüthigen Gedancken antwortet er: Nein: O Seel, nicht also: behalte nur guten Muth: es ist noch Zeit, dem vergangenen, sowohl, als dem künftigen zu helfen: das erstere hat sein hinlängliches Mittel in der wahren Bereuung, das künftige aber in der Besserung: untersuche, ob es, und wo noch eine Lust, oder Lieb zur Speiß, Tranck, zum Schlaf rc. bey dir vorhanden: tödte sie vor heut an in besonderen Umständen ab: ohne die Abtödtung der Sinnlichkeiten in zeitlichen Armseligkeiten siehest du wohl, daß du zum wahren Fortgang in geistlichen Dingen deiner Seel nicht gelangen mögest, den du doch herzlich verlangest: deine Begierd ist gut: stelle sie deinem GOtt vor, befleiße dich, so viel du kanst: Er wird dir helfen: ein jeder also zweyfach verwendeter Augenblick ersetzet gewaltig viel, ja wohl alles.

Hundert drey und vierzigste
Betrachtung
Uber den 5ten V. des 22ten Capitels.

2. ad Cor. 6. v. 2. 1. P. Warum wilst du deinen Fürsatz verschieben? steh auf/ und fange sogleich an, und sag: nun ist es Zeit zu würken/ zu streiten/ und zu besseren. Du wirst keine Ursach des Verschubs finden, aber tausend zur geraden Erfüllung aller Fürsätzen: und wan du jezt, wo das Feuer des eifrig geneigten Willens in dir brennet, nicht starck gnug bist, ihn auch zu erfüllen; wirst du hernach, wo dieses Feuer erloschen seyn wird, weniger im Stand seyn. Frag den heiligen Augustinum, wie sehr sich die Beschwernußen eben daraus bey ihm aufgebäumt haben, daß er von Morgen zu Morgen seine Entschlüß verschoben Jezt eben hast du gute Fürsätz geschöpft, in der Speiß, im Tranck einen Abbruch zu machen, um deine Lust zu bändigen: so thue es gleich heut in der Mahlzeit; da wirst du sogleich noch starcker, fortzufahren: sonst aber viel schwacher. Ach! das verschieben macht es, leyder, daß die meiste immer in dieselbe Sünden zuruckfallen: so mache dan jezt den Anfang deiner Vollziehung: jezt ist die Zeit darzu, diese hast du allein, und wie sie vorbeygeht; so verschwindet ein Theil deines Lebens mit ihr: die noch vielleicht kommt, rennet eben so geschwind, du solst, als der zweyte Laufer, mit ihr in die Wett rennen, und keinen Theil davon fruchtloß zerrinnen lassen: deine Augenblick seynd bey GOtt abgemessen, auf dem letzteren reitet der Tod: dieser rennet also in, und mit der Zeit gerad

auf

auf dich loß, er kommt dir allzeit näher, wie wilst du dan rasten? Wan ein heiliger Ignatius den Fürsatz faßt, die Welt zu verlassen, mag ihn ein kaum geheilter noch schwacher Fuß nicht zuruck halten: die Kleider gibt er dem ersten Bettler, laßt Pferd, und Bediente von sich, damit ihn nichts von diesen aufhielte: im ersten Beichtstuhl speyet er die Sünden aus ꝛc. die geschwinde Vollziehung hat ihn alsbald zum geistlichen Helden gemacht. Folge ihm, und spreche mit dem Propheten: **Ich habs gesagt, jetzt hab ich angefangen.** Psalm. 76. v. 11.

2. P. **wan es dir nicht wohl ist, und wirst betrangt; da ist es Zeit zu verdienen.** Betrübnuß, und Trangsal zeigen dir gleichsam durch sich selber die beste Zeit des Gewins, sie seynd der beste Wetzstein der Tugend, wie es sonst erwiesen ist: so laß sie dich dan aufwecken, alsbald um desto mehr, alle gute bequeme Fürsätz auszuführen. Du wilst die menschliche Armseligkeiten mit der tapferen Flucht, und Verachtung überwinden; setze das Werck gerad fort: es kommt eine neue Trangsal darzwischen; um desto mehr laß die fürgenommene Abtödtung in der Speiß noch diesen Mittag bey dir Platz finden: thuest du es nur (und eben also von anderen Fürsätzen zu reden) so ist es dir das beste Pflaster wider die neue Trangsal: sobald du aber um eines zugestoßenen Creutzes nur ein gutes Fürnehmen unterlassest; so wird die Trangsal stärcker, dein Gemüth noch schwacher, zur Verdoppelung deiner Quaal. Ach! daß die Menschen diß begriffen; so wären die Trübseligkeiten ihre Aufwecker,

wecker, ihre beste Schätz! Sich daran stören, ist Armseligkeit: diese solst du überwinden. Wan das Creutz kommt! schaut dich der ewige Vatter an, wie seinen Sohn im Stall, in Aegypten, am Oelberg ꝛc. dein JEsus schreyt dir da zu: jezt ist es Zeit, mir zu folgen. Ey geschwind dan, kratze dich nicht: jezt wirfst du doppelte Gewin-Gelder in den Himmels-Kasten hinein.

3. P. **Du must durch Feuer, und wasser gehen, bevor du zur Ruh kommest. Wofern du dir kleine Gewalt anthuest; wirst du das Laster nicht überwinden.** Durch Wasser, und Feuer gehen; heist eben soviel; als zu allem, und jeden bereit seyn, zu allem Leyden ohne Ausnahm. So lang du nur noch eins ausnimst; schadest du dir all zu sehr, du haltest die liebste Hand Gottes von dir ab. Ach nur das Amt, nur diesen Ort wilst du nicht verlassen! O Hindernuß der besten Cronen! ist dan diese Stadt aus Koth und Leim besser, dan eine solcher Cronen! höre einen Blutzeugen Ignatium: **Das Feuer, Creutz, wilde Thier ꝛc. alle Peynen des Teufels kommen nur über mich:** alle, spricht er, alles will er um JEsu willen leyden. O wie wohl ware es ihm, wie wohl einem Xaverio, daß sie je noch mehr wolten leyden! entschließe dich nur eben so fertig mit ihnen; so wird auch bey dir das süße: **es ist genug,** in überschwencklichem Himmels-Trost bald erfolgen. Hast du Lust; so prüfe es: ich betriege dich nicht, du wilst ja die Sünd allzeit mehr von dir verbannen; so bändige dich ganz, breche mit Gewalt durch alle noch übrige Strick: sonst geht der Handel nicht.

in Epist.

Hundert

Hundert vier und vierzigste Betrachtung Uber denselb. 5ten N. des 22ten Capit.

1. P. Solang wir diesen gebrechlichen Leib tragen; mögen wir ohne Sünd nicht seyn, noch ohne Verdruß, und Schmerzen leben. Wan wir schon wider die tägliche Armseligkeiten des Leibs, und dieses Lebens allen Fleiß anwenden, und uns alle Gewalt anthuen; so werden wir zwar die Zahl unserer Sünden von Tag zu Tag mercklich verminderen; aber nimmer gänzlich vertilgen: dan die Gebrechlichkeit des Leibs, die Schwachheit der Natur veranlassen uns immer noch einigen Fehler der Zerstreuung, und anderer Nachläßigkeiten: Der Gerechte, der Beste, falt siebenmahl des Tags. Prov. 24. v. 16. Paulus ein so entzündeter Kämpfer bezeugt es mir, wan er spricht: Ich thue das Gute nicht, so ich will, sondern das Böse, welches ich nicht will, thue ich, adRom. 7. v. 19. & 20. als wolte er sagen: die Schwachheit erhaschet, und übereylet gleichsam meinen Willen, daß ich doch zuweilen fehle. O wie wird es dan den langsamen ergehen, die mit so gemächlichen Schritten hinein gehen, die sie eine Bescheidenheit nennen, und doch meynen sie haben schon einen Fuß auf dem Hohen Altar! Wan du dan oft im Kleinen strauchlest; solst du ja nicht verzagen, sondern nur hurtig aufstehen. Die Laue mercken, leyder! ihre Fehler nicht, ja sie riechen ihnen, wie Biesem, durch einen falschen Anstrich, den sie ihnen geben, als den weißen Gräbern. Math. 13. v. 27. Die tägliche Fehler machen dir also billig den grösten Verdruß, und Schmerzen, aber ersprießlich: die stete Ge-

 fahren,

fahren, und Anfechtungen der Sünd setzen dir von innen, und von aussen neue und unvermeidliche Verdrießlichkeiten hinzu, die fremde Sünden, das übele Haußen dieser Welt müssen ja einem GOtt liebenden Gemüth Schmerzen bringen: so ergebe dich darein, aber mache dir alles wohl zu Nuzen, wie Paulus gelehrt, und gethan hat. Mein GOtt! so will ich dan in steten Schmerzen seyn, aber erst über meine Sünd, über meine Gefahren, demnach über die Fremde: ich will die Armseligkeiten dieser Zeit gern allzeit beweinen, damit ich sie nie liebe.

2. P. **Wir hätten gern Ruh von aller Armseligkeit; weil wir aber durch die Sünd die Unschuld verlohren haben; ist auch die wahre Seligkeit im stich geblieben.** Unsere Wünsch zu solcher Ruh seynd löblich aus dieser Ursach, damit wir also frey von zeitlichen Armseligkeiten, und Leibs-Bedürftigkeiten nur stets dem geistlichen Geschäft unserer Seelen abwarten, GOtt, und den Engelen in süßer Betrachtung, und unzerstörter Versamlung beywohnen mögten. Ey wie Zucker-süß! Aber es geht dermahlen nicht an: die Sünd allein hat den ganzen Handel verdorben, weil sie die erste Unschuld in eine verderbte Natur, und in ganze Millionen der Armseligkeiten verkehret hat. Wahre Seligkeit nenne ich diejenige, welche in der Gnad, und Lieb Gottes alles Leyds befreyt ist, und nach Gottes, und dem eigenen Willen alle nur gefällige Lust, und Freud darbiethet: diese hätte im Stand der ersten Unschuld, worin Adam, und Eva erschaffen waren, bey uns allen Statt gefunden. Da zörne über die verfluchte Sünd,

aber

aber am meisten über deine eigene. Sehne zu GOtt: O wan ein solches Vergnügen auf Erden würde im Stand der Unschuld gewesen seyn; was wird dan erst in der ewigen himlischen Seeligkeit seyn! ...

3. P. Darum müssen wir Gedult haben / und die Barmherzigkeit Gottes erwarten, biß diese Boßheit vorüber gehe / und die Sterblichkeit vom Leben verschlungen werde. Nur Gedult: durchaus, in allem, und allenthalben muß bey uns eine Christliche, unermüdete Gedult seyn; so kan unsere Sach, meines Erachtens zum theil noch besser gehen, als sonst im Stand der Unschuld: dan wir haben den Gewin, und den Schatz der unendlichen Verdiensten Christi, welcher alle Boßheit der Sünd ohne Vergleich überwieget, wir haben aus diesem Schatz die reichste Gnaden: wan wir uns dieser dan in steter Gedult tapfer gebrauchen; so mögen wir jezt wegen Heftigkeit des Streits grössere Sieg erfechten, die sonst keinen Platz hatten, und schönere Cronen, dan im Stand der Unschuld, erwerben. Ermuntere dich, beeifrige dich, als ein Christlicher, gedultiger Held; so magst du in diesem Elend mit steter Herzens-Freud die göttliche Barmherzigkeit erwarten: sie bleibt allzeit, sie kommt bald, die Sünd gänzlich mit dieser Welt zu zernichten, und nun in die Höll zu versperren; da mag, und soll sie ewig nach Gottes willen bleiben. Wan du aber nur also streitest; so wird deine jezige Sterblichkeit, und alles Leyd ins ewige Leben verwandelet Dein zeitlicher Tod wird dir diese Freud verkündigen. O wie frölich magst du ihm dan in der Gedult entgegen schauen! io! Trutz aller Welt. Hun-

Hundert fünf und vierzigste Betrachtung Uber den 6ten V. des 22ten Capitels.

1. P. O wie groß ist die menschliche Schwachheit / welche immer zu Lastern geneigt ist! Weil die einmahl durch die Sünd der ersten Elteren eingeführte Verderbung unserer Natur durch keinen Fleiß, noch durch alle Streit, und Sieg in den Stand der vorigen Unschuld mag zuruck gebracht werden; so bleibt unsere natürliche Schwachheit unvermeidlich in uns, so lang wir auf Erden leben; sie ist so groß; das nur die allervollkommenste, scharssichtigste durch vieles Betrachten, und besonders durch große ihnen selber angethane Gewalt, und vielen Streit sie genugsam, obwohl noch nicht allerdings gänzlich erkennen: dan sie entdecken noch immerfort neue Schwachheiten, die sie zuvor noch nicht wusten, auf welche sie darum ihre Bogen stets aufs neue spannen, und ihre Pfeilen spitzen: es wird darum sowohl des steitens, als des seufzens bey ihnen nimmer ein End, biß der fröliche mit Lorber gezierte Tod ihnen sage: es ist gnug: weil nun Thomas fürwahr einer aus diesen Helden ware; so bricht seine hohe Erkantnuß von der menschlichen, immer zur Sünd, zur Nachlassung, zur gemächlichen Sinnlichkeit geneigten Schwachheit in diesen billigen Seufzer heraus: ich zweifele ja nicht, er werde viele, und oftmahlige Zähren eben darum vergossen haben. Trauest du dir etwa, deine Schwachheit schon bemeisteret zu haben! O da kennest du sie, und dich bey weitem nicht: erforsche jezt dein Gewissen

wissen aber recht über alles; so wirst du fast nichts oder in Gedancken, oder in Reden, oder in Wercken finden; worin du nicht würcklich gesündiget habest, und du willst so starck seyn! Weine über die Sünd, über deine Schwachheit: es gefallt GOtt, und nutzet deiner Seel tausendmahl mehr, dan alle vermeynte Freud.

2. P. Heut beichtest du deine Sünden/ und Morgen begehest du sie aufs neu. Ist es nicht wahr? ja wartest du wohl biß Morgen? fallest du nicht oft gerad nach deiner Beicht, nach eben gemachtem Fürsatz in den nemlichen Fehler, als etwa in eine sündhafte, strafmäsige Zerstreuung zuruck? Kostet es nicht Mühe, daß du das kleine Buß-Gebett wohl versamlet abmachest? Viele werden eine lange Reyh der Sünden daher sagen, die sie fast auswendig wissen: mit eben dieser kommen sie in folgenden beichten zuruck: bist du einer von diesen; so erforsche wohl, ob auch deine Reu, und Fürsatz ernsthaft seyen, und nit etwa mit leeren Worten, wie bey Kinderen, gemacht werden: O wie leicht kommen auf solche Weiß gar ungültige Beichten heraus, bey denen besonders; die nur kleine Fehler begangen haben: wan aber auch Christen gefunden werden, die heut schwere Verbrechen, auch ernstlich mit einem guten Fürsatz bereuet haben, und doch Morgen wieder hinein fallen; was soll ich von ihnen sagen? Ihre Schwachheit hat sie wieder gestürzt: warum aber haben sie diese so fast zunehmen lassen? warum seynd sie so vergessen; daß eine heutige Beicht, der heutige Fürsatz Morgen eben so wenig bey ihnen würcke;

als

als wäre er nie gemacht? Hast du dich heut einem Menschen verbunden, und wiederrufest Morgen dein Wort, oder brichst es in der That; so heißt er dich einen Meineydigen; Ey solst du dan bey dem allwissenden Gott dein Wort nicht besser halten? Du solst wissen, daß ohne wahren Fürsatz, schwere Sünden auf ewig nimmer zu begehen, alle Beichten falsch seyen: beichtest du nur läßliche, und fallest so leicht aus Schwachheit zuruck; so richte deine Reu, und den Fürsatz besonders auf eine wenigstens, auf diese hab hernach eine besondere Achtung, setze dir selbst Mittel, und Straf; so wirst du sie besseren, und künftig nicht mit demselben Sünden-Register wiederkommen.

3. P. Jezt nimst du dir für, dich zu hüten / und über eine Stund thuest du / als hättest du dir nichts fürgenommen. Führet dan eine kleine Stund also deine Gedächtnuß hinweg? Freylich du lebst also ins Wilde hinein, daß du fast in einem Vatter Unser lang vergessest, was du geredet, und versprochen: widersprichst du dir allhie sogleich bey Menschen, oder verkehrest dein Wort; so werden Verständige dich samt deinem Wort für Nichts achten: wie darfst du dan mit deinem GOtt also verfahren? Wilst du vielleicht mit ihm umgehen, wie eine Dalila mit dem Samson? Es ist deine allzustrafmäßige Schwachheit, und Schuld, also die Fürsätz umstoßen: dan du trauest dir eben soviel dabey, als wärest du der stärckste, ja du gehest vermessentlich in die nemliche Gefahr. Diese solst du deiner Schwachheit mit Fleiß abschneiden / die gute Fürsätz öfter erneuren, den gegenwärtigen GOtt erkennen, und um Hülf anrufen.

Hundert

Hundert sechs und vierzigste Betrachtung Uber den 6ten V. des 22ten Capitels.

1. P. So mögen wir uns dan billig demüthigen, noch jemahlen etwas großes aus uns machen. Wer es auch immer ist, der sich nur selbst wohl betrachtet, und geflißentlich erwegt, wie er von den vestesten Fürsätzen, die er vor GOtt selbst nach gänzlicher Uberzeugung seines Verstands, und Bewegung seines Willens für ewig vest gestellet hatte, über eine kleine Weil wiederum abweiche, wie ein zuvor ruhiges Gemüth bald sich wiederum zerstöre, auch zuweilen um einer nichts werthen Ursach willen; der muß fürwahr in aller Demuth seine schwache Armseligkeit bekennen, und sagen: **Was ist doch der Mensch?** recht Erfahrene, welche sonst mit vieler Geschicklichkeit ihre Gemüther, und Neigungen wissen zu regieren, und einzuhalten, verwunderen sich über sich selber, wan bald darauf eine Empfindung zu ihrem Herzen kehret, die fast alle ihre Bemühungen fruchtloß macht, die vorige Ruh, und das Gleich-Gewicht wieder herbey zubringen: Ach! sprechen sie da manches mahl: mein GOtt! sey doch mir armen, so schwachen Sünder gnädig. Tiefe Verdemüthigung ist eben bey dieser unserer Unbeständigkeit das rechte Mittel. Und was wilst du machen? Wilst du über diejenige, so etwa eine Ursach deiner gählingen Veränderung zu seyn scheinen, deinen Zorn ausgießen, die Schuld auf diese schieben; so mehret der Zorn deine Unruh: und alle, die dich gar mit Fleiß angefochten haben, tragen nicht so viele Schuld an deinen

Jobi 7. v. 17.

Lucæ 18. v. 13.

nem Fall; als du: du hast ja gefehlet: es ist deine Schuld: so gebe dich schuldig, bekenne deinem GOtt deine Schwachheit, und lerne, nie was großes von dir halten, du seyest so weit gekommen, als du immer wollest. Was hilft es der Eva, der Schlang die Schuld zu geben?
Gen. 3. v. 13. Sie muß gleichwohl aus dem Paradeiß hinaus: und hätte sie sich nicht in wahrer Buß gedemüthiget; so wäre ihrem Fall kein Rath gewesen.

2. P. Weil wir so schwach/und unbeständig seynd. So schwach; wie irdene Geschirr, die ein kleiner Anstoß zerbricht, so unbeständig; wie das fließende Wasser, welches so viele Gestalten annimt, wie verschiedentlich die Geschirr, und Oefnungen seynd, worin es nacheinander einfließt. Hast du es aber wohl eingefaßt, daß es wie ein stehendes Wasser worden; bedarf es nur einen allerkleinesten Ritz, dieser bringt es sogleich ganz in Bewegung, und macht es hinaus rinnen. Unsere geistliche allerbeste Bemühungen zu einem recht Christlichen, ja vollkommenen Leben komen mir eben also vor, als fasseten sie unsere sonst an allen Seiten auslaufende Schwachheiten gleichsam ein: wie dan in der That eine tugendsame Gefließenheit den ganzen Menschen versamlet, und gleichsam einhaltet, daß er nicht nachtheilig auslaufe, noch den Feinden zum Raub offenstehe: aber ach! es bedarf nur eines kleinen Ritzes: eine Versuchung, oder Widerwärtigkeit, ja ein einiges uns mißfälliges wörtlein dringet biß zum Herzen, wie ein scharfer Pfeil hinein; da zerrinnet unsere Stärcke, und
2. Reg. 11. v. 2. die Schwachheit gießt sich zu unserer Schand gar zu scheinbar aus. Beym König David

machen

machen die Augen den Anfang zu solchen all zu großen Schaden, und zwar, nachdem seine bewehrte Tugend so harte Anfäll eines unbeständigen Sauls mit gröster Beständigkeit hatte abgeschlagen. Da weiß ich dir kein besseres Mittel, als, daß du wie ein armes Kind zu deinem GOtt sprechest: Ich bin einzig und arm: Ach! mein starcker GOtt, helfe doch deinem allerschwachsten Kind.

1. Reg. 18. &c.

Psalm. 24. v. 16.

3. P. Man kan auch geschwind durch Nachläßigkeit verlieren, was mit großer Müh kaum endlich durch die Gnad ist erworben. Nachläßigkeit ware bey einem so beständigen David die Ursach des Falls. Veste Städt, und Schlösser haben durch ihre gute Verfassung die Gewalt der gewafneten Kriegs-Heeren, der Kugelen, und Bomben überwunden, welche hernach eine liederliche Nachläßigkeit hat verlohren. Wan die Soldaten darin nur ein wenig sorgloß schlafen; werden sie schon überrumpelet: und wan der aller gottseligste Christ nur soweit kommt; daß er ihm einbildet, nunmehro seiner Tugend halben eine Sicherheit der Ruh erhalten zu haben; so wird ihn gar bald eine einschleichende Nachläßigkeit stürzen. Alte Kämpfer, eisgraue Einsidler, welche wie alte Eich-Bäum, in der Vollkommenheit vest gewurzelet zu seyn schienen, hat eine Nachläßigkeit, die ihr all zu großes Vertrauen einschleichen ließe, zu Boden geworfen. Darum ermahnet dich Thomas so fleißig, daß du dich nie sicher achten solest. Du wohnest, und wanderest hie, wie in einem Mörder-Wald: wie wilst du sicher seyn? Hast du viele Tugend gesammlet; so lauren die Rauber desto mehr. Je mehr du dan durch die Gnad Gottes zunimst; desto mehr verdemüthige dich mit Danck bey GOtt, wache desto fleißiger, und bleib dabey: ich bin ein Kind. Jerm. 1. v. 6

Hundert sieben und vierzigste Betrachtung
Uber den 7ten V. des 22ten Capitels.

1. P. Was wird es noch am End mit uns geben; die schon so früh erkalten? Was mit euch, ihr Christen insgesamt? sobald ihr nur anfanget, Lau zu werden; höret ihr auf, euer Schiflein wider den Strohm in die Höhe zu führen: so muß es dan folglich alsbald anfangen hinunter zu treiben: dan ihr mögt es ja nicht vest ancke- ren, daß ihr also bleibt, wie ihr seyd: diese Gedancken blaset euch der Lügen-Geist ein: so werdet ihr dan allzeit kalter: was wirds dan am End seyn? Wie werdet ihr den Verlust der Zeit, und der schönsten Cronen bereuen? Und wer hat euch da die Beharrlichkeit versprochen? Die

Apoc. 3. v. 16. wider die träge doñerende Wort mögen euch nicht unbekant seyn. Ihr Ordens-Leut, was gibts mit euch? Ihr seyd unter schwerer Sünd schuldig, zur Vollkommenheit zu streben: ihr seyd noch Himmel weit davon, wie werdet ihr dan am End bestehen; wan ihr jezt schon kalt werdet? Ach unzählig viele wollen ihnen fast nach vollendeten Prob-Jahren gemächliche Täg anthuen: sie suchen ihnen wohlgefällige Ehren, ja auch einträgtige Gewins-Aemter: diese trachten sie demnach nur auf die gemächlichste Weiß zu bekleiden: ihre theure Gesundheit zärtlen sie, wie Gold, auch mit vielen Sinlichkeiten: sie seynd also schon mehr dan halb kalt im geistlichen Fortgang. O was am End? Da wollen sie gar Müßiggänger seyn: das Alterthum will das innere Gebett, die wahre geist-

liche Unterhaltung mit GOtt gar nicht tragen, weil ihre Seel noch nie einen rechten Geschmack davon gehabt. Da wissen sie vielleicht endlich nichts mehr zu machen, dan eßen, trincken, schlafen. Ach! des Elends! Wer es verhüten will; frage sich mit großem Ernst: was wird am End erfolgen? Weh, und Ach.

2. P. weh uns, wan wir also uns wollen zur Ruh neigen, als wäre schon Fried, und Sicherheit da: erscheinet doch noch kein Merckmahl der wahren Heiligkeit in unserem Umgang. Unvermeidliches Weh für alle vorbesagte: Weh im Tod, weh im Gericht, weh in der Höll, oder im Fegfeuer, oder (wan sich GOtt ihrer auserordentlich erbarmet) weh in diesem Leben durch viele gerechte, aber ganz vätterliche Geißel-streich, und Trangsalen in ihrem Alterthum: da werden sie das Schwimmen noch erst lernen müssen, wan man sie mit Gewalt ins Wasser wirft. Wollen wir dan schon jezt mitten im Lauf uns den Frieden von den Feinden, die allzeit wider uns streiten, ja die Sicherheit versprechen? Wer sich je sicher achtet; wird gewißlich fallen, und zwar so weit; bis er deutlich sehe, daß er gefehlet, und also die falsch-eingebildete Lorber des Friedens hinweg werfe, das vorige Gewehr tapfer ergreife. Die feine Geistliche haben ihre Oberen, Hausgenossene, und Auswendige zu Freunden, seynd in Ansehen bey ihnen; seynd sie darum sicher? O arme schwache Stützen! die Höll laßt sie da gern in einiger Ruh, ja schläfert sie nur also ein, es ist ihr schon genug; daß sie ihre geistliche Schuldigkeit versaumen: hernach kan der Satan schon leicht weiter kom-

men. GOtt behüte sie, daß die Höll nicht das End seye: kan aber nicht leicht ein Fegfeuer von so vielen Jahren erfolgen, als sie hier geschlafen haben? Oder seynd sie vielleicht schon heilig? Närrische Gedancken sagen es vielleicht; wer es aber immer von ihm selbst meynet; ist am weitsten entfernt: dan wahre Heiligkeit entdecket die tägliche Fehler, welche machen, daß wahre Heilige sich, wie die Würm, in täglicher Reu, und Schand verkriechen. Christliche, und geistliche Seel erwege das folgende Weh, und schütte das gegenwärtige große Weh deiner Lauigkeit, welche eine der grösten Armseligkeiten ist, fleißig ab.

3. P. Es wäre fast nöthig, daß wir, als gute Novizen, wiederum unterrichtet würden: ob etwa Hofnung einer Besserung/und eines größeren Fortgangs seyn mögte. Ja freylich wäre es uns wohl allen nöthig: weil du dich aber schämest, ins Prob-haus zuruck zu gehen; siehe, so gebe ich dir eine allen guten Geistlichen gewißlich anständige Weiß: dein JEsus sey dein Novizen-Meister: bey diesem erwehle dir von nun an ehrerbiethigst ein kleines Bäncklein, als ein Schüler, als ein anfangendes Kind, zu seinen Füßen mit Magdalena: da höre: Er sagt dir, du sollest alle deine Werck vom Morgen bis zum Abend, fleißig zu seiner Ehr verrichten, höre still, wie Er es dir nach deiner Regul auslege. Vergesse nimmer, alle Tag in dieser Schul anzufangen: lebe also, als hättest du keinen Tag gehabt, und hättest auch keinen mehr zu erwarten, als diesen. O gütigster JEsu nehme mich doch, als ein solches Kind/ an, als ein solches will ich leben, und sterben. O JEsu erhöre mich.

Hundert acht und vierzigste Betrachtung

Uber den 1ten V. des 23ten Capitels.

Von Betrachtung des Tods.

1. P. Es wird allhie geschwind mit dir geschehen seyn: sehe darum / wie du dich haltest. Dein Leben fliegt allhie viel geschwinder, dan ein Wind, vorüber, es rennet mit der eilenden Zeit auf der Post dahin. Kein reisender König hat so viele blasende Reuter vor seinem Wagen; als du deren hast, die dich deines all zu geschwinden Ends stets erinneren: so viele zum Theil auch gählinge unversehene Sterb-fäll der Jungen, und Alten, der Gesunden, und Krancken: alle diese reiten alle Tag vor dir hinaus in die Ewigkeit, und zeigen dir deinen baldigen Tod an: ihr Glocken-Thon, unter welchem man sie zur Erd bestattet, verkündigt dir eben das: die Todten-Baaren, oder andere Zeichen eines Sterb-falls an denen Häuseren ermahnen dich eben dessen. Keinen Augenblick bist du sicher, noch länger zu leben; wie siehest du dan, wie ein annoch junger Mathusalem in ein noch langes Feld der Jahren hinein? Vielleicht noch heut, ja sogleich wirst du sterben. Was Raths? halte dich in diesem, und in allen Augenblicken allzeit fertig zum Abmarsch, damit der Tod, sobald er nur die schwarze Trommel rühret, dich bereit finde. Was kanst oder solst du anderes ehe auf Erden thuen, als daß du wohl sehest, wie du dich haltest, wie dein Gewissen beschaffen, ob es jezt, und allzeit im Stand sey, vor dem Richter zu erscheinen? Hieran ist

 dir

dir alles, die unendliche Ewigkeit selbst gelegen. O Seel! im Tod ist alle Verdienst-Zeit aus: so beeifere dich doch, desto mehr, und geschwinder zu gewinnen: schicke hitzige Begierden in tausend Jahr hinein, die du GOtt dienen mögtest, damit, wan etwa dein Tod geschwind da wäre; du dieses vorab habest.

2. P. **Heut ist der Mensch da, und Morgen schon nicht mehr.** Thomas will dir all zu geschwinde Zerstörlichkeit deines Lebens mit dem jenigen Wörtlein: Ist, ausdeuten. Heut ware ein frisch gesunder Abel; wo ware er über ein Kleines?
Gen. 4. v. 8. Heut ware ein frisch blühender schöner Absalom in seinen goldgelben Haaren, in Stifel, und
2. Reg. 18. v. 14. Spohren auf einem müthigen Pferd in den Gedancken stolzierend: noch heut werde ihn die guldene Cron seines Vatters zieren, Wo ware er über ein Kleines, als man ihm, wie einem am Baum zabbelenden Wild, einen Spieß nach dem anderen in den Leib hinein jagte? Ananias,
Act. 5. v. 5. & 10. und Saphira tretten gesund zu Petro hinein; man tragt sie sogleich, als Todte, hinaus. Daß du, O starcker, gesunder, du König, und Fürst, auf dessen spathe Gunst, und Jahren so Viele hoffen, noch jezt ein Mensch seyest; ligt ja nicht an dir, sondern an GOtt allein: in dem Augenblick, worin Er aufhöret, dich zu erhalten, bist du schon kein Mensch mehr. Mit allem, was du hast, und kanst, magst du soviel nicht auswürcken, daß du nur noch einen Augenblick ein Mensch bleibest: so, wie der Tod deine Seel heraus ruft, bist du ein Mensch gewesen. Dein todter Leib, den fast alle Anwesende sogleich verlassen,

lassen, bleibt nur da. O wie weit wird alsbald deine Seel entfernt? und wohin? Ach Thorheit der Hofnungen! Gedencke doch alle Tag, ja allzeit an diese Wahrheiten: diß nuzet dir auf alle Weiß: die Sorg der spathen Jahren hilft zu nichts: diese macht dir ehe schwere Gedancken, als die stete Bereitfertigkeit zum Tod.

3. P. Wan er aber von den Augen entzogen ist: verschwindet er auch schnell aus dem Gemüth. Kaum bist du Tod; da sperret man deinen Leib allein in ein Zim̃er hinein, die Kerz, so da brennet, ist ein Zeichen, daß du zuvor nichts mehr gewesen, als ein Licht, welches der Tod jezt hat ausgeblasen: man sorgt geschwind für eine Todten-Lad, geschwind gehts zur Erd hinein: da ist bey vielen der Augenblick deiner Begräbnuß auch der lezte deiner Erinnerung. Vielen bist du schon aus dem Gemüth, ehe die Erd deinen Leib verschließe. Dein bester Freund, dein Kind, dein Vatter, dein Man, dein Bruder, dein Frau ꝛc. vergessen deiner geschwind: sie fallen auf deine Erbschaft: und finden sie nicht gnug, oder auch schuld; so verfluchen sie dich darzu: oder sie werden sagen: er geht mich nicht an, ich will kein Erb seyn. O arme Seel! wie übel bist du hernach versorgt, wan du jezt nicht für dich sorgest! Ach thue es doch mit allem Eyfer: laß andere leere Gedancken in leeren Lüften: **Erbarme dich über deine Seel, und gefalle GOtt, halte dein Herz ein, und versam̃le es in seiner Heiligkeit. Diese allein vertreibt die Traurigkeit.** Ecclstci 30. v. 24. ibid.

Hundert neun und vierzigste Betrachtung

Uber denselb. 1ten N. des 23ten Capit.

1. P. O Dummheit / und Härte des menschlichen Herzens, welches nur das Gegenwärtige erwegt / und das Künftige nicht mehr vorsiehet! du soltest dich in allen Wercken, und Gedancken also aufführen; als soltest du heut, oder sogleich sterben. Das gegenwärtige Leben, und desselben Kürze nur wollen zu Gemüth führen, ist fast eben so-viel; als sich nur auf der Reiß um Häußer, und Stādt, um Felder, Berg, und Wälder umsehen, und des Vatterlands vergeßen: oder mit den Israeliten die Aegyptische Dienstbarkeit dem gelobten Land vorziehen. Es ist in Wahrheit bey Christen unbegreifliche grobe Thorheit, daß sie so sehr, ja fast nur allein sorgen, wie sie hier gemächlich leben, haußen, und schmaussen, und der zukünftigen Ewigkeit, worin sie allzeit leben sollen, dabey vergessen. Wilst du dan nur etliche Jahr hier wohl gemächlich, in Ehren leben und nicht vielmehr Ewig? Nichts hilft dir besser hierzu, als die stete Gedächtnuß des baldigen Todts: darum, wan du auffstehest; so sage dir, an statt der närrischen Welt-Possen:
Isaiæ 38. v. 1. Du wirst sterben, und nicht leben, vielleicht noch heut: sage es dir vielmehr am Abend: den ganzen Tag hindurch, und allenthalben richte deine Gedancken, Wort, und Werck also ein; als würdest du noch heut scheiden: geld! da wirst du wohl leben, gern, und viel betten, gern, wan du nur kanst, dem unblutigen heiligsten Opfer beywohnen, fleißig arbeiten, mäßig essen, und trincken, züchtig reden, und wandlen: was ande-

anderes kanst du vernünftig wünschen, als eben das? Alles andere ist ja Eitelkeit, oder Thorheit, oder Boßheit. So nehme dan jezt gleich diese Lebens-Arth vor die Hand: sie wird dir bald lieblich werden, deine Seel bereichen, und in die beste Sicherheit sowohl für diese Zeit, als für die Ewigkeit stellen. Prüfe es nur.

2. P. Wan du ein gutes Gewissen hättest; würdest du den Tod nicht sehr förchten: besser wäre es, die Sünden meyden, als den Tod fliehen. Es seynd kindische, mehr dan lächerliche, unanständige Possen bey Christen, daß sie keine Meldung des Todts hören wollen, die Gedächtnuß desselben, als etwas betrübtes, verabscheuen. Ey wie so? Ist dir dan der Einzug in ein funckel-neues, nach allem deinem sinn-prächtigst ausgebautes Haus, oder in daß schönste Königreich, worin du, als König, herrschen solst, erschröcklich? Hast du ein gutes Gewissen; siehe so ist dein Tod ein solcher Einzug in ein himlisches ewiges Haus, dessen Staat, und Kunst alle deine Gedancken übertrift, ja in ein ewiges Königreich, worin du immer mit deinem GOtt selbst herrschen solst: warum förchtest du dan den Tod so sehr? Entweder ist deine Forcht ungegründet; und da must du sie verachten: oder wan sie Grund hat; so hast du ein böses Gewissen: dieses schaffe hinaus, sorge, daß du allzeit ein gutes Gewissen habest: diese ist die beste Arzney wider die Forcht des Todts. Folge daher dem guten Rath Thomæ: meyde mit allem Fleiß die Sünd; so bedarfst du den Tod nicht zu fliehen. Wo die Sünd nicht ist; da kan der Tod

nichts, als alles Gutes, bringen. Wan alle, die den Tod scheuen, sovielen Fleiß anwendeten, die Laster zu verhüten; so wäre der Tod bey ihnen ja nicht so schwarz. Dan nichts, als eben die Sünd, kan ihn in der That schröckbar machen.

3. P. wan du heut nicht bereit bist; wie wirst du Morgen fertig seyn? Morgen ist ein unsicherer Tag/ und wer weiß ob du ihn erlebest? Diejenige welche den Todt gern wolten verschoben haben, und ihn darum so sehr fliehen, werden durchgehends sagen, sie seyen noch nicht bereit, zu sterben: wan wollen sie sich dan bereiten? Morgen? Warum nicht Heut? Heut haben sie ja die Zeit des Heyls, welche, wan sie wohl anwenden; so werden sie Morgen desto geschickter seyn, wohl zu sterben. Wie unsicher aber ist der morgige Tag? Wer hat ihnen diesen versprochen? Ach die heutige Verschiebung der Vorbereitung macht sie Morgen noch beschwerlicher: und wan sie erst auf dem Krancken-Bett soll geschehen; wird die Beschwernuß an allen Seiten vergrößeret. Wie vielen aber, welche sprachen: Morgen, hat der morgige Tag gefehlet? Der Heutige hat sie in die Ewigkeit gerissen. Dieser Tag ist dir gegeben, dein Heyl zu würcken, und darum dich zum Tod geschickt zu machen; so ist es deine Schuld, wan du sagst: ich bin noch nicht bereit: Heut bereite dich, und halte dich demnach allzeit fertig. O mein GOtt! laß mich doch die wichtigste Sach, meinen Tod, nicht in Unsicherheit stellen.

Hundert

Hundert und fünfzigste Betrachtung Uber den 2ten N. des 23ten Capitels.

1. P. Was hilft es, lang leben, wan wir so wenig gebessert werden? ach ein langes Leben besseret nicht allzeit die Schuld, sondren mehret sie oft. Alhie leben; heißt, im Elend seyn: lang leben; das Elend verlängeren: wer hat es nun je gehört, daß ein ins Elend vertriebener eine verzögerung seines Elends verlangt habe, so lang es bey ihm ein Elend bleibt? es komt hinzu die unbegreifliche Fürtreflichkeit unseres Vatterlands, in welchem eine Stund besser ist; dan tausend Jahr dieses Lebens: Mein! warum wil man dan so gern lang auf Erden leben? ja wan wir allzeit von Tag zu Tag besser, und vollkomener an Verdiensten würden; so brächte uns die Verlängerung dieser Zeit eine glückseligere Ewigkeit, und wäre darum schon recht: aber frage die begierige, ob sie bey ihrer Sorg lang zu leben, auch gedencken, besser zu werden? viele waren in der Jugend gut, und from, welche das höhere Alter verkehret hat: wem ist dieses Schicksal im weisesten Salomon unbekant? O wan es einem, der jezt so sehr trachtet, seine Täg nur weit hinaus zu bringen, hernach solte gesagt werden: du Veralteter in bösen Tagen, wie jenem gottlosen Richter; wäre es ihm sowohl, als diesem ja tausendmahl besser gewesen, früh zu sterben, als so lang nur zur Vermehrung der Boßheit gelebt zu haben. Die Gerechte werden das lange Leben des Ungerechten verdammen: und viele Junge verschämen noch heut viele Alte, welche vielleicht in ihren höheren Jahren dieser älteren Fußstapfen eintretten werden. So lasse dan die

Daniel. 13. v. 52.

Sap. 4. v. 17

Sorg

Sorg lang zu leben, fahren, und verändere sie nur in die blosse Sorg, alle die Zeit, welche dir dein GOtt gibt, wohl, und also zu leben; daß du alle Augenblick zu sterben bereit seyest. Diß will dein GOtt

2. P. wolte GOtt, daß wir uns nur einen Tag in diesem Leben wohl aufgeführet hätten! Wo ist der Held, der es mir mit Wahrheit sage, daß nur ein Tag recht gut bey ihm gewesen? hat er nicht alle Tag mehr, den einmahl gesündigt? ein so grosser Thomas mißtrauet ihm disfals selbst, und wünschet es ihm darum, daß er doch einen recht guten Tag erlebt hätte: wer aus uns wird es ihm dannoch getrauen, daß er einen Tag recht vollkommtlich wolle zubringen? eben hieraus aber wird die Thorheit deren um desto mehr bestättiget; denen es nur um ein langes Leben zu thuen ist, ohne zu sorgen, daß es gut sey. bist du etwa einer aus diesen; so gebe mir nur eine Stund, ja eine halbe, auch eine viertel Stund, die du allerdings unsträflich hast zugebracht: Ach GOtt! die heiligste Geheimnussen der Meß solten einen Priester, und die Anhörende mit ihm billig in den Himmel verzucken: wie rar werden aber diejenige seyn, welche nicht in eben dieser halben Stund fehlen? wie leicht fliest eine Zerstreuung ein? ist sie eine blosse Würckung natürlicher Schwachheit; so ist es schon zu beklagen, wie leicht macht sie aber unsere Nachläsigkeit strafmäsig? und du wilst noch so gern lang leben? sorge erst, daß du diesen Tag mit allmöglicher Geflissenheit recht vollkommentlich zubringest; so magst du demnach den morgigen wünschen, doch nach dem Willen Gottes: dieser allein

kan

kan uns eine Ursach, und zugleich ein Trost seyn, hier zu leben: der Will GOttes aber ist unsere Heiligung, und nicht bloß daß lange Leben GOtt will, daß wir Ihm nur leben, und dienen, und nach Verlängerung unserer Jahren unsere Verdiensten vermehren: Diß thue, und spreche: entweder zunehmen, oder sterben, und weil der Fortgang vorab im Leyden besteht: entweder leyden, oder sterben. 1. Thesel. 4. v. 3.

3. P. Viele zehlen die Jahr ihrer Bekehrung; oft aber ist eine geringe Frucht der Besserung vorhanden. Ich finde nicht bald eine Ursach, warum man die Jahr des geistlichen Stands, eines strengen Lebens herab zehlen solle, als eben diese, damit man mit dem gottseligen König Ezechia die Fehler, und Mängel solcher verflossenen Jahren untersuche, und in Buß-Zähren beweine: konte dieser König selbst sagen, daß er in vollkommenen Hertzen vor GOtt gewanderet, und wiederhohlet doch seine vorige Jahr in Bitterkeit; wie vielmehr solst du es thuen? aber die heut so gern ihre Jahr zehlen, ihre greise Haar zeigen; wollen darum geehret seyn: es ist Hoffart: oder sie wollen, man solle ihnen jezt gemächliche Täg geben, welches eben soviel ist; als wolten sie, da sie nah am Sieg-kränzlein seynd, ihren Lauf abbrechen, solte man ihnen sagen, sie haben sich für so viele Jahr wenig gebesseret; dörften sie vielleicht forthin schweigen: und doch verhaltet sich die Sach bey solchen durchgehends nicht anderst. Recht tugendreiche Mäner werden sich ihrer Jahren nie rühmen: wohl aber sich, als noch Starcke, zur Arbeit darbiethen. Kommen dir deine Jahr vor; so wiederhohle sie nur in Zähren: und laß es dir ein Trieb seyn, jezt diese als die lezte Zeit, desto eyfriger zum seligen Tod zu verwenden. Isaiæ 38. v. 15. ibid. v. 3.

Hundert

Hundert ein und fünfzigste Betrachtung Uber denselb. 2ten N. des 23ten Capit.

I. P. Wan das Sterben fröchterlich ist; so wird es vielleicht noch gefährlicher seyn/länger zu leben. Die Sünd ist es eigentlich allein, welche den Tod bey einem Christen schröckbar machen kan: dan obschon die Absönderung der Seel von dem Leib diesen beyden aus ihrer Natur zusammen gehörenden Theilen beschwerlich ist; so würde doch ein jeder diese Beschwernuß gern auch mit Freuden überstehen; wan er nur versicheret seyn mögte, daß die Seel alsbald zur ewigen Freud gelangen, und hernach am Tag des lezten Gerichts die glorreiche Erweckung des Leibs erfolgen, beyde Theil aber demnechst in ewiger Vereinigung in der himlischen Seligkeit verbleiben würden. Diese Versicherung hat uns nun die Sünd allein genommen: und wan daher ein Mensch in würcklicher schweren Sünd ist; so förchtet er billig den Tod auf die höchste Weiß: hat er aber ein gutes Gewissen; verschwindet zwar diese Forcht; doch bleibt noch eine andere, welche bey ihm die Unsicherheit erweckt, ob er seine Fehler auch recht bereuet, und abgebüßt habe. Nun last ein längeres Leben den Menschen allzeit in der Gefahr der Sünd: weil er dan diese mehr, als den Tod, förchten soll, ja der Tod selbst nur von wegen der Sünd geförchtet wird; so folgt es klar; daß es freylich gefährlicher sey, länger leben, als sterben. Es komt hinzu, daß, je länger du lebest; die Rechnung desto größer werde: wan dir dan der Tod von wegen

wegen des Gericht Gottes schon jezt schröckbar ist; so macht ihn auf solche Weiß ein längers Leben noch schröckbarer. Höre darum auf, ein langes Leben zu wünschen, und nehme hieraus neue Beweg-Ursachen, desto behutsamer, und geflißener in der Lieb, und im Dienst Gottes zu leben.

2. P. **Selig, der die Stund seines Tods immer vor Augen hat / und sich täglich zum Sterben bereitet.** Der sein erstes, und wichtigstes Geschäft, woran alles andere abhanget, und zu dem er alles richten soll, immer vor Augen hat; ist freylich klug, und glückselig: dieses Geschäft ist nun zwar, GOtt dienen, und ewig selig werden; weil gleichwohl der Tod der Eingang in die Seligkeit seyn soll, an dessen glückseligem Augenblick das ewige Heyl folglich gelegen ist, und um dessen Glückseligkeit zu beförderen der Mensch allzeit wohl leben soll; so ist eben diese Gedächtnuß die kräftigste Erinnerung, seine Sitten, und Werck auf die beste Weiß einzurichten, welche weil sie gewißlich das gröste Glück eines Menschen auf Erden ist; so folgt es richtig; das freylich der Mensch, welcher stets an seinen Tod gedenckt, nicht närrisch, noch verdrießlich, traurig, wie einige unsinnig sagen, sondern fast klug, und glückselig sey: er bereitet sich darum täglich zum heiligen Tod. Welche Bereitung kan besser seyn? O üppiges Welt-Kind! du bereitest dich zu deiner Hochzeit, welche, wan sie nur etliche Täg vorbey ist, dir nur ein schweres Joch vieler nie erwogenen Armseligkeiten, biß zum Tod zu tragen zuruck

laßt;

laßt; ist dan der Christ nicht kluger, und frölicher, als du, der sich bereitet, durch einen schönen Tod zur ewigen Hochzeit einzugehen? So spreche ich diesen dan für allen anderen glückselig, von diesem Augenblick an erwehle ich mir seinen Theil, seine Nachfolg. Es ist nicht mehr traurig, sondern süß, des Tods immer gedencken. Die anderst thuen, werden einen bitteren schweren Tod finden: die vorige aber den allerfrölichsten.

3. P. **Hast du einen Menschen sterben gesehen; so gedencke, daß du denselbigen Weg wanderen werdest.** Welt-Kinder wollen ja keinen Sterbenden sehen: wan sie davon hören; ist es schon zuviel: sie sagen: Ach der arme Mensch, und sehen einen fremden Tod an, als würde die Reyh nimmer an sie kommen. Ihre irrende Thorheit ist offenbar: dannach der wahren Weißheit soll man aus obgemeldeten Ursachen das ganze Leben hindurch lernen sterben. Hierzu nun ist ein sterbender Mensch einer der besten Lehrmeisteren, dan er zeigt dir zum lebhaftesten alles vor Augen, was dir hernach im Tod wird begegnen. O wan du dan bey solcher Anschauung fleißig gedenckest: eben also werd ich über ein kleines mit dem Tod ringen, also, wie er, werd ich ins Haus der Ewigkeit gehen; so hast du die beste Predig, die Sünd zu besseren, allen Eifer in der Tugend zu üben, alles wohl einzurichten, um nur recht selig zu sterben. Die kämpfen lernen, sehen gern den besten Helden im Streit zu; und du soltest nicht gern einen gottseligen Menschen sterben sehen? Aendere, und bessere doch deine närrische Einbildung.

Seneca

Hun-

Hundert zwey und fünfzigste Betrachtung

Uber den 3ten N. des 23ten Capitels.

1. P. Morgens fruh gedencke/ du werdest nicht zum Abend kommen. Der heutige Morgen verspricht dir eben soviel von deinem Leben biß auf den Abend; als derjenige, welcher der lezte seyn, und dich vor dem Abend in die Ewigkeit wird absenden: gleichwie du dan an eben diesem lezten Morgen dir eine solche Fürstellung wünschtest, kraft welcher alles zu deinem Tod bestens veranstaltet würde; also fasse sie heut, und allzeit. Dafern es nur ernstlich von dir geschicht; so wirst du dein Gemüth ganz auf GOtt allein durch die lauterste Meynung richten, du wirst gleich früh die Liebs-Reu über alle vorige Mängel erwecken, deine Gedancken weder alsdan, noch hernach in Weitläufigkeiten der künftigen Jahren, oder Geschäften einlassen, und noch weniger in Uppigkeiten ausgießen: die heilige Meß, oder die würckliche, oder die geistliche Communion wirst du Bedingnuß weiß auf solchen etwahigen Tod einrichten, alle Werck endlich mit genauester Sorg verrichten. Aus solcher Lebens-Arth kan fürwahr nichts anderes, als die vergnüglichste Ruh, der gröste Fortgang, und Gewin erfolgen: warum woltest du dan diese Weiß, gleich früh beym ersten Aufstehen des Tods zu gedencken, nicht billigen, und gern in deine Ubung bringen? Ein heiliger Bruno scheinet es gewißlich mit vielen anderen gethan zu haben: es ist ja nicht verdrießlich, wie du dir etwa anfänglich einbildest, sondern wird

dir bald höchst annehmlich werden aus den höchsten Früchten, die eine solche Gedächtnuß des Tods einbringet. Um der Frucht halben bist du in den Acker der Kirchen ausgesäet; so sterbe dan gern alle Tag, damit die Früchten des ewigen Lebens nur wachsen.

2. P. Des Abends aber verspreche dir den Morgen nicht. Du kanst es ja auf keine Weiß thuen: so sage dan deutlich zu dir: vielleicht bin ich Morgen eine Leich, und kein Mensch mehr: du wirst kraft dieser Erinnerung dein Gewissen ja nicht obenhin, sondern fein genau erforschen, alles vollkommentlich bereuen, allen Haß, und Widerwillen ablegen, alle Geschäften vor GOtt gerad schlichten, und was nicht mag entschieden, oder abgethan werden, GOtt allein übergeben, und bestens anbefehlen. Du wirst die geistliche Communion in obiger Meynung wiederhohlen, eifrige Begierden, und Wünsch erwecken, mit den besten Liebs- und Lobs-Erweisungen viele tausend Jahr hindurch Gott auf Erden gepriesen zu haben, um also den Abgang der zukünftigen Jahren zu ersetzen, ja alle diejenige jezt den Augenblick, und diese lezte Nacht noch zu erweisen, die du sonst in tausend zukünftigen Jahren hättest abstatten können: du wirst nicht anderst, als mit andächtiger Reu, und liebsvoller Anrufung des heiligsten Nahmens JEsu zu Verdienung des vollkommenen Ablaß einschlafen wollen, und wo dan, als unter, oder auch an seinem Creuz, wo das beste Sterb-Beth ist: O wie ruhig, verdienstlich wirst du also den Tag beschließen! Wie bequem ist es, um unruhige

unruhige Gedancken abzuschaffen, das zerstreute Gemüth zu versamlen? Wie schön, und sanft wirst du schlafen! Laß es dir gefallen: fange heut an, und bleib dabey: so verspreche ich, daß du deinen Tod mit Freud endlich werdest umpfangen, er komme gleich, wan er wolle.

3. P. So sey dan allzeit bereit, und lebe also/ daß dich der Tod nie unbereit antreffe. Die Erfüllung der zwey vorigen Puncten macht, und haltet dich allzeit bereit: wan sie gut ist; warum wilst du sie auslassen? Fangest du sie an; warum wilst du jemahlen ablassen? Wo du diese Weiß etwa aussetzen, ja dich in Sünd auslassen woltest; da könte dich ja der Tod um die nemliche Zeit unbereit finden. Sprichst du, es sey zuviel: es erfordere viele Zeit, die zuweilen nicht vorhanden: der Schlaf überfalle dich leicht mitten darin; so fasse diesen Rath: so oft dir die Zeit abgeht, oder eine Forcht des Schlafs vorhanden ist; schicke sogleich die Liebs-Reu mit der Begierd, alles andere, wie sonst, zu verrichten, auch deine sonst gewöhnlich Meynung noch beyzufügen voraus. GOtt wird solche Begierd für das Werck annehmen: bleibt dir demnach die Zeit, und Wachtsamkeit noch übrig; so fahrest du fort, biß du darin einschlafest: es verhindert darum den nöthigen Schlaf nicht, sondern beförderest ihn: die Ubung selbst macht alles leicht, und kürzer, als du meynest. O mein GOtt! warum solte ich dan nicht also leben wollen? Helfe mir, und stärcke mich.

Hundert drey und fünfzigste Betrachtung

Uber denselb. 3ten N. des 23ten Capitels.

1. P. Viele sterben gähling/ und unversehens.

Anderen gibt ein schlag, ein Stichfluß den letzten Rest, andere trift ein Donnerkeil auf dem Feld, andere eine Kugel, ein herab fallender Stein, andere fallen ins Wasser, andere in eine tiefe Grub, andere erhascht der Todt im Schlaf wie
Judic. 4. v. 21. einen Sisara, andere im Wachen, mitten in den Waffen, wo sie nur zu tödten, und zu siegen gedencken, wie einen Goliath: andere ster-
1. Reg. 17. v. 50. ben in der Fremde, andere am Orth ihrer Lustbarkeit, wo sie ihre Freuden-Wohnung aufrichten wolten, wie Balthasar, andere am Tisch, wo sie ihre wohlgeschmäckige Bissen noch im Mund hatten, andere auf der Jagd, andere in einem Lustspiel. Wan du nur eine kleine Erfahrnuß hast; so hast du vermuthlich alle diese Gattungen der Sterbfällen schon erlebt: Kein Mensch auf Erden ist oder so gesund, oder so klug, und fürsichtig; daß er sich selbst von dergleichen gählingen Tods-Fall versicheren könne. So gedencke dan: wie wäre es, wan ein solcher Tod mich jezt sogleich überfiele? fände er mich auch bereit? würde er mich in den Himmel hinauf, oder aber in die Höll hinab schicken? Morgen, oder Ubermorgen gedencke ich in jene Stadt zu verreisen; wie wäre es, wan ich mich noch ehe in der Ewigkeit finden solte? Heut mache ich schon die Anstalten für meine vorhabende Reiß in jene Stadt, schon 14 Tag, ja viel länger hab ich mich darauf gerichtet; und ich solte

mich

mich nicht viel mehr immer zum Sterben bereit halten, welches mir alle Augenblick überkommen kan? O Tod! du mein unvermeidlicher Gast, der du mir deine Ankunft immer androhest, und doch nimmer sagest, wan oder wie du kommen werdest; wie soll ich mich für deine Ankunft nicht fertig halten? trifft du mich unbereit; so hab ich alles, meine Seel, die ganze Ewigkeit, mein Heyl, meinen GOtt verspielet. O Seel! diß sagen dir unversehene Sterbfäll: höre ihre Sprach.

2. P. Dan des Menschen Sohn wird zur Stund kommen, worin man es nicht vermuthet. Warum hat doch JEsus die ewige Wahrheit selbst diese Wort mit deutlichen Worten von seiner selbst eigenen Ankunft im Tod des Menschen ausgesprochen, und zwar fast auf die nemliche Weiß, in derselben gleichnuß eines Haus-Vatters, der gewißlich wachen, und sein Hauß nicht würde durchbohren lassen, wan er die Stund wüste, in welcher der Dieb kommen wolte, bey zweyen Evangelisten? warum fügt er in beyden stellen sogleich im folgenden Vers hinzu: so seyet auch ihr bereit? die Ursach ligt ja deutlich vor Augen: der gröste Liebhaber unseres ewigen Heyls, der Göttliche Lehrer, den wir gewißlich hören sollen, wan wir auch alle andere Lehr und Predig verachten wolten, wil uns ermahnen, daß wir alle Stund, und Augenblick allzeit zum seeligen Tod bereit seyn sollen, er wil, daß wir hierum nicht oben hin sorgen, sondren also wachen, und lauren sollen, wie ein Hauß-vatter, der einem einbrechenden Dieb den wilkomm ablauret.

Lucæ 12. v. 40.
Math. 24. v. 43.
Lucæ 12. v. 39.
ibid. v. 44.
ibid. v. 40.

ablauret. Jezt sage du mir, ich hab schon würcklich all zu viele Sorg für deinen Tod von dir erforderet, du könnest es fast nicht ausmachen: sagt dir doch dein Heyland alles das nemliche auf eine noch verbindlichere weiß: Er wil, daß du alle Augenblick wachest, weil du keinen Augenblick sicher bist, ob der Tod darin nicht komme. So wache, und bereite dich dan auf die obige Weiß ihm zu lieb, deiner Seel zu gefallen erneuere deinen Fürsatz.

3. P. Wan die lezte Stund komt; wirst du anderst von deinem vergangenen Leben zu urtheilen/ anfangen, und sehr bedauren, daß du so nachlässig, und träg gewesen. Wan du etwa als ein guter Christ jezt würcklich einen guten Fortgang im geistlichen Weeg gemacht hast, und hiebey zu deinen ernsthafteren Jahren gekommen bist; so wirst du würcklich ganz andere Urtheil über deine vorige Zeiten fellen, als du ehdessen gesagt: dazumahl hattest du ein sticht-blat der Ehr Gottes, und meyntest, all dein Thuen gehe ganz richtig in reiner Meynung zu GOtt; jezt findest du, daß viele Eitelkeit, Sinnlichkeit mit untergeloffen ꝛc. bist du schon so erleuchtet; so glaube sicher, daß die Augen dir noch weith heller im Tod aufgehen werden: keine Reu über vergangene Nachlässigkeiten mag dir jezt so tief zu Herzen gehen; als sie alsdan hinein schneiden wird. O wie wird es denen dan ergehen, die gleichsam in einem Rausch, in einer Tollerey bis zum Tod hinaus schwärmen! die Wort Christi: bittet, daß eure
Math. 24. v. 20. flucht nicht im winter geschehe, scheinen mir den kältesten Unglückseligsten Winter in den Seelen solcher Sterbenden zu entwerfen. Ach bitte GOtt, daß du jezt bey zeiten sehest, solche Schluß, und Werck absassest, die dein Tod selbst hernach rechtfertige.

Hunder

Hundert vier und fünfzigste Betrachtung Uber den 4ten V. des 23ten Capit.

1. P. wie glückselig/ und klug ist der, welcher jezt im Leben ein solcher zu seyn, sich befleißt, wie er wünscht im Tod gefunden zu werden! Wan die Heyden so sehr getrachtet, bey der Nach-Welt einen ehrlichen guten Nahmen zu hinterlassen; so wird ja kein Christ seiner so sehr vergessen seyn; der nicht gern im Tod wenigstens gut, und preyßwürdig seyn wolle, auf daß er jezt nicht bey einer unwissenden Welt, die er zuvor leicht betriegen mogte, sondern bey Christo dem allwissenden Richter bestehen möge, und von ihm zu hören verdiene: Ey du guter, und treuer Knecht: wie mag es aber geschehen; wan er zuvor in seinem Leben nicht darauf bedacht gewesen? Der Tod bringt ihm ja von sich nichts Gutes mit, sondern benimt ihm nur das Leben, und stellet ihn demnach Christo also dar, wie er ihn gefunden: darum ist das wahre Sprichwort: Wie das Leben, also ist auch der Tod, wohl fleißig zu erwegen. Die wahre Klugheit erforderet es diesem Zufolg; daß du jezt derjenige zu seyn trachtest; welcher du mögtest auf deinem Sterb-Beth seyn. Wilst du da voll der Ausgelassenheit, Sinnlichkeit, der Hoffart, der Rach-Begierd seyn? Warum bist du es dan jezt? Im Tod wird es dir gnug seyn, wan dich GOtt liebt, und achtet: warum bist du dan jezt so gern von Menschen geehrt? Da wilst du rein von Sünden, ruhig von Herzen, mit Lieb Gottes, und des Nächsten, mit

Math. 25. v. 21.

vieler Tugend gezieret seyn; so erwerbe dir dan jezt diese Schätz: hierin setze dein Glück, und nicht in Ehren-Aemteren, und Welt-Geschäften ꝛc. Es wird dich gewiß im Tod erfreuen: jezt aber kan dir auch keine glückseligere Ruh, als aus solcher Bemühung, zufließen. Gedencke, daß der Tod den Baum nur abhaue: hat er dan
Math. 3. v. 10. jezt keine Frucht; so geht er ohne Frucht zum Feuer. Frage dich täglich: wie wolte ich im Tod seyn, und, was du da wünschest; das schaffe dir jezt bey deinem freygebigen GOtt an, bey dem jezt alle Gnaden fließen.

2. P. Eine vollkommene Verachtung der Welt wird eine große Zuversicht zu sterben geben. Im Tod heißt es: fort mit dir aus dieser Welt in die andere: bist du da noch mit Liebs-Stricken nur an ein einiges Ding dieser Welt gebunden; O weh! da geht es hart ab: die Sprach des Tods schneidet dir soviele Wunden ins Herz; als viele Strick dich noch vest halten. Hast du aber die Welt zuvor verachtet, und verlassen, so bist du erstlich von der Schmach befreyet, die sie allen ihren sterbenden Liebhaberen anthuet, wan sie ihnen zum ersten den Rucken wendet: zum anderen scheidest du gern von einer schon zuvor von dir verstossenen Betriegerin, zu deinem allein getreuen GOtt. Du gewinnest zum dritten durch solche vorhin geschehene Absagung schöne Gelegenheit deinem GOtt, und deiner Seel allein nach Erheischung dieser allerwichtigsten Zeit abzuwarten: und was mag endlich vergnüglicher seyn; als aus einem uns schon zuwideren verdrießlichen Elend ins Vatterland

zu gehen? Siehe hieraus, welche verträuliche Zuversicht, auch gern mit Freuden zu sterben, dir die vollkommene Verachtung der Welt beybringe. Sprichst du, du habest mit Welt-Sachen zu schaffen? so mache einen Unterschied unter denen Dingen, die dir GOtt hat zu verwalten gegeben, und unter der Welt selbst: verwalte dein Amt nach dem Christlichen Gesatz: lase aber die Welt mit ihren falschen Grundsäzen fahren. O GOtt! soll ich eine Welt achten, die alle, welche ihr jemahlen getrauet, hat betrogen?

3. P. **Wie auch eine eifrige Begierd in Tugenden zuzunehmen.** Daß dieses ein zweytes Mittel wohl zu sterben sey; erwege aus dem, daß du nichts, als eben deine gute Tugend-Werck, mit dir in die andre Welt hinaus nehmest: alles, was du hast, was auf der Welt ist, trennet sich im Tod von dir, ausser der Tugend allein. Wan du jezt aus deinem Wohnsitz in ein allerschönstes Land reisen woltest, dich daselbst für beständig nieder zu lassen; würdest du nicht sorgen, alles, und zwar viel mit zunehmen? Wie solst du dan nicht trachten, viel mit dir in die Ewigkeit zu nehmen? Weil dan die Tugend dein Gut ist, so dich da bereichet; so muß sich ja freylich hieraus eine Begierde der Tugend in dir entzünden. Schau, wie Jacob alles das Seinige aus Mesopotamia hinweg nehme, wan er ins Vatterland zuruck reiset; die kluge Rachel weiß ihrem Vatter die falsche Götzen-Bilder wohl aus den Augen zu bringen, damit sie ihm diese entziehe: du aber solst vielmehr alles, was auf der Welt ist, als falsche Götzen anschauen: dir nur Tugend erwerben, und diese vor ihr verbergen, damit du Tugendreich hinaus ziehest. Wan deinem Leib auf dem Toden-Beth keine Speiß mehr schmecket, so ist die Tugend die rechte Labung deiner Seel. Gen. 31. v. 18. ibid. v. 34.

Hun-

Hundert fünf und fünfzigste Betrachtung Uber denselb. 4ten V. des 23ten Capitels.

1. P. Die Lieb der Zucht, Arbeitseligkeit der Buß, fertiger Gehorsam, Verlangung seiner, und Ubertragung aller Widerwärtigkeit aus Lieb Christi. Diese seynd dir der Ordnung nach neue Mittelen, wohl zu sterben. Die Zucht bezähmet unter der Anführung der sonst gerühmten Zerknirschung den ganzen Menschen wider die Sünd, und deroselben Gefahr unter der guten Ordnung, und Richtschnur deines Christlichen, und besonderen Berufs, und Stands. O freylich diese erziehet dem glückseligen Tod schöne Kinder, welche unter seinen Pfeilen, wie die Lämmer, gleich einem Englischen Stanislao sterben. Die Buß bereuet das Vergangene, löschet die Sünden, und ihre Strafen aus, vertreibt durch ihre Zähren die schnöde Lust, neue zu begehen, und führet also ihre Liebhaber, wie eine büssende Magdalenam, zum seligen Tod. Der vollkommene Gehorsam gebähret laut der Schrift
Prov. 21. v. 18. lautere Sieg, und Lorber vor GOtt, welche im Tod erst recht offenbar bey dem Sterbenden zum Vorschein komen. Die Verlaugnung seiner selbst ist der richtige Weeg in den Fußstapfen Christi, folglich der rechte zum besten Tod. Gedultige Ubertragung des Creutzes
Lucæ 9. v. 23. folgt in den Worten Christi zu uns grad auf die Verlaugnung, als der rechte Schatz unseres Verdienstes, der uns im Tod bereichet, und in die Ewigkeit begleitet. Weil dir dan von allen diesen Mittelen eines glückseligen Tods schon viel im vorherigen ist gesagt worden, und zum Theil noch wird gemeldet werden; so samle

dir diese jezt fleißig, als soviele Waffen, zusamen, mit welchen du wider alle deine Seelen-Feind um einen glückseligen Tod kämpfest. Dein JEsus, dem zu lieb du dich ihrer gebrauchest, sey dein Anführer: traue auf ihn, und entschließe dich von Stund an, ihrer aller zu gebrauchen. Wan der erste Stein des Davids die Stirn des Goliaths getroffen; so erlegt dein erstes Mittel die Welt, das zweyte den Satan, die fünf übrige dein Fleisch, und alle andere Feind. 1. Reg. 17. v. 49.

2. P. Du kanst viel gutes thuen, da du gesund bist/ kranck aber weiß ich nicht/ was du vermögest. Diese wohl bedenckliche Wahrheit erfahren keine mehr, als diejenige, welche von GOtt mit Kranckheit heimgesucht werden: Ach! da klagen sie: ich kan nicht betten, ich kan mein Gemüth nicht zu GOtt versamlen etc. die, so mehr mit Krancken umgegangen, werden es von mehr, dan einem gehöret haben: wer Gutes will thuen; der verrichte es, da er gesund ist: dan ich erfahre es jezt, daß man in der Kranckheit nicht so im Stand sey, Gutes zu thuen. Die Ursach dessen ist, weil die Schwachheit in denen Gliederen des Leibs große, und zu weilen sehr heftige Schmerzen verursachet, und darum aus natürlichem Mitleyden nicht nur die übrige noch gesunde Glieder des Leibs, sondern auch die geistliche Kräften der Seel zur Hilfleistung zusammen ruft: daß also die Seel selbst an statt, daß sie an GOtt, und ihr geistliches Geschäft des Heyls gedencken solte, nur auf die leibliche Mittel, und Linderung der Leibs-Schmerzen bedacht ist: hierum werden die Umstehende angerufen, den Leib zu wenden, zu he-

gen 2c. Zudem schwächet die Kranckheit das Gehirn, welches zur Hülfleistung der Seel in geistlichen Würckungen durchaus gehöret. Wan du gesund bist; hinderet der Leib die Seel nicht, beyde seynd im besten Stand zum Gottes-Dienst, um dessentwilen Gott ihnen die Zeit, und Kräften fristet: so wende dan beyde hierzu an.

3. P. **Wenige werden aus der Kranckheit gebesseret: also werden auch die, so viel wanderen / selten heilig.** Eine schwere Kranckheit ist zuweilen ein Mittel, dessen sich GOtt außerordentlich, und selten zur Besserung etlicher Menschen gebraucht: also ist es gottselig zu glauben, daß einige von Christo entledigte Krancke, und der eine danckbare von Christo befreyte Aussätzige seyen zum Seelen-heyl gebesseret worden: gleichwie aber aus 10. nur einer Danckbar ware; also widerfahrt solche Gnad den wenigsten: die meiste, wan sie wieder genesen, kehren in den vorigen Wald ihrer Lastern zuruck: und eben also sterben die allermeiste aus denen, so gottloß gelebt, auch gottloß dahin. Wie komen aber die Wanderende bey Thomas in dieses C. vom Tod? Er will sagen: gleichwie der Tod nur eine Wanderschaft des Menschen aus diesem Leben ist, und darum ihn selten besseret; also trage auch das Wanderen zu vielen obschon heiligen Oerteren wenig zur Lebens-Besserung bey, dan nicht das Wanderen, sondern die Vorkehrung der 7. gemeldeten Mittelen änderet die Sitten. Zudem, deutet er auf die welche in ihren Gedancken viel in dieser Welt in eitelen Dingen herumschweifen: er will, daß sie ihr Gemüth versamlen, und durch den Gebrauch der besagten Mitteln sich zeitig / und fleißig zum Tod bereiten. Ergreife die Lehr, und Walfarte du täglich mit deinem Gemüth in die Ewigkeit.

Lucæ 17. v. 15.

Hundert

Hundert sechs und fünfzigste Betrachtung
Uber den 5ten V. des 23ten Capitels.

1. P. Traue nicht auf Freund, und Nechste, und verschiebe dein Heyl nicht auf das Zukünftige: dan die Menschen werden deiner ehe / als du vermeynest / vergessen. Ich weiß es nicht, warum sich viele so sehr auf die Hülf der Ihrigen nach ihrem Tod verlassen: können sie ihnen vielleicht, wan sie unglückselig verschieden wären, wieder zu recht helfen? Ach nein: Wo der Baum hinfallt; da bleibt er: aus der Höll ist keine Erlösung. Können sie ihnen nur einen einigen Staffel, oder geringsten Zusatz der himlischen Herrlichkeit erwerben? Auch das nicht: soweit als der Mensch sich im Leben in guten Verdiensten befördert hat; so hoch steigt er im Himel, und nie um einen Grad, oder Staffel weiter. So mögen dan die Freund nur eine Nachlassung der Strafen des Fefeuers bey GOtt erbitten. Soll dan ein Christ darum soviel auf sie trauen? Soll er nicht erst selbst, da er lebt, sorgen, damit er selig, und zwar auch reich an Verdiensten sterbe, weil ihm keines von beyden nachkommen kan? Wie sorgen aber deine Freund? vielleicht etliche Täg, zum höchsten ein Jahr, worin sie doch die wenigste Zeit an dich gedencken. Judas der Machabäer hat einmahl Versöhnungs-Opfer für viele im Treffen gebliebene abstatten lassen, damit ihnen desto geschwinder aus ihren etwa noch in jener Welt übrigen Peynen mögte geholfen werden, hernach aber lese ich von keinem, welches eben diesen Verstorbenen

Ecclsta 11. v. 3.

Siehe im 3ten Punct der 148ten Betrachtung.

2. Machab. 12. v. 43.

benen zum Nuzen wäre verrichtet: wan dan deine Freund eins, oder auch mehrere heilige Meß-Opfer für dich hernach besorgen; so bleibt es doch bey diesen, und ihrem geringen Gebett: du wirst ja auch schon wissen, daß, obschon die heilige Meß, worin sich Christus selbst durch den Priester opferet, eines unendlichen Werths ist; dannoch GOtt diesen Werth nur in einer sicheren Maaß denen zukommen lasse, für welche das Opfer geschicht. So lege dan dein Vertrauen auf andere ab, und verdoppele darum deinen Fleiß jezt für dich selbst.

2. P. **Es ist besser / beyzeiten Fürsehung thuen / und etwas Gutes voraus schicken; als auf anderer Menschen Hülf hoffen.** Wan du woltest aus Teutschland in Italien verreisen, daselbst zu wohnen; würdest du wohl so verträulich auf deine Freund bauen, daß du dein Haab, und Gut zuruck ließest, um diese dir hernach zu schicken, und jezt Ledig, und Sorgen-frey allein dorthin wanderen? Meines Erachtens erwählest du das sicherste Gegentheil, versilberest alles, was du kanst, nimst es selbst mit, oder schickest es lieber voraus, als, daß du es durch andere wollest nachschicken lassen: ist es dan nicht weit besser, und klüger, eben diese Sorg für deine zukünftige ewige Wohnung zu haben? Bin ich Abwesend in Italien, sprichst du; so mögten die Meinige sich etwa wenig um mich bekümmeren, und sich in mein Gut verlieben: Ach! bist du einmahl in der Ewigkeit; so wissen deine Freund daß sie sich deiner Diensten, um welche sie dich jezt achten, nicht mehr bedienen können; sie gedencken deiner darum

alsdan

alsdan vielweniger; als jezt: sie verlieben, und vertiefen sich ehe in dein Gut, das du zuruck lassest. So erwähle das beste, und sicherste: mache dir jezt Freund im Him̃el, schicke zu ihnen dein Gebett, und viele Verdiensten aus täglichem Fleiß, und Gewin voraus.

3. P. Wan du jezt für dich nicht sorgest; wer wirds hernach für dich thuen? Keiner ist dir näher, als du selbst: wofür solst du dan erst, und ehe sorgen; als für dich: und zwar erst für deine Seel? Erwege doch zu deiner Warnung eine unbegreifliche Fahrlosigkeit vieler Christen: Jezt sorgen sie Tag, und Nacht für ihre Leiber, als wären sie nur auf der Welt, deroselben Güter, und Lüsten nur ihrem sterblichen Theil zu Nuzen zu machen: für ihre unsterbliche Seel, damit es dieser zeitlich in der Gnad, und ewig im Reich Gottes wohl sey; verschieben sie die Sorg biß zur lezten Kranckheit, biß zum Tod: jezt gedencken sie kaum an GOtt, wollen sich der reichen Gnaden, die er ihnen vielfältig anbiethet, jezt nicht gebrauchen: am End wollen sie GOtt zwingen, ihnen alles auf einmahl zu geben, die Bekehrung, die Verdiensten, und den Him̃el: ist es Vertrauen, oder Vermessenheit? oder sie wollen gar, daß nur andere hernach für ihre Seel sorgen. Seynd sie nicht weit ärger, als die Kinder, welche auf der Straß im Leim herum wühlen, und spielen, für Speiß, und alles andere die Elteren sorgen lassen? Sie thuen ja nicht soviel, daß sie um geistliche Speiß zu GOtt, wie die Kinder um die Leibliche zu ihren Eltern/ laufen. Wer hätte hernach für den Noe gesorgt; wan er die Arch nicht zuvor / als GOtt es ihm befahle, gebauet hätte? und du wilst nicht selbst sorgen, damit du aus dem Sündfluß dieser Welt in die ewige Arch Gottes werdest aufgenom̃en. Hun-

Hundert sieben und fünfzigste Betrachtung Uber denselb. 5ten N. des 23ten Capit.

1. P. Jezt ist eine gar kostbare Zeit: jezt seynd die Täg des Heils/ nun ist die annehmliche Zeit.
2. ad Cor. 6. v. 2. Diese, diese gegenwärtige Zeit hat dir dein GOtt gegeben, für deine Seel zu arbeiten, dich wohl zum Tod zu bereiten. Wan dein JEsus selbst, der alle noch übrige Stunden, und Au-
Joannis 9. v. 4. genblick seines Lebens wuste, dannoch sagt; ich muß würcken, weils Tag ist, es kommt die Nacht, wo keiner würcken mag; so ist es fürwahr vielmehr für dich, und zu dir gesprochen, der du keinen Augenblick länger zu Leben weist. Wan David durch einen glück-
1. Reg. 17. v. 49. lichen Steinwurf den Goliath zur Erd biegt; da ist es Zeit, sich dessen Schwerd zu bedienen, und ihm das Haupt hinunter zu säblen: jezt hat dir GOtt das Schwerd des Heyls wider dich, wider alle deine Feind in die Hand gegeben, jezt legt er dir den höllischen Goliath zu deinen Füßen: weh dir, wo du saumest, und ihn wider dich lassest aufstehen. Wie bald seynd etliche Stunden verschwätzt, verschlafen, in Mahlzeiten versprochen, und versoffen? Ach mögtest du auf deinem Todten-Beth etliche davon zuruck rufen; wie woltest du sie da mit guten Wercken veredelen? Thue es jezt: jezt ist es Zeit. GOtt
Daniel. 5. v. 26. hat die Täg deines Heyls gezehlet: diesen hast du jezt allein davon: wer weiß es, ob nicht die Hand Gottes, wie bey einem Balthasar, durch alle übrige, die du vermuthest, einen Strich machen werde? Jezt in deiner Gesundheit ist die

anmüthige

anmüthige Zeit, welche wan sie anderst, als zum seligen Tod, verwendet wird, dir hernach unvermeydliche Schmerzen bringt, wird sie aber hierzu wohl vernuzet; so gibt sie dir jezt, und hernach vergnügliche Freuden: so gebrauche sie dan um Gottes willen also, wie GOtt, und dein Heyl erforderet.

2. P. Aber, leyder! daß du diese Zeit nicht nüzlicher erwegest, worin du verdienen magst, wovon du Ewig lebest. Ein Kaufman erwegt und überlegt die Zeit seines Gewins, einer Franckfurter, Leipziger Meß gar wohl, und du beherzigest die Zeit, welche du jezt hast, so wenig? Er weiß nur was geringes, zeitliches zu verdienen, und bereitet sich schon ein halbes Jahr voraus: du kanst jezt alle Augenblick eine unzergängliche Cron des ewigen Lebens verdienen, und du achtest deine Augenblick nicht? Ja du wirfst dem Höllen-Hund ganze Stunden zur Speiß vor in gefährlichen, liederlichen Gesellschaften ꝛc.! O wahres Leyd, und Jammer deiner Seel! du kennest wahrhaftig die Zeit noch nicht, sonst wäre es nicht möglich, daß du sie also vergeblich, liederlich verstreichen liessest. Sie ist ein Preyß, ein Kaufschilling der unendlichen glückseligen Ewigkeit, diese kanst, und solst du dafür kaufen: und du wilst sie noch nicht achten? Sie ist das allerfeineste Gold, aus welchem die ewige Himmels-Cronen allein geschmiedet werden: dan nach, und ausser dieser Zeit kanst du sie nie erwerben, oder verfertigen: und du wilst dieses Gold vergeblich dahin rinnen, ja von deinen Feinden hinweg tragen lassen, bey denen du

hernach in ewiger Armuth dafür in der Höll
Im 2ten, und 3ten Punct der 154. und im 1. P. der 155. Betrachtung. verschmachten solst? O Seel! beherzige, durchgründe doch in tiefster Betrachtung deine Zeit, und lerne sie von nun an bestens durch die 7. obige Mittelen verwenden.

3. P. Die Zeit wird kommen, daß du einen Tag, oder eine Stund zur Besserung wünschen wirst, und ich weiß nicht, ob du sie erhalten werdest. Dir, O fauler Christ, dir, O wohllustbarer Fürst, und König, der du deinen Unterthanen zu deinen Lüsten das Blut aus den Aderen saugest, dir O träger, O sinnlicher Geistlicher, dir wird diese traurige Zeit ohne Fehl überkomen, vielleicht morgen, aber gewiß geschwinder, als du vermuthest, in welcher du dir nur eine aus denen Stunden wünschen mögtest, die dir jezt auch in deinen Gemächlichkeiten zu lang fallen: ob du sie von GOtt erhalten werdest; steht in billigem Zweifel: du verdienest sie auch allein darum nicht; weil du jezt deine theureste Stunden so wenig achtest. O wie viele haben Ausstand biß morgen verlangt; denen er nicht ist
Act. 5. gestattet worden! Ananias, und Saphira haben ihn nicht erlangt. O welche Blindheit ist es: in einer Zeit, worin man sich besseren, und alles gutes erlangen kan, saumselig schlafen, und hernach mit Gefahr des ewigen Untergangs, ja in einer endlichen Verzweifelung um Zeit, und Weil schreyen, worin man sich bekehren könne! Heilige doch jezt alle Stunden, und Augenblick deiner Zeit, die du jezt hast, damit dir hernach die Stund des Tods eine erwünschte fröliche Zeit seyn möge.

Hundert

Hundert acht und fünfzigste Betrachtung
Uber den 6ten V. des 23ten Capitels.

1. P: Ey lieber/ von wie großer Gefahr/ und Forcht magst du dich befreyen/ wan du jezt allzeit förchtest/ und des Tods gewärtig bist! Welche Gefahr kan grösser seyn, als einer unglückseligen Ewigkeit in den höllischen Peynen? Nechst dieser ist die Gefahr, viele Jahr im Fegfeuer zu brennen die allergröste, wo ein Augenblick der Schmerzen peynlicher ist, als hier ganze Jahr im bittersten Leyden. Die Gefahr von Christo dem Richter einen scharfen Verweiß zu bekommen, daß man die edele Zeit so verschwendet, an statt seiner süßesten Gemeinschaft sich zu den Welt-Possen gekehret habe ꝛc. mag wohl bey begreifenden, recht-liebenden Seelen den beyden vorigen gleich geachtet werden. Die Forcht folgt diesen Gefahren: eine jede aus diesen wäre im Stand, einen Menschen zu tödten. Wan dan die Tods-Stund dem Menschen die Augen ganz klar eröfnet, daß er in diese Gefahren lauter hineinsehe; welche Forcht wird ihn, nachdem er mehr, oder weniger schuldig ist, alsdan einnehmen? Hat ein zornmüthiges Angesicht, ein scharfes Wort eines Königs viele entleibt, hat der Schröcken ab den Worten Petri zu Anania, und Saphira, daß sie dem heiligen Act. 5. Geist gelogen häten, zu ihrem gählingen Tod ein v. 3. & 9. merckliches beygetragen; was wird die Forcht des göttlichen Richters allein vermögen? siehe von allen diesen Gefahren, und Aengsten magst du dich jezt durch eine heilsame geringe Forcht,

und Erwartung des Tods, durch obgemeldete Fürbereitungen befreyen. Wie wohl hat ein heiliger Vatter gesprochen: Es lerne förchten, der sich nicht förchten will: er förchte jezt, damit er hernach keine unerträgliche Aengsten empfinde. Andere Gefahren, mein GOtt, will ich gern verachten, diese 3. aber, und die Gefahr dich zu beleydigen, welche jene verursacht, will ich jezt zu Herzen fassen, und sie in heilsamer täglicher Erwartung des Tods durch deine Gnad von mir ableinen.

2. P. Befleisse dich jezt/ also zu leben; daß du dich in der Sterb-stund ehe erfreuen / als förchten mögest: lerne jezt der Welt sterben / damit du alsdan mit Christo zu leben anfangest: lerne jezt alles verachten / damit du alsdan frey zu Christo gehen mögest. Alle Freud der Welt macht keinen Schatten aus gegen die Freud eines selig sterbenden im Tod: Er erfreuet sich, daß er GOtt wohl gedienet, jezt aus dem gottlosen Welt-Getümel ins ewige Reich hinein gehe. O Freud über alle Lüsten! thuest du dan oft soviel, O Mensch, um eine eitele Lust; wie soll diese Freud dich nicht vermögen, jezt wohl, eifrig in aller Tugend zu leben? Von dem Absterben, und Verachtung der Welt siehe den zweyten Punct der 154ten Betrachtung, und erwege allhie zwey kräftige Trieb zu solcher Verachtung: sie würcket in dir das wahre Leben in JEsu: so viel du der Welt abstirbst; soviel nimst du in diesem Leben zu, und wirst es im Tod am lebhaftesten empfinden. O schöner geistlicher Tod für dieses beste Leben! du lösest dir selbst dadurch unzählige Ketten auf, mit welchen andere Welt-Kinder gefeßlet jämmerlich

merlich seufzen. JEsu mein GOtt! wie soll ich dan nicht mit dem Propheten sagen: löse meine Bänd auf? gern will ich dir in Verachtung aller Welt das Opfer des Lobs opfern. Ach! mögte ich mit Paulo sagen können: Ich lebe, nicht ich, sondern Christus lebt in mir! Christus ist mir das Leben.

Psalm. 115. v. 17.
ibid.
ad Gal. 2. v. 19.
Philipp. 1. v. 21.

3. P. Casteye jezt deinen Leib durch die Buß, damit du alsdan mögest ein sicheres Vertrauen haben. Dieses Mittel der Buß hat dir auch schon der 1. Punct der 155ten Betrachtung angezeigt: hier aber bekommest du eine kräftige Beweg-ursach darzu: die Casteyung des Leibs durch Geisel, haarene Kleider, durch fasten, wachen, hartes Gelieger 2c. (dan alle diese seynd lautere Werck der Buß) bringt dir ein tröstliches Vertrauen wohl zu sterben. Wie wenige Beschwernuß macht es jezt bey einem liebenden Herzen, ja wie reiche mit vielem Trost vermischte Zähren erweckt es, wan man sich jezt stets in diesen Buß-Wercken übet, und sie gar in eine löbliche, ja liebliche Gewohnheit bringt? Aber O unschätzbarer Trost darob im Todten-Beth! diese Schläg, die kleine Ketten 2c. haben die härteste Jahr eines sonst zu erwartenden Fegfeuers in den Himmel veränderet. GOtt nur etliche Jahr ehe, und länger zu besitzen, verdient es nicht, alle Peynen dieser Welt gern zu tragen? Diese Buß-werck haben die Strafen der Sünden ausgetilgt, neue Fehler verhütet. O Gewin! So casteye dan, O Seel, von nun an mit dem Apostel deinen Leib: hast du nicht tausendmahl mehr Ursach darzu, als eben er?

1. ad Cor. 9. v. 27.

Hundert neun und fünfzigste Betrachtung
Uber den 7ten V. des 23ten Capitels.

1. P. Ach! du Narr, was gedenckest du doch lang zu leben / da du doch keines Tags versicheret bist? wie viele seynd betrogen, und unversehens aus dem Leib heraus gezogen worden? Du Narr, spricht das Evangelium zum Reichen, der an
Lucæ 12. v. 20. neue Scheuren, und viele Täg gedachte, noch diese Nacht wird man deine Seel von dir forderen. Du Narr, lang leben ist eben soviel
Math. 6. v. 27. in deiner Gewalt; als eine Spann zu deiner ausgewachsenen Leibs-Grösse hinzu setzen. Langes Leben wäre nur zu wünschen, um viele grosse Verdiensten von Augenblick zu Augenblick einzusamlen: ist dieses dan dein Absehen? Ach! die meiste, welche an viele Jahr gedencken; haben ihre Absehen nur auf Eitelkeiten gerichtet. Wan du dieses Elend, die Gefahren zu sündigen, die tägliche Schwachheiten, welche fast mehr böses bey dir von Tag zu Tag würcken, als du gutes einbringest, demnechst auch die so uhrplötzliche Sterb-fäll vieler Menschen betrachtest; hast du fürwahr die billigste Ursach, alle Gedancken von langem, oder kurzen Leben einzustellen, und nur also zu GOtt zu bitten. Mein HErr, du weist allein, was mir zu deiner Ehr, und meinem Heyl bedient sey, du hast viele in ihrer Jugend hinweggenommen, damit nicht die
Sap. 4. v. 11 Boßheit im Alter ihren Verstand umkehrete, wie dan schon viele in alten Tägen ewig zugrund gegangen, die in ihren besten Jahren dein ewiges Reich erreicht hätten: du liebest mich ja mehr;

mehr; als ich selbst, du kanst, und weist allein für mich zu sorgen: so laß mich doch nur leben nach deinem wohlgefälligen Willen, so wohl, was die Zeit, als die Weiß betrift. Ach! daß ich dir nur allein leben mögte! Helfe mir doch, damit alle meine Augenblick deiner Ehr, und meinem geistlichen Gewin einen Zusatz geben.

2. P. Wie oft hast du gehöret / dieser ist durch das Schwerd gestorben / wie der Amnon, dieser ist ertruncken, gleichwie das rothe Meer den Pharao mit seinem gesamten Kriegs-Heer begraben hat. Dieser hat von oben herab fallend den Halß zerbrochen, wie eine gottlose Jezabel, die man zum Fenster hinaus geworfen, dieser ist unter dem essen erkaltet, wie soviele vom Volck Israel, deren Speisen noch in ihrem Mund waren, als die Straf Gottes sie überfiele, jener hat im Spielen ein End gemacht, nicht nur des Spielens, sondern des Lebens: die ernsthafte Ewigkeit hat ihm das lachende Gesicht in ganz andere Farben, das Gemüth zu anderen Gedancken gebracht: ein anderer ist durch das Feuer, ein anderer durch das Schwerd, ein anderer durch die Pest, ein anderer durch eine Mordthat umgekommen: so viele Gattungen der Kranckheiten, der zeitlichen gefährlichen Begebenheiten seynd; so mancherley ist der Menschen Tod. Viele, da sie noch 20. Jahr vermeynten zu leben, fanden sich auf einmahl in der Ewigkeit. Ein Dimas hingegen mißbraucht sich des verlängerten Lebens, wan er sich von Paulo zur Welt-Lieb wendet. Gedencke

2. Reg. 13. v. 29.
Sap. 10. v. 19.
4. Reg. 9. v. 33.
Psalm. 77. v. 30.
2. ad Tim. 4 v. 10.

dencke, daß zukünftige Jahren dir zu deinem Heyl jezt nicht helfen können, sondern nur die gegenwärtige Zeit: wende diese darum nur fleißig an, und opfere dich deinem GOtt zu sterben, wie er will.

3. P. Also ist der Tod das End aller Menschen/ und der Menschen Leben geht/ wie ein Schatten, vorbey. Durch so verschiedene Weeg gehen alle zum Tod. Die hochtrabende König, welche aller Welt droheten, und ihnen schon die Unsterblichkeit, als Götter, zumutheten, gedachten nicht, daß alle ihre Macht nicht einmahl ihren eigenen Leib für Schaden, und Kranckheit, vielweniger für dem Tod bewahren mögte: jene, die wie die Rosen in aller Schönheit blüheten, und von den Wünschen ihrer Liebhaberen in solcher Zierd schon verewiget wurden, seynd, wie eine Blum, verwelcket: der Schatten der Welt selbst geht mit allen Menschen vorbey. Im Tod ist ihr Lebens-End; aber erst der Anfang des ewigen Lebens. Solten nicht alle nur gedencken und sorgen, damit sie im Tod erst recht ewig zu leben anfiengen? Eine Mutter verlangt immerhin nur nach der Stund, in welcher sie ihr Kind, daß sie tragt, zur Welt gebähre: also sehne du in diesem Leben, worin du einer in Schmerzen gebährenden gleichest, immer nach dem Augenblick, worin deine Seel möge anfangen, in einer neuen ewigen Welt bey GOtt zu leben, nemlich nach dem Augenblick eines seligen Tods: also bereitest du dich zum Tod, du wünschest ihn, schauest ihn an, als eine fröliche Zeit, und wirst ihn auch auf diese Weiß in der That nicht anderst erfahren. Hundert

Jobi 14. v. 2

1. ad Cor. 7. v. 31.

Hundert und sechszigste Betrachtung Uber den 8ten N. des 23ten Capitels.

1. P. Wer wird deiner nach dem Tod gedencken? wer wird für dich bitten? thue jezt, was du kanst, weil du nicht weist, wan du sterbest, noch auch, was dir nach dem Tod folge. Es ist dir schon gesagt, daß die Menschen deiner wenig nach dem Tod werden gedencken: wie du selbst vor ihren Augen, wie ein Schatten, vorbey gehest; so verschwindet auch die Gedächtnuß deiner bey ihnen. Ach des geringen, mehrentheils unkräftigen Gebets, so sie dir nachschicken! Du, du allein kanst jezt deine Verdiensten, und Cronen vermehren, hernach kan es keiner: darum thue jezt zur Sach, damit du höher im Himmel steigest. Du weist ja nicht, wie nah dein Tod sey: was bauest du auf den Schatten deines Lebens? keiner ist noch so närrisch gewesen, der auf einen Schatten hätte bauen wollen. Deine Zeit geht geschwinder vorüber, als der Schatten einer fliegenden Wolcken: ein jeder Augenblick schneidet dir ein Stuck davon ab: du bist blind, und unverständig, wan du keine Achtung darauf hast, dan sie seynd dein bester Schatz auf Erden, den du wohl anwenden solst. Dein Leben ist ein Schatten der Ewigkeit; gegen diese gerechnet ist es weniger, dan ein Schatten gegen den Leib, dessen Schatten er ist: warum wilst du dan im Schatten dieses Tods für deine Ewigkeit nicht sorgen? sage doch deinem GOtt, du seyest ein Schatten, du wollest bey allen irdischen Dingen zu Ihm vorüber gehen: sey in der That ein Schatten Gottes, folge Ihm allenthalben, wie deiner Sonn. Schicke

jezt alles zu ihm voraus, was du hernach ewig bey Ihm zu haben, verlangest: dan was dir nach deinem tod von dieser Erd folgt, bringt dir keinen Gewin, zum höchsten einen Trost im Fegfeuer.

1. P. Weil du Zeit hast, samle dir Unsterbliche Reichthumen, gedencke an nichts, als an dein Heyl, besorge nur, was Gottes ist. O fröhlicher Trieb zum Eifer in allen Augenblicken: ewige unzergängliche Reichthumen kanst du darin samlen. Köntest du die kostbarste Perl in einem Augenblick gewinnen, du thätest es gewiß: warum wilst du dir darin nicht ehe unsterbliche Güter des Himmels erwerben? Diß kanst du: darum bist du hier. Wilst du vielleicht nur einen kleinen Stuhl im Himel? ey du Narr: jezt bist du gern groß, gebest anderen so gern vor; ist es dan nicht eine Schand, daß es dir gleich gelte; ob du groß, oder klein im Himmel seyest? Du thuest für die Possen dieser Zeit, was du kanst, und woltest es nicht für deinen Tod, für die Ewigkeit thuen? So laß doch andere Welt-Händel fahren, sorge nur für dein Heyl: ziehe alles Zeitliche, so dir GOtt zu besorgen befohlen, nur zu deinem Heyl. Diß ist dein Geschäft! besorge, was GOttes ist: o große Ehr! GOtt solst du allzeit in seiner Gegenwarth dienen Ein Höfling der die Gnad seines Königs hat, immer um ihn herum zu seyn, ihm aufzuwarten, achtet sich glückselig, wird darum von anderen geachtet: du kanst, und solst
Act. 17. deinem GOtt, worin du lebest, bewegt wirst,
v. 28. und bist, allzeit aufwarten: und du wilst dich zur schmutzigsten falschen Magd, zur Welt wenden, und deinen HErrn allein lassen? du solst ein Verwalter der Göttlichen Gnaden-Schätzen seyn:

zur

zur Ehr deines Gottes ist dir erlaubt, für dich heraus zu nehmen, so viel du wilst. Ach erkenne dein Glück! Verarte doch nicht von hohen Gedancken eines Diners, eines Kinds Gottes: GOtt wil allzeit mit dir Gespräch führen: diß wilst du für die Ewigkeit: warum dan jezt nicht, damit du es ewiglich verdienest? O Seel erwache doch!

3. P. Jezt mache dir Freund durch Verehrung der Heiligen Gottes/ und durch die Nachfolg ihrer Werken, damit, wan du aus diesem Leben abgehest/ sie dich in die ewige Wohnungen aufnehmen. Lucæ 16. v. 9. Eben diesen Werth hat dir dein JEsus im Evangelio gegeben: wan du dir von zeitlichen Gütern durch ihre Ausspendung die Arme zu Freunden machen kanst, daß sie hernach im Him̃el für dich bitten, und dich allda durch ihre Fürbitt aufnehmen, so kanst du vielmehr durch fleißiges Anrufen, und vorab durch ernsthafte Nachfolg der Heiligen im Him̃el ihre viel mächtigere Fürsprach bey GOtt erlangen, daß sie dir vorab im Tod helfen, und dich zu ihrer Zahl beförderen. Hier suchst du dir so oft Freund: O Schand! daß es dich nicht erinnere, wahre Freund im Himmel zu suchen. Wan Moyses die Fürsprach Abrahä, Isaac, und Jacob so oft bey GOtt wiederholet, warum solst du nicht vielmehr täglich die Fürbitt Mariä der Jungfräulichen Mutter Gottes, der heiligen Engelen, deiner heiligen Fürbitter aller Auserwählten anflehen? O wie gern, und wie sehr wirst du im Tod zu Ihnen schreyen? thue es jezt alle Tag; so bleiben sie dir alsdan gewiß nicht aus.

ibid. Exodi 32. v. 13.

Hundert ein und achtzigste Betrachtung
Uber den 9ten V. des 23ten Capitels.

1. Petri. 2. v. 11. 1. P. Halte dich wie ein Fremdling, und Gast auf
Erden, den nichts von allen Welt-Geschäften an-
Ps. 118. gebt. Wan du dich anderst aufführen woltest;
v. 54. schadest du keinem mehr, als dir selbst. Die
Erd ist dir eine Pilgerschaft, ein fremdes Land, ein Elend mitten in ihren gethürnten Gebäuen. Schauest du dich nun, als einen solchen, an; so magst du ja nichts in aller Welt verlangen, als, daß du nur allenthalben frey, ungebunden an Menschen, oder Oerter 2c. durchreisest, wo du auch immer hinkommest: wan dich der allerberühmteste Ort der ganzen Welt hievon abhielte; so fehletest du schon, und wichest von deinem Ziel ab. Warum wilst du dan bald hie, bald dort Hütten bauen? O wan dein verklär-
Math. 17. v. 2. ter Heyland da wäre; wie bey Petro auf dem Berg; so wolte ich es dir ehe gestatten, bey deinem GOtt, der sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit dein einiges Glück ist, deinen Aufenthalt zu machen; nun aber frage dich nur, warum wilst du hier, oder dort seyn? Suchest du GOtt? Du findest Ihn allenthalben: suchest du etwas anderes, oder dich; da findest du nur ein Elend, welches dir deine Schwachheit verdoppelt. Vielleicht ist es nur eine leere Wohlfahrt des Leibs, vielleicht eine zeitliche Ehr 2c. O Armuth der Gesinnungen! du hast, leyder! gern viele grosse ansehnliche Geschäften, um Freundschaften und Gunst der Menschen beyzubehalten, und zu vermehren; wie reimt es sich, um Gottes willen,

willen, für einen Fremden? Was gehen dich alle eitele Welt-Geschäften an? Ein heiliger Alexius gibt dir ein Muster, wie du dich ins-künftige, besser, als ein Fremdling aufführest: konte er es in seinem vätterlichen reichen Haus; warum du nicht? Schäme dich, und werde der Welt fremd, damit du nur zu deinem Ziel, einem seligen Tod, und zu deinem Vaterland trachtest.

2. P. Halte ein freyes zu GOtt gerichtetes Gemüth / weil du hier keine bleibende Stadt hast. ad Heb. 13. v. 14.
Ein freyes Herz ist besser, dan die ganze Welt. O! wan du es nur recht kennetest; so würde alle Anreizung dieser Welt-Possen sauber nichts bey dir auswürcken. Ein freyes Herz ist an kein Geschöpf, an kein Ort, Amt ꝛc. an kein obschon sonst heiligstes wichtigstes Geschäft gebunden, sondern nur an GOtt allein. Es störet sich weder an große, noch an kleine, noch an Verfolgung, oder Verachtung, an Freud, oder Leyd ꝛc.; sondern nimt eins, wie das andere, nur von der Göttlichen Hand, als das beste, an, und bleibt immer zu GOtt in die Höhe gerichtet, dahin strebt es, dort lebt es nur. O welche Freud bringt es einem solchen Herzen, was anderen Leyd zufüget, daß es nemlich hier im Elend keine bleibende Stadt habe, sondern in eine allerschönste Wohnung übersezt werde! Diese höchst-schätzbare Vortheil eines freyen zu GOtt erhobenen Herzens seynd die Würcklichkeiten des vorigen Punct. Haltest du dich nur recht, als fremd, auf Erden; so folgt diese Freyheit der Kinder Gottes, ohne welche du dich selbst in jämmerlicher Unruh quälest. Ach! machest du dir nicht eine bleibende Stadt? wan

du

du nicht gedächtest, länger zu bleiben, wo du jezt bist; so wäre dein Gemüth viel freyer. Du Narr, zerreisse alle Bänd, bitte GOtt um Flü-
Ps. 54. v. 7. gelen, und fliege, und ruhe in Ihm.

3. P. Dahin sende mit Zähren dein Gebett, und tägliches seufzen, damit deine Seel nach dem Tod glücklich zum HErren zu kommen verdiene. Bey einem also geschaffenen Herzen kan nichts anderes, als eben solche Seufzer erfolgen. Der Himmel ist dein wahres einiges Vatterland, wornach wilst du sehnen, als eben dahin, wo du GOtt dein höchstes Gut in der völle seines Lichts wirst besitzen? Der Augenblick, worin du nach einem anderen Ding, als nach GOtt, trachtest, ist verlohren. Wie wirst du nicht um den Himmel bitten, wie wirst du dich der Liebs- und Freuden-Zähren enthalten, wan du sprichst:
Ps. 131. v. 14. da werd ich wohnen, diß Haus hab ich mir erwählet? Diß Elend drucket dir die Trähnen aus, der Last des Leibs locket sie, der Himmel ziehet nur diesen Regen, und GOtt, als die schönste Sonn, spielet am allerliebsten in diesen Morgens- und Abends-Thau. Der vom Pro-
Isaiæ 45. v. 8. pheten verlangte Himmels-Thau ist schon längst herab gefallen, er gibt dir solche Wässer, aus welchen demnach die häufigste Gnaden, Freuden, und Tröstungen fließen, sie machen deinen Geist also zu GOtt auffsteigen, wie die Zähren abtriefen: und wie wird er da nicht in deinem Tod grad zu Gott hinauf fliegen? Samle nun diese allerschönste Früchten der Gedächtnuß des Tods in einem Busch zusammen, und sie wird gewißlich forthin sehr gefallen.

Hundert

Hundert zwey und sechzigste Betrachtung

Uber den 1ten V. des 24ten Capitels.

Vom Gericht, und von Strafen der Sünden.

1. P. In allen Dingen schau auf das End / und wie du vor dem gestrengen Richter stehen wirst, dem nichts verborgen ist, der noch mit Gaben versöhnt wird, noch Entschuldigungen annimt / sondern, was recht ist / urtheilen wird. Der weise Sohn Syrachs ermahnet dich eben so: Gedencke an deine lezte Ding. Auf den Tod folgt im Augenblick das Gericht JEsu deines allwissenden Richters. Stelle dir einen würcklich gefangenen Missethäter vor, der die greulichste Buben-Stück habe auslaufen lassen: soll dieser nicht in seinem Kercker, in schweren Ketten inständig gedencken, wie er dem Richter wolle antworten? solte er nun wissen, daß diesem schon alles bekant, daß er ihn in allem überzeugen möge, daß keine Entschuldigung, noch Bemäntlung werde Platz finden; würde er nur den schweresten Tod erwarten: wan ihm aber angezeigt würde, sein Richter sey ein König, den er jezt im Kercker mit Zähren der wahren Reu, mit Bitten, mit Buß-Wercken versöhnen, und zur Gnad vermögen könne; würde er nicht mit allem Ernst nur hierauf bedacht seyn? Du, O Seel, bist dieser Missethäter: du sitzest in diesem Leben, wie im Kercker, woraus dich JEsus dein Richter gar bald zu seinem Gericht wird forderen: jezt kanst du Ihn noch versöhnen, aber da nicht mehr:

Ecclſ. 7. v. 40.

mehr: wie solst du dan nicht in allen Dingen auf dieses End schauen, dich dazu mit Zähren, mit Arbeit bereiten? Wohin du dich nur wendest; da ist GOtt dein Richter vor dir: so wandere vor ihm, richte dein ganzes Herz, alle Gedancken, Wort, und Werck zu Ihm.

2. P. O armer Sünder! was wirst du GOtt antworten, der alle deine Sünden weiß, der du zuweilen das Angesicht eines erzürnten Menschen förchtest? warum sorgst du nicht für den Tag des Gerichts / wo keiner durch einen anderen mag entschuldigt werden / sondern ein jeder für sich gnug wird zu schaffen haben? Unmöglich kanst du vor GOtt bestehen; es sey dan, daß du Ihm in Wahrheit sagest: HErr diese Sünden hab ich alle herzlich bereuet, mit diesen Bußwercken abgebüßet, ich hab diese standmäßige gute Werck hinzu gefügt. So thue dan jezt zur Sach. Must du vor ihm, als einem zörnigen Richter, erscheinen; wird dir dieses unerträglicher, als die Höll selbst seyn. Ach! ein Aman falt ab dem Zorn seines Königs in einer Ohn-
Esther. 7. v. 8 macht auf das Ruh-Beth der Königin Esther, welches sonst kein Mensch nur berühren dorfte: wo wirst du dan vor dem Zorn Gottes bleiben? Hier bey Menschen findest du Entschuldigung, Freund, und Verthätigung; aber da im Gericht ist alles dieses zu spath: jezt findest du alle Gnad, und alles Heyl. So suche es jezt bey deinem liebreichsten JEsu, damit du seinen Zorn hernach nicht empfindest.

3. P. Jezt ist deine Arbeit fruchtbar / dein weinen annehmlich, dein Seufzen wird erhört / dein

Schmerz dienet zur Gnugthuung/ und Reinigung.
Die Arbeit hat doppelte Frucht zur Gnugthuung, und zu neuen Verdiensten. Wan das Weinen, und Heulen eines Esau noch einen Gen. 27. Seegen bey dem Isaac erbittet, so kanst du viel- v. 39. mehr bey GOtt mit reumüthigen Zähren jezt alles abbitten, und erhalten. Eben so geschwind, als die Seufzer Susannæ zu GOtt Daniel. 13. gestiegen; werden die deinige allda ein geneig- v. 44. tes Gehör finden. So oft dein Schmerz dein Herz um deiner Sünd willen kräncket; wird ein Theil deiner schuldigen Straf bey GOtt ausgestrichen, so oft wird deine Seel reiner ausgebleicht, schöner vor GOtt, und den Engelen. O welches anmüthiges Schauspiel ist dem Himmel ein recht büßender Sünder! dieses stelle du ihm täglich vor: es wird dich alle Abend mehrerfreuen, die Buß- und Liebs-Zähren deinem JEsu zu geben; als, wan du alle Welt-Freud hättest genossen. Ach lerne doch erkennen, und verrichten, was in Wahrheit tröstet, und bereichet. Das Lachen der Welt hilft dir zu nichts.

)o(

Hundert drey und sechzigste Betrachtung

Uber den 2ten N. des 24ten Capit.

Jacobi 1. v. 2. & 3. Lucæ 21. v. 9. Act. 7. v. 10.

1. P. Ein gedultiger Mensch/ der in Empfahung der Unbilden sich mehr betrübt über des anderen Bosheit, als über seine Unbild; hat ein großes, und heilsames Segfeur. Erwege, wie hoch Thomas allhier die Unbilden bey einem Menschen achte, der sie mit Tugend, mit Gedult, und Lieb zu überstehen weiß: er scheinet solches Leyden zur Gnugthuung für unsere Sünden allen anderen Genugthuungen vorzuziehen, und nennet es darum ein großes Fegfeuer. Es ist freylich ein Feur, weil die Unbild der Menschen natürlicher Weiß hart angreift, es ist ihm aber ein fegendes Feur, wan er sie GOtt zu lieb überträget, es ist ihm überaus heilsam, weil er aus dem, worin sein Feind ihm leyd zufügen wolte, nur lauteres Gold schmiedet, und großen Nutzen ziehet: das wil uns der Apostel zugleich sagen, wan er spricht: daß ein gedultiger Mensch, der das Böse noch darzu mit Gutem vergeltet, nur

Rom. 12. v. 20.

Kohlen auf das Haupt seines Beleidigers samle Weil dan der Feind von wegen seiner Bosheit GOtt sehr beleydiget, seine Seel durch die Sünd heftig beschädiget; bringt es schon die Christliche Vernunft mit sich, daß ein recht gedultiger Mensch nur Ursach habe, sich über die Bosheit des Nächsten zu betrüben, seines eigenen Gewins halben aber sich zu erfreuen: und solche Betrübnuß über fremde Sünden wird ihm abermal gar hoch bey GOtt angeschrieben Franciscus Regis hat ihm diese Vortheil manigfaltig

nigfaltig gesamlet, auch mit solcher Kraft daß er gottlose Bößwicht, die ihn gar zu tödten gekommen waren, durch seine Sanftmuth zur Buß, und Beicht bekehret. Lerne diese schönste Weiß den Unbilden zu begegnen.

2. P. **Der für seine Gegner gern bettet/ und die Schuld von Herzen verzeyhet.** Merke abermal, welche aus deinen Werken die beste, und bequemste zur nemlichen Gnugthuung seyen: das Gebett für deine Feind, und die herzliche Verzeihung ihrer Ubelthaten, und Verfolgungen. Hierzu hat uns Christus manche Anleitung gegeben; aber keine nachdrüklichere, als eben am Creuz, wo Er, als auf der höchsten Canzel, diese allererste Lehr uns allen gabe, da Er in seinem ersten Wort den Vatter für seine Peiniger gebetten. Luc. 23. v. 34. Wie herrlich folgte Ihm bald hernach Stephanus? Act. 7. v. 60. Viele Christen haben nachgehends durch eine bloße heldenmüthige Verzeihung schwerer Unbilden den Anfang der grösten Heiligkeit gelegt, welche die Göttliche Freygebigkeit ihnen zum Lohn der eigenen Uberwindung gegeben. Ach wie leicht weichest du von diesen Beyspielen ab? mit welchem Schaden? soltest du dir in Unbilligkeiten nicht sagen: **Der Knecht ist nicht grösser, dan sein Herr?** Joannis 13. v. 16. so verzeihe doch gern: diß sezt dich zum ersten zur Ruhe, und bringt reichen Gewin: Bitte für deine Feind: sie seynd ja deine gröste Wohlthäter: du magst sie nie besser bezahlen, noch deine Natur ehe unter das süsse Joch Christi bringen.

3. P. Der von anderen nicht verweilet Verzeihung zu begehren/der sich leichter erbarmet, als erzürnet. Hast du jemand beleydiget; so ist deine Schuldigkeit, ihn um Verzeihung zu bitten: so lang du hierin verweilest; fahrest du gleichsam fort, ihn anzugreifen, und mehrest deine Schuld, weil die Unbild fortdauret. Warum wilstu dan nicht alsbald thuen, was du einmal zu thun schuldig bist? Zörnet aber einer ohne deine Schuld über dich, samlest du dir noch reichere Schäz, wan du da aus übermäßiger reiner Lieb ihn zu besänftigen trachtest. Haben dich andere beleydiget; ey so begreife es doch aus dem ersten Punct, daß sie in der That ehe des Mitleydens, und Erbarmens, als deines Zorns würdig seyen: dieser würket nur größeren Schaden für dich, und für sie rc. Schau das Erbarmnuß volle Herz Davids gegen seinen Verfolger, den Absalom: da würkte nicht bloß die natürliche Vatter-Lieb, sondern vielmehr die große Tugend dieses Königs: Sie führet ein tiefes
2. Reg. 19. v. 2. Stillschweigen und Trauren in das ganze Kriegs-Heer mitten im Sieg ein. Erbarme dich doch gern über alle deine Beleydiger: du wirst sehen, wie reichlich du bald mit Fried, Gnad, und Freud überhäuft werdest.

Hundert

Hundert vier und sechzigste Betrachtung Uber denselb. 2ten N. des 24ten Capit.

1. P. Der ihm selbst oft Gewalt anthuet, und das Fleisch dem Geist, allerdings zu unterwerfen trachtet. Diß magst du sicher für das dritte beste Stuck zu obgemeldetem Ziel halten. Dein HErr sagt dir: Der mir will nachfolgen, verlaugne sich selbst: Die wahre Verlaugnung geschicht nie ohne Gewalt der Natur, die ihren Sinnlichkeiten wird angethan. O wie viele schöne Gelegenheiten hast du täglich hierzu? Die Natur, wie sehr sie auch gebändiget ist, komet mit ihren Tücken, und Gesinnungen fast täglich zuruck: da begegne ihr mit Gewalt, bald im essen, bald im trincken, bald im schlaffen ꝛc. dieses ist das rechte Mittel zur nöthigen Unterwerfung des unteren Menschen unter den Oberen, zur Ruh, und zum reichen Fortgang des Geistes: es geht über alle Weißheit, und Neuigkeit der Welt. Dein Fleisch muß dich selbst also förchten; daß es sich fast nicht rippen dörfe: und sobald es sich wider den Geist regt; gebe ihm alsbald seine wohlgemessene Streich dafür. Wan der Esel auf frischer That gestraft wird; besseret er sich zum ersten: wan er einmahl weis, daß er jederzeit also bezahlt werde; so wird er ganz zahm, er lernet fein sanft, und hurtig, nur nach der Pfeifen des Geistes tanzen. O welches Reich der glückseligsten Ruh, und Heiligkeit bringt solche Gewalt zuwegen? Schau einen heiligen Ignatium: er geht in allen seinen auch grösten Geschäften zu Rom,

Math. 16. v. 24.

wie ein stilles glattes Spiegel-Meer, wie ein Mensch ohne Bewegung, daher: man will im Uberfluß aller Tugend fast keine mehr äusserlich an ihm bemercken: in so tiefer Stille regierte der innere Geist alles in ihm. Gelt es lüstet dich zu solchem ruhigen Englischen Leben: so beobachte dan den Weeg dazu, mercke, und übe fleißig alle Gelegenheiten der eigenen Abtödtung nach seinem Beyspiel.

2. P. Es ist ja besser, jezt die Sünden ausfegen, und die Laster abschneiden, als fürs Zukünftige noch auszutilgen behalten. Es ist besser wegen doppeltem Gewin der Genugthuung, und des Verdienstes, welcher in jener Welt sonst besagter Massen nur einfach ist. Zweytens ist es besser, weil hier durch ein kleines Leyden, dort ein gar zu großes wird ausgethan: Es ist drittens besser, weil nicht nur alte Fehler also ausgereinigt, sondern auch neue vermieden, und die entgegen gesetzte Tugenden erworben werden. Ziehe das Unkraut zwischen jungen Blumenpflanzen aus: du wirst sehen, wie weit schöner, und völliger sie werden, dan andere, welche unter dem Unkraut oder vergehen, oder nur ganz spitz in die Höhe wachsen. Diese Gleichnuß sey dir zur Lehr. Siehe aber einen noch größeren Trieb. Im Gericht gehest du vor das reineste Angesicht deines JEsu. Wilst du vor Diesem mit vielem Sünden-Schmutz erscheinen? Zieht nicht ein schmuziger Hammer-Schmidt den Kittel aus, wascht er sich nicht, wan er vor einem Herrn erscheinen soll? O Seel, beeifere dich: wilst du nicht gern vor

Christo,

Christo, als die reineste, bestens gezierte Braut, erscheinen? So butze, schmucke dich jezt.

3. P. *Wir betriegen uns selber, durch die unordentliche Lieb zu unserem Fleisch.* Wer diese Welt nur kennet; findet von Tag zu Tag desto mehrere Betrieger darin, je älter er wird: und doch machen die Betrieger ihrer selber eine weit grössere Anzahl aus: dan alle, die Land und Leut betriegen, verführen sich hierin weit ärger: außer diesen aber wo wird man bald einen finden, der sich nicht durch unordentliche Lieb seines Fleisches lasse bethören? Die Lieb des Fleisches erweckte bey denen Israeliten eine unordentliche Begierd so schlechter Egyptischen Speißen, und mit welchem Nachtheil? der weiseste Salomon hat seine gröste Klugheit von unordentlicher Lieb des Fleisches anführen lassen. Wie viele seynd also in unserem Gnaden-Gesatz nach so deutlicher Lehr betrogen, daß sie dadurch von der Tugend, von Christlichem, ja geistlichem Beruf zum Irrthum zum Untergang abgewichen? Wir selber machen uns noch allerley Entschuldigungen der Nothdurft, Bescheidenheit ꝛc. wo oft nur unordentliche Lieb des Fleisches verborgen ist. Thomas will uns darum ermahnen, diese mit Fleiß zu dämpfen, damit wir vor Christo unserem Richter bestehen mögen. Wan dein Fleisch dich um seine Begierden anredet; so frage, was dir jezt Christus sage, und was Er hernach im Gericht sprechen werde.

Num. 11. v. 5.

Hundert fünf und sechzigste Betrachtung Uber den 3ten V. des 24ten Capit.

1. P. Jenes Feuer / was andres wird es verschlingen / als deine Sünden? Schaue hinein in die reissende Flammen der Höll, oder auch des Fegfeurs: in diesem lezteren wirst du Seelen finden, die in großem Eifer, in Strengheiten, ja im Ruhm der Heiligkeit GOtt allhier dieneten, und doch seynd sie dort mit den Flammen eines rasenden Feurs umgeben. Ihre Tugenden geben diesem fürwahr keine Nahrung, und können es doch auch nicht auslöschen: was findet dan das Feur an ihnen zu verzehren, als ihre Sünden, ihre kleine Fehler? und du begehest so leichtfertig einen nach dem anderen, um eine Kurzweil, um einen Fürwitz! und warum ferner? nur um des Leibs willen. Erwege allhie eine wunderseltsame Sach: die Seel allein hat im Fegfeur zu leyden, weil der Leib nicht hinein komt, sondern den jüngsten Tag in seiner Aschen abwartet: ist es dan nicht ein erz-freches Begehren, wan diese Dalila von deiner Seel begehret, daß sie sich auf ihrem Schooß in ihren Gemächlichkeiten, und Lüsten einschläferen lasse, nur damit sie hernach nicht von Philistäern, sondern von einem feurigen Kerker umgeben, und gepeinigt werde? Zärtle mich, spricht dein Fleisch zu deiner Seel, und brenne du hernach dafür. O falsche Dalila, wer wird dir dan noch Gehör geben? Wer wird dich nicht lieber hier zeitlich unterdrucken, und tödten, damit die Seel hernach ewiglich desto herrlicher lebe? Dieser sey

dir,

dir, O Seel, ein kurzer Schluß, bringe ihn noch heut im jezt gefaßten Eifer wider deinen Leib zum Werk, da in der Speiß, im Trank etc.

2. P. Jemehr du jezt deiner schonest / und dem Fleisch folgest; desto härter wirst du hernach gestraft / und behaltest mehr Stoft zu verbrennen. Frage dich selbst, ob, und worin du deiner verschonest: findest du es nicht; so frage dein Fleisch: so viel du diesem folgest; so viel verschonest du deiner: folglich heißt das verschonen fast eben so viel, als dem Fleisch nachgeben. Der Geist trachtet nach seiner Art nicht zur Gemächlichkeit, und daher spricht der HErr: **Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.** Matth. 26. v. 41. Marci 14. v. 28. Dieses trachtet zum Müßiggang, zu Sinnlichkeiten der inneren, und äußeren Sinnen, zur Lust etc. O wie mannigfaltig folgest du dißfals dem Fleisch? Wie oft wartest du ihm auf, als wäre es dein Abgott? Du setzest es auf einen gemächlichen Stuhl, und wilst hernach doppelt dafür büßen. O Thorheit! wan die Gottlose ins tausend hinein sündigen, weil sie sich der Höll einmal getröstet haben; so seynd sie noch doppelte Narren: dan obgleich eine Todtsünd die Ewigkeit der Straf verdienet; ist doch die Maaß des Feurs für sie nur im ersten Grad, diese wird durch die zweyte verdoppelet, durch die dritte dreyfach, und so fort. O wie wünschen die Verdamte, nur einmal schwerlich gesündigt zu haben, und nicht so oft, damit nur ihre ewige Straf leichter seyn mögte! urtheile hieraus vom Fegfeur, und lege deinem Fleisch abermal den Zaum an: ein härenes Kleid, oder eisene

Kett ꝛc. mache dir doch um der Sinnlichkeit willen keine schwere Rechnung bey JEsu deinem Richter.

3. P. **Worin der Mensch gesündigt hat, darin wird er mehr gestraft.** Eine kleine Beschwernuß macht es uns jezt schwer, die Sünd zu meyden: um jener zu entgehen, sündigen wir, und siehe wir laden uns eine tausendfache doppelte Beschwernuß für das zukünftige auf: ist es nicht unsinnig? Jezt willst du dir keine kleine Gewalt anthuen, und übergiebst dich hierdurch der gewaltsamen Raserey eines zährenden Feurs. Dort hat eine jede Gattung der Sünden auch ihre entgegen gesezte Gattung der Straf: Da werden die Faule mit brennenden Stacheln getrieben, wie man die träge Pferd mit Spohrn und Peitschen treibt. Die Unmäsige mit Hunger, und Durst gequält, daß sie mit einem reichen Prasser umsonst um einen Tropfen Wasser zur Abkühlung anhalten. Die Geile, und Wohllustbare mit brennendem Pech, und stinkendem Schwefel übergossen: Aus dem Gestank, und Unflath ihres jezt brennenden Fleisches kommen sie in einen weit größeren Gestank des ewigen Feurs. Und die Neidige werden für Schmerzen, wie rasende Hund, bellen: jezt zerreißt ihnen ihr Neid das Herz, hernach thut es das Feur doppelt, und ewig. O Ewigkeit der Straf, solst du mich von kurzer Lust der schnöden Sünd nicht abhalten?

Luc. 16. v. 24.

Hundert

Hundert sechs und sechzigste Betrachtung

Uber den 4ten V. des 24ten Capitels.

1. P. Es wird kein Laster seyn, welches dort seine eigentliche Straf nicht habe. Gleichwie eine jede Gattung der Sünden ihre besondere Anreizung, Lust, und Bosheit hat; also wird der gerade Gegensatz solcher Ergözlichkeit die Verdamte in der Höll peinigen. Die Hoffärtige werden mit aller Schand erfült: sie finden also dort an statt der geringen Schmach, und Erniedrigung, die sie allhier zeitlich flohen, desto grösseren, und ewigen Spott. O wie sehr werden da die hochmüthige Jezabelen, Nerones, Vespasiani &c. in ewiger Schand gedemüthiget! und wie verschämt werden sie an jenem Tag vor denen stehen, die sie getödtet haben? Die Geitzige werden mit armseligster Armuth beschränkt. Hier ware ihre Lust, den geitzigen Schlund immer mehr, und mehr mit Silber, und Gold anzufüllen, da müssen sie deswegen in ewiger Armuth mit einem Geld-gierigen Juda verschmachten. Ach dieser hat es schon etwa tausend, sieben hundert und zwanzig Jahr gefühlet, es ist nur so viel als der Anfang. GOtt hat eben darum den Gegensatz der in der Sünd gesuchten Lust zu ihrer Straf gesezt, damit der Mensch um desto mehr von einer so kurzen, und geringen Lust abgeschröckt würde: für ein Quintlein zeitlicher Freud folgt tausendfache ewige Pein: und doch ist all solche Straf noch viel zu gering für eine jede Todsünd, wegen der Unendlichkeit eines von so schlechten Erd-Würmen

grob

grob beleydigten Gottes. O Glaub! wo bist du doch bey einem Sünder! wie ist es möglich, daß, wer dieses vest glaubt, schwerlich sündige? Die Teufel werden diese Thorheit in allen Verdamten ewig aushöhnen: und du, O Mensch, wilst dich jezt von diesen Feur-Eselen zur Sünd verleiten lassen? O nein: nicht mehr.

2. P. **Da wird eine Stund beschwerlicher in der Straf seyn, als hier hundert Jahr in bitterster Buß.** Höre, bedenke, was ein so glaubwürdiger großer Thomas sagt: eine Stund wird schwerer seyn in der Höll, als hier hundert Jahr in den grösten Strengheiten. Soltest du so lang ohne eine Krankheit, gesund, nur müßig auf dem Bett liegen, O fürwahr, nur für diese Straf würdest du keine Sünd begehen wollen: soltest du dabey eben so lang die schärffste Buß-werck üben; es wäre noch entsezlicher: und siehe diese so herbe, und lange Pein ist noch weit geringer, als eine Stund in der Höll. Glaubst du es nicht; siehe, ich erweise es klar: nicht nur das Feur selbst brennet weit erschröcklicher, als alle Qualen der Welt; sondern die Verdamte erinneren sich in jeder Stund alle Augenblick, daß sie GOtt, den Himmel ewig verlohren haben, und noch ewig, eben so, wie jezt, werden gebraten werden Diese Erinnerung peinigt sie allein über alle Maaß aller zeitlichen Peinen auch von tausend, und mehreren Jahren. Im Fegfeur ist das Feur abermal von einer unseren Begriff übersteigenden Heftigkeit: zu dieser komt die Erinnerung, daß ein jeder Augenblick daselbst die Seelen für so lang der Anschauung Gottes beraube, welcher

sie

sie sonst würden genossen haben: dieser Verlust allein bringt auch dort den Seelen grössere Pein, als hier die gröste Buß, und Quaal von hundert Jahren gebracht hätte. Ach! entsetze dich: hüte dich desto geflißener für großen, und kleinen Sünden: nichts ist klein, was den grösten GOtt beleydiget. Beherzige es doch.

3. P. Dort ist für die Verdamte keine Ruh, noch Trost: Hier rastet man doch zuweilen von der Arbeit, und genießet der Freunden Trost. Thomas will uns hier noch mehr zu freywilligen Bußwerken und Strengheiten aufmunteren, wan er diese mit der Ruh, und trostlosen Peinen der Höll vergleicht. Wie sehr sich immer allhi ein Mensch abtödtet; so hat doch alle Abtödtung die Maaß der Bescheidenheit: sie wird zuweilen unterbrochen mit anderen Amts-Geschäften, sie wird von vielen Tröstungen des Himels begleitet, man hat auch in den strengsten Werken einige Gesellen, und Freund, deren Beyspiel, und Zusprach uns dergestalt erleichteret; daß bey so vielem Aufmunteren scharfe Buß-werk bey uns gar zur Lust gekehret werden. Die süsse Unterredung Antonii mit Paulo ware diesen strengen Einsiedleren bey ihrem Brod, und Wasser geschmäckiger, als bey den Königen alle ihre leckerhafte Speisen. Darum lasse doch den falschen Wahn von Bitterkeit der Bußwerken fahren, ergreife sie beherzt, weil du so augenscheinlich erkennest, wie weit besser es sey, hier, als dorten leyden.

Hundert

Hundert sieben und sechzigste Betrachtung Uber denselb. 4ten N. des 24. Capitels.

1. P. Sey jezt sorgfältig / und betrübt um deiner Sünden willen / damit du am Tag des Gerichts, mit den Seligen sicher seyest. Die vorige Beweg-Ursachen flößen dir sowohl diese Sorg, als auch die heilsame Betrůbnuß um deiner Sünden wegen ein. Wan du ein Engel wärest, wie Aloysius gewesen; so müstest du dich ja in Ansehung dessen so strenger Buß, steten fasten, geisselen, hårenen Kleideren schämen, wan die Nachfolg dir nicht wolte gefallen. Wie oft, wie sehr hast du nun gesündigt? Hast du dan schon Buß gnug gethan? Bist du schon sicher, daß du werdest vor deinem strengen Richter bestehen? Hast du die Stim̃ des Propheten nicht
Psalm 142. v. 2. gehöret: HErr gehe nicht zu Gericht mit deinem Diener, weil vor deinem Angesicht keiner wird gerechtfertiget werden? Hast du den Job nicht vernommen, wan er
Jobi 9. v. 3. sagt: Der Mensch mag GOtt eins für tausend nicht antworten? Bist du diesen vielleicht schon gleich, oder gar an Heiligkeit Meister worden? Ihre Forcht, und Sorg hat sie, und alle Heilige zur grösten bey uns möglichen Sicherheit erhoben: die Buß, die Strengheiten des Lebens machen dir einen leichten, und sicheren Zutritt zu deinem Richter: diese haben einem heiligen Bischof Martino auf seinem Sterb-Bett die beherzte Wort auf die Zung gelegt: Was stehest du höllisches Vieh da? du wirst in mir nichts böses finden. O was gäbest

gäbest du darum, wan du jezt also in Wahrheit reden mögtest! So laß dir dan keine Sorg zu mehrerer Austilgung deiner Sünden zu viel, keine Reu, noch Buß zu schwer seyn: so oft die Natur klagt; sage ihr: kanst du eben so leicht, und so vortheilhaft in jener Welt leyden? Höre sie nicht, sondern gedencke, wan mein Richter kommt; wird mich alle gegenwärtige Müh, und Betrübnuß meiner Sünden halber höchstens erfreuen.

2. P. Alsdan werden die Gerechte in großer Beständigkeit wider die jenige stehen / welche sie beängstigt, und unterdruckt haben. Alsdan in jener Zeit, in welcher wohl zu bestehen, alle Vortheil eintragt, alsdan (O mercke es nur wohl) in jenem Gericht, welches alle ungerechte Urtheil umkehret, alle Händel vollkommentlich schlichtet, welches alle nach ihren Wercken belohnet, alsdan, wan alle Menschen den gerechten Richter, und dessen Ausspruch offentlich anhören werden, alsdan, wo es häuptsächlich, ja einig gilt, werden die, so GOtt in wahrer Gerechtigkeit gedienet, in Freud, und grosser Herrlichkeit unerschrocken da stehen, ihre Verfolger, die sie in Betrangnuß gesezt, ihrer Güter beraubt, oder sie sonst unbillig unterdruckt haben, offenbar anklagen, verschämen, und vor aller Welt zu schanden machen. So viele von gottlosen Käyseren, und Fürsten vertriebene Päbst, Bischöf rc. so viele von ihren Clösteren, und Güteren verbante Geistliche, so viele um Christi willen getödtete Christen werden wider alle Wütterich, und Peiniger da stehen, sie zwar in mehr dan Königlicher Sap. 5. v. 1.

Pracht,

Pracht, diese aber, als schuldige Missethäter in Schmach, in Bänd, und Ketten. Was wird der Richter sagen, was alle Welt? Sie wird schreyen: Dein Gericht ist gerecht. O wie hat sich da das Blat gewendet! schaue doch in gottlosen gewaltthätigen Welt-Händelen auf diese Zeit, sorge, daß du bey den Gerechten stehest.

Psalm. 118. v. 137.

3. P. Alsdan wird stehen zu richten / der sich jezt der Menschen Urtheilen demüthig unterwirft, alsdan wird der arme / demüthige ein großes Vertrauen haben, und der Hoffärtige sich allenthalben förchten. Alle welche allhie JEsu zu lieb alles verlassen haben, werden mit Ihm die ganze Welt richten. O welche Ehr! alle zeitliche Richter, König ꝛc. werden vor ihren Richter-Stühlen da stehen. Sie achteten hier mit dem Apostel, der Menschen Urtheil nicht, unterwarfen sich gern fremden Urtheilen, und Gedancken, weil sie wusten, daß es ihnen zum lezten Gericht, worauf sie allein schaueten, alles Gutes beytrüge. Der Arme, den diese Welt so oft verstoßen hatte, der Demüthige, den andere wegen seiner Gelassenheit, und Tugend halber desto mehr erniedrigten, und vertrieben, wird das gröste Vertrauen auf Christum den Richter haben, Ihn mit Freud erwarten: der Hoffärtige aber, der sie sonst aushönete, nicht kennen wolte, wird alles förchten, den Richter, diese als seine Ankläger, sein eigenes Gewissen, alle andere dem Gericht beywohnende, als von denen er nur Beschimpfung erwartet. O Hoffart dieser Zeit! wo gedenckest du doch hinaus? Du hast so viele nach dem Lucifer gestürzet, und die Menschen meyden dich noch nicht? Lerne / O Seel, der Welt Urtheil so wohl, als ihre Pracht verachten: betrübe dich nicht, wan du hier verstoßen wirst, sondern erfreue dich viel mehr. Hun-

Venerabilis Beda in Natali S. Benedicti.

1. ad Cor. 4. v. 3.

Hundert acht und sechzigste Betrachtung
Uber den 5ten V. des 24ten Capit.

1. P. Alsdan wird man sehen/ das derjenige klug in dieser welt gewesen, der um Christi willen ein Narr, und verachtet zu seyn / gelernt hat. Weil die Klugheit dieser Welt vor GOtt Thorheit ist; ist hinwiederum die wahre Weißheit Gottes eine Thorheit vor der Welt: diese verschmähet aller Welt Güter, und gehet sonst gemeldeter Massen wider die Gründ und Unternehmungen der Welt zur Schmach, und Verachtung des Creutzes Christi. Daß diese die wahre, und höchste Weißheit sey; überzeugt uns die Lehr, und das Beyspiel JEsu, und seiner Nachfolger: die Christliche Vernunft sagt es deutlich, daß alle Possen dieser Zeit nur Verachtung verdienen, und gegen die zukünftige Güter nichts werth seyen, und doch wollen die sehende Christen selber dißfals Blind seyn, und nicht glauben: aber alsdan zieht GOtt alle Vorhäng der Welt-Verblendungen hinweg, da erhellet es allen Engelen, und Menschen augenscheinlich, daß diejenige, welche sich hier, als Narren, gern um JEsu willen aushöhnen liessen, die allerklugeste, und glückseligste gewesen. Glaube mir, es ist eine Hauptsach, daß du diese Wahrheit wohl begreifest, und dich bestmöglichst darnach richtest. Lebst du in der Welt; so wirst du in vielen Begebenheiten dein Gewissen von der Sünd nicht erretten, vielweniger wahre Ruh erlangen mögen; es sey dan, daß du dich vor der gottlosen Welt mannigfaltig auslachen, und verspotten lassest. Bist du

1. ad Cor. 3. v. 19.

im geistlichen Stand; so wirst du weder deinen Pflichten nachkommen, noch ein grünes Blat wahrer Tugend ohne diese Richtschnur tragen. Ja das allgemeine Gesatz der Verlaugnung mag ohne sie nicht wohl erfüllt werden. Weigerest du dich noch? Was ist dan besser: hier ein Narr in Verachtung mit Christo nur fälschlich angesehen seyn, oder dort vor dem Gericht, und demnach ewig ein wahrer Narr mit allen Verdamten bleiben? O es ist dir die gröste Ehr, mit, und um JEsu willen verachtet zu seyn. Ich umpfange sie mit beyden Armen von dir, O JEsu mein GOtt!

2. P. **Alsdan wird alle Trangsal gefallen/die man**
Psalm 106. **gedultig erlitten, und alle Gottlosigkeit wird ihren**
v. 42. **Mund verstopfen.** Thomas gibt dir in diesem
2. ad Cor. 4. 5ten N. 6 ja wohl mehrere Mittel, vor dem Gericht Gottes hernach wohl, ja mit Freud bestehen zu können. Daß erste ist die Verachtung der Welt durch wahre Klugheit im vorigen Punct, das zweyte, die gedultige Ubertragung der Trangsalen. Alle saure Gesichter, die sich jezt so sehr ab den Trübseligkeiten dieser Zeit runzelen, solten sich billig schämen, und zu grösserer Verschämung, nur in die Zeit des lezten Gerichts hinein schauen. Alle Trangsal, sie komme, woher sie wolle, wird alsdan sehr gefallen, und große Freud erwecken, welche wir mit Gedult JEsu zu Lieb übertragen haben. Hieran mag keine Christliche Vernunft zweifelen. Warum fliehen wir dan die Trangsal noch?
Lucæ 16. Wan ein armer Lazarus in den Schooß Ab-
v. 22. rahä getragen wird; was zeigt er uns an, als die große ewige Freud über die Trangsalen dieser

Zeit?

Zeit? Der reiche Prasser aber, welcher zuvor des Lazari spottete, zeigt es auch, wie hernach die gottlose Mäuler verstopft werden, indem er jezt an statt des vorigen Spöttlens so demüthig einen Tropfen Wasser vom Lazaro begehrt. Erwecke in dir eine neue Lieb zu den Trangsalen. ibid.

3. P. Alsdan wird ein jeder Andächtiger sich erfreuen, und alle Unandächtige werden weinen. Siehe das dritte Mittel, welches der wahre Gottes Dienst ist, oder ein geflißener Eifer, und gottselige Begierd, GOtt nach allen Pflichten seines Stands vollkommentlich zu dienen. Diese beobachtet gern, und fleißig alle Satzungen, und Ordnung des Berufs, auch jene, welche unter keiner Sünd verbinden. Was für eine Freud diese im Tod, folglich auch im Gericht bringe; ist zum Theil schon gesagt, und wird uns noch mehr mit den Worten eingeprägt: Sie werden eine gute, und gehäufte gerüttelte Maaß in euren Schooß geben. Aber o Weh alsdan in einer allein zur ewigen Belohnung geltenden Zeit allen ungebundenen, unandächtigen, denen die kleine Regulen zu gering waren, die gern nach ihren Siñen herumschwärmten, die Satzungen nach ihrem Gefallen verdreheten, oder gar übertratten! Ein spielender Ismael, der sein Spiel mit seiner Verstoßung so theuer bezahlt, scheinet mir ein Fürbild dieser jezt in Lust schmausenden Gesellen zu seyn, wan ihres gleichen Brüder/ und Mitgenossene gern dem Abbruch/ Gebett, geistlichem Lesen, des nächsten Lieb ꝛc. abwarten. O wie bittere Seufzer werden diese faule absenden in Ersehung der grösten Cronen, so denen Eifrigen zu Theil werden, die sie mit Lachen, Scherzen, Trincken ꝛc. verscherzt haben! diß gefalt dir nicht; so geselle dich zu den Andächtigen.

Lucæ 6. v. 38.

Gen. 21. v. 9. & 14.

Hundert neun und sechzigste Betrachtung
Uber denselb. 5ten V. des 24ten Capitels.

1. P. Alsdan wird sich ein abgetödtetes Fleisch mehr erfreuen, als wan es immer in Ergözlichkeiten wäre gezärtlet worden. Die Abtödtung ist das vierte Mittel. Ergötzungen des Fleisches können unmöglich als solche, eine Freud im Gericht verursachen: oder sag es mir: wo hat ihnen GOtt eine Vergeltung versprochen, die nicht nach seinem, sondern nur nach der Welt Geist seynd? Soll es vielleicht gefallen, ihrer wenigstens so lang genossen zu haben? ach! es
Prov. 14. v. 13. bleibt ja wahr: **Das End der Freud ist Leyd.** Es bringt Leyd bey Wohllustbaren, daß sie ein End haben, es bringt Leyd, daß sie so oft nur um des Fleisches willen seyen angenommen worden, doppeltes, und tausendfaches, ja ewiges Leyd, wan sie das Gewissen gröblich verlezt haben. Schau nur in die Höll; da findest du die leydige Prob zu deiner Warnung. Aber, so viel das Fleisch um JEsu, und der Tugend willen ist gepeinigt; so viele besondere vergrößerte Belohnungen wird es ewig bey den Gerechten haben. Siehe die Menschheit Christi hat für alle Peinen des Leibs in allen Theilen ihre gröste Vergeltung: sie ist das Fürbild unser allen, wie im Leyden, also in der Belohnung. So werden dan die Geissel-streich, die haarene Kleider xc. deinem Leib selbst die schönste Perlen zuwegen bringen: wie sollen sie dich dan nicht im Gericht Gottes überaus erfreuen? So erweckt dan die Abtödtung wahre Freud, die hernach ewig währet:

soll diese nicht der kurzen Abmerglung des Leibs wohl werth seyn? Ein Welt-Apostel wecket dich auf hierzu, wan er spricht: **Wir tragen die Abtödtung unseres HErrn JEsu in unserem Leib herum, damit auch das Leben JEsu in unseren Leibern offenbar werde.** 2. ad Cor. 4. v. 10.
Die schimmerende Kronen eines unschuldigen Englischen Aloysii müssen dein sündiges Herz, wie so viele Stachelen, auftreiben: so schaue die Abtödtung nicht mehr mit so schelen Augen an.

2. P. **Alsdan wird ein schlechtes Kleid schimeren, und ein feines verdunckelet: alsdan wird ein armes Häuslein mehr/ als ein vergulderer Pallast geprie-sen.** Das 5te die fürwahr guldene Armuth entwirft Thomas im schlechten Kleid, und armen Häuslein. Wie herrlich wird ein Vorlaufer Christi im haarenen Kleid, Paulus der Einsiedler in einem aus Blätteren geflochtenen Rock, Franciscus Seraphicus, und viele andere in ihren rauen Ordens-Kleidern scheinen? dan ob sie gleich dort diese nemliche Kleidung ja nicht tragen; so ist es doch gewiß, daß ihre erweckte Leiber an statt deren die wunderbare Zierd zum ewigen Andenken deroselben, und zur Belohnung tragen werden. Die Perlen hingegen, und Edelgestein einer Cleopatræ, und anderer Welt-Kinderen, ach, wie dunckel werden sie alsdan! wan sie nicht gar das Höllische Feur zu ihrer grösseren Schand beleuchtet! die Hütten der Einsiedler, die Höhlen einer Heil. Rosaliæ, worin sie aus Lieb JEsu zu wohnen erwählet, werden da ebener massen allen Höfen der Königen so weit vorgehen; als der Stall JEsu zu Bethlehem denen Pallästen Herodis, und Pilati. Das

Marci 1. v. 6.

arme Häuslein hat GOtt so wunderbarlich in Italien versetzet; damit Er den reichen Lohn deren, die gern in armen Häuseren wohnen, anzeigen Ihr Reiche erhebt euch doch nicht mehr in euren Reichthumen, Ihr Bedürftige tragt mit JEsu, der nichts hatte, eure Noth: Ihr arme Ordens-Geistliche schätzet und übet doch gern eure Armuth auch in würcklichem Abgang.

3. P. **Alsdan wird eine beständige Gedult mehr helfen / als alle Macht der Welt, der einfältige Gehorsam mehr erhöhet werden, dan alle weltliche Klugheit.** Wilst du allhie die eigentliche Tugend der Gedult verstehen; so gehört sie zum zweyten Punct der vorigen Betrachtung, weil sie aber Thomas der Macht entgegen sezt; darfst du wohl die Demuth dieser entgegen setzen, welche also die Zahl der 6. Mittelen vermehret. Keine Macht, noch Waffen der Welt werden den Himmel bestürmen, noch den Babylonischen Thurn verfertigen, der Demuth aber ist zuge-
Matth. 23. sagt, daß sie erhöhet werde. Schaue nun auf
v. 12. das sechste Mittel den blinden Gehorsam, der sich, wie einen Stock, tragen, wie einen Ball, schlagen laßt. Wie sehr wird dieser im Abten Johanne, der aus Gehorsam ein dürres Holz eine lange Zeit begießt, in Mauro, der in einen See gegangen, und doch nicht versuncken erhöhet? der zeitlich so reich belohnte Gehorsam Abrahæ ware nur ein Fürbild der reichsten ewigen Belohnungen aller blind Gehorsamen. Der Gehorsam JEsu aber bis zum Tod, sey dir das rechte Muster, und der beste Trieb. Mercke, wie diese Mittel mit jenen vom Tod schier übereinstimmen.

Hundert

Hundert siebenzigste Betrachtung Uber den 6ten N. des 24ten Capitels.

1. P. Alsdan wird ein reines / und gutes Gewissen mehr Freud bringen; als eine gelehrte Welt-weißheit. In diesem N. samlest du fernere neue Mittel, und zwar erstlich die Reinigkeit des Gewissens: je reiner dieses wird seyn; desto besser bestehest du vor Christo der Sonn der Gerechtigkeit. O welche Freud wird es Aloysio geben, daß er die Schatten seiner Fehler so genau, und scharf verfolget, und hernach gar, wie ein Engel, im Fleisch gewanderet! die große Sorg, die er zur Bewahrung aller Glieder, und Sinnen, Leibs- und der Seelen-Kräften zur Beförderung der Gewissens-Reinigkeit verwendet, bringt im tausendmahl mehr Ehr; als sein erfolgtes obschon heiliges Studieren, worin er sich gern, dafern es ihn von den Oberen nur wäre erlaubt worden, als einen Unwissenden freywillig hätte beschimpfen lassen. Das spitzfindige Nachgrüblen der Gelehrten in der Welt-Weißheit, auch Gottes Gelehrtheit in hohen Schulen wird wenig, oder nichts einbringen: ja, wan es aus Hoffart, Eifersucht 2c. geschicht; zu denen Heydnischen Welt-Weisen verwiesen werden. O wan viel so großen Fleiß anwendeten, ihr Gewissen zu reinigen, die Quellen der Sünden zu erfinden, und zu verstopfen; als sie zu eitelen, müßigen Fragen anspannen; wären sie ja klüger, und hätten ein viel schöneres, auch beschwerlicheres, und weitläufigeres Studieren; als eben jezt, wo sie sich oft über die Beschwernuß ihrer Schuhl-Fragen beklagen, oder viel-

mehr rühmen, einen heiligen Thomam von Aquin solten sie ihnen nicht nur in den Schul-Fragen, sondern vielmehr in den Sitten zum Fürbild setzen. Wende du dich zur geistlichen Weißheit, die alle Fragen, und Zweifel deines Gewissens rein auflöset: wünsche dir Glück, wan du vom Schul-Gefecht entfernt, hierauf dich verlegen magst, wie du dein eigenes, und vieler anderer Seelen Gewissen zu mehrerer Entfernung von der Sünd, zu mehrerer Reinigkeit beförderest. Wer du immer seyest; laß die Sorg eines reinen Gewissens dir allzeit über alle andere gehen.

2. P. Da wird die Verachtung der Reichthumen mehr gelten, als alle Schätz der Erden: da wird ein andächtiges Gebett dich mehr trösten/ als eine leckerhafte Mahlzeit. Wan Aloysius das recht der Erstgeburt auf Fürstliche Güter seinem Bruder abtritt; ist er weit frölicher durch deren Verachtung, als sein Bruder durch die Erobe-rung: Aloysius wird dadurch viel reicher vor GOtt, als wan er alle Güter der Welt erworben hätte. O wie wird es ihn vor dem Richter alsdan verherrlichen? Daß die Verachtung aller Reichthumen besser, und grösser sey, als ihre Besitzung; ist eine längst ausgemachte Sach. Selig, der sie erkant, und übt. Siehe aber ein andächtiges Gebett vergleicht dir Thomas mit einer leckerhaften Mahlzeit: er will sagen, das ein recht gutes besonders innerliches Gebett die ganze Seel mit himlischen Speisen, Süßigkeiten, und Gaben ohnvergleichlich besser erquicke; als die niedlichste Speiß den Leib. O wie sehr hilft das Gebett zum gnädigen Gericht!

Quia istiûs gaudium spirituale, hujûs autem animale erat.

was hilft die Speiß des Leibs? Wo bleibt sie doch über eine kurze Zeit? Und doch gibt es Christen, die sich auf eine fette Mahlzeit lang vorhin erfreuen, die sich über kostbare Speißen, hohe Tafelen nicht anderst; als über Helden-Werck, rühmen. Schämen solten sie sich, wan alle geistreiche Seelen sie auslachen. Hörest du solche Reden, oder Freuden anderer über ihre Speisen, und Gläser; so sey es dir eine Erinnerung, dich durch desto eifrigeres Gebett zu GOtt zu wenden. Thuest du es in der That; so wird das End der Stund, die jene bey ihren Gläseren, du bey Gott im Gebett zugebracht, dir die Prob eines himlischen Weins einflößen, den diese Feder nie beschreiben mag.

3. P. Du wirst dich da ehe über das beobachtete Stillschweigen / als über ein langes Geschwetz erfreuen: da gelten die heilige Werck mehr; als viele schöne wort. Das Stillschweigen ist wohl eine schöne Vorbereitung zum Gericht, O welche schöne Zeit gewinnet es zu dauerhaften Geschäften des Heyls, der Versamlung, der Gemeinschaft mit GOtt, welche das Geschwetz oder gar schädlich mit Verletzung der Lieb / und Ehr, mit Zancken, Streiten, ohngereimten Zotten 2c. laßt zerrinnen. O lose Schwetzer, wolt ihr dan also eure theuerste Zeit vertreiben, deren ihr hernach einen Augenblick mögtet begehren! Die Gefließenheit der guten Wercken, als ein abermahliges schönes Mittel, wird euch, und alle andere mehr, dan alle, auch gute, und schönste Wort helfen. Viele, die Geistreich reden, und vielmehr die Prediger, welche mit zierlichen schönen Worten anderen die Tugend, und gute Werck einpredigen / aber selber nicht üben, werden hievon schwere Rechenschaft geben. Der Prediger Salomonis sowohl als auch des weisen Sohns Syrachs werden ihnen vor dem Richterstuhl Christi nicht helfen, dafern sie nicht darnach gewürcket haben. Wo vieles Geschwetz, ohne die Werck, ist; da muß nothwendig große Armuth seyn. Schweige gern, und würcke an statt des müßigen Redens die Werck deines Heyls, und bereite also den Weeg deines Richters. Hun-

Hundert ein und siebenzigste Betrachtung

Uber denselb. 6ten N. des 24ten Capit.

1. P. Alsdan wird ein strenges Leben/ und schwere Buß mehr gefallen/ als alle irdische Ergözlichkeit. Ein strenges Leben fließt, als eine Würklichkeit, aus Liebe der Zucht, wovon im 4ten N. des vorigen Cap. ist gehandlet worden, die Rauigkeit der Buß-werken aber ist die Buß-Arbeit, wovon daselbst gerad darauf Meldung geschehen: Das strenge Leben zielet genau auf die rechte Verwendung aller Augenblicken, richtet sie daher nur zum geistlichen ewigen Gewin. Wan es nun darum streng ist; weil es keine Zeit müßig verstreichen laßt, sondern standmäßig zur Ehr Gottes, nach dessen Willen verwendet; warum dörfen dich andere Leut der Strengheit halber bestrafen? oder wie solst du wenigstens ihre ungereimte Klag nicht auslachen? die Lieb der Buß, und zwar auch eine Schärfe der Buß erfolgt hiraus gantz richtig: Dan das scharfsichtige Aug der Strengheit entdecket in deinen täglichen Mängelen, und Sünden eine größere Schuld; als durch alle Bußwerck möge ausgetilgt werden. Wan du nun die Freud erwegest, so dir aus allen Strengheiten, und Bußwercken zur Zeit des Gerichts wird erspriezen; so werden dir beyde eine leichte, ja süsse Bürd seyn. O wie sehr werden da Benedictum die Dörner, worin er sich herum gewelzet, Hieronymum die Stein, womit er die Brust zerschluge, Xaverium das grobe Buß-Seil, so ihm ins Fleisch hinein gewachsen, Aloysium die Sporen und Geiselen

selen, die Spän, und Bretter, die er heimlich in sein Bett hineinlegte, trösten, und erfreuen? Irdische Ergözlichkeit hingegen hat kein Stäublein des Gewins bey GOtt, oder im Gericht zu erwartten. Warum wilst du dan noch ein saures Gesicht darum verlieren, wan diese dir abgehet? Warum wilst du dir nicht vielmehr ein strenges Buß-Leben zu deiner gegenwärtigen Freud erwählen, die dich hernach noch weit mehr erfreuen? Gedencke nur an jene Zeit; so ist dein Schluß geschwind richtig.

2. P. **Lerne dich jezt im kleinen gedulden / damit du alsdan von schweren Strafen mögest befreyt werden. Hier prüfe erst, was du hernach vermögest: wan du jezt so wenig leyden magst; wie wirst du die ewige Peynen erlangen mögen?** Die Ubertragung seiner selbst ist wohl ein schönes neues Mittel sowohl zum seligen Tod, als zum Gericht: ich stelle sie darin, daß du deine eigene Leydentlichkeiten, und Anmüthungen mit bescheidener Mäßigung, mit unzerstörtem Gemüth wissest zu erdulden, also wenigstens, daß sie dich von deinen gehörigen Geschäften, und der Aufmercksamkeit auf diese, von deiner inneren Ruh nicht behinderen. Ohne diese führet dich bald ein kleines Wort zum gähen Zorn, zur Unruh, in tausenderley Argwöhn, und Zerrüttungen: du hast ohne sie beständige Sturm-Wind in dir, in welchen sich fast die meiste Christen, wie in einem wirbel der Unbeständigkeit, herum treiben lassen, weil die wenigste diese Tugend erlangen. Es wil darzu vonnöthen seyn, daß du gern viel, wie eine Mauer, leydest: darum prüfe jezt, was du leyden mögest. Warum wilst du es lassen auf das Gericht,

richt, und die künftige Peinen ankommen? Ach diß thuen, leyder, so viele, besonders die Große, und Mächtige, welche hernach mit gröster Gewalt, und Heftigkeit leyden, und also die Wort
Sap. 6. v. 7. erfahren: Die Gewaltige werden gewaltige Peinen ertragen. Ach! wan dir dieses kleine Creuz, diese geringe Abtödtung zu schwer ist; wie wirst du das höllische Feur ausstehen? Entschliesse dich dan zu diesem Leyden wenigstens, daß du dich wollest übertragen.

3. P. **Wan dich jez eine kleine Leydentlichkeit so ungedultig macht; was wird alsdan die Höll thun? Siehe, du magst fürwahr keine zweyfache Freud haben, dich hier in der Welt ergötzen, und hernach mit Christo herrschen.** Da zeigt es sich, daß Thomas von gemeldeter Ubertragung seiner selbst rede. Bey vielen komt nur eine Leydentlichkeit ins Spiel, ein unvermutheter Zufall erweckt diese, und stoßt durch ihre böse Würkungen die schönste Fürsätz um, zerstört den wohl herlich angetrettenen Lauf: oder ein kleiner Fehler macht sie kleinmüthig, daß sie auf einmal sagen: ihre gute Mühe sey umsonst. Ja einige gehen also in einer gähmüthigkeit biß in die höll. hat deine schwachheit eine Leydentlichkeit aufgeweckt; bekeñe alsbald vor GOtt deine Armseligkeit, trage sie gedultig mit Reu, und zugleich mit Muth, daß du sie bald mit Gottes Gnad werdest überwinden. Erwege die Thorheit deren, welche hier, und ewig ohne Leyd seyn wollen: glaube Thomæ: es geht nicht an: es sey dan, daß du deine jetzige Freud im Dienst Gottes, und in vielem Leyden setzest: diese ist die einige Weiß; hier und dort in Freuden zu seyn: die sich aber hier mit der Welt erlustigen wollen; werden dort mit dem Satan schwitzen. Thue die beste Wahl, und schicke dich zum Leyden.

Hundert

Hundert zwey und siebenzigste Betrachtung Uber den 7ten V. des 24ten Capitels.

1. P. Wan du biß auf diesen Tag allzeit in Ehren, und Lästen gelebt hättest; was hätte dir alles genutzet; wan du sogleich sterben soltest? Erwege es nur wohl, stelle dir alle erdenckliche Ehren, und Freuden vor, setze, du habest sie so viele Jahr gehabt, als etwa dein Leben aufs höchste mag hinaus gehen: wan du nun jezt sterben soltest; so wird dir weder die Ehr, noch die Lust helfen. O König, O Fürst &c. was hilft dir alle deine Macht, dein Glück, wan du stirbst? Der lezte Augenblick, welchen dir dein Gemüth vorstellen soll, als wäre es jezt, komt gar bald: da wird dir keine Ehr, Freud, keine Macht helfen, sondern diß allein wird dich vor deinem Richter rechtfertigen, wan du dich deiner Ehr, deines Stands zu seinem Dienst, zu deinem Heyl gebraucht hast. Nicht die Reichthumen, sondern der Glaub, der Gehorsam, die Danckbarkeit, und andere Tugenden haben den Abraham vor Gott preißwürdig gemacht, nicht die Cron, sondern die Gottes Forcht, die Buß, und das Wanderen vor dem Angesicht Gottes, hat den David vor Gott gecrönet. Betrachte ob nicht die Ehren den meisten nur den Weeg zur Höll bahnen. Ach! wer begreift die Thorheit, mit welcher noch die Christen so gewaltig nach Ehr, Lust, Gewin, und Vorzüg trachten! Fasse doch die Narredey: so lang du eins, oder das andere suchest; bist du in Unruh, du schadest nur deiner wahren Ehr bey Gott: erwehle lieber verworfen im Haus Ps. 83. v. 11.

Gottes

Gottes zu seyn. Verachte alle zeitliche Lust, oder Ehr, so wanderest du zur wahren Ehr, Ruh, und Freud. JEsus der gecreutzigte sey allein dein Lust, deine Ehr, deine Lieb.

2. P. So ist dan alles Eitelkeit / ausser allein GOtt lieben, und Ihm allein dienen. Cron, und Scepter, Geld, und Ehr, Freud, und Gemächlichkeit dieser Zeit, Gewalt, Gesundheit, Freund, und Geliebte ꝛc. alles, was auf Erden ist, ist eine verschwindende, sauber nichts einbringende Eitelkeit: GOtt lieben hilft allein: und darum, worin du GOtt nicht liebest, und Ihm nicht dienest, es sey, was es wolle; darin verdienst du sauber nichts bey Ihm, folglich vergeht es vergeblich mit dieser Zeit. Ach mit deiner Zeit, die dir doch nur gegeben worden, GOtt zu lieben, die ewige Cronen zu verdienen! O welcher Schad wachset dir ferner aus allem, was nicht zu GOtt, zu dessen Dienst, und Lieb zielet, wie viele Verantwortungen, und Strafen hast du bey Christo deinem Richter für alle Eitelkeiten zu erwarten? Diese Wahrheiten führen fast alle Christen in ihrer Gedächtnuß, und im Mund, die Erfahrnuß überzeugt sie derselbigen; und doch kleben sie den Eitelkeiten dergestalt an; daß sie wohl der Stim des rufenden in der Wüste vonnöthen hätten: Bereitet doch den Weeg des HErrn, eures Richters der gar bald kommen wird. Ihr Menschen Kinder, was liebt ihr doch die Eitelkeit, und sucht die Lugen? Seyt ihr dan nach so vielen trauermüthigen Beyspielen noch nicht gnug belogen, und betrogen? O Seel! was wilst du dan? Du liebest und wilst lieben: so laß dan alle Eitelkeit fahren,

Ecclse 1. v. 2.

Joannis 1. v. 23.

Ps. 4. v. 3.

die dich nur von der wahren Lieb behinderet: sie zerstreuet nur deine Lieb in die leere Lüften des Verlustes hinein. Liebe alles in allem, in einem allerschönsten GOtt: Er allein ist alles, so widme Ihm dich, und dein ganze Lieb: so fliehest du die Eitelkeit, und behaltest GOtt in Ewigkeit.

3. P. Dan, wer GOtt von ganzem Herzen liebt, förchtet weder den Tod, noch Straf, noch das Gericht, noch die Höll: weil die vollkommene Lieb einen freyen Zutritt zu GOtt bereitet. Außer GOtt ist für einen wahren Christen nichts zu förchten, noch zu lieben. Die Schröckbarkeit des Tods, der Straf, des Gerichts, der Höll rühret zwar von unserer Sünd her, welche gezüchtiget zu werden verdienet; wen förchten wir aber in allen diesen, im Tod ꝛc. als den gerechtesten GOtt? Wan dan eine wahre vollkommene Lieb diese Forcht in ihre süsse Liebs-bänd gleichsam zärtlich eingeflochten hat, und von ganzem Herzen das höchste Gut kindlich umfasset; so verschwinden in denen also gleichsam von der Lieb eingeschlossenen Armen Gottes alle Pfeilen der Forcht: man förchtet keinen Tod, als der uns mit GOtt vereiniget, keine Straf, dan die Lieb schickt die Forcht, und Straf hinaus, kein Gericht, weil der einig geliebte richtet, keine Höll, als welche die Lieb versperret, keine Trangsal dieser Zeit, welche die Lieb zu ihrer Entzündung nur wünschet. Angsthafte Seelen haben das gegenwärtigste Mittel wider alle Forcht der zukünftigen Dingen in dieser Lieb allein, wan sie nur sprechen: ich liebe meinen GOtt über alles um seiner selbst willen allein; so mache Er dan mit mir, was Er wolle. Ihre Lieb hat in allen Aengsten, und Nöthen einen geraden Zutritt zu Ihm. Wilst du dan mit dem Apostel sprechen: Ich bin gewiß, ꝛc. so liebe, wie er.

1. Joan. 4. v. 18.

Hundert drey und siebenzigste Betrachtung

Uber denselben 7ten V. des 24ten Capit.

1. P. Den es aber noch lüstet/ zu sündigen/ ist kein Wunder, daß er den Tod, und das Gericht förchte. Der Höchste allein zu liebende, und zu förchtende GOtt verfolgt nichts, als eben die Sünd, in uns. Diese Wahrheit hat Er uns mit der Natur dergestalt eingepflanzet; daß, so lang der Mensch in seiner Unschuld vor der Sünd nichts weiß; er auch nichts von der Forcht wisse: so bald aber die Sünd ihren Eingang in die Seel gewinnet; da führet sie die Forcht, als ihre erste Straf, gerad mit ihr in das sündige Gewissen hinein:
Gen. 3. v. 8. Darum verbarge sich ein schuldiger Adam geschwind vor dem Angesicht Gottes, welcher zuvor im Stand seiner Unschuld nichts von der Furcht empfunden. Wan dan heut die Christen selber nach so vielen Strafen, nach einer so mannigfaltigen Lehr von der Sünden Bosheit diese dannoch nicht fliehen, sondern annoch lieben; wie mögen sie von der Forcht der lezten Dingen frey seyn? Es ist kein Fünklein der wahren Lieb GOttes in ihren Herzen; wie sollen sie dan von Kälte, und Forcht nicht zitteren? Betrachte nun diejenige, welche ihre Forcht des Tods, und des Gerichts mitten in ihren Freuden verrathen, ob sie nicht oder in würklichen vielen Sünden vergraben, oder doch in vielen Eitelkeiten der beständigen Gefahr der Lasteren ausgesezt seyen, die sie doch nicht vermeyden wollen. O freywillige
Marci 1. v. 3. & 4. Aengsten, die ihnen ihre eigene Schuld aufladet! Frage einen heiligen Vorlaufer in der

Wüste,

Wüste, oder mitten unter dem Volk, welches er taufte, oder auch im Kerker Herodis, ob er ab dem Tod verzagt sey? Verstopfe durch eine wahre Lieb zu GOtt, und einem hieraus erspriesenden Sünden-Haß die rechte Quell der Forcht; so magst du wohl sicher seyn. Math. 14. Marci 6.

2. P. Es ist dannoch gut, daß, wan die Lieb dich noch nicht vom Bösen abhaltet; die Forcht der Höll dich wenigstens einschränke. Diese Lehr scheinet Ignatius, der Gesellschaft Jesu Stifter, aus dem guldenen ihm sehr werthen Büchlein Thomæ gezogen zu haben, wan er zu den Seinigen spricht, sie sollen sich befleißen, GOtt um seiner selbst willen aus reiner Lieb vielmehr allein zu dienen, als aus Forcht der Straf; alsbald aber hinzu fügt: Wiewohl sie sich dieser auch behelfen sollen. Kanst du dan dein laues Herz zur vollkommenen Lieb Gottes noch nicht erheben, weil die Lieb der Eitelkeit, der verbottenen Lust dich noch zu heftig reizet; so steige frey mit deinen Psalm. 54. v. 16. Gedanken mitten in die höllische Flammen hinab: laß jezt das rasende Feur einer unendlichen aller Hofnung Gottes Huld, oder Angesicht jemal zu genießen beraubten Ewigkeit deine Seel mit den heilsamen Flammen einer billigen Forcht brennen. Dieses Mittel hat schon bey vielen Sünderen große Kraft geübt, es hat bey anderen das Feur der Unzucht, bey anderen des Zorns, des Geizes ausgelöscht Lese das Evangelium, wan es dir sagt: Diese werden in die Matth. 25. v. 46. ewige Pein gehen, und sey gewiß, daß, wan du den unglaubigen Freveleren dieser Zeit beypflichtest; du zum allertiefsten im höllischen Schwe-

fel-Teich werdest vergraben werden. Gottselige Gemüther gehet auch zuweilen in die Höll hinein, und laßt dieses Feur der Göttlichen Gerechtigkeit eure Liebs-Glut zur Güte, und Schönheit Gottes entzünden.

3. P. wer aber die Forcht Gottes ausschlagt; wird nicht lang im Guten bestehen mögen, sondern bald in die Strick des Teufels fallen. Bey lieben Kindern Gottes ändert die Lieb die knechtliche Forcht in eine kindliche, und spinnet nur zarte seidene Liebes-Fäden an statt der schweren Ketten, welche andere drucken. Wo aber die eine Forcht sowohl, als die andere den reitzenden Lüsten, den schmeichlenden bösen Gesellen wird nachgesezt; da hat der höllische Löw ein offenes Feld zu rasen, und zu schaden, wie er will, weil ihm jezt alle Pforten offen stehen. Darum spricht der Psal-
Psalm. 35. v. 2. mist: **Der Gottlose hat gesagt, daß er sündigen wolle: Warum? Es ist keine Gottes Forcht vor seinen Augen, er hat betrüglich gehandlet für seinem Angesicht, weil keine Forcht Gottes bey ihm ist. Die Wort**
ibid. v. 3. **seines Munds seynd Ungerechtigkeit, und Betrug.** Aus Mangel der Forcht Gottes, er **trachtet nach Ungerechtigkeit auf seinem**
Psal. 118. v. 12. **Lager, er steht auch bey allen unrichtigen** Weegen, weil er die Forcht Gottes verlohren hat. O nöthige, und heilsame Forcht verlasse mich doch nicht: durchsteche mein Fleisch, O GOtt, mit deiner Forcht.

Hundert vier und siebenzigste Betrachtung

Uber den 1ten V. des 25ten Capitels.

Von eifriger Besserung des ganzen Lebens.

1. P. Sey wachtsam / und fleißig im Gottesdienst, und gedenke oft: wozu bist du gekommen? und warum hast du die Welt verlassen? Wachtsamkeit, und Fleiß im Dienst Gottes sagen uns eine genaue Sorg für alle Pflichten unseres Berufs, für alle Augenblick unserer Zeit, damit sie nur zur Ehr Gottes verwendet werden, und führen also das strenge genaue Leben, wovon im ersten Punct der 171ten Betracht. gehandlet worden, in der That aus. Die Wachtsamkeit ist auch bey der Nacht munter durch die reine vor dem Schlaf erneuerte Meynung, der Fleiß laßt ihm keine Arbeit, noch Mühe verdrießlich fallen: beyde erwecken, und erhalten die Gedanken, wozu du gekommen seyest. Dich, O Geistlicher, redet Thomas an: wozu bist du gekommen? Von der Welt zum Geistlichen Ordens-Stand: so hast du dan die Welt verlassen: Warum wilst du dan oder zu ihren armseligen Güteren, oder zu ihren falschen Lehrsätzen zuruk gehen? Warum hast du aber die Welt verlassen? Vielleicht um desto gemächlicher im Orden zu leben? oder um Ehr, und Gewin? O nein: sondern um GOtt desto besser zu dienen: Du solst gerad gegen die Welt-Gründ handlen, wie es dir schon oft gesagt worden, du solst dich von zeitlichen Dingen entfernen, sie alle verachten: die Gemeinschaft Gottes, und GOtt

 selbst

Num. 18. v. 20. selbst soll an statt der Welt dein Erbtheil seyn. so schäme dich dan in einem so heiligen Stand der Vollkommenheit saumselig zu seyn. Wie viele tausend Geistliche wachen, und rennen im Dienst GOttes, wie die Riesen, sie leben wie die Engel Gottes: beeifere dich keinem aus allen hierin zu weichen: eifrige und geflißene Wachtsamkeit gibt wahre Lust.

2. P. Ist es nicht darum geschehen, damit du GOtt lebtest/ und ein geistlicher Mensch würdest: wir gehören zwar alle GOtt zu/ wir leben gleich, oder sterben; adRom. 14. v. 8. Wir alle leben also unserem GOtt in einem thätlichen Sinn; aber bey weitem nicht alle im rechten geistlichen Verstand. In diesem heißt es: nicht der Welt, nicht ihm selbst, sondern nur GOtt zum Dienst, zu seinem heiligsten Willen, und Gefallen leben, der Welt, der eigenen Natur, dem Fleisch absterben, um GOtt allein zu leben, Jhm allein lebhaft eifrig sich ganz, und alle Bemühungen widmen. Der geistliche Mensch, welcher du im Orden werden solst, deutet es noch mehr aus: dan er zeigt ein Leben an, so nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, das ist, nicht nach den Sinnen, und Lüsten des Leibs, sondern nach den übernatürlichen Grund-Regulen der geistlichen unsterblichen Seel, nach den Evangelischen Räthen der geistlichen Vollkommenheit eingerichtet ist. Ein geistlicher Mensch trachtet diesem zufolg nur nach mehrerer Verachtung der Welt, und seiner selbst, nach größerer Erkantnuß und Lieb Gottes, nach unzergänglichen Tugenden, und Verdiensten, zu den ewigen Güteren: nur in

geistlichen Dingen, und Geschäften ist seine ganze Lust. O wie weit bist du noch hievon, wie viel hast du noch zu schaffen? Werde erst geistreich für dich, demnechst für andere. Weil der Weeg der Tugend, und Vollkommenheit unendlich ist; so bleibt dir noch ein unendlicher Weeg übrig. Eile doch: die Zeit ist kurz.

3. P. So eifre dan zum Fortgang / weil du den Lohn deiner Arbeit bald empfangen wirst: alsdan wird noch Forcht, noch Schmerz in deinen Gränzen seyn. Hohle das Feur deiner Entzündung von JEsu, der es in die Welt gebracht hat, und nur will, daß es immer heller in der Christenheit, vorab aber in geistlichen Ständen brenne. Das Beyspiel eines Indianer Apostels Xaverii erwecke neue Flammen in dir: Schau, wie er als ein unersättlicher Arbeiter das Geschäft seiner Vollkommenheit in den mühseligsten Reisen, und Gefahren für das Heil der Seelen, mit vielem Wachen, und Betten, mit strengen Fasten, Leibs-Casteyungen, mit Ausschlagung, und Verachtung der Gaaben, und Reichthumen so vieler bekehrten Königen fortseze. Zehen Jahr haben ihn in Indien mehr dan Schazreich bey GOtt gemacht. O welche kurze Zeit! siehe dein Lohn wird vielleicht noch geschwinder erfolgen: so achte dan keine Müh dieser Zeit, liebe vielmehr die Arbeitseligkeit: alsdan wirst du doppelte Ruh und Freuden dafür im ewigen Reich der Herrlichkeit empfangen.

Lucæ 12. v. 49.

Hundert fünf und siebenzigste Betrachtung

Uber denselb. 1ten N. des 25ten Capit.

1. P. Jezt wirst du ein wenig arbeiten, und grosse Ruh, ja ewige Freud finden. Es ist fürwahr ein Wenig, sowohl nach Rechnung deiner Zeit, als auch der Arbeit selbst. Wan du neun hundert Jahr soltest in Mühseligkeit zubringen, wie die erste Patriarchen; so wären sie doch eine geringe Zeit gegen die Ewigkeit der Belohnungen: nun hast du ja kaum den zwanzigsten Theil solcher Zeit mehr zu Leben übrig. Deine Arbeit aber wan sie auch in der grösten Abtödtung, und Ausmerglung des Leibs, in strengen Fasten, und Bußwercken, in vielen Wachen, und Betten etc. bestünde; ach wie gering! haben nicht viele Tyranen der Welt die Menschen Tag und Nacht mit Ketten beladen, in Wasser und Brod arbeiten, und schwitzen lassen, ohne einige Vergeltung, ja unter steten Geißel-streichen? Dein liebreichster GOtt gestattet dir die nächtliche Ruh, Er laßt deine Arbeit mit vieler Bescheidenheit untersetzen, Er versorgt dich mit guter, wenigstens gnugsamer Kost, Er überhäuft dich mitten in der Arbeit mit vielem Trost, Er hilft dir selbst, und siehe ein ganzes ewiges Reich der Ehren, und Freuden, der Ruh, und himlischen Reichthumen, sich selbst will Er dir gar bald zum Lohn geben, und ein so mildreicher Will deines ewigen Vatters soll dich nicht zur frölichen Arbeit ermunteren? Viele Welt-leut schlafen weniger, als du, O Geistlicher, sie stehen früher auf, sie arbeiten den ganzen Tag, daß ihnen die Rippen

pen trachen, und dieses bey gar schlechter Kost, nur um einen geringen Tag-lohn: und du wilst im Haus deines Vatters kein geflißener Tag-löhner seyn, um den Groschen der ewigen Belohnung? Ja Er hat dich, als ein liebes Kind, über die Knecht, und Tag-löhner weit erhoben, um dir ein ausserordentliches großes Erbtheil zu geben: so weiche doch nicht ab von hohen Gedancken der Kinderen Gottes, die mit Lust den Willen ihres Vatters thuen.

2. P. Wan du treu, und eifrig im Wärcken bleibest; so wird GOtt zweifels ohn getreu, und reichlich im Belohnen seyn. Mercke fleißig, wie Thomas deine Treu mit der Treu Gottes, deinen Eifer mit dessen Reichthum vergleiche. Durch deine Treu in seinem Jhm schuldigen Dienst verdienest, und gewiñest du seine Göttliche Treu: sie wird dir unfehlbar, und ohne Anstand alles geben, was GOtt dir jemahlen versprochen hat: ja sie wird das Versprechen, und alle deine Erwartung weit übertreffen: dan siehe, sie eröfnet deinem recht geflieβenen Eifer die unendliche Reichthumen Gottes: so viel du nur deinen Fleiß verdoppelest in den Verrichtungen deines Berufs; so viel kanst du aus den Schätzen Gottes heraus nehmen: du gehest gerad, und frey in diese hinein, so tief du immer wilst. Die höchste Treu deines Gottes ist also gleichsam in der Gewalt der Treu des Knechtes, die Reichthumen Gottes in der Gewalt seines Eifers. O wundere Lieb! Wen solst du nicht entzünden! was gäb mancher Knecht, mancher liebender auf Erden darum, wan sie mit ihrer Treu die Treu des HErren, des geliebten nur mögten gewinnen?

Arme Menschen, was thuet ihr um wenigen Reichthumen dieser Welt? Ach warum wolt ihr in die Reichthumen Gottes nicht hineingehen? Alle Treu auf Erden betrügt euch, und ihr wolt euch noch nicht von ganzen Herzen zum getreuesten GOtt wenden? So nehme ich dan den Ring der Treu von meinem JEsu ehrerbiethigst an: Ihm allein vermähle ich mich auf ewig, Ihm allein will ich mit seiner Gnad treu, und eifrig dienen, und streiten, leben und sterben.

3. P. Du must gute Hofnung behalten, daß du zum Palm-Zweig gelangen werdest: aber du must keine Sicherheit daraus machen, damit du nicht träg/ oder hochmüthig werdest. Freylich, wan du nur wilst, so solst du die Lorber, und Cronen nach allem deinem Wunsch, nach deiner Wahl in den höchsten Stühlen des Himmels haben:
Jobi 19. v. 27. Sie stehen dir offen: diese Hofnung hat dein getreuester GOtt in deinen Schooß gelegt. Ist es nicht gnug? warum wilst du eine Sicherheit haben? bey Gott ist dir alles sicher: aber deine Schwachheit, deine wanckelbare Unbeständigkeit seynd es, welche alles unsicher machen: dan sie bleiben allzeit in dir, und zwar unter so großen Feinden, und Gefahren: du kanst durch deine Schuld, wie weit du auch immer gekomen bist, noch allzeit vom rechten Weeg zu Irrweegen abweichen: diß soll dich in heilsamer Forcht, in Demuth, und desto größerem Eifer halten; also ist die Erkantnuß der Unsicherheit dein Gewin. Bekenne allzeit deinem GOtt deine Schwachheit, mißtraue gänzlich auf dich, traue nur auf Ihn: so bist du sicher gnug.

Hundert sechs und siebenzigste Betrachtung

Uber den 2ten V. des 25. Capitels.

1. P. Als einer zwischen Forcht und Hofnung angsthaft sich einstens in der Kirch vor einem Altar im Gebett hatte nidergeworfen / erwoge er diß bey ihm, und sprach: O möchte ich es doch wissen, ob ich würde beharren! Thomas selbst war dieser so ehrerbietig auf der Erd da liegende, im innerlichen Gebett der Betrachtung also seufzende: die Güte des berufenden und verheissenden Gottes, sein eigener Ernst, und Geflißenheit, GOtt zu dienen, machten ihm gute Hofnung: daß aber die Gaab der endlichen Beharrlichkeit unter unsere Verdiensten eigentlich nicht falle, sondern eine Gaab Gottes sey, daß viele heilig gelebt, und doch am End in schwere Sünden, und aus diesen in den ewigen Untergang geraten; erwekte hingegen große Forcht: drum sezte es heiße Zähren bey ihm ab, er schrye voll der Angst, und Schmerzen vor dem Altar zu GOtt, er schickte seine Herzens-Seufzer zu ihm ab: Ach! wüste ich es nur, daß ich beharren solte! hieran gedencken, ware fürwahr besser, als wan eitele Gedanken sprechen: wüste ich doch, ob ich dieses Gut, dieses Amt, Ort, diese Ehr ꝛc. erlangen werde: und doch wie oft quälest du dich in solchen Possen? die Gedanken Thomæ waren in so weit sonst ersprießlich, um alles dasjenige desto mehr seiner Seits zu thun, was die gute Hofnung erhalten, und vermehren mögte. Aber durchaus wissen zu wollen, was ihm Gott allein aus billigsten Ursachen hat vorbehalten; halte ich dafür, daß es Thomæ ja kein rechter Ernst, sondern nur ein

gottseliger, aus heftiger Begierd der ewigen Anschauung Gottes überfließender Seufzer seiner entzündeten mit Forcht, und Lieb vermischten Andacht gewesen, der ihm aber gleichwohl die tröstliche bey allen dißfals beängstigten Seelen hinlängliche Antwort des liebreichsten Gottes ausgewürkt, und dich darum lehret, wie frey es dir allzeit sey, in ehrerbietiger Andacht zu GOtt zu seufzen: Deinem etwaigen Fürwitz aber solst du antworten: Sorge du für das, so dir GOtt befohlen hat, und überlasse Gott, was Gottes ist.

2. P. Er hörte sogleich die Göttliche Antwort: was woltest du thun / wan du es wüstest? O liebreiche Frag Gottes! antworte ihr geschwind: Was woltest du thun? O! sagst du: ich wolte erstlich meinem GOtt für solche Vertröstung herzlichen Dank abstatten. 2tens: wolte ich Ihm von nun an mit grösten Freuden dienen, Ihn ehren, lieben, und nur gedenken, wie ich nach solcher Zusag des Himmels meine Kronen daselbst immer vergrößeren mögte. Ich wolte mich 3tens gar nicht an Reichthumen, Lüsten, oder Ehren dieser Welt stören, noch an eitele Glückseligkeit der Welt-Kinder mich im geringsten kehren, sondern in vieler Arbeit, und im Leyden mir vorstellen, GOtt habe mich dieser irdischen Freud eben darum Vätterlich entzogen; weil Er mich zu ewigen Güteren auserwählet. Ich wolte mich 4tens erfreuen, wan ich vieler Ehr, und Gemächlichkeit, welche etwa meine eigene Mitbrüder genießen, aus dem Gehorsam, meinem JEsu zu Lieb, und zur Nachfolg entbährte: wan ich anderen darum das ansehnlichere überlassen hätte, und mit dem geringsten zufrieden

wäre,

wäre, erachtend, daß, was diese zeitlich mehr haben, mir in den ewigen Belohnungen vorzüglich bleiben werde. Ich wolte mich 5tens in alles Creuz, Trangsal, Verachtung, in Spott, in alle Arbeit gern und mit Freuden ergeben, mich erinnerend, was mein JEsus gethan, und wie Er gesagt: **Komt alle zu mir, die ihr arbeitet, und beladen seyd; und Ich werd euch erquicken.** Matth. 11. v. 28. Schöne Entschließungen! behalte und erfülle sie.

3. P. **Thue jezt, was du alsdan thun woltest; da wirst du wohl sicher seyn.** Meynst du nicht, daß, wan du diese Schlüß zum Werk bringest, du sicher seyn werdest? O ich kan dich bey deroselben Erfüllung der ewigen Gnaden wohl fast eben so gewiß versichern; als GOtt im Himel lebt. Diejenige, welche also leben; hat GOtt von Ewigkeit nicht zu gemeinen, sondern zu sehr schönen Cronen auserwählet: es steht deutlich gnug in seinem Wort, und in der würklichen Erfahrnuß von so vielen Heiligen geschrieben. So danke dan jezt deinem GOtt, daß Er dein Vatter sey, der mehr für dich sorgt, dich mehr liebt; als du selbst. Wan du dich jezt selbst der lezten Beharrlichkeit, und Seligkeit versicheren köntest; so thätest du es, und erfültest frölich das übrige ohne angsthafte Sorg: wie förchtest du dich dan noch, wan dein GOtt dein Heil mehr liebt; als du selbst? ist es dir nicht gnug, daß Er es wisse auf welchen Thron Er dich in seinem Reich setzen wolle? Ist es dir auch nicht gnug, daß du jezt gleichsam mit Ihm im Himel könnest herum gehen; und dir einen hohen Sitz erwählen? das kanst du, fasse es nur wohl: Bringe die obige Schlüß mit Freud zur Thätlichkeit: so wird dich forthin kein Ding auf der Welt mehr kräncken, sondern du wirst in GOtt allein, in seinem Dienst/in seiner Lieb, in allem sicher ruhen. O Trost! O Zusag! Hun-

Hundert sieben und siebenzigste Betrachtung Uber denselb. 2ten N. des 25ten Capitels.

I. P. Er wurde alsbald getröstet, und gestärckt, übergabe sich dem Göttlichen Willen, und die angsthafte Bewegung hörte auf. Die innere Salbung des himlischen Trostes erquickte ihn einer seits, anderen theils aber tröstete er sich, weil er verstunde, daß er auf solche Weiß ein gutes Leben, und festes Vertrauen auf GOtt sich der Gnaden-Wahl genugsam versicheren könte: er entschlosse sich daher, jezt noch eifriger GOtt zu dienen, wurde hierin durch die Gnad Gottes gestärckt: er übergabe sich gäntzlich dem Willen Gottes, als seines liebsten Vatters: und diese ware die rechte Ursach, daß Trost, und Freud die Aengsten und Sorgen vertrieben. Dieses ist, gleichwie in dieser Sach, also in allen anderen Begebenheiten das gegenwärtigste Mittel, unbeweglich, unzerstört zu seyn. Was dir immer in beschwerlichen Zufällen geschicht, worin du etwa vermeynest, die offene Höll rasen zu sehen, kommt dir von der Hand Gottes her, der es zulaßt, ohne dessen Verhängnuß es gewißlich nie würde geschehen seyn: so nehme es dan, als von dieser lieben Hand an, ergebe dich deinem GOTT in allem; da ruhest du unter denen schlagenden Wällen dieses ungestümen Welt-Meers im Schooß deines unveränderlichen, zu deinem besten allzeit geflieſſenen Gottes, und Vatters. O wie süß vermeynest du wird Thomas von der Zeit an seiner also völlig abgethanen, in dem Willen Gottes versenckten Forcht geruhet

geruhet haben? vielleicht hat er da erst sein guldenes Buch zu schreiben angefangen. Er zeugt mir wenigstens allenthalben ein in GOtt ruhendes, vertieftes Gemüth an, welches in Angst, und Forcht nie im Stand gewesen wäre, also zu schreiben. So verbanne du auch die unnöthige Forcht von dir, damit du desto grösserer Gnaden Gottes, und besserer Mitwürckung fähig seyest.

2. P. *Er mogte nicht mehr fürwitzig erforschen, was ihm inskünftige widerfahren solte.* Diese war eine fernere schöne Frucht der abgelegten Forcht bey Thomas, die du dir auch besonders samlen solst. Unter allen Thorheiten der Menschen ist diese eine von der grösten, daß sie wissen wollen, was künftig hin geschehen werde. Kanst du es mir sagen, was dir heut werde begegnen? Du seyest ein Bauer, oder König 2c. du kanst es nicht, indem du es nicht einmahl weißest, ob du nicht noch heut eine Leich seyn werdest. Wie viele andere unvermuthete Zufäll können dir noch heut überkommen? Was traumest du dan von künftigen Zeiten? Warum wirfst du dich dir, und anderen zu einem Brod-Propheten auf? Jezt diesen Augenblick, und sofort allzeit mit gegenwärtigen versamleten Gemüth allzeit sorgen, damit es dir in künftigen ewigen Zeiten immer wohl seyn möge, welches nicht anderst, als durch genaue Verwendung der gegenwärtigen Zeit zum Dienst Gottes geschicht, ist allein gut, und ersprießlich. Thue dieses, und spreche vom Zukünftigen, du habest einen klugen Vatter, der noch nie geirret, noch auch betrogen ist worden, der auch inskünftige alles

wohl, und zum besten mit dir machen werde, wan du Ihm nur folgest. Diese sey deine Sorg.

ad Rom. 12. v. 2. 3. P. Er beflisse sich vielmehr zu erkennen/ welcher der wohlgefällige und vollkomene Will Gottes wäre/ um alle gute Werck anzufangen, und zu vollenden. So bemühete sich dan Thomas seiner gänzlichen Ergebung in den Willen Gottes gemäß, nicht nur gutes, sondern das beste zu thuen, nemlich den wohlgefälligen Willen Gottes zu erkennen, und zu erfüllen GOtt will viele Ding bloß allein durch einen zulassenden Willen, die Ihm an ihnen selber gar nicht gefallen, und diese seynd alle Sünden: Er will sie aus hoher Verhängnuß, durch welche Er sie gleichwohl zum besten seiner Ehre, und der seinigen ordnet, bloß allein zulassen. Andere Ding gebiethet Er Allen durch einen herrschenden Willen, durch diesen gibt er alle Gesatz der Natur sowohl, als andere der Kirch, und besonderer Ständen. Gleichwie nun alle Stånd ihre Staffelen, und besondere Vollkomenheiten haben; also ist sein allerliebreichster Will gegen uns der wohlgefällige, das ist, der Göttlichen Heiligkeit ähnlichste, zu unserem besten geneigteste Will, welcher darum auch der Vollkommene genant wird, daß wir die beste, und schönste Werck unseres Berufs ausüben Einem Geistlichen zeigt zwar die Regul diesen Willen großen theils an; doch kanst du in vielen, ja in allen Stücken höher, und näher zum göttlichen Wohlgefallen kommen. Diesen suchte Thomas zu erreichen: und du solst ihm in dieser herrlichsten Unternehmung folgen durch eifriges Gebett, durch aufmercksamen Fleiß bewerbe dich, das göttliche Wohlgefallen zu erreichen, und mit Christo zu sagen: Ich thue allzeit, was Ihm gefällig ist.

Voluntas permissiva Dominativa

Quid sit voluntas beneplaciti.

Joannis 8. v. 29.

Hundert acht und siebenzigste Betrachtung

Uber den 3ten V. des 25ten Capitels.

1. P. Hoffe auf GOtt den HErren/ und thue das Gute. Wan GOtt besagter massen dich mehr liebt, als du selbst, folglich mehr für dein Heyl sorgt, als du: wan er dir getreuer ist, dan alle andere, und du selbst; so hast du wider die einige Haupt-Ursach aller Forcht deines Untergangs, und Verderbens, nemlich wider deine eigene Schwachheit, und Unbeständigkeit kein besseres Schild, keine grössere Zuflucht; noch Trost, noch Versicherung; als eben in der vesten Hoffnung auf GOtt: auf Diesen hoffe, und traue fest in allen Zufällen; so wirst du, laut den Worten des Königlichen Propheten: in Ewigkeit nicht zu schanden gehen: dan die Hoffnung laßt nicht zu Schanden werden, sondern sie eröfnet dir alle Weeg zur Sicherheit, und zugleich zur Göttlichen Freygebigkeit: sie ist diejenige, durch welche die Besserung deines Lebens, und dein geistlicher Fortgang, am ersten, und meisten muß beförderet werden: dan, wan deine Gebrechlichkeit oder zuruk weicht, oder verzagen will; so richtet sie dich allzeit auf. Doch solst du zu ihrer Erhaltung auch das deinige hinzu thun: darum sagt der Prophet alsbald: Thue Gutes: Erhalte dein Gewissen in zartester Reinigkeit, in der Lieb, und lautersten Meynung zu GOtt, in geflissenster Ubung deiner geistlichen, und demnach auch aller anderen standmäßigen Werken, und lasse keinen Augenblik deiner unschäzbaren Zeit fruchtloß ohne Gewin für die Ewigkeit zerrinnen,

Psalm. 30. v. 2.
ad Rom. 5. v. 5.

rinnen: übe dich in aller Tugend, erwecke, erneure sie: und sobald deine Unbeständigkeit will lau werden; erhebe dein Vertrauen desto mehr und höher zu GOtt, auf daß von dir wahr werde:
Psalm. 90. Du hast deine Zuflucht ganz hoch gesezt.
v. 9. Ich kan alles in dem, der mich stärket.
Philipp. 4. 2. P. Bewohne die Erd. Die leibliche Erd ist
v. 13. ein Elend, worauf die irdische Welt-Menschen mit ihren Begierden wohnen, über welche darum die geistliche zu GOtt zielende Seelen sich imer höher erheben sollen: folglich verstehet der Prophet vielmehr die sittliche Erd deines Herzens: Dieses ist in seiner Fähigkeit, und in seinen Anmüthungen weit größer, dan der Erdenkreiß: Es ist dasjenige, wovon der ganze Mensch regieret wird, es ist folglich dein Haus, worin du wohnen, und welches du wohl verwalten solst: wan du dieses nicht bewohnest, sondern in anderen Geschöpfen herum schweifest; so wirst du ärger, dan ein Mann, der liederlich in fremden Wirths-Häuseren herum schwärmet, und sein Haus versaumt. Wan jemand seinem
1. Tim. 3. Haus nicht vorzustehen weiß; wie wird er
v. 5. Fleiß für die Kirch Gottes haben? sagt der Apostel von einem Bischof, der sein Haus nicht wohl regieret: es ist dißfals vielmehr wahr: dan wer sein Herz durch die vernünftige Seel nicht völlig beherrschet; mag vielweniger bey anderen Frucht schaffen. In deinem Herzen findet sich dein JEsus ein: da solst du bey Ihm dich aufhalten, dein ganzes Herz nach seiner Lieb einordnen: so wirst du ein Herr deiner selbst, und lernest, wie du solst, auch die äußere Erd, wie ein Meister beherrschen, und alles, was darin ist, zum Lob dei-

nes GOttes verordnen. Diejenige, welche gern außer ihren Herzen herum schweifen, werden Sclaven der Welt, und ihrer Güter: sie lassen diese an statt Gottes in ihren Herzen wohnen, und werden also zur Wohnstadt, und zum Eigenthum ihrer irdischen Behausung, die sie beherrschen solten. O Schand der Verkehrung! die alte Einsidler führen dich durch ihre Beyspiel ins Haus deines Herzens hinein. Da wohne bey GOtt.

3. P. Und du wirst in ihren Reichthumen geweidet werden. Die Bewohnung deines Herzens macht, daß du dieses, als eine gute Erd, wohl bauest, vom Unkraut ausreinigest, wohl besäest, bezäunest, und bewahrest: da kan es nicht anderst seyn; als daß viele Reichthumen der geistlichen Früchten, darin erwachsen. GOtt als der höchste Haus-vatter will es, sobald du da bey Ihm recht wohnest, mit seinem Gnaden Thau reichlich befeuchten, und mit der Völle seiner Schätzen bereichen. JEsus komt mit Freuden, als der Bräutigam, darin, als in seinen Lustgarten: du darfst nur verträulich sagen: mein Geliebter kome in seinen Garten; so wird Er sich schon bald einstellen. Wilst du aber auch die Wort des Propheten vom leiblichen Erden-Kreiß verstehen; so solst du sie obbesagter Massen, als ein Herr, bewohnen: also wird dir alles, so darauf ist, zu Reichthumen, über welche du zu GOtt steigest: durch ihre Verachtung, und Zergänglichkeit erhebst du dich zu GOtt, und zum Himmel. Die schöne Eintheilung, so GOtt darin gemacht hat, ordnet deinen inneren Menschen. Die stete Vollziehung des Göttlichen Willens, so von der ganzen Erd geschicht, treibt dich zur Nachfolg. Folge also der Sonn in ihrem Lauf, so führt sie dich zu GOtt.

Psalm 36. v. 3.

Cant. 5. v. 1

Hundert neun und siebenzigste Betrachtung

Uber denselb. 3ten N. des 25ten Capit.

1. P. Eins ist / so Viele vom Fortgang, und eifriger Besserung abhaltet / das Abscheuen ab der Beschwernuß, und die Arbeit des Streits. Viele millionen der Gelder, hundert tausend Soldaten werden angewendet, um ein zeitliches Königreich, oder Fürstenthum zu eroberen: wan ein jeder dieser Soldaten so viele Müh vorkehrete, zu seinem Fortgang, um des Himelreichs willen, als er jezt um eine geringe Besoldung auf sich nimt; so hätte er für sich selbst ein ewig wehrendes Reich der Himmelen, und die herrlichste Cronen darin erworben. Jezt gefalt ihm dieses nicht: er scheut die Arbeit für sich, für seine ewige Belohnungen zu unternehmen, und laßt sie ihm doch für einen anderen Menschen aufbürden, damit er diesem zur zeitlichen Herrschaft verhelfe: für diesen geht er in gegenwärtige Tods-Gefahr: so viel bedarf er nicht, um den Himmel für sich zu gewinnen; und doch will er diß nicht. Ist es nicht erstaunlich in ihm, in tausend Welt-Menschen, die sich um die Erd so viel quälen, und nicht um den Himel? aber wie weit betrübter in Geistlichen? Viele aus diesen verlieren gar den Himel, andere verscherzen die beste Cronen nur aus Gemächlichkeit: alle diese scheuen die Arbeit: sie wollen gern etliche Jahr länger leben: wäre es nicht besser, diese 3. oder 4. Jahr im Himmel, und zwar mit 6mahl grösserer Belohnung zugebracht zu haben, als jezt für diese Lebens-Jahr auf Erden der standmäßigen

gen Cronen ewig zu entbähren, untenan zu sitzen 2c. Erwege es doch, O Seel. Falsche Einbildungen machen uns Beschwernußen im geistlichen Weeg des Fortgangs, die nicht darin seynd. O wie lieblich laufen alle, die diesen Weeg nur einmahl verkosten! mache dich auf, erfahre es selbst. Thue jezt für deine Seel, was du bißher für deinen Leib gethan hast 2c.

2. P. **Diejenige nehmen am meisten in Tugenden zu, welche das, so ihnen mehr zuwider ist, mänlich zu überwinden trachten.** Ihr lustige Liebhaber des geistlichen Fortgangs, und Gewins habt wohl Ursach auf diese Lehr zu mercken. Alle Augenblick wohl zu verwenden, ist euer gemeiner Fleiß: Ihr sucht auserlesene Mittel des geschwindesten, und grösten Fortgangs. Schaut: Thomas gibt euch ein schönes, aus dessen Gebrauch ihr die größte Tugend-Schrit machen werdet: ihr findet allzeit etwas, das euch heftig zuwider ist, oder doch am beschwerlichsten vorkommt: hieran wagt euch alsbald: GOtt zu lieb überwindet euch tapfer hierin. O wie hoch werdet ihr da bald steigen? Xaverius überwindet also den Eckel ab dem Geschwür eines Krancken, wan er es aussaugt: hernach hatte er die ganze Natur gebannet. Alle obbesagte, die noch eine Beschwernuß in ihrem Fortgang förchten, fangen nur mit diesem Mittel einmahl an; so haben sie hernach einen gebahnten Weeg. Die größte Heilige haben fast alle diß Mittel geprüft, und sehr geübt. Suche du jezt gleich, was dir mehr entgegen, und am härtesten sey: Wohlan um JEsu willen streite, wie ein Mann dargegen, überwinde es.

3. P. Dan/ wo der Mensch sich selbst mehr überwindet/ und im Geist abtödtet; da nimt er am meisten zu/ und verdienet größere Gnad. Aus eben dieser Ursach, den Abraham mehr, und geschwinder zu bereichen, hat GOtt ihm die Uberwindung seiner in Verlassung des Vatterlands, in Unternehmung des beschwerlichsten Opfers seines einigen Sohns aufgetragen: fragst du: warum dan GOtt solche Uberwindungen so geschwind, und so reich belohne? siehe die Ursach liegt am Tag. Alle Kämpf wider unsere Feind seynd bey Ihm verdienstlich: folglich haben die größte Kämpf auch den größten Gewin: nun seynd alle Feind, die außer uns seynd, weit geringer, als der eigene Will, die innere größte unserem geistlichen Fortgang am meisten zuwidere Neigung: ja so lang keine solche Neigung in uns wird aufgeweckt; seynd alle äußerliche Feind allerdings kraftlos. Wan du dan eine heftigste Neigung, und deinen etwa ihr schon zugethanen Willen meisterlich brichst; so ist dein Sieg größer, dein Lohn vollkommener. Ist etwa gar eine geistliche heilige Neigung zu diesem, oder jenem schönen Werck in dir, wovon dich der Gehorsam will abziehen; O da kratze dich nicht: zu deiner Uberwindung ergreife alsbald den blinden Gehorsam: da wirst du, wie ein Adler, zum schönsten Gewin mit Francisco Regis, und anderen seines Gleichen fliegen. Wan Welt-Leut eiferen, wer mehr Geld, oder Ehr aus ihnen gewinne; so eifre du, damit du dich mehr überwindest.

Hundert

Hundert und achtzigste Betrachtung Uber den 4ten N. des 25ten Capit.

1. P. Aber nicht alle haben gleichviel zu überwinden, und ihnen abzusterben: doch wird ein geflissener Eiferer tauglicher zum Fortgang sein, wan er schon mehrere Leydentlichkeiten hat; als ein wohlgesitteter, der zur Tugend nicht so eifrig ist. Der wunderbare GOtt gibt einigen eine ganz gelassene Natur, anderen eine heftige: ein milder Jacob, und ein rauer wilder Esau kommen zu einer Zeit aus einer Mutter-Leib auf die Welt. Gen. 25. v. 25. & 26. Die nun im Weeg der Tugend weniger wider ihre Natur zu streiten haben; werden oft desto gemächlicher: sie haben auch wegen geringerem Streit desto weniger Verdienst. Wan vielleicht ein heiterer Sonnen-schein häufiger Gnaden Gottes hinzukomt; solten sie desto hurtiger laufen: und siehe, sie gehen oft langsam, wollen sich mehr von der Gnad tragen lassen; als ihr frey folgen. Ich stelle ihnen einen Menschen entgegen, der voll der Leydentlichkeiten, bösen Anmüthungen ist, der anfänglich viel wenigere Gnaden hat: dieser greift sich tapfer an, er streitet, und schwitzet, wo jene gemach gehen: aber, siehe, in kurzem komt er so weit; daß er denen, die fünf Groschen von GOtt empfangen hatten, mit seinem einigen Groschen weit bevorkomme, und ihnen im Himelreich selbst gar weit in den Cronen, und Verdiensten vorgehe. So sage mir dan nicht: du seyest so schwach, deine Natur sey zu hitzig, du habest die Gaaben, die Erziehung anderer nicht: spreche nur: mein GOtt, mit meinem kleinen Talent will ich jezt gleichwohl noch anfangen, ich will noch meine Natur

zwingen: und weder die Jahr, noch die greise Haar ansehen: es ist um desto mehr Zeit, zu streiten: so helfe mir doch. Erfülle den Schluß sogleich in einer tapferen Uberwindung; so wirst du sehen, wie süß, und fertig GOtt sey, dich zu erhören, und noch zu erhöhen.

2. P. Zwey Ding helfen vorab zu großer Besserung: daß man sich gewaltsam von dem abziehe, wozu die Natur übel geneigt ist / und eifrig dem Guten nachstrebe, dessen man am meisten bedarf. Die Faule wollens nicht wissen, welche ihre schädlichste Neigungen seyen: sie lassen darum die große mit den kleinen wie doppeltes Unkraut creuz-weiß durcheinander wachsen. Die Kluge und Eifrige aber forschen selber dem bösen Trieb ihrer Natur mit großem Fleiß nach, und machen ihnen annebst eine Freud daraus, daß ihre beherzte Seelsorger frey heraus sagen, welche Neigung bey ihnen die Oberhand zum Bösen gewinne: sie setzen sich mit Gewalt daran, dieser gerad entgegen zu gehen. Was für ein schönes Mittel zur Besserung dieses sey, magst du hieraus erwegen; daß eine solche Neigung, so lang sie ungetödtet bleibt, alles Gute zerstöre, und hintertreibe. Was mogte Esau Gutes würcken, so lang der Haß wider seinen Bruder im Herzen regierte? Soltest du etwa einen Widerwillen wider deinen Bruder hegen, wan er schon nicht groß ist; wirst du dannoch sehen, daß er deinem Fortgang unvergleichlichen Schaden bringe: wo er nur erweckt wird; treibt er alsobald alle Herzens-Ruh fort. So suche dan auch erst deine vorbiegende böse Neigung zu dämpfen: das Gute, dessen du am meisten bedarfst, wird

vermuthlich eine solcher Neigung entgegen gesezte Tugend seyn: bediene dich beyder Mittlen zusammen; so werden sie, wie ein doppelter Keil, deine Hindernußen heben.

3. P. **Trachte auch dasjenige, was dir zum öftersten in anderen mißfalt, mehr zu verhüten, und zu überwinden.** So oft du nur mit Menschen umgehest, ja daran gedenckest, mißfalt dir viel in ihnen, eins mehr, das andere weniger: allhie dich in Erforschung, und Betadlung solcher Mängel aufhalten wollen, ist sträflich: dan wer hat dich zu ihrem Richter gesezt? So bald dir aber solche bestrafende Gedancken beykommen; ziehe sie alsbald von deinem Nächsten auf dich selbst: sehe, ob solche Fehler nicht in dir seyen, ob sie gebesseret, und wie du ihnen künftig hin begegnen wollest. Was andere Böses thun, kan einem jeden aus uns widerfahren: drum sollen fremde Verbrechen dir immer zur Warnung, und genauerer Sorg dienen: so schaden sie dir nie, sondern nutzen. Oft bist du in einem Ding schuldig, daß dir am meisten in anderen mißfalt: da öfne deine Augen auf dich. Du siehest etwa einen sinnlich, ja unmäßig essen, oder trincken: schau geschwind zuruck auf dich, vielleicht bist du eben so sträflich: oder es diene dir, desto mäßiger, und abgetödteter zu seyn: du wirst sehen, daß solche aus fremdem Mangel angenommene Mäßigung dir sehr werde helfen, leichter, als sonst, dir etwas abzuziehen, und vielleicht zu grosser Lieb der sonst bey dir fremden Abtödtung gezogen zu werden.

Hundert ein und achtzigste
Betrachtung
Uber den 5ten V. des 25ten Capitels.

1. P. Allenthalben schöpfe deinen Gewin: als wan du gute Beyspiel siehest / oder hörest; so entzünde dich zur Nachfolg. Wan die Welt-Leut so begierig einer dem anderen die Kunst-griflein des Gewins abschießen, und nachmachen um solche Ding, die alle im Rauch vergehen; so steht es dir vielmehr zu, daß du in allen Dingen deinen geistlichen Fortgang suchest: jene verkehren ihr Ziel, und seynd doch so geflissen: du aber bist aus der Ursach auf diesen Kampf- und Ren-platz gesezt; damit du in allem deinen geistlichen Gewin suchtest: so must du dich auf dieser rechten Strassen von denen, die in Irrweegen so sehr arbeiten, nicht überwinden lassen. Der hohe Berg der ewigen Glückseligkeit hat unschätzbare, immer höher, und höher auf einander gesetzte Cronen, und Ehren-Staffelen. Wie oft du daher kluge Kaufleut dieser ewigen Perlen findest, welche ihren Lauf durch einen scheinbaren Tugend-Weeg zu auserlesenen Himmels-Perlen glücklich fortsetzen; soll es dir neue Spohren ansetzen, deinen Lauf zu beschleunigen, damit du ja der lezte nicht seyest, wo es um ewige Vorzüg, um ewige desto grössere Erkantnuß, Lieb und Ehr deines GOttes zu thuen ist. Warum wilst du andern weichen im Lob deines GOttes, der allen alles gibt, im himlischen Reich, der du hier so ungern anderen nachgesezt wirst? was andere durch die Gnad Gottes können, kanst du
Philipp. 4. v. 13. auch durch eben dieselbe, welche den demüthigen

thigen begierigen allzeit bereitet ist. Eitele Helden-Thaten der Kinder-spielen dieser Welt haben einen so großen Eindruck bey Vielen gefunden, und dich soll der edele Lauf tapferer Christen zu GOtt dem schönsten Gut nicht zur Nachfolg entzünden? So nehme dan alle gute Beyspiel von ihnen an, eifere mit allen um die beste Gaben. 1 ad Cor. 12. v. 31.

2. P. Findest du aber etwas strafmäßiges; hüte dich / damit du es nicht thuest / oder bessere dich geschwind, wan du es gethan hast. Wan der Apostel spricht, daß denen GOtt Liebenden alles zum Guten gedeyhe; versteht er es nicht nur von guten, sondern auch von bösen Beyspielen, und von allen frölichen, oder traurigen Begebenheiten dieser Zeit. Wir seynd scharfsichtiger, das Böse, als das Gute in anderen zu bemercken: trachtest du dan in allem ernstlich zur Besserung, und Beförderung deiner selbst; so muß die Abscheulichkeit fremder Fehler, die so deutlich in deine Augen falt, dir eben solche Sünden desto mehr zuwider machen. Weil du dan in allweg gedencken solst, daß du eben sowohl ein Mensch seyest; so kehre eben darum desto geflissener alle Sorg vor, damit du solche Mängel nicht begehest. Meynest du nicht, daß Tobias in so großer Verkehrung seiner Zeiten dieses inständig gethan habe? Vielleicht findest du aber in genauer Beschauung deines Gewissens, daß eben solche Verbrechen dich sonst besudelet haben: in welchem Fall dein aufsteigender Eifer, andere zu bestrafen, sich alsbald auf dich selbst durch neue Reu, und andere gehörige Mittel ad Rom. 8. v. 28. Tobiæ 1. v. 5.

der Besserung wenden soll. Verfluche um desto mehr alles Böse in dir, und in anderen: schärfe deinen Haß wider die Sünd

3. P. Gleichwie dein Aug auf andere schauet, also wirst du von andern beobachtet. Ein Spiegel, worin du schauest, siehet dich gerad wiederum an, er haltet dir dein ganzes Angesicht wiederum vor, entdecket alle Flecken. Also magst du dir diejenige, welche du betadlest, deren gute Werck du voll der Fehler findest, als so viele Spiegel vorbilden, die gerad auf dich zuruckschauen: sie entdecken auch in deinen besten Wercken allerley Mängel, die du nicht erkeñen woltest. Wan du dich dan verwunderest, daß andere diese ihre Fehler nicht sehen; so gedencke es gehe dir eben so mit den deinigen: schaue desto fleißiger auf dich,
1. ad Cor. 4. v. 9. und erwege die Wort: Wir seynd der Welt, den Engelen, und Menschen zum Schauspiel worden. Simon der Pharisäer ware wohl scharfsichtig, Magdalenam, und Christum selbst zu beschuldigen: der HErr aber lehret ihn alsbald, wie viel mehr er entdeckt, und verrathen sey: Magdalena wird vor ihm gerechtfertiget: also seynd andere, die du beschnarchest, oft besser als du: oder weist du etwa, daß sie grobe Sünder waren; wer hat es dir gesagt, ob sie nicht schon eben sowohl, wie Magdalena, Buß gethan haben? Sage dir:

Lucæ 7. v. 39. Ibid. v. 47.

aller Augen gehen auf mich: so will ich dan nur sorgen, daß sie nichts tadelhaftes in mir finden.

Hundert

Hundert zwey und achtzigste Betrachtung Uber denselb. 5ten N. des 25ten Capitels.

1. P. Wie angenehm, und süß ist es, eifrige, und andächtige Brüder zu sehen, die wohl gesittet, und züchtig seynd. Das anmüthigste Schau-spiel ist Zweifels ohn im Himmel, wo man die Schaaren der Heiligen in höchster Einmüthigkeit, und Eingezogenheit im schönsten Lob Gottes beschäftiget findet. Diesem folgen die eifrige Diener GOttes auf Erden am nächsten nach, die sich in die Wette im Dienst GOttes, in der Demuth, Abtödtung, in allen Tugenden, in genauer Beobachtung ihrer Satzungen, und Pflichten üben. So ist dan dieses in Wahrheit das beste Schau-spiel unter Menschen auf Erden. O welche Freud ist es, in Ordens-Häuser solche zu sehen? Alle, auch die Faule müssen es loben: sie sprechen oft: diese stehen freylich hoch bey GOtt: und sie (O Thorheit!) wollen gleichwohl bey Menschen hoch daran seyn. Wie lieblich ist es unter Welt-Leuten auferbäuliche Christen zu sehen? Gute Geistliche bewunderen oft ihre Andacht, sie finden oft in bittersten Beschwernußen eine Gedult, in gröften Geschäften, und Unruhen eine Beständigkeit, dergleichen sie kaum in ihren Häußeren sehen. Ja in Lasteren verwildete Sünder werden zuweilen gezähmt, und von der Tugend, wie von einem übergegoßenen Oel, besänftiget, wan sie recht vollkomene Ordens-Geistliche in ihren Strengheiten vergnügt, und eifrig sehen. Viele seynd bloß hiedurch bekehret worden. Wieviel haben nicht

nicht die heiligste Beyspiel Pauli, und Barnabä zur Bekehrung der Heyden beygetragen? Die
Psalm. 132. v. 1. Wort des Propheten: siehe, Wie gut, und lieblich ist es, daß die Brüder zusammen wohnen, reden von solchen gottseligen Brüdern. Warum willst du dan nur einen Zuschauer, und nicht eine Person in diesem so schönen Spiel abgeben? So gern solst du wenigstens from seyn; als du andere, als solche, siehest: diß hilft dir wenig, aber das erste auf alle Weiß.

2. P. Wie betrübt, und schwer ist es, unordentlich wanderende zu sehen, welche das, wozu sie berufen seynd, nicht thuen? Dieser Gegensatz folgt aus dem vorigen. Nichts mag ein GOtt liebendes Gemüth mehr betrüben; als die übele Aufführung, Sünden, und Fehler nicht wohl gesitteter Christen, und besonders der Geistlichen, die ihren Beruf versaumen, und schänden. O wie schwer ist es, zu sehen, daß man die schönste Ordnung umkehre, an statt des Lobs Gottes dem Leib, der Gemächlichkeit, der Ehr-sucht, dem Fraß diene? O welche Schaden! der Verlust der Ehr Gottes, der ewigen grösseren Cronen, des geistlichen Fortgangs, der edelesten Zeit, die Verabsaumung des Berufs, der größten Schuldigkeit bey Geistlichen nach der Vollkommenheit zu streben, der Erwartung deren Stiftern rc. seynd sie nicht unschätzbare Schaden? Ein ungetödteter frecher Gesell in einem Haus beschweret, und betrübt die übrige mehr, als die beste, und vielfältigste Beyspiel sie erfreuen. Wie beschwerlich war einem Apostel Petro unter dem reichsten Seelen-Gewin zu Rom ein Zauberer Simon? Wie hoch darum

endlich die Hoffart, diesen durch Teufels Kunst zu den Wolcken wolte erheben; so tief erniedrigt Petrus die Knie zur Erd, der Frechheit setzt er das Gebett entgegen. Sein Sieg sey dir eine Lehr, alle fremde Boßheit mit Tugend und Gedult, auch mit eifrigem Gebett für die Missethäter zu überwinden.

3. P. Wie schädlich ist es/ den Fürsatz seines Berufs vernachlässigen, und seine Sinn auf andere Ding legen, die uns nicht angehen. Diese ist eine bedaurens würdige Sach in Geist- und Weltlichen, und doch ist fast nichts gemeineres: die Mauren, und Zimmer, die geistliche Ordnung, welche den Geistlichen, wie Gold seyn solten, werden ihnen zuwider: die Stunden darin zu lang: darum wenden sie sich zu allerley Geschäften der Welt-Leuten, die ihnen ja nicht befohlen seynd: hierin grüblen sie oft Tag und Nacht, nur um eines Menschen Gunst: die Zucht, die Haus- und Ordens-Geschäften überlassen sie anderen, und hiemit den Schatz ihres besten Gewins. Wan sie also sterben, werden sie es gar zu bitter im Tod beklagen: Eröfnet GOtt zuvor ihre Augen; werden sie ihre Blindheit höchst bewunderen, die also den Beruf um Menschen Gunst verscherzte Welt-Leut verscherzen oft ihre Ehr, ihre Haushaltung, ihr Gold, ihre Seel in fremden Häuseren, und Geschäften: Wan du deine geistliche, oder andere Geschäften deines Berufs gern in Geschwindigkeit abmachest, ja abkürzest, in auswendigen Freundschaften aber, und Händelen dich gern viele Stunden beschäftigest; so bist du dißfals schuldig. Sey kein Narr, Gott stellet dich über deinen Beruf zum ersten, und scharfsten vor Gericht: was diesem die fremde Händel entzogen, wird doppelt gestraft. Hun-

Hundert drey und achtzigste Betrachtung

Uber den 6ten N. des 25ten Capitels.

1. P. Erinnere dich deines gefaßten Fürsatzes, und stelle dir die Bildnuß deines Gecreuzigten für. Damit du dan deinen Beruf nie versaumest, sondern vor allen Dingen zu dessen genauester, und vollständigster Erfüllung allzeit trachtest; so gedencke, daß dieses dein von GOtt dir aufgetragenes erstes höchstes Geschäft sey, in dessen Erfüllung deine wahre, und gröste Ehr bestehet. Erinnere dich aber darum stets deiner guten, und besten Fürsätzen, die du in Erwählung deines Stands, und sonst geschöpft hast: damit du hievon nicht abweichest; so stelle dir deinen JEsum vor Augen: will er einen Augenblick früher aus dem Stall zu Bethlehem? aus Egypten, aus dem kleinen schlechten Häuslein zu Nazareth, aus der Wüste, aus dem Blutschweiß, aus den Bänden, und endlich vom Creuz selbst, als es dem Vatter gefällig ware? O welchen Nutzen konte Er beym Nächsten mit Predigen schaffen in so vielen einsamen Jahren, die Er in der Werckstatt zu Nazareth zubrachte! und dir ist deine Wohnung, das Haus zu schlecht, das Zimmer zu eng, die Zeit wird dir zu Haus zu lang rc. unter dem Vorwand dem Nächsten zu dienen, must, und wilst du unzeitig heraus. Dein JEsus schaut nur gerad in allen Augenblicken auf seinen Beruf: und du wilst auf fremde Händel, auf Possen, auf Kriegs, und Reichs-Geschäften hinaus, worin du aber so viel, als dein Stock, ausrichten magst. Dein JEsus sagt: *Ich muß* Luc. 2. v. 49. *mich in dem, was meines Vatters ist, aufhalten*,

halten. O ist es dir dan jezt zu schlecht, oder zu viel, in dem, was JEsu deines Gottes ist, was Ihm gefält, dich aufzuhalten? Wilst du lieber zu Menschen-Geschäften, ja zu Welt, zu Teufels-Possen hinaus? Ach schäme dich: schaue auf JEsum, und lerne von Ihm, deinem Beruf besser folgen.

2. P. **Du magst wohl Schamroth werden / wan du das Leben JEsu beschauest, weil du dich Ihm nicht mehr zu verähnlichen getrachtet hast.** Das Leben JEsu ist das beste Buch, dessen Betracht. ist die beste Lesung: wan du nicht wenigstens täglich ein Capitel aus diesem lisest; bist du nicht werth, daß du den Tag anschauest, und erlebest. Ist diese Erwegung bey dir nun einmahl im Werck; so sag es mir: worin must du nicht Schamroth werden? In deinen Gedancken must du dich schämen, die, wie ein Wirbel-wind, durch alle Welt so oft müßig, eitel, ja gefährlich, sündhaft herum schweifen, in deinen Worten, die so unbesonnen, leichtfertig 2c. in Wercken, die so Lau 2c. vergleiche die Beständigkeit des Leydens Christi von Kindheit an mit deiner Leichtsinnigkeit, Gemächlichkeit, ja Ungedult im Leyden, sein Fasten, und Gebett mit dem deinigen, seinen Gehorsam, seine allertiefste Demuth und andere Tugenden mit deiner Halsstärrigkeit, Hoffart 2c. so must du dich ja an allen Seiten schämen. Du hast es lang gewust, daß Er der Erstgebohrene unter vielen Brüderen sey, die Ihm ewiglich in der Herrlichkeit sollen gleichförmig werden, aber nur in der Maaß, in welcher sie sich Ihm hier im zeitlichen Leben werden verähnlichet haben: so schä- ad Rom. 8. v. 29.

me

me dich dan in tieffster Niederträchtigkeit, daß du bißher nach dieser Gleichförmigkeit mit deinem höchsten Fürbild so schlecht getrachtet habest, und greife dieses beste Geschäft von nun an besser an.

3. P. Ob du schon so lang im Weeg Gottes gewesen bist. Die gesamte Christenheit ist zwar im Weeg Gottes in der Lehr Christi, worin alle den Fußstapfen Christi folgen sollen, dan es wird al-
Math 9. v. 9 len gesagt: folge mir nach; Thomas redet dannoch von einem noch höheren Weeg Gottes, der geistlichen Vollkommenheit; der Evangelischen Räthen, worin die Ordens-Leut wanderen: in diesem so schönen, so wohl beleuchteten, mit so vielen geistlichen Hülfs-Mittel treflich versehenen Weeg bist du, O geistliche Seel, schon so lang, in die 30. 40. ja 50. Jahr gewesen: im ersten Eingang wurde dir dein Gecreutzigter fürgestelt, du fiengest mit begierigen Schritten an, Ihm zu folgen: aber O wie bald, und sehr hast du nachgelassen! Aloysius ware nur biß ins 6te Jahr im Orden, er wanderte, ja floge darin, wie ein Engel, zu solcher Gleichförmigkeit mit Christo; daß er nie die kleinste Regul überschritten, und wolte sich doch am End unwürdig achten, auf dem Bett zu sterben, verlangte auf den Boden gelegt, und noch darzu gegeißlet zu werden: deine Gemächlichkeit hingegen will mit Küßen, und Federen, mit allerley Vorzügen gezärtlet seyn. Woltest du darum Alt im Orden werden, damit du gemächliche Täg erlangtest? Ey so wärest du besser in der ersten Jugend gestorben. Deine alte Jahr sollen dich verschämen, daß du Christo noch so wenig gleich worden: sie sollen dich zum schnellen Lauf antreiben. Hun-

Hundert vier und achtzigste Betrachtung Uber denselben 6ten N. des 25. Capit.

1. P. Ein Geistlicher/ der sich aufmerksam/ und andächtig im heiligsten Leben, und Leyden des HErren übt/ wird darin alles ihm ersprießliches, und nüzliches in Uberfluß finden. Das Leben, und Leyden JEsu soll allen Christen, aber vorab einem Ordens-Geistlichen die rechte Schatz-Cammer seyn, worin er sich allzeit aufhalte. Sein Leben soll gerad gegen alle Welt-Gründ, zur Verachtung, und Demuth nach dem Fürbild Christi trachten. Darum seynd ihm seine drey Gelübden nebst so vielen Ordens-Satzungen zu halten fürgestelt: Die hierzu nöthige Trieb, oder Beweg-Ursachen sowohl, als auch die Gnaden des Himmels wird er nirgendswo besser, dan im Leyden, und Leben Christi antreffen. Was er oft in Büchern, in geistlichen Ermahnungen, und Räthen, und endlich in allem menschlichen Vermögen zu seinem Trost, und Verlangen nicht erlangt; das wird er beym Creuz, bey seinem nackenden, und verwundeten JEsu in Uberfluß erwerben. Die allergelehrteste und heiligste Vätter, und Ordens-Geistliche haben nicht sowohl aus Schriften, Lehren, und Bücheren, als aus diesem Buch, ihre Weißheit, und Vollkommenheit gezogen: darum lagen sie, wie unersättliche Liebs-Eiferer fast imer fort an den fünf Brunquellen JEsu, ihres wahren, und ewigen Lebens. Francisco Seraphico wurden darum zur Urkund seiner steten Gemeinschaft mit dem Gecreuzigten die fünf Wund-mahlen sichtbarlich eingedruckt, die Viele andere im Herzen getragen. Warum gefalt uns dieses Buch in unserer

Ubung nicht, da wir es doch mit der Zung bey anderen so hoch anpreisen? Bedarfst du Rath, oder Trost, oder Ruh, oder Licht, oder Feur, oder Zuflucht, oder Hülf? in- und bey JEsu dem Gecreuzigten hast, und findest du alles: so spreche
Cant. 1. v. 13. dan herzlich, verträulich zu Ihm: Er ist mir mein Geliebter, Er soll zwischen meinen Brüsten, in meiner ståten Gedåchtnuß sich aufhalten,

2. P. Es ist ja nicht nöthig, daß er außer JEsu etwas besseres suche. Etwas besseres außer JEsu zu finden, sagt bey mir streitende Unmöglichkeiten. JEsus ist das höchste Gut, der allerschönste Geber alles Guten, außer welchem, und ohne welchem nichts Gutes mag ersonnen werden: O wie will dan ein Mensch, ein Christ, ein Geistlicher etwas besseres suchen, oder verlangen wollen! ja, wie mag er etwas außer Ihm suchen? Warum sucht man dan oft so armselige Tröstlein der Sinnen bey den Menschen? Warum geht man so leicht, ja so gern von der einsamen Gemeinschaft JEsu unnöthiger Weiß zum Geschwåtz der Geschöpfen? Warum bettlet man klagend bey diesen, was JEsus in bestem Uber-
Matth. 19. v. 21. fluß geben will? JEsus spricht dir: Geh hin, verkaufe alles, was du hast: Verlasse auch diese, und jene Tröstlein, die du nach verlassener Welt annoch bey einigen Menschen hast, Ich will dir doppelte Freud in meiner Zusprach geben: du aber gehest mit dem Evangelischen
ibid. v. 22. Jüngling traurig davon. Höre, O geistliche Seel, es ist nicht nur unnöthig, sondern auch unartig, daß du etwas im Himmel, oder auf Erden außer JEsum suchest: Ihn solst du in allem, und

über alles suchen, und nichts anderes wollen, dan um seinet willen. Eifere doch, daß du in Wahrheit sagen mögest: JEsus mein Bräutigam ist mir alles in allem.

3. P. O wan der gecreuzigte JEsus in unser Herz käme, wie bald wären wir gelehrt gnug? Wie wenig die Lehr der geistlichen Weißheit in Bücher erfahrner, und geistreicher Vätter, und Lehrer zu verwerfen ist; so fruchtloß bleibt sie bey uns, wie eine halb todte fremde Sprach; so lang uns JEsus nicht völliger im Herzen unterrichtet. So bald diese Stim innerlich erschallet; eröfnet sie erst den Verstand. Alle andere Lehr ist wie eine leere Buchstab, ein Schatten-werk dargegen. Vielen gefält, was spitzfindig, und neu scheinet, als wäre was neues unter der Ecclef. 1. v. 10.
Sonnen zu finden; Eben darum aber verstehen sie die Sprach Christi noch nicht, bleiben unwissend, und bedürftig: andere Einfältige, und Demüthige hingegen erfüllet die innere Sprach Christi mit einem reichen, unabgänglichen Uberfluß aller guten Lehr, und himlischen Weißheit. Diß begreift keiner, biß er es erfahret. Mehr dan eine Catharina, Theresia, und viele andere wusten davon mit Erstaunung denen Gottes-Gelehrten zu sagen. Wilst du die Stim Christi hören; verstopfe dein Herz dem Welt-Getümmel, und eröfne es nur JEsu allein, der draußen schon anklopft: Ergebe dich Ihm vollkomentlich ohne Vorbehalt des Orths, Amts, Zeit, der Gesund- Cant. 5. v. 2.
heit, oder Kranckheit. Diese Ergebung eröfnet Ihm dein Herz, als der rechte Schlüssel: ohne sie wartest du umsonst auf Ihn. Drum hören so wenige seine Sprach. Sie aber legt bey dir den Grund zum deutlichen Verstand seiner Sprach.

Hundert fünf und achtzigste Betrachtung
Uber den 7ten N. des 25ten Capitels.

1. P. Ein eifriger Geistlicher tragt, und nimt alles wohl auf, was ihm befohlen wird. Ein vollkomener blinder Gehorsam ist bey allen Ordens-Leuten eins der allerbesten Mittelen zum grösten, und geschwindesten Fortgang. Der Eifer eines Geistlichen ohne diese Richtschnur ist fast, wie ein wildes Pferd: wo er aber mit diesem Sattel, und Zaum versehen ist; da reitet er durch alle Beschwerden zu den glückseligsten Siegen. So machet dan erst der wahre Gehorsam einen recht eifrigen Geistlichen: dieser schauet in allem den Willen Gottes, als die erste Richtschnur alles Guten, an, der ihm allzeit durch den Befehl des Oberen angezeigt wird. Und wan gleich sein Oberhaupt auch fehlen, oder durch falschen Bericht, durch schmeichlen anderer, oder gar aus Widerwillen gegen den Unterthanen diesem gebiethen solte; was vielen schiene der Ehr Gottes, dem Heyl des Nächsten nachtheilig zu seyn; so störet sich doch der rechte Gehorsam nicht daran, weil er wohl weiß, wie weit die Göttliche Fürsichtigkeit über all solche Meynungen hinaus sehe, und noch viel mehr Gutes aus solchen vor unseren Augen etwa verkehrt scheinenden Dingen befördere: ja er schließt solchen ihm beykommenden Gedanken, als ein blind gehorsamer die Gemüths-Augen zu, schlagt sie aus, er unterwirft also nicht nur den Willen, sondern auch den Verstand dem blinden Gehorsam: und weil diese die Vollkommen-

menheit des Gehorsams ist; so ist er vergewißt; daß kein Fehler des Oberen, keine Mißgunst, noch andere Boßheit des Nächsten auf ihn komme, sondern daß er in allem den Willen Gottes erfülle. Er laßt also recht das Wasser über Gottes Land laufen, schlagt mit den Apostelen den Staub seiner schuhen ab. Wo andere theils Lachen, theils Zörnen 2c. ist er der vergnügteste in GOtt allein. Was mag doch unbeweglicher, und glückseliger seyn, als ein solcher blind gehorsamer? O Geistliche, trachtet nach dieser Perl, sonst fangt ihr nur Fliegen. Math. 10. v. 14.

2. P. Ein saumseliger/ und träger Geistlicher hat Trangsal über Trangsal/ und wird an allen Seiten beängstigt. Die Ruh, welche der Faule sucht, fliehet allenthalben von ihm: dan das Laster, und die Tugend reimen sich nie beysamen. Faulheit ist ein Haupt-Laster, die wahre Ruh aber ist eine Tugend, oder eine Haupt-Würcklichkeit vieler Tugenden. Die Nachläßigkeit eines Geistlichen, der andere Christen an Fleiß, und Eifer übertreffen solte, bestraft, und peynigt ihn unabläßlich: dan entweder thuet er seiner Trägheit, und Gemächlichkeit nicht gnug; und da seynd sie rechte Polter-Geister bey ihm, oder wan er sie etwa begnügt, welches selten geschicht; so wecken sie alsbald das schuldige Gewissen auf, diß schreyt überlaut darwider. Zudem quälen ihn stets die Forcht, und Sorg, zu verlieren, was ihm gemächlich ist. Die Zeit ist ihm in Sinnlichkeiten zu kurz, in geistlichen Ubungen zu lang nichts ist ihm recht: mit Unwillen steht er auf, mit Unruh des Gemüths, und des Gewissens geht er schlafen. O Elend, O billige Peyn

der Trägheit! was sagen die verlohrne Stunden? Was die Oberen? Was gute Geistliche? Was sagt die Welt? O Seel! fliehe doch diese arge Pest, sonst bist du dir, und dem Orden zum Last, der Höll zum Gelächter rc.

3. P. weil er des inneren Trostes entbähret. Mit diesen kurzen Worten wird dir das gröste Urtheil der Trägheit entdecket, welche Thomas nicht umsonst in diesem Num verfolgt, damit er uns aus diesem Gegensatz des Eifers im Gottesdienst, und aus dessen so großen Schaden desto mehr zur geflissenen Lebens-Besserung anflamme. GOtt, will er sagen, als das höchste Gut, der immer alles in allen würket, ist ein Feind, und Verfolger der Faulheit, darum entziehet er einem lauen Geistlichen allen inneren Trost, dessen andere in seinem Haus einen Uberfluß haben. Ohne das innere Vergnügen eines Menschen kan ihm alles äußerliche nichts helfen: wan dan ein Träger inwendig keinen Trost, noch Freud hat; so ist er ja armselig: Ja GOtt
Apoc. 3. v. 16. drohet ihm, daß Er ihn wolle anfangen aus seinem Mund auszuspeien. Ein Fauler kommt mir also einiger Massen vor, wie ein spielender Ismael: er achtet seine Trägheit gering, treibt noch Possen, und Kurzweil, als sey alles wohl. Aber wan Abraham einen Ismael samt der Mutter zum Haus hinaus treibt; empfindet er erst, was sein Spielen auf sich gehabt. Christus als der wahre Isaac, und Maria seine Mutter wollen in ihrem Haus, welches der Ordens-Stand ist / durchaus mit müßig-spielenden Geistlichen nichts zu schaffen haben. Wilst du dir dan ihren Trost entziehen, und also dich selbst ins Elend des Herzens verweisen? Ach so treibe doch die Trägheit, als die Mutter solcher bösen Folgen hinaus.

Hundert sechs und achtzigste Betrachtung Uber denselb. 7ten N. des 25ten Capit.

1. P. Aeußerlichen Trost zu suchen wird ihm versagt. Weil dan der Mensch nicht gar ohne alle Freud seyn mag; so wendet sich ein lauer Geistlicher aus seinem innerlichen Herzens-Elend, wo er allerdings verlassen ist, zum äußerlichen Trost: sein Ordens-Haus ist ihm gar zu eng hierzu, und gibt auch selten Gelegenheit: darum kehret er sich zu auswendigen Welt-Menschen, bey diesen sucht er Freund, und Gönner, Aufenthalt, und Zeit-vertreib: aber kluge Oberen lernen solche Feld-Tauben bald kennen, sie schließen den Tauben-schlag zu, weigeren ihnen die Erlaubnuß, heraus zu gehen. Oder sie geben ihnen einen Gesellen, setzen ihnen die Zeit, zuruck zu kommen. Da lauft dem Trägen wiederum alles zuwider: weder der Ober, noch der Gesell macht es ihm recht, die Zeit selbst stoßt bey ihm an: dan die schlagende Glock ruft ihn nach Haus, wo er am meisten noch bey seinen Freunden bleiben mögte. Aber auch diese riechen den Braten gar bald: sie mercken, daß nur faule Waar bey einem solchen Geistlichen verborgen, daß er nicht sowohl ihre Freundschaft, als seinen Nutzen und Gemächlichkeit suche, daß ihre Küchen, und Keller seine rechte Hauswirth seyen: drum fangen sie auch bald an, ihm saure Gesichter zu schneiden, und kühle Antwort zu geben: sie zeigen gnug, daß es ihnen mit solchen Ansprachen, und leeren Kurzweilen nicht bedient sey: sie geben endlich dem Trägen manchen Ausbutzer, daß er andere Thüren zu suchen genöthiget sey. So wird dan endlich der

saure Trost von außen doppelt verbitteret. Weil ihn die Trägheit einmahl der wahren inneren Freud der Kindern Gottes beraubt hat, entzieht sie ihm auch das äusserliche, und macht ihn stockarm. O wilst du dan das süße und reichlichste Brod deines Vatters in seinem Haus mit den Kleyen der auswendigen vertauschen? Luc. 15. Fliehe die Faulheit, so behaltest du das Manna.

2. P. **Ein Geistlicher, der außer der Zucht lebt, ist einem schweren Fall ausgestellet.** Die Trägheit geht immer weiter zu größeren Schaden eines Geistlichen. Die Closter-Ordnung wird ihr bald zu schwer; sie will an keine Befehl der Oberen gebunden seyn, die Regul bekomt eine gelinde verkehrte Auslegung: unter dem Vorwand der Bescheidenheit selbst schüttet sie die geistliche Zucht ab: Anfänger, spricht sie, müssen also gebunden seyn, aber die ältere nicht ꝛc. die Ordens-Satzungen werden bald frey überschritten: da ist nun der Geistlichen veste Mauer einmahl zerbrochen, der Faule erweiteret selbst dem Höllischen Feind den Eingang: weil dan dieser nirgendwo lieber, als aus diesem edlesten Schaf-Stall Christi, raubt; so folgt gewißlich, daß ein solcher Geistlicher schweren Fällen, und Unglücken seiner Seel ausgesezt sey. Die Abscheuliche Sünden der Unlauterkeit, ja der Abfall vom Orden, vom Glauben selbst seynd durch eben diese Thür der Trägheit in die Ordens-Häuser mit ihrem großen Schaden, mit schwerer Ärgernuß der ganzen Welt hinein geschlichen: die saure hieraus erwachsene Früchten haben fürwahr nicht wenig zur Verderbung der heutigen Zeiten beygetragen. Die Lieb der

Zucht

Zucht, wovon sonst gesagt worden, führe dich von solchen Gefahren zum steten Eifer.

3. P. **Wer Freyheiten, und Gemächlichkeiten sucht; wird immer in Aengsten seyn, weil ihm oder eins, oder das andere wird mißfallen.** Schlimmere Vögel, die das Geschäft ihrer Lauigkeit ganz behutsam zu treiben, vermeynen, suchen bey ihren Oberen selber allerley Freyheiten: unter allerley Vorwand der Gesundheit, der Höflichkeit, oder Danckbarkeit gegen Auswendige warten sie ihren Gemächlichkeiten ab, wissen sich bald hie, bald dort von Beschwernußen des Ordens abzuschrauben: es geht ihnen von aussen unter dem Schein einer Klugheit von statten, sie erwerben ihnen gar den Ruhm ansehnlicher Staats-Männer, die bey den Oberen, und Auswendigen alles gelten. Aber wie stehts im Herzen? Da wohnet nur Angst, und Unzufriedenheit: wan sie ihre Mit-Brüder in genauer Ordens-Zucht leben sehen; gibt es ihnen eben so manchen Stich: ihre Freyheiten, wie viel sie den Leib zärtlen; so viel drucken, und beschweren sie die Seel. Zudem, weil sie gar zu herrsch-süchtig werden; mißfalt ihnen fast ein jeder Befehl der Oberen, sie wollen nur gebetten seyn, die gemeine Ordnung ist ihnen nicht anständig, oder die Speiß, oder der Tranck ist nicht recht. Im Uberfluß will man noch mehr, oder man soll die Zeit verlängeren, im Abgang ist die Würcklichkeit der heiligen Armuth noch schwerer: die gute Beyspiel der Eifrigen seynd ihnen ein Dorn, sie bestrafen diese, die Oberen, andere ihres Gleichen, die ihnen mehr, dan sie, zu haben, scheinen, oder ihnen entreißen, was sie verlangten. Ach GOtt! wer wird sich doch auf eine solche Folterbanck der Trägheit setzen lassen? Hier gesuchte Freyheiten entziehen dir die schönste Himmels-Cränz: so lasse sie anderen, und folge du genau der Zucht, und der Regul.

Hundert sieben und achtzigste Betrachtung
Uber den 8ten N. des 25ten Capitels.

1. P. Wie machens so viele andere Ordens-Geistliche, die in ihrer Closter-Zucht gnugsam eingeschränckt seynd: Schau mit deinem Gemüth mitten unter die Schaaren so vieler Ordens-Geistlichen hinein, die in allem Ernst, und Inbrunst nur geflissen seynd, ihrem Beruf auf die beste Weiß nachzukommen, und nebst den gewöhnlichen noch mit einem Zusatz vieler freywilligen Werken, und unzähliger Begierden GOtt zu gefallen trachten. Wan du solche Geistliche oder nicht kennest, oder nicht glaubst, daß solche gefunden werden; thuest du nicht nur allen Ordens-Ständen, sondern auch der fürsichtigen Lieb Gottes groß unrecht, als welche die rechte Tugend-Blüh aller Ständen, und besonders der Ordens-Satzungen, der bösen Zeiten ohnerachtet, allzeit in auserlesenen Dieneren erhaltet. Wie soll nun dieses Schau-spiel deren von allem Eifer entzündeten, von allen gewöhnlichen Strengheiten unersättlichen, dich nicht verschämen, oder wenigstens zu großem Fleiß aufwecken? Erwege nur, daß also geistlich leben, das wahre Leben, die wahre Ehr, die einige rechte Freud eines Geistlichen sey. Sinnliche Welt-Freuden seynd ja allen Menschen, ja den unvernünftigen Thieren gemein: Wan dan die geistliche Abtödtungen, Strengheiten, und Tugenden, für die Geistliche nicht absonderlich auserwählt seyn sollen; so sehe ich nicht, was sie hier, oder dort in der Ewigkeit vorzügliches haben mögen. Fürwahr es schaft dir überaus großen

Nutzen, also nur auf die beste Ordens-Leut zu schauen, und nach den besten Gaaben zu eiferen. Dein Fehler ist, daß dein Aug gar zu viel auf den gemeinen Haufen der Geistlichen sehe, die ihren Leib in Ordens-Häuseren zärtlen. Wilst du nicht lieber mit abgetödteten wahren Geistlichen die Himmels-Cronen theilen? Ey so schau auf die wenigste, allerbeste, die nur in JEsu, in Verlaugnung, und steter Abtödtung, und Ubung des Geistes ihre Freud haben. 1 ad Cor. 12 v. 31.

2. P. Sie geben selten aus, leben abgesondert, essen gar arm. Ein Ordens-Man, der aus anderen Ursachen, als aus Lieb Gottes, und des Nächsten, oder um seine nöthige Amts-Geschäften zu verrichten, ausgeht; wird nie Nutzen schaffen, sondern imer mit Schaden seiner Seel zuruck kommen: dan er wird sich, seine Hoffart, Sinnlichkeit, Eigennutz rc. verrathen. Alle gute Geistliche auch deren Ordens-Ständen, welche dem Nächsten dienen, gehen lieber selten, als oft, aus, sie komen mit grösseren Herzens-Freuden zu ihren geistlichen Geschäften wieder zuruck: sie leben gern abgesonderet, suchen keine Freundschaften, noch Gunst der Großen, weil sie wissen, daß mehr Eitelkeit, Betrug, und Schaden, als Nutzen, hiebey sey, schweifen auch nicht zu Haus herum, Neuigkeiten zu hören, oder zu erzehlen. Sie seynd mit geringer gemeiner Kost zu frieden, erinneren sich vieler anderen, welche viel zarter, und höher gebohren, und erzogen, doch mit wenigerem zu frieden seynd. Sie gedenken, daß ein Vorläufer Christi das abgesönderte Leben, und die geringste Leibs - Nahrung aus Göttlichem Trieb erwählet, und tragen daher Marc. 1. v. 6.

ein

ein Mitleyden mit fleischlichen Menschen, welche sagen, hierin bestehe der Gewin nicht, und gleichwohl nichts anderes thuen, als daß sie fast nur ihren Gemächlichkeiten aufwarten Der HErr
Joannis 6. v. 63. sagt wider sie: **Der Geist macht lebendig, das Fleisch hilft zu nichts.** Die Abtödtung des Fleisches hilft dem Geist, und erhaltet den Eifer. Du selbst lobst die Einsamkeit, und Armuth der Strengen; so folge ihnen.

3. P. *Sie seynd rau gekleidet, arbeiten viel/ reden wenig/ sie wachen lang/ stehen früh auf.* Die raue Kleidung der Ordens-Männer des Heiligen Seraphischen Francisci und anderer verschämt deine Zärtlichkeit, ja sinnliche Hoffart in deiner Kleidung. Die stäte Arbeit oder des Leibs, oder des Gemüths, welche du allzeit auch in deinem Orden bey guten Geistlichen findest, straft deine Trägheit, welche vielleicht alle Nachmittags-Stunden, wo nicht den ganzen Tag verschwendet. Wan du das Stillschweigen nicht liebest; hast du ja keinen Ordens-Geist, sondern einen Welt-Sinn. Die Zeit zu wachen mit schlafen zu bringen wollen, macht verdrießliche träge Gemüther. So viele von Leibs-Kräften schwache Geistliche haben mit 7, ja mit 5. Schlaf-stunden gnug, und dein gemächliches Fleisch beklagt sich, es könne damit nicht auskommen. Erwege
Matth. 11. v. 8. doch die Wort Christi: *daß die, so weich gekleidet seynd, in den Häuseren der Königen seyen;* Merke, daß Er einen großen Unterschied mache zwischen diesen, und denen, die seinem Vorlaufer Joanni gleich in seinem Haus wohnen. Das Feld-Geschrey des ankommenden
Matth. 25. v. 6. Bräutigams geschicht mitten in der Nacht: so wache/ steh auf deiner Hut, und gedenke, wie du da gern vor Ihm erscheinen mögest.

Hundert acht und achtzigste Betrachtung Uber denselb 8ten V. des 25ten Capitels.

1. P. Sie verlängeren das Gebett/ lesen oft/ und bewahren sich in aller Zucht. Das Gebett ist gleichsam die Seel aller anderen Werken, in welchen man allzeit wenigstens durch die reine Meynung zu GOtt betten soll. Wan nun alle Ordens-Geistliche ihre gesezte Stunden zum innerlichen, oder auch mündlichen Gebett haben; begnügen sich die Eifrige mit diesen nicht; sondern, wo es der Gehorsam, und die Zeit erlaubt, verlängeren sie mit Freuden ihre Betrachtungen, verdoppelen die Besuchungen des Hochwürdigsten Sacraments des Altars, damit sie nur desto öfter, und verträulicher mit JEsu ihrem Herzens Bräutigam reden. Sie lesen oft, aber keine Lügen-Blätter, bey welchen viele Welt- und Geistliche oft viele Stunden zubringen, und verderben; sondern recht geistreiche Bücher, die ihre Seel entzünden. Das Buch, welches der Prophet Ezechiel aus Befehl Gottes asse, welches in seinem Mund zu Hönig wurde, ware ein entwurf ihrer heiligen hönig-süßen Lesung. Sie halten sich in aller Zucht, daß ist in genauer Beobachtung aller ihrer Satzungen, heiligen Gebräuchen, und Ordens-Gewohnheiten. Frage die Wahrheit: was ist angenehmer? Also in den gemessenen genauen Schrancken der Zucht wanderen; oder mit den lauen spielen, zechen, auslaufen 2c.? Diese gleichen den rauschenden Wässeren, jene aber einem stillen, tiefgegründeten Meer. Das allmächtige Wort Gottes kommt in Stillschweigen, wan

Lucæ 18. v. 1.

Ezchiel. 3. v. 3.

Sap. 18. v. 14.

wan die Nacht in ihrem Mittel-Lauf sich befindet. Das Stillschweigen sowohl, als die Mitte der Nacht zeigt nichts, dan Zucht, und genaue Beobachtung der Tugend an. Du wünschest fürwahr, daß der Richter dich in diesen finde; so folge dan auch dißfals den frommen eifrigen Geistlichen.

2. P. Habe Achtung auf die Carthäuser, Cisterzer/ und anderer Ordens-Ständen Mönch/ und Nonnen, wie sie alle Nacht zum Lob-Gesang Gottes aufstehen. Unter diesen seynd viele, die dich an Adel, und Herkomen, an zarter Erziehung weit übertreffen, Hoch-Adliche, auch Fürst- und Königliche Jungfrauen, die dannoch mit Freuden vor der Mitternacht aus ihren Bettern, oder von ihren Strohsäcken aufspringen, und alle Ge-
Psalm 94. schöpf einladen: komt laßt uns dem HErren
v. 1. frolocken die auf den Glocken-Schlag von 12. das Lob-Gottes mit hellen Stimmen anfangen zu verkündigen, deren etliche biß 2. Stunden im Chor beharren. Sie folgen hierin einem
Psalm 118. König David, welcher spricht: Ich stunde in
v. 62. der Mitter Nacht auf dir die Urtheil deiner Gerechtigkeit zu verkündigen, sie folgen Christo selbst, der um die 12te Nachts-Stund im Augenblick seiner Menschwerdung
ad Heb. 10. zum Vatter sprach: du wilst keine Schlacht-
v. 5. Opfer; hast mir aber einen Leib gegeben: drum siehe Ich kome. Sie folgen Mariä dessen Jungfräulichen Mutter, die im nemlichen
Lucæ 1. Augenblick sagte: Siehe ich bin eine Diene-
v. 38. rin des HErren, mir geschehe nach deinem Wort. So kommen dan also diese Geistliche zur Nacht zu JEsu ihrem himlischen Bräuti-

gam

gam mit grösserer Lust; also zu allen Freunden der ganzen Welt. Diese schöne Beyspiel schaue an mitten in der rauesten Winter-Kält, und entzünde dein Herz zur Wachtsamkeit im Dienst Gottes, dancke Jhm, daß Er ein so klares Zeichen der Wahrheit in seiner einigen Kirch zu seinem Lob erscheinen lasse, und erhalte.

3. P. **Drum wäre es eine Schand / wan du in einem so heiligen Werck woltest faulenzen / wo eine so große Meng der Geistlichen GOtt zu loben, anfangt.** Lebst du in einem Orden; der solche Nachts-Ordnung haltet; so ist es freylich eine Schand, wan du aus Gemächlichkeit Aemter, und Gelegenheiten suchest, die dich vom nächtlichen Chor befreyen. O wie oft geschicht es? Du soltest gedenken, daß, wan Magdalena so hoch gepriesen wird, daß sie mit Ausschüttung ihrer Salben der Salbung Christi zur Begräbnuß bevor gekomen; diese, welche zur Mitternacht mit Gesang, und Orgel-klang dem Gericht Christi bevorkommen, welcher um die Mitternacht die weise Jungfrauen zum Hochzeit-Mahl aufnimt; noch grösseres Lob verdienen. O weh! wan dir die Thür alsdan solte geschlossen werden! bist du in anderen Ordens-Ständen; so schäme dich, wan du ohne billiche Ursach nicht mit der Gemein aufstehest / wan du zur Zeit des Wachens faule Nach-Mittags-Stunden dem Schlaf vergönnest. Die Natur gewöhnet sich geschwind daran; aber was sagt die Regul der Wachtsamkeit? Wan dein Richter dir etwa im Tod etliche tausend solcher Schlaf-Stunden wird vorhalten. Was wirst du sagen, wan du sie ohne Noth, oder gar aus Uberladung des Magens von Speiß, und Tranck hast angenommen? Bereue jezt solchen unzeitigen Schlaf; schöpfe bessere Fürsätz außer der Zeit, und über die Zeit nie ohne Noth, oder wenigstens nie ohne Erlaubnuß der Obern zu schlafen.

Math. 26. v. 13.

Math. 25. v. 10.

Hundert

Hundert neun und achtzigste Betrachtung Uber den 9ten V. des 25ten Capit.

1. P. O wan wir doch nichts anderes zu thuen hätten, als GOtt mit ganzem Herzen, und dem Mund zu loben. Daß dieser ein löblicher Seufzer Thomæ und einer jeden gottseligen Seel sey, zeigt uns das ewige Vatterland der wahren Glückseligkeit, welches bloß allein in stetem Lob Gottes bestehet: Die Auserwählte gedenken stets an GOtt, sie bleiben in einer im̃erwährenden Anschauung, Lieb, und Lobpreisung ihres Gottes. Wir seynd auf diese Erd erschaffen, nicht wie die Maulwürf hier im Erden-Staub zu wühlen; sondern dorthin zu zielen, und darum auch hier allzeit GOtt zu dienen, Ihn zu erkennen, zu lieben. O wan wir alle hierin einstimmig, und einmüthig wären; so würde unser Leben die Lieblichkeit aller Thönen der Sing-Kunst ohne Vergleich übertreffen, Krieg, Uneinigkeit, Unruh wären verbannet. Wan dan der Last des Leibs, das Verderben dieser Zeiten diese Einstimmung so gewaltig entzweyhet; so sehne du zum himlischen Vatterland mit dem Prophe-
Psalm. 83. v. 2. ten: Wie süß seynd deine Wohnungen, O HErr! meine Seel verlangt dahin. Steige mit entzündeten Liebs-Anmüthungen zu GOtt, zum höchsten Him̃el, und seufze: Da, O GOtt, werfe ich mich jezt in tiefster Ehrerbietigkeit mitten unter die Chör deiner Heiligen nieder, mit diesen, und mit dir selbst verlange ich dich von nun an allzeit zu preisen, meine so geringe Liebs- und Andachts-übungen vereinige ich jezt, und alweg damit. Ich stimme mit allen unteren Him-

mels-

mels, Kugelen, und allen Leblosen, auch lebenden unvernünftigen Geschöpfen ein, die dich allzeit nach deinem Willen loben, ich stimme ein mit allen deinen Dienern auf Erden, und mit der leydenden Kirch im Fegfeuer: alle Gottlosigkeiten böser Menschen, und der Verdamten in der Höll kehre ich in meinen Begierden gerad zur Tugend, und zu deinem Lob um. O HErr laß diese Seufzer dir gefallen, stärcke, erhalte mich stets darin.

2. P. O wan du nie bedörftest zu essen, noch zu trinken, noch zu schlafen / sondern GOtt allzeit loben / und nur geistlichem Studieren abwarten köntest; wärest du weit glückseliger, dan jezt, wo du auch aus Noth dem Fleisch dienest. Das Essen, und Trinken geht kaum so gottselig, und behutsam ab, wan es schon mit geistlicher Tisch-Leßung begleitet wird; daß die Seel nicht gar leicht, und vielfältig dadurch von GOtt, und geistlichen Dingen zerstreuet werde: Der Schlaf gibt dir nur den Trost, daß du darin nicht sündigest, auch, wan er ordentlich mit reiner Meynung ist angenommen, GOtt gefalle; in dessen ist deine Seel doch zu solcher Zeit, ohne würkliches Lob Gottes. O köntest du an statt solcher Aufwartungen, die dem Leib geschehen, GOtt würklich allzeit loben, und geistlichen Ubungen abwarten; diese wären ja kentlich weit besser, und machten dich weit glückseliger. O wie hoch würdest du im Geist erfahren werden? Jezt bist du ein Anfänger darin: Ach! wie wenig hast du im geistlichen Studieren, welches unendlich weit, und hoch auslauft, in so vielen Jahren zugenommen! schäme, und entzünde dich zu die-

sem: bereue, daß du gar oft über die Noth, auch zur Sinnlichkeit, ja zur Sünd dem Fleisch in
adRom. 14. v. 17. essen, trinken, und schlafen gedienet. Das Reich Gottes ist keine Speiß, oder Tranck.

5. P. Wolte GOtt, daß solche Bedürftigkeiten nicht wären / sondern nur geistliche Erquickungen der Seelen / welche wir, leyder, selten verkosten. Merke fleißig den Unterschied, welchen Thomas macht: die leibliche Speißen nennet er Bedürftigkeiten, die Geistliche aber Erquickungen, und Labungen der Seelen. Die erstere werden vom Magen verzehrt, das wenigste davon wird in unsere leibliche Wesenheit verkehrt, und auch dieses durch die natürliche Hitz allgemach wieder ausgezehret, daß wir also von Zeit zu Zeit neuer Speißen bedörfen, die wir verlangen, solang wir sie nicht haben, hernach aber, wan wir
S. Gregorius Papa Homil 36. inEvang. sie genossen, empfinden wir eine Beschwernuß, und Eckel davon. Aber die geistliche Nahrung der Seel erquicket diese in der That, sie erfreut, und erleichtert sie, auch mit Erweckung desto größerer Begierd, wie es alle erfahren, welche die dreyfache Seelen-Speiß das Brod der Engelen im Sacrament des Altars, das Brod der Gnaden, und das Brod des göttlichen Worts nur kenuen: Diese geistliche Speißen werden von der Seel nie verzehret, noch veränderet, sie lassen allzeit ihre Kraft darin, es sey dan, daß die Seel sie durch ihre Sünden-schuld verhindere: auch die vorüber gehende Gnaden hinterlassen in ihr ihre Würklichkeiten: die Seel wird also, dafern sie will, imer stärker, reicher, und schöner rc. Ein dicker fetter Leib beschwert, und belästigt den Menschen: das Gegentheil geschicht durch die geistliche Seelen-Speiß. O wie billig magst du darum den Wunsch Thomæ wiederhohlen, und darum den Schluß machen, die liebliche Speiß zu verachten, und zu fliehen / so viel du kanst: die Geistliche desto mehr zu suchen. Hun-

Hundert und neunzigste Betrachtung Uber den 10ten V. des 25ten Capitels.

1. P. Wan der Mensch soweit komt, daß er von keinem Geschöpf seinen Trost sucht; so fangt ihm GOtt erst an / vollkommentlich zu schmecken. Wolte GOtt, daß die Menschen diese allerdings gewiße, fürwahr allerwichtigste Wahrheit gnugsam beherzigten, oder vielmehr eine Erfahrnuß davon einnehmen mögten! dan meines Erachtens begreift sie keiner, als der sich mit großem Fleiß, und mit Gewalt von allen Geschöpfen, und auch von ihm selbst entäußeret hat. Dieser erfahret es nemlich, daß GOtt einem solchen annoch auf Erden lebenden Menschen weit süßer, und liebreicher sey; als er ihm zuvor jemahlen eingebildet: er schreyet oft voll des Geschmacks auf: Wie süß ist dein Geist, O HErr! seine entzündete überaus vergnügliche Lieb zu GOtt wird ihm da auf eine fast unaussprechliche, unbegreifliche Weiß empfindlich, daß er mit einem Apostel Petro sagen könne: HErr, du weist, daß ich dich liebe. Der hieraus erfolgende unschätzbare Trost, daß er hinwiederum von GOtt geliebt werde, ist überschwencklich. O wie viele andere betriegen sich, welche noch würklich vielen Geschöpfen ankleben, und doch einen wahren Geschmack in GOtt zu haben vermeynen! Es heißt bey GOtt: ganz, oder nichts: darum so lang ein Geschöpf einen Theil an deinem Herzen hat; laßt Er dich seine Süßigkeit nicht verkosten. GOtt allein ist dein Ziel, dein Mittel-Punct: wan dan ein von Früchten überladener Zweig recht daran thuet,

Sap. 12. v. 1.

Joannis 21 v. 15.

indem er sich selbst von seinem Baum herab reisset, und zur Erden falt, weil die Neigung seines Gewichts zum Mittel-Punct der Erden der natürlichen Neigung zu seinen Früchten, und zum Baum selbst vorgeht; so solst du dich vielmehr von denen Geschöpfen, denen du dich, als fremden Stämmen, eingepflanzt hast, die dich nur mit eitelen Früchten beladen, allerdings abreissen, damit du in GOtt deinem Mittel-Punct allein ruhest. Da sinne tief nach, damit du es begreifest. Setze aber deine Axt noch tiefer an die Wurzel deines Herzens, und haue von Stund an alles ab, was GOtt nicht ist. Selig, der es versteht, und erfült.

2. P. Er wird alsdan mit allen Begebenheiten der Sachen zufrieden seyn. Diß sey dir eine Prob, ob du von allen Geschöpfen loß seyest: Sie ist eine schönste Würckung der gäntzlichen Entäusserung von allen Geschöpfen. O welchem Menschen, sagst du, gilt alles samt allen Zufällen gleich, daß er sich auf eine Weiß in guten, und in bösen, widerwärtigen auch urplötzlichen zu finden wisse? Ich antworte dir aber: der also nicht beschaffen ist; hat noch eine Anklebung an ein Geschöpf, er verkostet GOtt noch nicht vollkommentlich: kostete er diesen nur recht; so ruhete er in Ihm allein, es wäre ihm alles recht, weil es GOtt also haben will, oder verhänget, der in allem unveränderlich ist: der Mensch folgte also einiger Massen dieser Unveränderlichkeit. O wie weit bist du dan noch vom rechten Wohlgeschmack in GOtt entfernet! erforsche, erkenne es doch: trenne dich nur fleißiger ab von allen

Geschöpfen, von dir, von deinem Willen; so wirst du mit Freud, und Verwunderung erfahren, daß ein Mensch auf Erden viel weiter komen möge; als er ihm zuvor einbildete. Solche Trennung ist ein rechtes Mittel zum Eifer.

3. P. Er wird sich alsdan weder um des großen willen erfreuen; noch um das kleine betrüben. Wo dem Menschen etwas vor der Welt großes und annehmliches zu theil wird; freuet er sich, nimt die Glückwünschungen seiner Freunden begierig an: muß er mit dem kleinen zufrieden seyn, so etwa verächtlich scheint; erhebt sich eine Traurigkeit, seine Gönner meynen, er sey gestürzt, habe ihm lassen in die Charte sehen. Geschicht dieses nicht auch bey Geistlichen? Sie haben fürwahr weder die Geschöpf verlassen, noch einen rechten Geschmack in GOtt: das kleine, und große dieser Erd seynd beyde gleich bey GOtt: was Er will, und seinen Dienern befilcht, oder durch andere mit ihnen verordnet; das ist allein recht, und das beste bey einem Diener Gottes, der von keinem Geschöpf Trost sucht, es heiße übrigens bey der Welt klein, oder groß, schön, oder verächtlich. O wie oft Lachen solche über die poßige Einbildungen, und Reden der Menschen, über das Prahlen über Ehr, und Ansehen vor der Welt? Wie oft beklagen sie die Blindheit? Was hilft es, Seel, wan alle dich preysen, und groß machen; wan du indessen klein vor GOtt bist? aus Hütten, und Höhlen, aus kleinen Schiffen zieht Er seinen Vorlaufer, die Apostelen, und andere gröste Männer: sein Will, und Wohlgefallen allein macht alles groß, und allein schätzbar. So setze dan deine ganze Freud, und Ehr in GOtt allein; so wird dir das große, und kleine eins seyn.

Hundert ein und neunzigste Betrachtung

Uber denselb. 10ten V. des 25ten Capitels.

1. P. Sondern er stellet sich ganz, und verträulich in GOtt, der ihm alles in allem ist. Da hast du die Grund-Ursach der ganzen vorigen Betrachtung, die du ohne diese nicht verstanden hast. Ein Mensch, der sich recht von allen Geschöpfen entäußert hat, übergibt sich allerdings mit völligem Vertrauen seinem GOtt allein zu allem, ohne Ausnahm, oder Vorbehalt, was Ihm gefällig ist. GOtt allein ist groß bey ihm, alles irdische nur ein Kinderspiel nach seinem Werth, nach der Verordnung Gottes aber ein Spiel der Göttlichen Fürsichtigkeit. Tragt ihm nun GOtt das kleine verächtliche auf; so wird es alsbald groß, und gefällig bey ihm, nur darum, weil es GOtt gefalt, daß es solle von ihm geschehen. Daß er thue, was GOtt will, geht ihm allein über alle Ehr, und Lust. Gibt ihm GOtt was großes ansehnliches vor den Menschen; so schaut er darin diese größe nicht an, vergaft sich ja nicht darin zur Hoffart; sondern er siehet nur auf den Willen Gottes: und siehe, da verebenet er ihm dieses große mit dem vorigen kleinen, folglich erkennest du, wie ihm alles gleich gelte, und zwar ursprünglich darum; weil ihm GOtt alles in allem ist: GOtt ist in allem das einige Ziel seiner Begierden, GOtt und dessen Will ist seine Bewegung, und sein ganzes Gewicht, seine Ehr, und Lust, sein Trost, und Ruh, seine Zuflucht, und Erwartung. Daß die Menschen andere Gesichter über ihn schneiden, wo er

klein verächtlich ist, und andere, wan er ansehnliche Oerter, und Aemter bekleidet; dessen lacht er frey in seinen Busen, er wird hieraus noch mehr überzeugt; daß alles, was sich an GOtt allein nicht heftet, mit Narren besieglet sey. Eben solche Welt-Thorheit veranlaßt ihn desto mehr; sich bey Gott allein zu halten, der ihn allein richtet. Ach mein GOtt! diese wahre Weißheit ziehet mein ganzes Hertz! so helfe mir doch, daß ich mich also gänzlich in dich allein versenke.

2. P. Dem nichts zu grund geht, noch stirbt. Bey eines Menschen Erniedrigung, oder Abrufung von großen Dingen heißt es sogleich: Ach dieser Unglückselige verlieret da dieses, jenes rc. das herrliche gute Werk wird da den Krebsgang gehen rc. wie mag er sich zu finden wissen? rc. Diese ist die Welt-Sprach über ihn Welche Possen? Wan er allen Geschöpfen gänzlich abgestorben war; noch anderen Trost, dan in GOtt, noch was anderes, dan dessen Willen, und Ehr suchte; so findet er sich auch im ersten Augenblick der Abänderung eben so wohl, und so ruhig, und so vergnügt in GOtt! als zuvor: ist er bey den Leuten etwa beschimpft; so freuet er sich, daß er um des Nahmens JEsu willen würdig sey geachtet, Schmach zu leyden. Was verliert er dan jezt, oder was geht ihm zu grund? Bey GOtt geht ja nichts zu grund, dem allzeit alles lebt, und bleibt, der allein alles Verlassene besser wird besorgen, als, wan er noch da wäre: GOtt allein hat er gesucht; diesen findet, und behaltet er: er findet, und behaltet dessen wohlgefälligen Willen; mehr wolte Act. 5. v. 41.

er nichts. Das gestorbene vergangene, und verlassene findet er in GOtt, bey dem nichts vergeht, er behaltet es in GOtt: und wan ihm sein bester Freund abstürbe, den er in GOtt liebte; so weiß er in fest verträulicher Hofnung, daß er ihn bey GOtt viel herrlicher finde. O Seel, die du alles verlassen hast, lerne doch GOtt allein in allem suchen, so hast du, und behaltest allzeit alles in deinem GOtt allein O Ruh! O Freud.

3. P. **Sondern alles lebt Ihm / und dienet Ihm unabläßlich nach seinem Wink.** Weil GOtt allen Dingen, und Zeiten unveränderlich gegenwärtig ist; so vergeht nichts bey Ihm, sondern alles bleibt, und lebt bey Ihm für diejenige Zeit, die Er zu dessen Leben, und Wesen bestimt hat. Alles dienet Ihm, und lebt Ihm also auch auf eine geistliche Arth, weil Er alles das Gute, und Böße zu seiner Ehr einrichtet. Merke vorab zur Erleuterung des vorigen auf die Wort: nach seinem Wink. Was einem auf Ihn trauenden Diener aus List der Höll, aus Boßheit der Menschen widerfahrt; könte GOtt in einem Augenblick zerstören: laßt Er es nun zu; so erneuret Er, was dem Job, dem David, und anderen widerfahren: unsere Christenheit hat Er vollkommentlich nicht nur durch sein Wort; sondern durch alle vorherige Zeiten unterrichtet, daß seinen Dienern nichts neues widerfahre. Wan dan der also leydende sich vorbesagter Massen GOtt überlaßt; so ist er der Glückseligste, er wird denen Heiligen, und JEsu selbst gleichförmig, den die Boßheit der Höll, und der Juden zugleich bestritten, nur damit die Ehr Gottes, die eigene unendliche Verdiensten JEsu / und die Schätz seiner neuen Kirch auf die höchste Weiß dadurch beförderet würden. Entschließe dich hieraus / alle Geschöpf fahren zu lassen / dich an nichts zu stören, auf GOtt allein zu trauen; so wirst du wunder großen Fortgang alles Guten in dir erfahren. Hun-

Hundert zwey und neunzigste Betrachtung Uber den 11ten V. des 25ten Capitels.

1. V. Gedenke allzeit an das End / und daß die verlohrne Zeit nicht wiederkomme. Der Königliche Prophet hat das End aller Ding gesehen, und vielmehr sein eigenes betrachtet: so Psalm 118. v. 96.
schaue dan zu mehrerer Bevestigung deiner vorigen Erkantnüßen, und Schlüßen das End alles Guten und Bösen: Die Trangsal, Verfolgung, so dich, und andere drucket; nimt ein End, die Gewaltsamkeit der Feinden, aller Schmerz, alle Pein nimt ein End: GOtt hat allen Dingen ihre Ziel, und Maaß gesezt. Je mehr du JEsu zu lieb wirst gelitten haben; desto frölicher wirst du in deinem End seyn. Je mehrere Ergötzlichkeiten der Welt du allhie genossen hast; desto beschwerlicher wird es deinem Herzen am End seyn: dan Welt-Freud, wie behutsam sie auch immer angenommen wird, entkräftet dein Geist, verschwendet viele Zeit, verscherzet den geistlichen Gewin. Hast du aber etwa Freud des Geistes gehabt; diese hat das Creuz zur Mutter, die Trangsal zu ihrer Nährerin, große Tugenden, und Verdiensten zu ihren Kindern: sie gehöret also, als eine unabsönderliche Tochter, zum Leyden um JEsu willen. Alles Studiren, Predigen rc. alle Armuth, aller Gehorsam rc. haben ein End: frage dich wohl, wie du diese, und andere Ding in deinem End haben mögtest, und nicht, wie sie jezt die blinde Lieb, oder die Welt verlangt. Deine Zeit lauft mit der Zeit aller Dingen zum End: die du verlierest; komt nie wieder, als in Schmerz-vollen

Gedanken, in zeitlichen, oder ewigen Strafen: die du deinem Heil recht widmest; bleibt in den schönsten Verdiensten, und grünet hernach in ewigen Cronen, wan du nur wilst. O ja freylich, sage dein Herz: so will ich dan: das End aller Dingen will ich vor Augen haben, damit ich mich an keine Possen dieser Zeit störe. Mein End ist GOtt, mein End der Tod, das Gericht, mein End die Ewigkeit ohne End. Auf diese will ich mein Aug, mein ganzes Herz richten.

2. P. Ohne Sorg, und Fleiß wirst du nie Tugenden erwerben. Thomas will deine Sorg nicht oben hin, sondern nach den vorigen Erkantnußen eingerichtet haben. Bißhero hast du oft und viel für zukünftige Ding für dich, für Freund gesorgt, du woltest den Erfolg, und Ausgang vieler Dingen nach deinem Sinn haben, du warest weder den Geschöpfen, noch dir abgestorben, hattest dich ja nicht mit gänzlichem Vertrauen GOtt überlassen: darum ware deine Sorg für die Tugend gering, und zertheilt: du hast mit einem auf viele Ding zugleich zielenden Gemüth nichts, oder wenig von der Tugend erworben: Jezt solst du nach den gemachten Schlüßen nur das allein versorgen, was dir GOtt zur Zeit befiehlt: du solst mit gänzlichem Fleiß dich auf die Tugend verlegen, mit Ausschlagung alles anderen, da wird dir erst die wahre Tugend zu theil werden, und recht zu schmäcken anfangen. Das Künftige, und den Ausgang aller Dingen wird GOtt zu deinem besten einrichten, wan du nur recht für deinen Tugend-Gewin sorgest. Der ganze Mensch soll auf eine so hohe und edele

le Sach verlegt, und angespannet werden. Was magst du besseres thuen? die schon verflossene Zeit heißt dich den Fleiß verdoppelen: so spanne dan endlich deine ganze Kräften an.

3. P. Fangest du an faul zu werden; wird es anfangen dir übel zu seyn. Die Trägheit selbst ist eine gefährlichste Seelen-Krankheit, und frißt alsbald, wie der Krebs, um sich. Diß solten alle tief beherzigen, welche die Wurzelen ihrer Unbeständigkeit, ihrer Betrübnüß, Verdrießlichkeit anderst wo suchen, wo sie nicht seynd? Sie haben ihren ersten Eifer abgelegt, die Gemächlichkeiten ihrer Leiber haben ihre Bogen abgespannet; darum seynd sie mitten in ihren Ergötzungen, noch mehr aber, wan sie vorbey seynd, unzufrieden. Wie kan es anderst seyn? Die Seel ist zu höheren Dingen, zur Arbeit um die Tugend erschaffen; wie soll sie dan ohne diese nicht verdrießlich seyn? Ein starker Samson laßt sich kaum von dieser Krankheit einnehmen, wan er auf dem Schooß einer Dalilä ruhen will; da wird er seiner Stärke beraubt, mit Ketten belegt, und stirbt darin: er sey dir zur Warnung, daß du deine Dalilam, die Trägheit austreibest. Billig solst du nie eine Ruh, dan in, und von deinem GOtt verlangen. Man gibt dir Ruh-Stunden gnug, nehme sie von GOtt an, und schenke auch diese mit aller Mäßigkeit seiner Lieb: die übrige Zeit arbeite, streite, laufe, wie ein Paulus: denke nimmer an Ruh, oder gemächliche Täg. Judic. 16. v. 19.

Hundert

Hundert drey und neunzigste Betrachtung

Uber denselb. 11ten V. des 25ten Capit.

1. P. Gibst du dich aber zum Eifer; so wirst du großen Frieden finden. Dieses ist das einige Mittel zum wahren Frieden zu gelangen, den die Menschen vergeblich anderst suchen. Man wende sich, wohin man wolle, man bemühe sich mit Verwendung aller Unkosten; alles wird nichts helfen, wie es Salomon aus seiner Erfahrnuß lehret, und bekennet, biß man sich entschließt, mit allem Eifer, und Ernst GOtt allein zu dienen, seinem ewigen Heyl abzuwarten, und aller unnöthigen Dingen sich auf vor besagte Weiß zu entschlagen. Die gründliche Ursach dessen ist das Göttliche Ebenbild, und dessen hohe Würdigkeit, welcher alles andere zu gering ist, weil es GOtt zu dienen, und ewig zu besitzen erschaffen ist. Ach wie vergeblich quälet sich die blinde Welt! und warum folgst du ihr? Nichts ist beschwerlicher auf Erden, dan GOtt nicht dienen: darum ringen alle, die keinen rechten Eifer zum Gottes-dienst haben, mit lauteren Armseligkeiten: ohne diesen quälest du dich selbst, du schadest dir, und verdirbst die Zeit. Fange nur an recht eifrig zu deinem Beruf zu seyn, verachte die falsch-eingebildete Beschwernuß; so werden deine Gemüths-Kranckheiten auch anfangen, zu verschwinden: der süsseste Fried der Kindern Gottes wird sich mit vollen Schritten zu dir näheren. So lang Samson streitet; ist ihm keine Macht gewachsen; der
Judic. 14. v. 6. von ihm zerrißene Löw gibt dir ein Sinnbild, wie

wie bald du die im Dienst Gottes vorkommen-de Hindernußen werdest brechen, der Hönig-Fladen aber, den er hernach in dieses Löwen-Maul fande, zeigt dir die Süßigkeit des folgenden Friedens an. Der Fried auf Erden wird von den Engelen nur den Menschen eines guten, das ist, eifrigen Willens verkündigt. So höre dan die holde Stim Jesu: meinen Frieden geb Ich euch: ergreife seinen Frieden im Eifer, und laß den falschen Welt-Frieden fahren. ibid. v. 8. Lucæ 2. v. 14. Joannis 14 v. 27.

2. P. Du wirst alsdan wegen der Gnad Gottes / und Lieb der Tugend leichtere Arbeit haben. Die gröste Beschwernuß aller Arbeit, und vorab der gottseligen Bemühung in eifriger Tugend-Ubung rühret von der gemächlichen zum bößen geneigter Natur her: so lang nun ein Mensch sich nicht mit völliger Entschließung zum Eifer begibt; hat die Natur in ihm größere Gewalt, sie zieht ihn, wie ein unruhige Xantippe, von Zeit zu Zeit vom Guten ab, und macht ihm auch das wenige, so er thuet, sehr beschwerlich: mahlet ihm hieraus ganze Thürn der Mühseligkeiten in größeren Werken ab. Hast du dich aber ganz zum Eifer entschlossen; so muß sich die Natur gefangen geben, sie darf sich kaum regen, weil du sie in ihrem ersten Ansatz zuruck treibest: diese ist also eine Ursach der erleichterten Arbeit. Zum anderen fangt die Gnad Gottes bey einem eifrigen Menschen erst recht an zu würken: der liebste GOtt, der den Willigen allzeit hilft, verdoppelet sie ihm, daß er nun fliege, wo er zuvor gienge. Die Lieb der Tugend sezt die 3te Erleichterung hinzu: dan ein Eifriger fangt jezt

erst

erst recht an, die Tugend, welche er zuvor nur im Schatten gesehen, klärer zu erkennen, und heftig zu lieben nach dem Werth ihrer Schönheit. Alles, was er vorhin davon oder gehört, oder gelesen, waren nur danckele Buchstaben: ihre würckliche Ubung, ihr Geschmack übertrift alle Wort, und Schriften. Glaube es nur sicher: gehe darum forthin nicht mehr zu Fuß, sondern, damit du gemächlich und leicht zum Himmel fortreitest in der Gnad, und Freud, spohre deinen Eifer allein.

3. P. Ein eifriger, und fleißiger Mensch ist zu allem bereit. Eine wunderbare, aber wahrhafte Sach, welche die Prob in allen Eifrigen gibt, sie fliegen hurtig bereit zu allem. Anderen ist eine Sach bald zu schlecht, nach ihrer vermeynten Geschicklichkeit nicht abgemessen, bald zu beschwerlich, oder der Ort, oder das Amt, oder der Umstand gefalt ihnen nicht. Ein Eifriger liebt, und sucht nur Arbeit zur Ehr Gottes, zu seinem, und des Nächsten Heyl. Das Verächtliche ist ihm anständig zu seiner Demüthigung, zur Ubung größerer Tugend, die in verächtlichen Dingen allzeit mehr wachset, weil sie da Wind-frey ist von Hoffart, Sinnlichkeit rc. zur
ad Heb. 12, v. 2. Gleichförmigkeit mit Christo, der das Creutz getragen, da Ihm die Freud fürgestelt ware, und die Schand verachtet hat. Das beschwerlichste ist einem Eifrigen eben recht, biegt seine Schultern alsbald darzu, wan es ihm GOtt, oder der
Philipp. 4. v. 13. Gehorsam aufgibt, und spricht: Ich kan alles in dem, der mich stärcket. Er ist an kein Amt, noch Ort, noch Geschöpf gebunden, sondern frey, fertig zu allem, weil er bloß zu GOtt trachtet: der ihm alles in allem ist. Wie weit du noch hier entfernt bist; so sehr greife dich an.

Hundert vier und neunzigste Betrachtung

Uber denselben 11ten V. des 25ten Capit.

1. P. Es ist eine grössere Müh den Lastern, und Leydentlichkeiten widerstreben, als in leiblicher Arbeit schwitzen. Gemeine Leut, die von Unterdrückungen der Lastern, und Anmüthungen nichts wissen, bilden ihnen ein, daß Geistliche, denen der Tisch täglich gedeckt wird, die noch für Kleider, noch für Kinder zu sorgen haben, ein müßiges gemächliches Leben führen: wan diese aber ihrer Schuldigkeit gemäß zur Vollkommenheit streben, wozu die Abtödtung des ganzen Menschen erfordert wird; haben sie die beschwerlichste Arbeit im steten Streit wider die Sünden, und wider ihre Leydentlichkeiten, als Brunquellen deren Lastern: Diese seynd den Füchsen Samsonis gleich, sie durchstreifen den ganzen Menschen, zünden ihn mit ihrem Feur an: bald ist es eine unordentliche Lieb, bald Haß, bald Freud, bald Traurigkeit, bald Zorn, bald Forcht, so der Seel einen schweren Kampf verursachet. Jene Füchs mochten getödtet werden; diese aber, wie sehr du sie abtödtest, leben doch noch allzeit in dir, und erwecken von Zeit zu Zeit neues Feur der Unruh. Diese dan recht bestreiten, greift das Herz, und die Seel an, da die leibliche Arbeit nur den Leib, und die äußere Glieder ermüdet Doch soll diese Beschwernuß keinen abschröcken, ob sie schon die ganze Natur angreift: dan jemehr diese durch den Streit gebändigt wird; desto leichter ist es: und wan sie der Seel allgemach gänzlich unterthänig zu seyn, lernet; erfolgt die süßeste Ruh aus der Ein-

stimmung

stimmung beyder Theilen, des oberen und des unteren Menschen. Greife nur die Arbeit tapfer an: ihre Sieg, und Früchten übertreffen allen Gewin leiblicher Arbeit: wan dan in dieser unzählig viele schwitzen; so kämpfe du tapfer wider dich.

2. P. Wer die kleine Mängel nicht meydet, falt allgemach in größere. Wer eine kleine Oefnung des durchrinnenden Wassers nicht alsbald zustopft; findet bald einen heftigen Durchbruch desselben an seinem Damm: ein vernachläßigtes kleines Fünklein legt ganze Häuser, und Städt in die Aschen: eben so ziehen kleine Mängel die
Eccles. 19. größere nach: Wer das Kleine verachtet,
v. 1. wird allgemach fallen, sagt uns die Schrift: Die Ursach ist klar: dan die kleine Mängel, so oft sie nur zur läßlichen Sünd kommen, ohne welche sie selten ablaufen, seynd eine Beleydigung Gottes: eben diese ist auch das gröste Ubel in schweren Lastern: Verachtet dan dieses die blinde Seel einmahl in kleinen Mängel, weil sie sagt, die Beleydigung sey klein; hat sie das, welches das erschröcklichste ist, und sie am meisten von aller Sünd abschröcken solte, nemlich: GOtt beleidigen, verblendeter Weiß unter die Füß getretten, und also großen Lastern den stärksten Riegel hinweg gerissen. Darum, O Seel, erwege, was GOtt, und was ein Mensch sey; die unendliche Entfernung des Menschen vom höchsten Gott erhebt dessen Beleydigung, sie seye so klein, wie sie solle, über alle andere Ubel gleichsam zu einer Unendlichkeit der Boßheit, welche nur von wegen der schwachen Erkantnuß des Menschen, und der Sachen Kleinigkeit beschränket

beschränket wird. Diß betrachte, und richte dir solche Erwegung zur starken Maur wider alle auch kleinste Mängel auf. O wilst du deinen GOtt beleydigen? liebst du Ihn nicht mehr?

3. P. Du wirst dich allzeit am Abend erfreuen / wan du den Tag fruchtbar hast zugebracht. Leckerhafte Mahlzeiten, zeitliche Lüsten, ach! was hinterlassen sie des Abends am End? Nur Beschwernuß, und Traurigkeit. Hast du aber den Tag fruchtbar, das ist, zum Dienst Gottes deinem Stand gemäß zugebracht, alle Stunden, und Augenblick wohl, und genau verwendet; wird es dich in deiner Abends-Erforschung mehr erfreuen; als das abgeschlagene Haupt Holofernis die Judith, und die Stadt Bethuliam ergötzte. Judith. 13. Hast du einem sehr lieben Freund eine gefällige Freud gemacht; es tröstet dich sehr: welche Freud ist es dan, dem unendlichen GOtt Ehr und Freud erweckt, Ihm den Tag hindurch gefällige Dienst geleistet zu haben? O Freud! O Trost über alle Lüsten der Welt! nebst diesem aber legt dir GOtt also für einen solchen Tag ewige Schätz, und Gewin zuruck. O fröhlichster Abend, an dem dir GOtt sagt: Ey du guter, und treuer Knecht! ist es nicht süßer, als wan die ganze Welt dich, als ihren König, grüßete? Matth. 25. v. 21. Ach sorge doch täglich, besonders vom frühen Morgen an, für diese Abends-Freud; so wird dir kein Tag lang, noch verdrießlich seyn, der Abend aber einer himlischen Hochzeit gleichen, und die Nacht ein ruhiger verdienstlicher Schlaf begleiten.

Fasse es.

Hundert fünf und neunzigste Betrachtung

Uber denselb. 11ten N. des 25ten Capitels.

1. P. wache über dich selbst auf, ermahne dich selbst. Vielleicht hast du einen löblichen Eifer, der schlafenden Welt, und allen Menschen zu-
Math. 24. zurufen: Wachet doch im Dienst Gottes, in
v. 42. der kurtzen Nacht dieses trüben Lebens: Wache aber erst über dich selbst, und frage dich: Wäch-
Isaiæ 21. v. 11. ter ist die Nacht bald um? Antworte dir
ibid. v. 12. selbst: es kommt der Morgen heran, und die Nacht. Der Morgen der annoch leuchtenden Gnaden kommt jezt noch inständig heran, und ist schon da, so lang du lebst: die Nacht des Tods kommt gar bald unversehens darauf: so schicke dich dan auf einen frölichen Abend: dein noch übriges Leben must dir seyn, wie ein einziger Tag: so bediene dich dan für diesen der Lehr des vorigen Puncts. Vertreibe in diesem Tag von dir die Nacht deiner Sünden, Schwachheiten, der bösen Anmuthungen, damit dich am Abend bey anbrechender Nacht des Tods dein Richter im hellen Licht der Gnaden finde, dich als einen treuen Knecht ins ewige Licht hinein führe, und also die Kirch in Wahrheit von dir singe: das ewige Licht leuchte ihm. Wan du schon jezt eifrig bist; so fallest du doch bald zur Lauigkeit zuruck, darum wecke dich selbst
Isaiæ 60. v. 1. stets auf, und sage dir: stehe auf, werde erleuchtet Jerusalem, meine Seel, du kanst, und solst noch allzeit in guten Wercken, in der
Prov. 4. v. 18. Tugend heller, und schöner werden biß zum vollkommenen Tag, der noch lang bey dir nicht

nicht voll ist: ermahne dich dahero selbst, bestrafe dich, wo du gefehlet hast, entzünde dich zum schnelleren Lauf, weil die Zeit so kurz ist: sey dir selbst dein Wächter, dein Aufwecker, dein Zucht- und Haus-Meister. Weh denen, die nur von anderen wollen geweckt seyn.

2. P. Es gehe/ oder stehe mit anderen/ wie es wolle/ vernachläßige dich selbst nicht. Du hast tausenderley Fehler in anderen zu strafen, du weist es geschwind zu sagen, was sie zu besseren haben, und erkeñest deine eigene Fehler nicht: keiner ist dir näher, als du selbst, drum versaume dich nicht: fange erst von dir an: bessere dich erst, und versorge erst deinen eigenen Fortgang. Wan du auch Amts halber für andere zu sorgen hast, die vielleicht einer großen Aufmercksamkeit bedörfen, und dir viel zu schaffen geben; so ist, und bleibt doch dein erstes Geschäft bey allem dem, daß du deine eigene Seel zum ersten besorgest, speißest, und stärkest: von der Kraft, und Tugend, die in dir überfließt, must du andere regieren, und stärken können. Wan du aber ihre Fehler strafest, und die nehmliche in dir nicht verbesserest, wan du ihnen gute Lehr gibst; und selbst sie nicht erfüllest; bist du einem Verschwender gleich, der sein Brod fort gibt, und selbst verschmachtet. Weh denen Oberen, Predigern, Beicht-Vätttern, die anderen viel gutes vorpredigen, und beybringen von der Abtödtung, und allerley Tugend; und selber darnach nicht leben: sie seynd der Stim der Eselin des Num. 22.
Balaams gleich, welche diesen allein, nicht aber v. 28.
die Eselin selbst unterrichtete. Dich selbst zu ver-

nachläßigen iſt in keinerley Zufall, noch Gefahr, noch Noth des Nächſten erlaubt: drum ſagt Thomas: es ſey mit ihm, wie es wolle, dich ſolſt du nicht verſaumen. Beobachte es zum allerfleißigſten, ſo oft du dem Nächſten dieneſt. Alles, ſo du ihm Gutes gibſt, verkoſte erſt ſelbſt.

3. P. Soviel wirſt du zunehmen; wie viele Gewalt du dir ſelbſt anthueſt. Nehme dieſe Maaß-Regul deines Fortgangs, den du laut dieſes Capit. allzeit ſuchen ſolſt, fleißig in acht: So viel nimſt du zu; als du dir Gewalt zufügeſt: kein Fortgang iſt ohne Gewalt: dan die verderbte Natur wiederſetzt ſich allen Schritten deiner guten Unternehmungen zum geiſtlichen Gewin: die Hölliſche Feind widerſtreben dir darin mit Gewalt, mit allerley Liſt, die Welt mit Liebkoſen, mit böſen Beyſpielen der Gemächlichkeit: alle ſuchen dich zuruck zu halten; wie wilſt du dan, ohne Gewalt zu brauchen, fortgehen können? Du bedarfſt von auſſen ja nicht zu fechten: dan es iſt beſſer, von außen ſich mit keinem von allen angeben, ſondern ihre Stürm verachten: inwendig aber ſeynd deine Leydentlichkeiten, und die aus dieſen aufſteigende Anmüthungen: dieſen muſt du immer Gewalt thuen, ſo oft ſie von Feinden aufgehetzt ſich nur zu regen anfangen. Alle, die großen Fortgang geſchöpft haben, bedienten ſich ſolcher Gewalt. Ihre Nahmen hat dir dieſes Buch vielfältig genant; folge nun ihren Thaten. Thomas ſpricht Amen nicht nur zum Beſchluß des Buchs; ſondern er will ſagen: es geſchehe, daß du dir allzeit Gewalt anthueſt; ſo wirſt du allzeit zunehmen.

S. D. G.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falck, Franz

Der betrachtende Thomas von Kempen Als ein Spiegel Der Christlichen Gerechtigkeit, Tugend, Vollkommenheit, und inniglichen Vereinigung mit Christo Jesu Uber die noch übrige 7 Capitel Bestehend in 98 Betrachtungen

Bd.: 1tes Buch

Mayntz [1756]

Asc. 1804-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262427-7
VD18 80474632